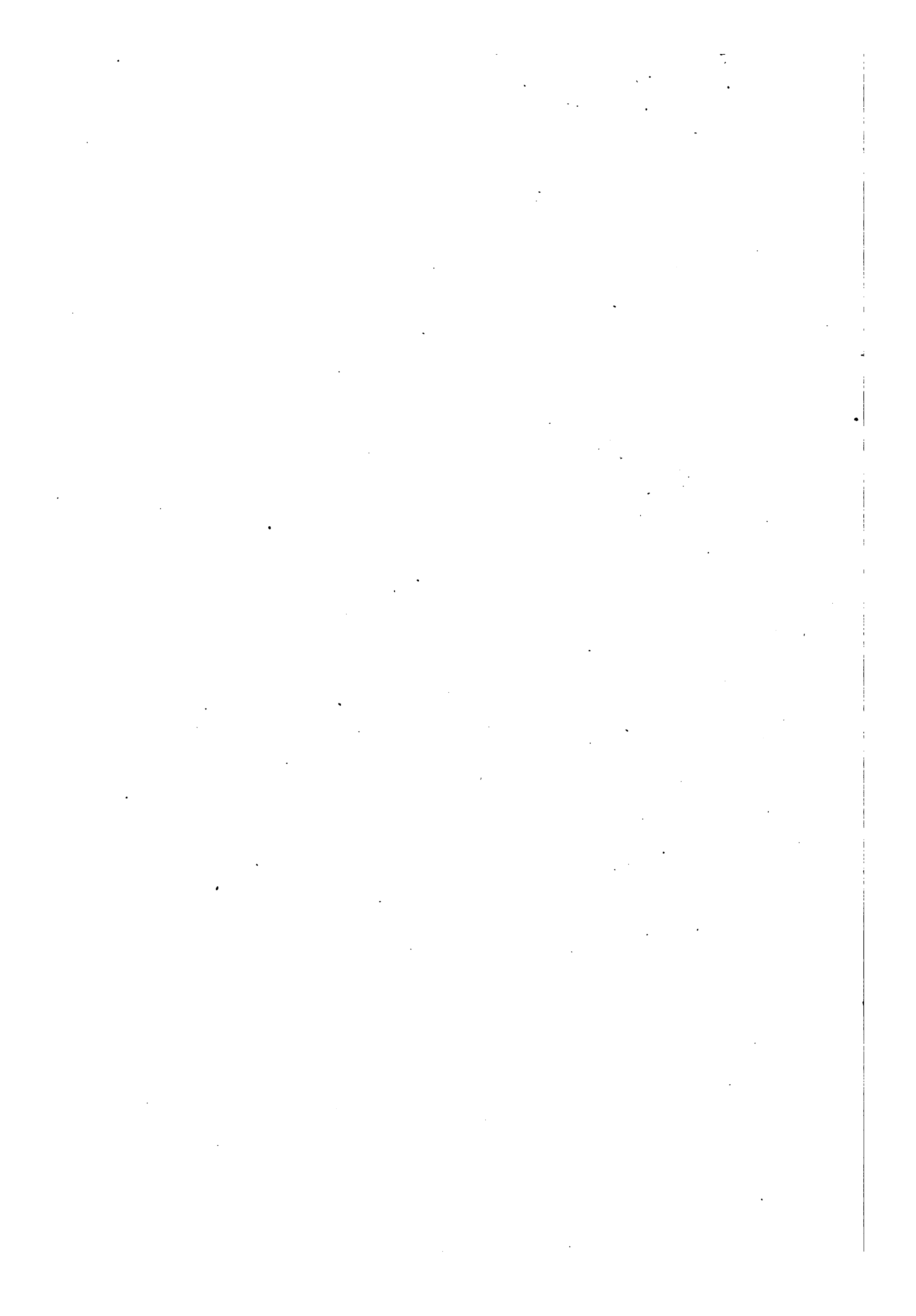



SIGILLVM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV ANG
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS



DAS ALEXANDERLIED

WALTERS VON CHÂTILLON

VON

DR. HEINRICH CHRISTENSEN
PROFESSOR IN HAMBURG

HALLE A. S.
VERLAG DER BUCHHANDLUNG DES WAISENHAUSES
1905

MEINEM LIEBEN OHEIM

ALBRECHT CHRISTENSEN, DR. PH.

ALS EIN ZEICHEN

HERZLICHER LIEBE UND VEREHRUNG

Vorwort.

Daß einmal der Versuch gemacht wurde, das Alexanderlied Walters von Châtillon im Zusammenhange zu behandeln, bedarf, denke ich, keiner Entschuldigung. Der Versuch, der hier vorgelegt wird, bezweckt zweierlei. Einmal sollte der Sprachgebrauch Walters unter steter Berücksichtigung der klassischen wie der zeitgenössischen Dichter festgestellt werden. Es ist daher besonderes Gewicht auf die Zusammenstellung des Wortschatzes, formelhafter Wendungen und der Entlehnungen aus antiken Dichtern gelegt worden, und wenn auch keineswegs der Anspruch erhoben werden soll, hier eine vollständige Sammlung gegeben zu haben, so ist jedenfalls alle Mühe darauf verwandt worden, das Charakteristische herauszuheben. In manchen Punkten, besonders bei den Endungen in der Formenlehre ist allerdings eine absolute Entscheidung, ob z. B. *en* oder *em*, ob *os* oder *us* zu schreiben ist, nicht möglich gewesen, weil wir einen wirklich authentischen Text von Walter nicht besitzen; es mußte daher der Text von Müldener zugrunde gelegt werden. Im allgemeinen genügt dieser auch für die zweite der behandelten Fragen nach der Darstellung und den Quellen des Gedichtes, wenn auch bei manchen Punkten durch einen völlig zuverlässigen Text noch eine sicherere Lösung ermöglicht würde. Was die Quellen des Gedichtes anbelangt, so schien es vor allen Dingen wichtig und nötig, das Verhältnis, in dem Walter zu seinem Hauptgewährsmanne Curtius steht, das bisher nur ganz im allgemeinen feststand, zu ergründen, da sich erst dann die weitere Untersuchung über andere von ihm zu Rate gezogene Quellen mit Erfolg weiter führen läßt. Es ist daher der Versuch gemacht worden, durch genaue Feststellung dessen, was Walter wirklich aus Curtius genommen, und was er beiseite gelassen hat, die Art und Weise, in der diese Benutzung stattgefunden hat, festzustellen, und ich darf die Hoffnung aussprechen, daß dabei keine wesentlichen Punkte von mir übergangen worden sind. Bei dem

aus den *Secreta* vorgelegten Abschnitte bitte ich den Text nur als einen solchen betrachten zu wollen, der ohne irgendwie authentisch zu sein, nur die Übereinstimmung desselben mit dem bei Babiloth vorliegenden im allgemeinen nachweisen soll. Als ein nicht unwichtiges Schlußkapitel möchte ich den Nachweis betrachtet sehen über die verschiedene Art der Benutzung und Nachahmung, die Walter von fast gleichzeitigen Dichtern erfahren hat, ein Nachweis, der nicht erschöpfend sein soll, aber, wie mir scheinen will, geeignet und genügend ist, die Bedeutung und Wertschätzung des Dichters vielleicht noch deutlicher zu machen als die Bemerkung Heinrichs von Gent und die zahlreichen kommentierten Handschriften, die wir von ihm besitzen.

Zum Schluß erlaube ich mir hier meinen verbindlichen Dank auszusprechen den Bibliotheken von S. Gallen, München und Zwickau für die freundliche Überlassung von Handschriften, sowie der hiesigen Stadtbibliothek für die Bereitwilligkeit, mit der mir die entliehenen Bücher auf lange Zeit belassen wurden. Ebenso bin ich meinen lieben Kollegen und Freunden, Herren Prof. Dr. Dissel und Prof. Dr. Schnee für ihre bereitwillige Hilfe bei der Korrektur zu herzlichem Danke verpflichtet.

Hamburg, November 1904.

Dr. Heinrich Christensen.

Inhaltsübersicht.

	Seite
Verzeichnis der gebrauchten Abkürzungen	IX
Kapitel I. Die Abfassungszeit	1
Kapitel II. Die Sprache und der Vers.	
§ 1. Der Wortschatz	14
§ 2. Grammatisches und Stilistisches	34
§ 3. Der Vers	56
Kapitel III. Die Darstellungsform.	
§ 1. Anlehnung an die antiken Dichter	76
§ 2. Entlehnungen aus antiken Dichtern	91
Kapitel IV. Die Quellen des Gedichtes.	
§ 1. Curtius	102
§ 2. Andere Historiker	135
§ 3. Die Sagengeschichte und Isidor	141
§ 4. Die Quellen der bildlichen Darstellungen	156
Kapitel V. Die Nachahmer Walters	165
Albert von Stade, Wilhelm v. d. Bretagne, Heinrich von Settimello, Otto von Magdeburg, Nikolaus von Braja.	
Anhänge I. Verzeichnis der aus antiken Dichtern entlehnten Stellen	195
II. Übersicht über die von W. benutzten Quellen	212
III. Gegenüberstellung von W. I, 82—115 und Babiloth p. 15—17	216
Wort- und Sachregister	222

Verzeichnis der gebrauchten Abkürzungen.

Aegid. Corb. = De virtutibus et laudibus compositorum medicaminum ... a Mag. Aegidio Corboilensi, bei Leyser, S. 502 ff.

Aegid. Paris. = Aegidii Parisiensis Carolinus lib. V, in Scriptt. rer. Gallicar. XVII, p. 288 ff.

Alan. Anticl. = Alani Anticlaudianus, bei Mi 210; erstes Buch auch bei Leyser, S. 1022 ff., Parabol., auch bei Leyser, S. 1064 ff.

Alb. Stad. = Troilus Alberti Stadensis prim. ... ed. a Dr. Th. Merzdorf. Lpz. 1875.

Anthol. lat. = Anthologia latina. Rec. Al. Riese. Lpz. 1869.

Archiv = Archiv für latein. Lexikographie und Grammat. Hrsg. von Ed. Wölfflin.

Ausfeld = Ad. Ausfeld, Die Orosius-Rezension der hist. Al. M. de preliis und Babiloths Alexanderchronik. Festschr. der bad. Gymnasien 1896.

Auson. = D. Magni Ausonii opuscula. Rec. Car. Schenkl. Berl. 1883 (Mon. Germ. hist.).

Avit. = Alcimi Ecdicii Aviti Viennens. episc. opera quae supersunt. Rec. Rud. Peiper. Berl. 1883 (Mon. Germ. hist.).

Bratke = Das sogen. Religionsgespräch am Hof der Sasaniden. Herausg. von Ed. Bratke. Lpz. 1899.

C. = Q. Curti Rufi historiar. Alexandri M. Macedonis libri qui supersunt. Rec. Th. Vogel. Lpz. 1880.

Claudian = Claudii Claudiani carmina. Rec. Jul. Koch. Lpz. 1893.

Deipser = Dr. Deipser, Üb. die Bildung u. Bedeutg. der latein. Adjektiva auf fer und ger. Pr. R. G. Bromberg 1886.

Diefenbach = Diefenbach, Glossarium Latino-Germanicum. Frkf. 1867.

Dracont. = Dracontii opera bei Mi 60; c. min. = carmina minora. Ed. Fr. de Duhn. Lpz. 1873.

Draeger = A. Draeger, Histor. Syntax der latein. Sprache. Lpz. 1874. 78.

Droysen = Gesch. Alexanders d. Gr. Von J. G. Droysen. 1. 2. 2. Aufl. Gotha 1877.

Eberh. Graecism. = Eberhardi Bethuniensis Graecismus. Rec. J. Wrobel. Breslau 1887.

Eberh. Labor. = Eberhardi Laborinthus, bei Leyser, S. 796 ff.

Epit. = Julii Valerii Epitome. Z. erstenmal herausg. von Jul. Zacher. Halle 1867.

Flodoard. tr. Chr. = Flodoardi Canon. Remens. opuscula metrica bei Mi 135.

Francke = Dr. Kuno Francke, Zur Gesch. der latein. Schulpoesie des XII. und XIII. Jahrhunderts. München 1879.

Gesta Tancr. = Gesta Tancredi principis in expedit. Hierosolymit. Auct. Radulfo Cadonensi bei Martene III p. 193 ff. und Muratori V p. 285 ff.

Giesebrecht = W. Giesebrecht, Die Vaganten oder Goliarden und ihre Lieder. In der Allgem. Monatsschrift f. Wissensch. und Litteratur. Braunschweig 1853.

Gilo = Hist. gestorum viae nostri temporis Hierosolymitanae. Auct. Gilone Paris. bei Martene III p. 211 ff.

Grimm und Schmeller = Latein. Gedichte des 10. und 11. Jahrhunderts. Herausgeg. von Grimm und Schmeller. Göttingen 1838.

Guil. Brit. = Guillelmi Britonis — Aremorici Philippidos libri XII, in Scriptt. rer. Gallic. t. XVII. Benutzt sind auch die Ausgabe von Caspar Barthius, Zwickau 1657, und die in den Mon. Germ. hist. Bd. XXVI, p. 295 ff. herausgegebenen Teile (2, 1—452; 4, 1—168. 325—597; 5, 344—50; 8, 919—49; 9 (ganz); 10, 340—49. 369—838; 11 (ganz); 12, 1—296. 316—19).

Häfner = Ernst Häfner, Die Eigennamen bei den latein. Hexametrikern. Progr. München, Ludw. G. 1895.

Heinr. Sept. = Henrici Septimellensis elegia de diversitate Fortunae et Philosophiae consolatione, bei Leyser, S. 453 ff.

Hertz = Wilh. Hertz, Aristoteles in den Alexanderdichtungen des Mittelalters. Akad. d. Wiss. München 1889.

Herzog = Prof. Dr. Herzog, Die Alexanderchronik des Meisters Babiloth. Ein Beitrag z. Gesch. des Alexanderromans. Progr. Stuttg. Eberh.-Ludw. G. Teil 1, 1897, s. S. 129 A. 2; Teil 2, 1903, in dem die Schrift weiter herausgegeben wird bis Kap. 47 (Zingerle).

Hildebert. = Hildeberti Turon. archiepisc. opera omnia bei Mi 171.

Hist. de pr. (Historia) = Historia de preliis, s. Landgraf und Zingerle.

Hist. schol. = Mag. Petri Comestoris Historia scholastica bei Mi 198.

Hrots. = Hrotsuithae opera. Rec. et em. P. de Winterfeld. Berl. 1902.

Hubatsch = O. Hubatsch, Die latein. Vagantenlieder des Mittelalters. Görlitz 1870.

Il. lat. = Incerti auctoris epitome Iliados Homericae ex rec. Th. van Klooten. Ed. H. Weytingh. Leyden 1809.

Joa. Jan. = Summa quae vocatur Catholicon edita a fratre Johanne de Janua ord. praedicator. Nürnberg 1486.

Jos. Isc. = Josephi Iscani de bello Troiano libri sex. Illustr. a. Samuele Dresenio. Frkf. 1620.

Isid. Origg. = Isidori Hispalensis episc. etymologiar. libri XX. Ed. F. W. Otto. Lpz. 1833.

Jul. Val. (K.) = Juli Valeri ... res gestae Al. M. ... Rec. B. Kuebler. Lpz. 1888; (M) = Rec. C. Müller unter seiner Ausg. des Pseudokallisthenes.

Justin. = M. Juniani Justini epit. historiar. Philippicar. Pomp. Trogi. Ex rec. Fr. Ruehl. Lpz. 1886.

Juvenc. l. e. = Juvenci libri evangeliorum IV. Rec. C. Marold. Lpz. 1886; bei Mi 19.

Ivančić = Josef Ivančić, Wie hat Walther v. Castiglione Vergil nachgeahmt? Progr. Ob. G. Mitterburg 1878.

Kaulen = F. Kaulen, Handbuch zur Vulgata. Mainz 1870.

Kühner = Ausführl. Grammat. der lat. Sprache von Dr. Raph. Kühner. Hannover 1877. 78.

Landgraf = Die Vita Alexandri M. des Archipresbyters Leo (Hist. de preliis). Nach der Bamberger und ältesten Münchener Hdschr. herausgeg. von Dr. Gust. Landgraf. Erlangen 1885.

Leyser = Polycarpi Leyseri ... historia poetarum et poematum med. aevi. Halle 1721.

Ligurin. = Guntheri poetae Ligurinus sive de reb. gestis Friderici imp. ... libri X, bei Mi 212.

Lippiflor. = Das Lippiflorium. Ein westfäl. Heldengedicht des 13. Jahrhdts. Lat. u. Deutsch von Herm. Althof. Lpz. 1900.

Marbod. = Marbodi Redonens. episc. opuscula bei Mi 171.

Martene = Martene et Durand, Thesaurus Novus Anecdotorum. Paris 1717 ff.

Mi = Patrologiae curs. completus. Ser. lat. accur. J. P. Migne. Paris.

Mu = Muratori, Scriptores rer. Italicar. Med. 1723 ff.

Neue = Friedr. Neue, Formenlehre der latein. Sprache. 2. Aufl. Berl. 1875. 79.

Nic. Braj. = Gesta Ludovici VIII Francorum regis. Auct. Nicolao de Braia in Scriptt. rer. Gallicar. (Bouquet) t. XVII p. 311 ff. Eingesehen sind auch die erste Ausgabe von Du Chesne, Hist. Francor. scriptores coaetani t. V p. 290 ff. und die von Holder-Egger in den Mon. Germ. hist. XXVI p. 480 ff. herausgegebenen Verse 1353 bis Schluß (Eroberung von Avignon).

Niese = Ben. Niese, Gesch. der griech. und makedon. Staaten seit der Schlacht bei Chäronea. 1. Bd. Gotha 1893.

Norden = P. Vergilius Maro Aen. Buch VI. Erklärt von Ed. Norden. Lpz. 1903.

Odo Ern. = Carmen de varia Ernesti Bavariae ducis fortuna. Auct. Odone, bei Martene III.

Oros. = Pauli Orosii histor. advers. paganos libri VII. Ex rec. C. Zangemeister. Lpz. 1889.

P. C. = Poetae latini aevi Carolini. I. II rec. E. Dümmler; III rec. L. Traube; IV, 1 rec. P. de Winterfeld (Mon. Germ. hist.).

Peiper = Rud. Peiper, Walter von Châtillon. Festschr. des Maria-Magdal. G. Breslau 1869.

Petr. de Ebulo = Petri de Ebulo carmen de .... rebus inter Henr. VI Rom. Imp. et Tancred. saec. XII gestis. Ed. Samuel Engel. Basel 1746.

Philippi = A. Philippi, Sur l'origine de l'Alexandréide du Clerc Lambert. Pr. R. S. Düsseldorf 1846.

P. l. m. = Poetae latini minores. Rec. et em. Aem. Baehrens I—V. Lpz. 1879—83.

Prudent. = M. Aureli Clementis Prudenti carmina bei Mi 59. 60.

Rhythm. Ged. = Die zehn Gedichte des Walther von Lille, gen. von Châtillon. Nach der Pariser Hds. ... zum erstenmal vollständig herausgeg. von Dr. W. Müldener. Hannover 1859.

Rönsch, Itala = Herm. Rönsch, Itala und Vulgata. Lpz. 1869.

Schäfler = J. Schäfler, Die sogen. syntakt. Gräcismen bei den August. Dichtern. Pr. Amberg 1884.

Sedulius c. pasch. = Coelii Sedulii carmen paschale bei Mi 19.

Sidon. Apoll. = C. Sollii Apollinaris Sidonii epp. et carmina. Rec. C. Luetjohann. Berl. 1887 (Mon. Germ. hist.).

Theod. ecl. = Theoduli eclogam rec. Joa. Osternacher. Pr. des Bischöfl. Privat-G. am Koll. Petrin. in Urfahr 1902.

Toischer = W. Toischer, Über die Alexandreis Ulrichs von Eschenbach. Sitzungsber. der Wiener Ak. d. W. 1880, S. 311 ff.

Venant. Fort. = Venanti ... Fortunati presb. Italici opp. poetica. Rec. Fr. Leo. Berl. 1881 (Mon. Germ. hist.).

Vergil, Ladewig = Verzeichnis der in der Aen. des Verg. zuerst vorkommenden Wörter. Verg. Erkl. von Ladewig, am Ende des zweiten Bändchens.

Vita Urban. IV = Vita Urbani IV bei Mu III, 2, p. 408 ff.

Voigt, Einl. = Ysengrimus. Herausgeg. und erklärt von Ernst Voigt. Halle 1884.

W. = Walter v. Châtillon. Zugrunde gelegt ist die Ausgabe von F. A. W. Mueldener. Lpz. 1863. Der Text ist allerdings, wie schon Peiper (S. 13) und Toischer (S. 315) beklagen, jedenfalls nicht authentisch, da jede Bemerkung über die Handschriften selbst wie über die Art ihrer Benutzung fehlt. Zu den beiden

ungenauen Angaben über die Drucke von Straßburg (1548 statt 1558) und S. Gallen (1658 statt 1659), die auch Toischer a. a. O. erwähnt, kommt noch hinzu die falsche Angabe über das Jahr, in dem die Zwickauer Handschrift geschrieben ist. Es steht am Ende derselben: anno dni m° CCC° octavo, also 1308 (statt 1208), allerdings ist das dritte C ziemlich unleserlich, aber, wie mir auch von dem Bibliothekar, Herrn Prof. Dr. Stötzner liebenswürdiger Weise bestätigt wird, sicherlich vorhanden. Auf eine Besonderheit dieser Handschrift habe ich S. 77 A. 2 aufmerksam gemacht. Außerdem haben mir zur Verfügung gestanden:

2) die Zwickauer Hds. (Zw., bei Müldener cod. Cygneensis) der Ratsschulbibliothek zu Zwickau, 8° Pergament, beginnend 1, 127; mit einzelnen Scholien am Anfange und reichlichen zu den Darstellungen aus der biblischen Geschichte auf dem Grabmale der persischen Königin; 34 oder, wenn ein neues Buch beginnt, 32 Zeilen auf der Seite;

3) eine Handschrift aus St. Gallen (G.) C, 100, mit Interlinearerklärungen und einzelnen Scholien von verschiedenen Händen, aber gleichzeitig, 14. Jahrhundert;

4) der Ingolstädter Druck von 1541 (Ing.) unter dem Titel: Alexandreidos Galteri poetae clarissimi libri decem. Am Ende: Ingolstadi excudebat in officina sua Alex. Weissenborn. Anno Domini MDXLI prid. Nonas Aprilis;

5) der S. Galler Druck von 1659 unter dem Titel: Alexandris, sive Gesta Alexandri Magni libris X comprehensa, auctore Gualtero de Castellione, ex veteribus mss. bibliothecarum S. Galli et Montis Angelorum, in lucem edita, Opera R. P. F. Athanasii Gugger S. Galli Monachi. In Monasterio S. Galli. Formis eiusdem. Anno partae salutis 1659.

Zingerle = Dr. Oswald Zingerle, Die Quellen zum Alexander des Rud. von Ems. Im Anhange: Die Histor. de preliis. Breslau 1885.

Kapitel I.

Die Abfassungszeit.

Der Name des Dichters dieses Alexanderliedes wird in verschiedener Form überliefert, nämlich Galterius, Galterus (Walterus) oder Gualterus (Gualtherus)[1], gewöhnlich mit dem Zusatze de Castellione.[2] Geboren ist er in Insula (Lille), wie er selbst in einer Schrift gegen die Juden, die mit größter Wahrscheinlichkeit ihm zugeschrieben wird, ausspricht[3], und aus seiner Grabschrift, die entweder von ihm selbst verfaßt ist oder jedenfalls aus der Zeit unmittelbar nach seinem Tode stammt, hervorgeht:

> Insula me genuit, rapuit Castellio, nomen
> perstrepuit modulis Gallia tota meis.
> „Gesta ducis Macedum" scripsi, sed syncopa fati
> inceptum clausit obice mortis opus.[4]

---

1) Galterus heißt er in der Lebensbeschreibung im cod. Paris. 8359 (ehemal. Colbert. 4550), in der Matthiäschen Handschrift (Mü S. 34. 35) und in der Ausgabe von 1659; Gualterus im cod. Rehdigeranus (Peiper, S. 4); Galterius (Walterius, Walterus) bei Joa. Sarisbariensis (s. Peiper, S. 5); Gualtherus in der Pariser Handschrift der rhythmischen Gedichte (S. 5). Die alte Namensform wird sicher wohl Gualterus gewesen sein; völlig zu verwerfen ist jedenfalls der ältere, von Müldener in seiner Ausgabe wieder eingeführte Doppelname Philippus Gualtherus, da diese in jener Zeit noch nicht gebräuchlich waren (Peiper, S. 5).

2) Vita Paris.: Hic ex eo quod apud Castellionem, Galliae oppidum, scolas rexerat, Galterus *de Castellione* dictus est; ähnlich die Wolfenbüttler Hds. bei Müldener, S. 36, vgl. denselben S. 19. Mit Recht bezieht auch wohl Peiper, S. 8 den Vers aus dem rhythm. Liede IX, in dem W. von hervorragenden rhythmischen Dichtern spricht:

> sed nec inter alios apte praetermittitur
> ille, quem *Castellio* latere non patitur

auf ihn. Daß dies Castellio in Châtillon sur Marne zu suchen sein wird, ist die alte und wohl sicher richtige Annahme (vgl. Hist. littér. XV, 100; Müldener, S. 19; Peiper, S. 7), da dieses ebenso wie Lille zu der Erzdiözese Reims gehörte.

3) Contra Judaeos (Mi 209, p. 424 C): ego Gualterus Tornacensis dioeceseos oppido, quod Insula dicitur, oriundus ...

4) So lauten die Verse in der Matthiäschen Hds. (Mü S. 35), nur daß Gallica statt Gallia steht, das Peiper, S. 7 für die richtige Lesart hält und als Objekt zu

Allerdings herrschte über die Form und den Wortlaut[1] dieser Grabschrift schon bald nach dem Tode des Dichters Unsicherheit. Denn

---

perstrepuit gefaßt wissen will. Ich vermute hier vielmehr einen Fehler des Abschreibers, da auch feci statt fati verschrieben ist (überhaupt ist die ganze Vita, wie sich aus dem doppelten Anfange ergibt, unzweifelhaft aus zwei verschiedenen Quellen zusammengesetzt). Daß Gallica als Neutr. plur. einfach für Galliam gesetzt werden könnte, glaube ich nicht, jedenfalls müßte es erst nachgewiesen werden. Nach meiner Ansicht bedeutet perstrepere mit Objekt hier vielmehr so viel wie „vielfach etwas hören lassen", wie z. B. bei Ambros. de fide V, 16, 192 (Mi 16): nonne haec quotidie perstrepunt Ariani. Die Wolfenbüttler Hds. (ebenda), die jedenfalls mit der ersteren in Zusammenhang steht, gibt das Richtige. In der Engelberger Hds. heißt es (nach der Ausgabe von 1659): Epitaphium istud scripsit seu fecit Gualterus auctor huius libri, antequam carmen incepisset (sic, auch in der Wolfenbüttler Hds.), quia timuit morte praeveniri. In v. 2 steht pertremuit statt perstrepuit.

1) Daß das Vorbild dieser Grabschriftverse die bekannte Grabinschrift Vergils:

Mantua me genuit, Calabri rapuere, tenet nunc
Parthenope, cecini pascua, rura, duces,

die natürlich nicht von dem Dichter selbst herrührt, ist, liegt auf der Hand und ist auch sofort erkannt worden (vgl. Mü, S. 21; Peiper, S. 7 A. 5). Trotzdem würde man selbstverständlich durchaus berechtigt sein, nomen zu rapuit zu konstruieren, wie das denn auch tatsächlich häufig geschehen ist. So Heinrich von Gent, der Verfasser der Wolfenbüttler Vita (Mü, S. 36: Castellionem se transtulit, unde nomen sortitus est (statt et), quod illo versu declarat, ubi dicit: rapuit Castellio nomen), wohl auch der Verfasser der Matthiäschen Vita, und der Schreiber der Engelberger Handschrift; auch Giesebrecht (S. 366) in der Übersetzung: „Castellio wandte den Namen", Toischer (S. 312 A.) und Hubatsch (S. 83) konstruieren so; alle freilich nicht in dem Sinne „er starb" (wogegen schon Vossius bei Mü S. 20 Einspruch erhebt), sondern so, wie es die Wolfenbüttler Handschrift auffaßt. Trotzdem möchte ich mich denen anschließen, die bei Castellio interpungieren und nomen zu perstrepuit ziehen. Denn die Formel rapuit mit einem Namen als Subjekt und einem Nomen oder Personalpronomen als Objekt, wie auch die anderen Wendungen der Vergilschen Grabverse, waren so bekannt geworden und wurden im Mittelalter so mannigfach angewandt, daß eine Abweichung davon kaum möglich war. Bekannt ist ja die nach diesen gebildete Grabschrift Lucans: Corduba *me genuit, rapuit Nero* usw. (u. a. bei Bährens V, p. 386; in der Ausgabe von C. M. Francke II, p. 263). In demselben Sinne gebraucht diese Wendung Hrab. Maur. in einer Grabschrift für einen Mönch und Priester Isenbart (c. XCII, 3, 2 P. C. II):

Norica prima parens fuerat, Aquitania mater,
Francia me rapuit, presbyter atque fui;

vgl. denselben XCIV, 2; in dem Sinne dagegen von „raffte an sich, nahm auf" Alcuin in der Lebensbeschreibung Willibrords 2, 33, 5 (P. C. I):

Heinrich von Gent kannte offenbar überhaupt nur den ersten Vers, und in einzelnen Überlieferungen werden nur die beiden ersten Verse angegeben.[1] Wäre diese letzte Überlieferung die richtige, so würde es allerdings keineswegs ausgemacht, allerdings aber doch auch nicht unmöglich sein, daß die Grabschrift von ihm selbst herrührt; sind die beiden letzten Verse dagegen echt, so müßte sie von ihm selbst während einer Krankheit, der er zu erliegen glaubte, verfaßt, später aber nicht vernichtet sein, da das Werk doch eben von ihm vollendet ist. Diese Annahme findet, allerdings nicht durch die Angaben in den Lebensbeschreibungen — denn diese können ja sehr wohl aus den beiden Versen herausgelesen sein — wohl aber in der Überschrift und dem Inhalte des Gedichtes X der rhythmischen Lieder[2] ihre Bestätigung, dessen Anfang lautet:

Dum Gualtherus aegrotaret,
et aegrotans cogitaret
quod ad vitae terminum
vocaretur a potente,
metu mortis imminente
invocavit Dominum.

Francia sed felix *rapuit*, veneratur, habebat
illius atque hodie membra sepulta *tenet*.

Schon Claud. de raptu Pros. 2, 134 verwendet andrerseits *genuit* so: *hunc* (Narcissum) Helicon *genuit;* vgl. ferner Theodulf. 28, 119 (P. C. I) vom Bischof Laidradus von Lyon: Noricus *hunc genuit;* Hibern. exsul 15, 8 (P. C. I) von Pipin, dem Sohne Karls des Großen, der in Verona begraben wurde:

Francia quem genuit, pulchra pietate repletum
nunc tenet Hesperia, Francia quem genuit;

Angilbert. auf den Märtyrer Chaidocus (P. C. I): Scotia *quem genuit*; in der Grabschrift auf eine Hetäre: Flandria *me genuit* (Ant. Panorm. Herm. 30, 3). Deshalb muß, wie mir scheint, rapuit Castellio aufgefaßt werden = raffte mich hin, brachte mir den Tod.

1) Henr. Gandav. cap. 20 (Fabricius, Bibl. eccles.): Walterus dictus de Castellione, Insulis oriundus, unde illud *monasticum* (s. Peiper, S. 7 A. 4): Insula me genuit, rapuit Castellio nomen. Nur zwei Verse werden angeführt in der Ausgabe von Ing.: Mortuus tandem Castellione dicitur, ut sequens testatur *distichon*, in antiquo repertum codice:

Insula me genuit, rapuit Castellio, nomen
perstrepuit modulis Gallia tota meis;

dieselbe Angabe macht Philippi S. 4 A. 3 aus einer Züricher Handschrift.

2) Oratio „Miserere mei Deus" rhythmice composita a Gualthero de Insula iuxta sermonem et ordinem psalmi ipso infirmo ad mortem exeunte. Rhythm. Ged. S. 59.

1*

Da nämlich die Veranlassung zu einer derartigen Grabschrift, eine lebensgefährliche Krankheit Walters, uns auch durch diese Verse bestätigt wird[1], so ist nach meiner Ansicht kein Grund, an der Echtheit der obigen Verse zu zweifeln — wie es Müldener, S. 18 tut — und damit wäre auch, wenn nomen richtig zu perstrepuit und nicht zu rapuit konstruiert wird, die Abfassung dieser Grabschrift durch W. erwiesen. Dadurch würde weiter auch erwiesen sein, daß er sein Alexanderlied in Châtillon begonnen hat.

Als Titel des Gedichtes wird von ihm selbst Alexandreis (oder Alexandris) angegeben, doch wird, wie Vergils Äneis mit Arma virumque (cano), so auch dieses Gedicht mit den Anfangsworten „Gesta ducis Macedum" zitiert.[2]

Über die Abfassungszeit des Gedichtes herrschen schon seit dem dreizehnten Jahrhundert zwei abweichende Anschauungen, obwohl einige auf diese bezügliche Daten feststehen. Einmal ist das Gedicht gewidmet

---

1) Eine Hindeutung auf diese seine Krankheit und zugleich darauf, daß sie ihn nach seiner italienischen Reise befallen hat, darf man vielleicht auch in den Versen 10, 442 ff. finden:

> Cumque per Alpinas hiemes turbamque latronum
> Romuleas arces et avarae moenia Romae
> cernere solliciti, si cursu forte beato
> ad natale solum patriumque revertimur orbem,
> ecce repentinae modicaeque occasio febris
> dissolvit toto quaecumque paravimus aevo.

2) In der Vorrede zu seinem Gedichte: Diu te, o mea Alexandreis (Zw., Ing., Mü; auch in einer unvollständigen Matthiäschen Handschrift, s. Allgem. litter. Anz. 1779 Nr. 27, S. 263); Alexandris in S. Gall. und der Matthiäschen Handschrift: alexandris vel alexandreis. Unter dem Titel Gesta ducis Macedum erscheint es in der mehrfach erwähnten Grabschrift, bei Guil. Br. in der Widmung v. 9, und Alan. Anticl. 1, 5 (p. 492 A). Dagegen glaube ich nicht, daß der Vers 34 in dem Rhythm. Ged. IX: in cuius (vgl. S. 1 A. 2) opusculo Alexander legitur, wie Peiper, S. 8 und Hubatsch, S. 83 meinen, auf die Alexandreis zu beziehen ist. Denn da hier gerade von rhythmischen Dichtern die Rede ist (rhythmice dictantium), so wäre es doch, wie mir scheint, sehr eigentümlich, wenn nun gerade ein Gedicht in Quantitätsversen gewissermaßen als Bestätigung erwähnt würde. Mir scheint diese Angabe vielmehr auf Gedicht Nr. V bezogen werden zu müssen, wo König und Papst miteinander verglichen werden:

> Alexander Macedo, domitor terrarum
> tribus vicit vicibus principem Persarum;
> Alexander pontifex et dux animarum
> iam ter vicit Caesarem, regem tenebrarum usw.

dem Erzbischof Wilhelm von Reims (1176—1202)[1], der vorher Bischof von Chartres (1167—69) und Erzbischof von Sens (1169—76) war, kann also jedenfalls nicht nach 1202 abgefaßt sein. Ferner gibt er in der Vorrede zu dem Gedichte selbst an, daß er fünf Jahre daran gearbeitet und längere Zeit (diu) beabsichtigt habe, es überhaupt nicht herauszugeben oder gar zu vernichten.[2] Daß er diese fünf Jahre nicht nur auf die poetische Ausarbeitung verwandt hat, erhellt, wie ich glaube, aus der später zu gebenden Übersicht über die von ihm herangezogenen und benutzten Quellen, die für seine Zwecke zu sichten und zu verarbeiten allerdings eine nicht unbedeutende Zeit und Arbeit erforderte. Andrerseits ist es aber m. E. nicht wahrscheinlich, daß das Gedicht während dieser Wartezeit, wenn ich so sagen darf, noch mehrfach — wie Toischer, S. 315 meint — Zusätze und Umgestaltungen erfahren hat. Denn wenn auch möglicherweise hie und da Änderungen im Ausdruck vorgenommen sind, so muß es doch in diesen fünf Jahren, wie wir sagen würden, „druckfertig“ gewesen sein, da er selbst sagt quinquennio elaboratum, und, wenn er doch hier eben die Arbeit, die er

1) Inwiefern die Worte:

At tu, cui maior genuisse Britannia reges
gaudet avos

ihre Richtigkeit haben, ergibt sich aus folgender Stammtafel:

Wilhelm I., der Eroberer † 1087

Robert, Herzog v. der Normandie — Wilhelm II. † 1100 — Heinrich I. † 1118 — 5 Töchter, darunter Adele × Stephan v. Blois † 1102

Kinder der Adele: Theobald v. Blois — Stephan, König v. Engl. † 1154 — Heinrich, Bischof v. Winchester

Kinder des Theobald v. Blois: Heinrich, Graf v. d. Champ. † 1181 — Theobald v. Blois — Wilhelm † 1202 Erzbisch. v. Reims — Adelheid † 1205 × Ludwig VII. v. Frkr. † 1180

Sohn der Adelheid: Philipp August v. Frkr. † 1223

2) Diu te, o mea Alexandreis, in mente habui supprimere, et opus quinquennio elaboratum aut penitus delere aut certe, quoad viverem in occulto sepelire. Wenn W. hernach in der Vorrede bemerkt, um etwaige Fehler zu entschuldigen, die Tadler considerent arti temporis brevitatem, qua scripsimus, so nimmt er dabei gewiß Rücksicht auf die Bemerkung des Servius (comm. ed. Thilo I, p. 2), daß Vergil auf die Abfassung und Ausfeilung der Georgica sieben, auf die Abfassung der Äneis elf Jahre verwandt hat, sed nec emendavit nec edidit. Zugleich macht er auf die Schwierigkeit des Themas aufmerksam, da keiner der alten Dichter den Alexander zu besingen gewagt habe.

darauf verwandt, und die, falls er sein Werk im Pulte vergrub, nutzlos getan wäre, hervorheben will, er es schwerlich unterlassen hätte, eine derartige weitere Arbeit noch besonders hervorzuheben. Sagt doch auch Wilhelm v. d. Bretagne in dem Nachworte zu seiner Philippis: nam labor hic (emendandi) maior quam scribere[1], und gibt als Zeitraum dafür zwei Jahre und als Zeit für die endgültige Fertigstellung des ganzen Werkes auch fünf Jahre[2] an.

Nun würde die nähere Feststellung der Abfassungszeit leicht sein, wenn eine in mehreren Lebensbeschreibungen und Handschriften wiederkehrende Notiz zuverlässig wäre, wonach W. das Gedicht im Jahre 1170 begonnen hätte. So im cod. Matth.[3]: hoc opus incepit eodem anno, quo beatus Thomas martyr sanguinis sui testimonium perhibuit. Aber diese Notiz sieht sehr darnach aus, als ob sie aus der Erwähnung der Ermordung dieses Erzbischofs herausgelesen wäre, und falls dies auch nicht der Fall sein sollte, so hat nach anderen Berichten Walter das Gedicht erst begonnen, nachdem Wilhelm bereits Erzbischof von Reims geworden war, d. h. also nach 1176. So im cod. Rehdigeran.: denique Guillermo Scenonensi archiepiscopo chatedrae Remensis dignitatem *adepto* idem Galterus .... eius benivolenciam captans in honore illius Gesta magna Alexandri eleganti stilo composuit. Offenbar ist also die Verschiedenheit der beiden Ansichten schon alt. Die eine[5] nimmt an, das Gedicht sei begonnen, bevor noch Wilhelm den erzbischöflichen Stuhl von Sens mit dem von Reims vertauschte, aber erst nach dieser Erhebung herausgegeben, die andere[6] behauptet, daß das Gedicht überhaupt erst nach dem Jahre 1176 begonnen wurde.

1) Nachgemacht von Alb. Stad. 6, 695.

2) Vgl. Papenborg, S. 260.

3) Abgedruckt bei Müldener, S. 35. Eine ähnliche Notiz, nur mit dem Zusatze, daß das Gedicht 1175 vollendet sei, führt Toischer, S. 314 aus einer Wiener Handschrift an.

4) Abgedruckt bei Peiper, S. 4; auch im cod. Colbert. bei Müldener, S. 34. In der Engelberger Handschrift (Ausg. von 1659) findet sich am Schlusse die Notiz: scriptus fuit liber iste anno Domini MCCLXXVII.

5) Toischer nimmt als Abfassungszeit die Jahre 1170—75 (S. 315), die Veröffentlichung nach 1180 an, eine Annahme, die mir aus mehreren Gründen durchaus unwahrscheinlich ist, s. unten; Peiper, S. 9 das Jahr 1171 oder 1172 als Anfangsjahr, die Herausgabe etwa 1178, s. unten.

6) So Giesebrecht, S. 367. Darnach auch wohl Baumgartner, S. 369: „etwa um das Jahr 1180 nach fünfjähriger Arbeit vollendet“, und Hubatsch, S. 83.

Somit ist durch diese Angaben in den Lebensbeschreibungen und Handschriften zu einem sicheren Ergebnis nicht zu gelangen, und wir sind daher auf das Gedicht selbst angewiesen. Hier ergibt sich nun als die einzig feststehende Tatsache, daß die Stelle 7, 317 ff. nicht vor 1174 geschrieben sein kann, da hier die Ermordung des Erzbischofs Robert von Cambrai in der Nähe von Valenciennes am 4. Okt. 1174 erwähnt wird. Wir dürfen aber vielleicht, da der Dichter diese Mordtat mit der vier Jahre vorher — 29. Dez. 1170 — in der Kathedrale von Canterbury vollführten Ermordung des Erzbischofs Thomas Becket von Canterbury zusammenstellt[1] und von beiden sagt, daß sie *nuper* geschehen seien, annehmen, daß ein nicht allzu langer Zeitraum vergangen ist, d. h. daß die Stelle in den siebziger oder achtziger Jahren geschrieben ist. Die übrigen von W. erwähnten Ereignisse aus der damaligen Zeit haben freilich für die Bestimmung der Abfassungszeit keine wesentliche Bedeutung, dürfen aber doch in diesem Zusammenhange nicht übergangen werden.

1. Auf den Bischof Rainald von Angers, der 1102 in ziemlich tumultuarischer Weise zum Bischof gewählt wurde, und dessen Wahl besonders wegen seiner Jugend und der nicht genügenden Weihen von mehreren Bischöfen aufs entschiedenste bekämpft wurde, gehen meiner Meinung[2] nach die Verse 7, 320:

1) Non caderent hodie nullo discrimine sacri
pontifices, quales nuper cecidisse queruntur
vicinae modico distantes aequore terrae:
Flandria Robertum, caesum dolet Anglia Thomam.

2) Peiper, S. 9 A. 3 glaubt allerdings, daß hier nicht auf ein bestimmtes Zeitereignis angespielt wird. Da aber sämtliche andere an dieser Stelle angeführten Beispiele auf geschichtliche Vorgänge früherer oder späterer Zeit sich beziehen, so ist es an sich wahrscheinlich, daß auch hier auf eine bestimmte geschichtliche Tatsache hingewiesen werden soll. Nun hat die im Texte erwähnte Wahl des Bischofs Rainald von Angers (1102—29) unzweifelhaft viel Aufsehen erregt und böses Blut gemacht. Bischof Hildebert von Le Mans weigerte sich dem Erzbischof Radolf von Tours gegenüber ganz entschieden, bei der Weihe Rainalds zu assistieren, und führt besonders als Grund an, quod ad iuvenem infra sacros ordines et annos ... seditiosus turbatae turbae clamor pontificalem extorserit electionem (epp. 2, 4 p. 211 Mi 171); ebenso erklärt Abt Gotfried von Vendôme: vos infra annos esse et nullum penitus ordinem habere (epp. 3, 11), und endlich behauptet auch Bischof Marbod von Rennes: quoniam (electio) et infra annos et extra ordines per tumultum populi magis ficta esset quam facta (epp. 1 p. 1469

Non aspiraret, licet indole clarus aviti
sanguinis, impubes ad pontificale cacumen,
donec eum mores, studiorum fructus et aetas
eligerent merito non suffragante parentum.

2. Die Erwähnung eines Grafen Burchard, der bei der Ermordung des Grafen Karl von Flandern im Jahre 1127 beteiligt war und mit Einwilligung des Königs Ludwig VI. von Frankreich auf dem Rade starb.[1] Bei dem Auftreten des Philotas als Angeklagten heißt es 8, 168:

Hoc habitu quondam Burchardum Flandria vidit
solventem meritas occiso consule poenas,
quem rota poenalis tanto pro crimine torsit
tortaque confregit Ludovico vindice membra.

3. Eine durchaus allgemein gehaltene Hindeutung auf das seit 1169 durch die Wahl der Gegenpäpste gegen Alexander III. fortdauernde Schisma 7, 324:

Non geminos patres ducti livore crearent
praeficerentque orbi sortiti a cardine nomen.

Die sonstigen geschichtlichen Anspielungen beziehen sich auf frühere Zeiten und werden an anderen Stellen erwähnt werden, nur eine bedarf noch einer besonderen Besprechung. Erzbischof Wilhelm wird nämlich nicht nur am Anfange in der Widmung und am Schlusse des Gedichtes (10, 460 ff.) erwähnt, sondern auch am Ende des fünften Buches. Gerade diese Stelle scheint nun für die Bestimmung der Abfassungszeit von besonderer Bedeutung zu sein. Zunächst liegt durchaus kein Grund vor zu der Annahme, daß der Dichter diese Stelle erst später eingefügt hat, da er, wie oben erwähnt wurde, von irgend einer Revision seines Gedichtes nichts sagt. In der Tat schließt sich auch an die Darstellung von dem triumphierenden Einzuge Alexanders in Babylon unmittelbar der Vergleich mit denen Cäsars und Octavians in Rom an, und die ganze Stelle hat noch den besonderen Zweck, einen Ausfall Lucans gegen

---

Mi 171). Die Angelegenheit wurde sogar vor den Papst gebracht, so daß sie also jedenfalls allgemein bekannt und vielfach besprochen sein muß. Da Rainald überdies aus dem berühmten Geschlechte der Grafen von Martigny stammte, so würde alles zu den Worten Walters passen. Ich mache endlich noch darauf aufmerksam, daß W. diese Wahl unmittelbar mit dem Laster der Simonie in Verbindung bringt, und so erklärt auch Gotfried von Vendôme von der Einsetzung Rainalds: haec praeterea haeresis de investitura, si recte perspicitur, etiam haeresis Simoniaca esse viva et vera ratione probatur.

1) Vgl. Kervyn de Lettanhove, Hist. de Flandre 1, 201.

Alexander gewissermaßen zurückzuweisen (s. unten Kap. IV). Daran knüpft der Dichter dann ungezwungen die Bitte an die Vorsehung, Frankreich einen ebenso gewaltigen König zu geben, der dann das Christentum überall wiederherstellen würde. Wie aber kam W. hier gerade auf eine derartige Bitte? An sich würde sich selbst im Munde eines Klerikers an die Erörterung über den gewaltigen Eroberer natürlicher die Bitte um einen gewaltigen König in kriegerischer Beziehung anschließen, zumal da W. offenbar ein ausgeprägtes Vaterlandsgefühl hatte (s. 10, 232 f.). Es muß also entschieden eine besondere Veranlassung gerade zu dieser Bitte vorhanden gewesen sein. Und wenn wir uns da nun erinnern, daß König Philipp II. August — gekrönt den 1. Nov. 1179, sein Vater Ludwig VII. stirbt 19. Sept. 1180 — unmittelbar nach seinem Regierungsantritt die Verfolgung und Bekehrung der Juden begann, d. h. also in seiner Weise die Ausbreitung des Christentums zu fördern suchte, so muß diese Stelle, wie mir scheint, jedenfalls vor dem Jahre 1180 geschrieben sein.[1] Unmöglich konnte doch eigentlich W., nachdem schon der König nicht nur durch diese Judenverfolgungen, sondern überhaupt, einen so großen kirchlichen Eifer gezeigt hatte, noch die Worte schreiben:

> Si gemitu commota pio votisque suorum
> flebilibus divina daret clementia talem
> Francorum regem, toto radiaret in orbe,
> haud mora, vera fides . . .

Denn wenn sich auch die weiter daran geknüpften Hoffnungen nicht erfüllten, so war doch gerade beim Beginne der Regierung dieses Königs der Ausdruck eines solchen Wunsches gar nicht angebracht, vielmehr die Bitte, daß für einen solchen, von der Vorsehung bereits gewährten König auch der Erfolg nicht ausbleiben möge. Aber wir dürfen, meine ich, noch einen Schritt weitergehen. Gerade in der Zeit, wo der Regierungsantritt dieses Königs, dessen kirchliche Sinnesart doch jedenfalls nicht verborgen geblieben war, in unmittelbarer Aussicht stand — d. h. zwischen Ende 1179 und 1180 — lag ein solcher Wunsch nahe,

1) Giesebrecht, S. 367, dem sich Toischer, S. 313 anschließt, nimmt an, daß diese Worte mit Beziehung gerade auf die erwähnten Judenverfolgungen und Judenbekehrungen gesagt sind, während Peiper, S. 7 sie lieber auf die vorhergehenden Bestrebungen Walters und anderer gleichgesinnter Männer für die Judenmission beziehen will. Beides erscheint mir aus den im Texte angeführten Gründen unmöglich, wie ich denn überhaupt gar keine bestimmten Beziehungen gerade auf die Juden an dieser Stelle finden kann.

der sonst doch in dieser Form auch einen gewissen Vorwurf gegen den regierenden König enthalten konnte. Sind aber diese Worte zwischen 1179 und 1180 geschrieben, so bedeuten sie eben, daß die Vorsehung in dem (neuen) Könige der Nation einen solchen König geben möge, der diese Hoffnungen und Wünsche zur Erfüllung bringen könnte. Die Schlußworte:

non invita subiret
sacrum sub sacro Remorum praesule fontem

enthalten offenbar eine Huldigung für den Erzbischof von Reims — der natürlich dann kein anderer sein kann als Erzbischof Wilhelm —, da es ja auch Walters Meinung nicht sein konnte, daß alle Welt sich gerade in Reims taufen lassen sollte.

Wenn also durchaus kein Grund vorliegt anzunehmen, daß diese Stelle erst bei der Herausgabe eingeschoben ist, und wenn sie aller Wahrscheinlichkeit nach zu Anfang des Jahres 1180 geschrieben ist, so würde W. mit der Abfassung des Gedichtes nach dem Jahre 1176, dem der Erhebung des Erzbischofs Wilhelm auf den erzbischöflichen Stuhl von Reims, begonnen haben, doch auch nicht allzu lange, da es 1,17 heißt: quo *tandem* regimen cathedrae Remensis adepto. Demnach würde die Abfassung etwa in die Jahre 1178—82 zu setzen sein, die Herausgabe einige Jahre später, aber wiederum nicht allzu lange nachher. Denn im Jahre 1189, nach dem Tode des englischen Königs Heinrich II. muß das Werk schon so bekannt und berühmt gewesen sein, daß eine Reminiszenz aus demselben in der Grabschrift[2] dieses Königs eine Stelle fand. Es heißt nämlich von diesem, der doch keineswegs ein großer Eroberer gewesen war, in jedenfalls übertreibender Weise am Anfange:

Sufficit hic tumulus, *cui non suffecerat orbis* —

und am Schlusse

terra modo (= jetzt) *sufficit octo pedum*;

und es erscheint fast unzweifelhaft, daß hier W. 10,448 das Vorbild gewesen ist, der von Alexander sagt:

cui non suffecerat orbis,
sufficit . . . . .
quinque pedum fabricata domus.

---

1) Es ist mir nicht klar, weshalb Toischer, S. 313 erklärt, daß der Abschnitt auch im Zusammenhange des Gedichtes sich als späterer Zusatz erweist.

2) S. Radulfus de Diceto, Imagines in Scr. rer. Gall. XVII p. 633.

Allerdings hat nun Peiper eine frühere Abfassungszeit des Gedichtes für notwendig gehalten deswegen, weil der Erzbischof Wilhelm im Jahre 1179 vom Papste Alexander III. zum Kardinalpriester vom Titel S. Sabina ernannt sei[1], eine Erhöhung, „deren Erwähnung der Dichter bei der damals noch ungemeinen Seltenheit solcher Auszeichnung nicht hätte umgehen können". Aber abgesehen davon, daß eine solche Behauptung, was ein Dichter hätte umgehen können oder nicht, doch immerhin etwas subjektiver Natur ist, scheint es mir in diesem Falle durchaus nicht angebracht zu sein, eine solche Erwähnung zu erwarten. Denn einmal erfreuten sich die Kardinäle als solche gar keiner besonderen Wertschätzung von seiten des Dichters[2], und zweitens führt er in seiner Widmung durchaus nicht die Ehren an, die seinem Gönner zu teil wurden — könnte man in dem tandem doch vielleicht sogar einen inneren Groll erkennen darüber, daß er nicht früher zu dieser besonders ehrenvollen Würde erhoben sei — sondern vielmehr umgekehrt, was dieser durch seine vornehme königliche Abstammung sowohl wie durch seine geistige Kraft und gelehrte Bildung seinem Amte und seiner Würde an Ehre gebracht hat. Wie der Dichter von der Zeit seiner Tätigkeit in Sens geradezu sagt: Senonum quo praesule non minor urbi nupsit *honor*[3], quam cum ..., so hebt er von seiner Tätigkeit in Reims nur hervor: duritiae nomen amisit bellica tellus.[4] Es kommt endlich hinzu, daß

1) Peiper, S. 9. Vgl. Bulaeus, Universit. Paris. 2, 427f.; Jaffé, Reg. Pont.[2] 2, a. 1179 p. 339; Giesebrecht, Deutsche Kaisergesch. 5, 879. Andere Angaben, daß die Kardinalswürde an Wilhelm von Lucius III. (1181—85; Onufrius in Gallia christ. I, p. 578) oder Clemens III (1187—91; Du Cange s. v. cardinalis) verliehen sei, können demgegenüber wohl nicht in Betracht kommen. Auch Rigordus berichtet in den Gesta Phil. Aug. p. 5: Superveniente autem omnium Sanctorum festivitate Philippus Augustus .... a Wilhelmo reverendo Remensium archiepiscopo tituli Sanctae Sabinae presbytero cardinali ... coronatus est Remis.

2) Vgl. besonders 7, 324f.; auch Rhythm. Ged. VII, 115, wo der Teufel sagt: Mei cardinales (sunt), per quos res ecclesiae facio venales.

3) Weiter aber sagt er nichts, also nur eine ganz allgemeine Redewendung. Ich kann daher nicht finden, daß er überhaupt etwas von seiner eigentlichen Tätigkeit in Sens berichtet, ebensowenig oder soviel wie von der in Reims. Davon also, daß er sich „so vorzüglich" an seine Tätigkeit in Sens hielte im Gegensatz zu der in Reims (Peiper, S. 9 A. 3) kann m. E. nicht die Rede sein.

4) Die Bemerkung soll sich vermutlich auf den früheren Namen von Reims *Durocortorum* beziehen, den W. von durus ableitet, um zugleich damit eine Huldigung für den Bischof zu verknüpfen, der in seiner Diözese friedliche, christliche Gesinnung einzuführen verstanden habe. In Wirklichkeit ist allerdings der Name

daß wir bei der Ansetzung Peipers mit den Jahren einigermaßen ins Gedränge kommen würden. Denn da es feststeht, daß Buch 7 nicht vor 1175 — d. h. nach dem Oktober 1174, aber doch auch nicht unmittelbar darnach — geschrieben sein kann, so würde bei der Annahme, daß das Werk 1171 begonnen wäre, W. sechs und ein halbes Buch in vier bis fünf Jahren und mehr als die drei letzten Bücher in kaum einem Jahre haben schreiben müssen, eine Annahme, die kaum als wahrscheinlich zu bezeichnen ist, und nicht viel besser würde es bei der Verlegung des Beginnes in das Jahr 1172 sein.

Schließlich darf man es doch auch wohl als das Natürliche bezeichnen, daß der Dichter nicht erst nach der Vollendung des ganzen Werkes die Widmung und die in der Mitte und am Schluß stehenden Worte an den Erzbischof geschrieben hat. Und dies zwar um so mehr, als er gleich von Anfang an die Idee gehabt hat, dieses Werk, vielleicht, wie er selbst es wenigstens ausspricht, als einen Zoll der Dankbarkeit[1], dem Erzbischof zu widmen. Das beweisen nicht nur die direkten Angaben in den Lebensbeschreibungen, sondern auch die Anfangsbuchstaben der einzelnen Bücher selbst.[2] Denn daß W. erst nach Abschluß des ganzen Gedichtes die Anfangsverse oder Einleitungen zu den einzelnen Büchern sollte gedichtet haben[3], ist doch im allerhöchsten

civitas Remorum oder auch Remi statt Durocortorum schon viel früher gangbar gewesen, vgl. Marlot, G. Metropolis Remens. hist. S. 12 f. Richtiges mit Falschem verbindend gibt diese Erklärung bereits ein Scholion in S. Gall. zu dieser Stelle: quia primo civitas Duricordium vocabatur et postea Remis, quia remissa per ipsum.

1) Die Worte (10, 461):

At tu, cuius opem pleno mihi copia cornu
fudit, ut hostiles possim contemnere linguas

enthalten doch offenbar den Grund für die Bitte um Annahme der Widmung dieses Gedichts.

2) Vgl. die Worte oben S. 6, wo es weiter heißt: gesta magna Alexandri eleganti stilo composuit ea ratione ut quot litteras nomen Guillermus habet, tot litteras illud insigne volumen contineret (Müldener, S. 34; Peiper, S. 4).

3) So oder ähnlich scheint die Annahme Toischers, S. 313 zu sein. Daß die Vorrede erst bei der Herausgabe geschrieben ist, ergibt sich aus dem ganzen Inhalt, und daß die Inhaltsangaben in eben dieser Zeit verfaßt sind, ist aus dem Schlußsatze mit der größten Wahrscheinlichkeit zu entnehmen. Aber von einer Neueinteilung des Werkes kann doch nicht die Rede sein, sondern nur davon, daß durch die Inhaltsangaben (capitula = argumenta, wie z. B. auch bei Alb. Stad.) eine leichtere Übersicht gewonnen werden kann: ut facilius quod quaesierit quis,

Grade unwahrscheinlich und scheint bei manchen Büchern — ich weise nur hin z. B. auf das vierte und achte — geradezu unmöglich.

Demnach muß es dabei bleiben, daß die Abfassung des Gedichtes etwa in die Jahre 1178—82, d. h. jedenfalls nach der Thronbesteigung des Erzbischofs Wilhelm in Reims fällt, und die Herausgabe einige Jahre später stattgefunden hat.

---

invenire possit. — Übrigens bedarf es auch hier noch einer genaueren Feststellung des Textes; denn in S. Gall. fehlt der ganze letzte Satz: nunc autem usw. vollständig; in Ing. sind die Worte — wahrscheinlich allerdings von dem Herausgeber modernisiert — anders überliefert: Nunc autem (ante ist verlesen autē) quod instat agamus, et ut lectori quaelibet se facilius offerant, singulis libris sua argumenta paucis versiculis comprehensa praefigamus.

Kapitel II.

√ Die Sprache und der Vers.

§ 1. Der Wortschatz.

1. Fremdwörter.

Die allgemein gebräuchlichen griechischen Wörter, wie adamas, aer, aegis, aether, ambrosia, boreas, camelus, chorus, cinnamum, conus (am Helm), cymbala, diadema, dogma, echo, eous, gaza, hesperus und hesperius, lyricus, machina, metallum, mimus, musica, pelagus, phalanx, philomela, polus, pyra, pyramis, satyrus, sceptrum, schola, sistrum, stemma, thalamus, thesaurus, thorax, tus, tympană, tyrannus und tyrannis erwähne ich nur und führe diejenigen besonders auf, die entweder bei W. in eigentümlicher und seltener Weise gebraucht werden oder überhaupt nur bei mlat. Dichtern vorkommen.

**Acephalus* in der einfachen Bedeutung „kopflos" ist auch mlat. selten (vgl. Du Cange) und wird von W. eigentümlich mit reddere verbunden = den Kopf abschlagen 5, 21: Aristomenen — ensis acephalum reddit. Galfr. P. N. in der Dedikation an Papst Innozenz III:

Papa, stupor mundi, si dixero Papa Nocenti,
acephalum nomen tribuam tibi;

bei Alb. Stad. 4, 6 = ohne Herrscher: est manifestum, quod sumus acephali, rege caremus, ait. In ähnlicher Bedeutung schon bei Abbo bell. Paris. (P. C. IV) 2, 410: ceduntque | acephali, quoniam Christum perdunt, caput ipsum — *aenigma* 2, 88 und 3, 499 vom Dunkel des Schicksals; 2, 525 von der rätselhaften Inschrift an der Wand im Palaste Belsazars — *agon* 10, 113: hic mortis agone torquentur, selten in diesem Sinne = agonia, Kaulen, Hdb. S. 83 — *anathema* 4, 215 „Bannfluch", Kaulen, Hdb. S. 84 — *antidotum* 7, 193: a. maeroris; ähnlich schon bei Suet. Cal. 29: a. adversus Caesarem; so wird von Joa. Scott. II, 8, 74 (P. C. III) der Erlösungstod Christi als a. gegen die Sünde, von Guil. Br. 12, 9 die Ruhe der Sonnenrosse in der Nacht als a. diurni laboris bezeichnet — *antipodes* 9, 569; 10, 99. 315; Joa. Jan.: inferius hemispherium colunt antipodes nostri et eorum antei, si tamen verum est istos populos esse —

apostaticus 4, 255: expers labis apostaticae, nachgemacht von Nic. Braj. 977; vgl. Saalfeld, s. v. — *archiater* 2, 231 von dem Leibarzte Alexanders Philippus, nach der Bezeichnung der kaiserlichen Leibärzte (Saalfeld, s. v.) und auch der späteren Zeit (Du Cange); auch wohl von einem einfachen Arzte gebraucht (Voigt, Ysengr. S. 416). Von Joa. Scott. II, 7, 20 (P. C. III) wird Christus als maximus a. bezeichnet, wie Marbod. (v. Theoph. c. 2 p. 1596 C) ihn verus medicus nennt; ähnlich von Gott Hrots. Gong. 317: medicus supernus und Walter im Prolog zu seiner Schrift gegen die Juden: (Deus) servato boni chirurgi tenore mortuam carnem, ne pars sincera traheretur [Ov. m. 1, 191] recidit — *arctos* „Norden" 1, 399: ab austro tendit in arcton, vgl. Lucan. 3, 74 — *aroma* 4, 176; 5, 474: matutino (aus dem Osten stammend) aromate — *arteria* 2, 168 von menschlichen Adern; in übertragener Bedeutung von den Öffnungen und Gängen der Erde 5, 34: imbuit unda cruoris arterias Cybeles — *baptismus* 5, 514, allgemein gebräuchlich von der christlichen Taufe — *barathrum* von der Unterwelt 10, 58. 75 — *barbarus* mit Ausnahme von 3, 350 immer adjektivisch, meistens von den Persern 2, 117; 3, 122; 6, 166. 204. 456; 7, 63 (ululatus = verworren) 215; von den Indern 9, 67, von der Gewandung Jehovahs 1, 517; von der Pecunia (b. moribus) 4, 422; von der törichten Ansicht der Amazonenkönigin Thalestris (simplicitas) 8, 28. barbaricus ebenso meistens von den Persern 4, 326; 5, 465 (luxus in Babylon, etwa = übermäßig) 8, 178; 7, 171. 489 (substantivisch); von den Indern 9, 222; barbaries mit Attribut linguae (hebräisch) 1, 526; ferner 2, 209. 407; 3, 420; 4, 311: barbariem populi audit = ausländische Sprache; 9, 368; ohne Attribut 6, 458 — *basis* 7, 390 entweder die Basis der Säulen oder der ganze Stylobates beim Grabmale des Darius — *ben* Nun 4, 213 für Josua, vermutlich aus Isidor. orr. 6, 1, 6 — *bombycinus* 5, 463: tegmina bombycina, vgl. Anh. I unter Juvenal — *caminus* 3, 521; von den Feuerstätten der Hölle 10, 57: qua videt aeternis animas ardere caminis; übertragen von der Liebesglut 1, 169: Veneris flagrante camino, erinnert im Versausgang an Juvenal, s. Anh. I — **cathedra* = Bistum 7, 317; Remensis 1, 17, mlat. — *chaos* antiquum, von dem allgemeinen Chaos 4, 591 (vgl. Ov. m. 2, 299; Luc. 1, 74); von der Unterwelt 7, 295; 10, 99. 132. 167, wie gleichfalls bei Ov. m. 10, 30 — *chiliarches* 6, 38 direkt aus Curt. 5, 2, 3 herübergenommen — *cithara* 5, 484; vom Nachtigallensang 10, 362, vgl. unten S. 26 — **clima* 1, 330: quattuor climata = die vier Himmelsrichtungen; in allgemeiner Bedeutung „Gegenden, Wohnsitze" 3, 471: hominum climata und 9, 335: extrema mundi climata; in

der mittelalterlichen Bedeutung der sieben (oder acht) Regionen, in welche die Erde eingeteilt wurde 3, 340: septeni climatis urbes — *criticus* 2, 207: critica tempora morbi — *cynosura* und *helice* 10, 336. 37, vgl. Ov. fast. 3, 107 — **distichum* (oder distichium nach S. Gall. und Ausg. 1659) 7, 137: iam Delius aequis distichis ab utraque domo distabat (vgl. Ov. m. 10, 175) kommt in dieser Bedeutung „Abstand" (Scholion in S. Gall. schreibt darüber spatiis) sonst nicht vor — *draco* 1, 39; 10, 344 die Schlange; 3, 10 von der Schlangenstandarte des Darius: igniti Dario praefertur forma draconis — **eclipsis* (vgl. Dieffenbach, Gloss.) in der Bedeutung „Verschwinden, Untergang" wohl zuerst und allein von W. gebraucht (Alb. Stad. 5, 335 hat den Vers aus W. herübergenommen, vgl. unten Kap. V), da es sonst nur von den Finsternissen der Sonne und des Mondes vorkommt (s. Saalfeld, s. v.), 6, 336: eclipsis nescia virtus; ihm nachgemacht ist es jedenfalls von Nic. Braj. 948, wo es von der Gnadenliebe Gottes heißt: eclipsim (ein Nachlassen) nescit; vermutlich auch von Galfr. N. P. 76: ne quam patiatur (carmen) eclipsim; Alan. Anticl. 4, 3, 5: patiens eclipsim; Petrus de Ebulo 1, 52: superi patiuntur eclipsim (vom Tode Wilhelms II. von Sizilien 1189), und von Mag. Justinus im Lippiflor. 543 von dem Versagen oder der Schwäche der Glieder: eclipsis membrorum — *elenchus* 1, 62 — *epigramma* 1, 470; 7, 422, wo zu lesen sein wird: aureo (st. aurea) signavit epigrammate marmora tali — *evangelicus* 1, 207 — **gehenna* 10, 64 und 60: ultricis flamma gehennae (nachgeahmt von Guil. Br. 3, 778), aus der Vulgata (Kaulen, Hdb. S. 88); ähnlich bereits Prudent. Hamartig. 959 und Heir. v. S. Germ. (P. C. III) 6, 653: truculentae flamma gehennae; Milo (P. C. III) de sobr. 1, 793: penetrale g.; Sedul. 5, 230: claustra g. = Modic. (P. C. III) 257; Marbod p. 1598 A und Nic. Braj. 394: ignis g. Sonst gebraucht W., um das hier gleich anzuschließen, für die Unterwelt oder Hölle entweder infernum, wie tenebrae inferni 10, 107 (vielleicht nach Claud. 20, 231: infernae tenebrae), domitor inferni 10, 142, oder das Adjektiv infernus, wie inferni lacus 10, 242 (wohl nach Verg. Aen. 3, 386), inferna urbs 5, 122, infernum chaos 7, 295 oder chaos s. o. S. 15. Außerdem kommen vor carcer Averni 10, 120 (so schon Milo de sobr: [P. C. III] 2, 537; carcer Tartareus bei Hrots. Theoph. 316) und Averni populi 9, 291 — *genesis* 4, 181: g. historias, die Erzählungen aus dem ersten Buch Mosis — *gigas*, immer im Plural außer metaphorisch 1, 197; das Adjektiv giganteus wird teils von den Giganten gebraucht 5, 41. 59, teils in übertragenem Sinne = gewaltig 4, 315: cor giganteum 9, 140: lacerti g. — *gyrus*, von der Mondscheibe 3, 471:

Phoebe exhilarans nascenti gyro; = Kreis 4, 389: micant lapides in gyrum; = Drehung 5, 54: volucri gyro se defendere — *hebdomas* (vgl. S. 36) 4, 266 nach Dan. 9, 24 — *hemispherium* 3, 155 — *heros* in Verbindung mit Martius oder Mavortius häufig von Alexander; so gebraucht es auch von Boemund von Tarent Marbod p. 1672 B, von Eberhard von Puy die Gesta Tancredi p. 193 A (p. 325 Mu) — *hydra* (oder hydrus), von Schlangen überhaupt 2, 176; von der Lerneischen 3, 435; von den Schlangen der Kleopatra 5, 495 — *hyle* vom Urstoffe 4, 182; 10, 11 — *hyperboreum* plaustrum 4, 452 — *hypocrisis* 10, 49 (personifiziert), bei mlat. Dichtern sehr gebräuchlich — **idea* 2, 327 = Bild, mlat., s. Du Cange — **idola* „Götzenbilder" oder „falsche Götter" 1, 207; 4, 242. 250, bei mlat. Dichtern allgemein gebräuchlich — *lethaea* faece 3, 356 vom Gifte; 4, 443 liquor — **Leviathan* = Teufel 10, 75: Leviathan stans in fervore barathri. Der Name, der bekanntlich aus der Vulgata (Hiob 40, 20) stammt (Kaulen, Hdb. S. 94) scheint doch schon früh auf den Teufel übertragen zu sein, vgl. Hieron. in Jes. proph. c. 27 (Mi 24): appellatur (diabolus) et aliis nominibus, ut in alio Psalmo scriptum est: super aspidem et basiliscum ambulabis et conculcabis leonem et draconem. qui draco proprie in Hebraico sermone appellatur Leviathan. Doch ist diese einfache Bezeichnung bei mlat. Dichtern selten; Audrad. Mod. de fonte vitae (P. C. III) 310; Milo de sobr. (P. C. III) 2, 274; Hildebert. p. 1233 A und 1270 B brauchen den Namen mit deutlicher Rücksichtnahme, bzw. zur Erklärung der Stelle bei Hiob: an extrahere poteris Leviathan hamo; ohne diese Beziehung braucht ihn Theodul. ecl. 68. In der Vita Urbani IV, p. 414 B: verum Leviathan quoniam fit pace sinister tritt dagegen deutlich die Beziehung auf Eberhard. Graecism. 9, 74: est quoque L. tibi tamquam pace sinister hervor, und es erscheint nicht unmöglich, daß dieser den Namen gerade mit Rücksicht auf W. angeführt hat; aus diesem stammt er vermutlich im Lippiflor. 546. Ich knüpfe hieran noch gleich den andern auch aus der Bibel (Apocal. 12, 9: et proiectus est draco ille magnus, *serpens antiquus,* qui vocatur diabolus et satanas) stammenden Namen für den Teufel an, nämlich *antiquus serpens* 10, 122: tria gutture sibila rauco | edidit a. s., der in einzelnen Varianten häufiger als der erstere bei den mlat. Dichtern wiederkehrt. So in der biblischen Form bei Hildebert. Physiol. (p. 1224 B, 1281 C); außerdem serpens pristinus schon bei Avit. p. 240, 150; s. vetustus Flor. Lugd. (P. C. II) 10, 39; Hrots. Agnes 380; a. draco Avit. p. 240, 146; Heir. (P. C. III) c. 4, 459; a. anguis Flodoard. tr. Chr. 3, 3 (p. 535 A); vetus draco mehrmals

bei Hrots. Die Bezeichnung scelerum pater für Teufel 10, 82 findet sich schon bei Prudent. Harmatig. 126 — *logice* 1, 62 und *logici* 1, 416 = Philosophen, speziell wohl hier Naturforscher — *melos* 1, 327: dulce m., schon bei Sedul. Scott. (P. C. III) 2, 24, 3 und sonst nicht selten; 5, 508: Caesareum m. von Lucans Pharsalia — *metropolis* 1, 206: m. regni = Korinth; 6, 303: m. Mediae = Ekbatana — *mitra* vom Bischofshut 10, 465 — *moechus* 1, 459 von Paris — *monarcha* 10, 218. 265 von Alexander. Von Joa. Jan. s. v. wird als Beispiel für diese Bezeichnung bei den Griechen gerade Alexander, bei den Römern Julius (Cäsar) angeführt. Auch am Schluß von zwei Münchener Handschriften der Secreta (codd. latt. 2648 und 615) wird Alexander so bezeichnet: tractatus .... ad regem magnificum Alexandrum, qui dominatus fuit toti orbi dictusque monarcha in septentrione — *obryzus,* als Adjektiv 1, 236: luridus obryzo crinalis circulus auro, nach 2. Paralip. 3, 5; substantivisch gebraucht schon von Beda und Milo (P. C. III) — *oda* 5, 483; 10, 317 von einzelnen Gesängen eines größeren Gedichts: (perpetui) carminis odas = Theodul. 190 — *orthodoxus* 3, 338 (plebs) — *paradisus* 1, 411; 10, 97, nur in der Bedeutung „Paradies", 10, 103 tam venerabilis hortus genannt — **parenthesis* 1, 65: nulla repellebat a pelle parenthesis ossa, also etwa „Zwischensatz"; in dieser Bedeutung nur von W. gebraucht, während es sonst nur vorkommt als grammatischer oder rhetorischer Terminus (quidam tropus est, Joa. Jan.), vgl. Saalfeld und Forcellini s. v. — *petra* 4, 212, bei den klassischen Dichtern ungebräuchlich, findet sich bei kirchlichen Schriftstellern — *patriarchae* 4, 203 und *prophetae* 4, 256, allgemein bei kirchlichen Schriftstellern gebräuchlich — *phalerae* 4, 310: distinctas acies phaleris; phaleratus 4, 378 (terga der Pferde) — *phoca* 4, 321 — *physis* 3, 248, bei mlat. Dichtern für natura nicht ungebräuchlich — *poesis* Hispana = die Dichtkunst Lucans 5, 504 — *polychronus* 4, 431 — *promuscida* 5, 16, vgl. S. 36; das lateinische Wort manus dafür 9, 251 — *psalterium,* als Instrument 5, 485 — *pyxis* 3, 357: fatale venenum vitrina pyxide condierat; als „Giftbüchse" ohne weiteren Zusatz bei Juven. 13, 25 — *rumpia* 4, 193 von dem Schwerte, mit dem der Zugang zum Paradiese nach der Vertreibung Adams und Evas gehütet wird; in der Vulgata Gen. 3, 24: flammeus gladius atque versatilis, vgl. Saalfeld und Rönsch, Itala S. 245; auch in der Hist. scholast. heißt es rumpia — *satrapa* von den Häuptern der den Thebanern benachbarten Völkerschaften 1, 297 (nachgemacht von Nic. Braj., s. unten Kap. V), von den Teufeln in der Hölle 10, 121: satrapae Stygis et tenebrarum — *schema* 1, 522 (= 4, 178): schemate miro; 6, 17: poliendae

schemata vitae — *schisma* 4, 238 von der Spaltung der Juden nach dem Tode Salomos — *sphaera* von der Erdkugel 2, 38: sphaeram speciemque rotundi orbis — *stilus* = Griffel, Schreiberei 1, 426; = Säulenschaft 7, 391, vgl. Du Cange s. v. stillus — *tetragrammata* (als Adjektiv) linea 1, 525 von der Reihe der vier Buchstaben, die den Namen Jehovah ausmachen; tetragrammaton nomen dei dicitur, hoc est quatuor literarum Joa. Jan. nach Isidor. origg. 7, 1, 16. — *thymiama,* im Plural 5, 472 — *tiara* 1, 528 wohl gleich der päpstlichen Krone (s. Du Cange), da sie der Jehovah-Erscheinung beigelegt wird — *topographi* 1, 404 „Geographen" — *toxicum* 10, 145 — *typicus* 7, 423: t. aries von Darius; bei den mlat. Dichtern sehr beliebt.

2. Lateinische Wörter.

a) Substantiva.

Alea in der Bedeutung „Geschick" dreimal (7, 75. 282; 8, 453), mit dem aus Lucan 6, 7 stammenden Zusatz fati zweimal (7, 18 und argum. 2, 6); nachgeahmt von Guil. Br. 5, 625 und Odo Ern. p. 393 B — **archifaber* 4, 200, besser zu schreiben arcifaber von Noah als dem Erbauer der Arche, scheint von W. gebildet zu sein — **articulum* = Kunstgriff, List 3, 441 ist mlat., Du Cange s. v. — **bulla* = Schildbuckel 3, 19: qua barbara bulla diescit | principis in clipeo scheint sonst in dieser Bedeutung nicht vorzukommen — *castrenses* = Begleiter des Königs, Hofleute 6, 321, schon nachklassisch und spätlateinisch, s. Heinrich zu Juven. 4, 135 — *circulus* crinalis = Diadem 1, 236 — *deliciae* orbis von Cyrus 2, 536, vermutlich nach der bekannten Bezeichnung des Kaisers Titus als amor ac deliciae generis humani (Suet. Tit. 1); angewandt wird es in der Variante d. mundi auch vón Galfr. N. P. 1, 392 auf König Richard Löwenherz, von Arnulf. del. cleri. (Rom. Forschungen 2, 216) auf Kaiser Heinrich III. — **daca* bipennis 1, 257 Schwert, Dolch; mlat. — *deitas* 4, 186, seit Augustin. de civ. dei 7, 1: divinitatem vel deitatem, nam et hoc verbo uti iam nostros non piget, allgemein gebräuchlich — **discretio* 3, 370 mlat. nicht ungebräuchlich für „Urteil, Gutdünken", vgl. z. B. Guil. Br. 6, 291; 9, 170; Gilo 5 p. 251 E; Nic. Braj. 1323 — *distractio* = Verkauf 4, 206; bei Juristen und mlat. allgemein gebräuchlich, s. Georges und Du Cange — *divortium* wird immer (fünfmal) mit quaerere verbunden und bis auf eine Stelle (6, 519) mit einem Genetiv fugae 2, 464, mortis 3, 320, Martis 4, 495; 7, 519 (nachgemacht von Odo Ern. p. 322 D: d. belli statt bellum); Lucan gebraucht nur d. ponti — **domus* vom Sternhause in der Astrologie 3, 154 — *fornax* 1, 22: studii fornace, nachgemacht von Eberhard. Lab. 3, 364: doctrinae f.

— **foruli* 2, 27. 41 in der Bedeutung „Geldkiste, Börse“ ist mlat., s. Du Cange — *fuga* = Abschied, Abreise 1, 360: intenditque fugam, wie unmittelbar darauf (366) die abfahrende Flotte als fugitiva bezeichnet wird; vgl. z. B. Verg. A. 7, 24 — *galerus* in der gewöhnlichen Bedeutung „Kappe, Mütze“ 1, 262; 4, 510; 5, 88 (loricae g.); von dem Planeten Merkur 3, 513: tardius ire Galerum; vielleicht nach Stat. Theb. 1, 305: (Antlantiades) temperat astra galero (nachgeahmt von Alan. Anticl. 4, 6 p. 527 C) — *gestus* sceleris 7, 168 = Ausführung — *impensa* verbunden mit sanguinis 1, 450; 4, 124; 6, 158; 9, 249; 10, 287, meistens auch mit sine oder absque, herstammend wohl aus Ov. m. 8, 63: sine . . . impensa sui cruoris — *impostura* 7, 89 „Täuschung, Falschheit“, bei Juristen und kirchlichen Schriftstellern, s. Georges — *lucerna* 2, 147: radius fideique lucerna vom Apostel Paulus, nachgemacht vermutlich von Nic. Braj. 1042: militiae l. und 1759: l. quiritum. Der Ausdruck stammt vielleicht aus Hildebert. p. 1210 A (de ord. mundi): speculum fideique lucerna von einem Priester, wie er sein soll, und 1395 B: fidei radius von einem Verstorbenen. Von Alexander mit einem Wortspiel 10, 374: exstinguet Macedum tua, Phoebe, lucerna lucernam — **macula* in der Bedeutung „Panzerschuppe, Panzer“ 4, 508: et teretes ulnas maculis circumligat uncis, ist mlat.; Joa. Jan.: squama loricae, vgl. Du Cange — *manna* als Sing. fem. 4, 211; vgl. Georges — *obice*, nur im Ablativ, wird sechsmal gebraucht (1, 215; 3, 153; 7, 417; 9, 94; 10, 131. 238), während es sonst verhältnismäßig selten vorkommt (z. B. Verg. G. 4, 422; Val. Fl. 1, 702; Claud. 5, 23; 26, 184) — *pagina* = Gedicht, Werk ist schon aus den klassischen Dichtern bekannt, z. B. Ov. e P. 3, 1, 57; fast. 3, 791; Mart. 1, 4, 8 u. s. W. gebraucht es = heilige Schrift, sowohl mit dem Zusatz sacra (6, 3) wie ohne denselben (4, 249), ein Gebrauch, der auch sonst im Mittelalter gang und gäbe war, z. B. mit sancta oder sacra Dracont. satisf. 152; Theodulf. (P. C. I) 1, 14; 17, 54; 34, 3 (beata); Alcuin. (P. C. I) 9, 92; Hrab. M. (P. C. II) p. 176, 40; Guil. Br. 8, 667; Hildeb. 1183 C; Marbod 1699 A; ohne Zusatz z. B. Theodulf. 11, 34 — **pes* unterster Teil 1, 318 (Schol. S. Gall.: fundamentum), vgl. Du Cange — *praecursor* in Verbindung mit Solis = Lucifer, Morgenstern 1, 430 findet sich, soviel ich sehe, bei den klassischen Dichtern nicht (Solis praenuntius, Lucifer steht bei Ov. tr. 3, 5, 55), und ist auch sonst nicht gerade gebräuchlich; es findet sich bei Matth. Vindonic. Tempp. descr. 15 (Wright, Rell. ant. 2 p. 266), denn Alan. Anticl. 4, 6 (p. 527 B) wird es wohl aus W. herübergenommen haben. Gern dagegen wurde es von den mlat. Dichtern angewandt auf den Täufer

Johannes, z. B. [Tert.] adv. Marc. 2,110; Alcuin (P. C. I) 109, 22,1; Hrab. M. (P. C. II) 46,1: p. domini; Joa. Scott. (P. C. III) 9,14: p. Lucis — *prima mater* für die Erde gebraucht W. 4, 192, was sonst nicht gebräuchlich war. Gewöhnlicher war prima parens für die Natur 8,410; 10,56; oder für die ersten Menschen 10,68: primi levitate parentis; so auch bei Guil. Br. 2,400; von Adam bei Modic. de f. vitae (P. C. III) 179; Milo (P. C. III) de sobr. 1,139; von Eva z. B. Theodulf. (P. C. I) 75,118; Alan. Anticl. 5, 9 (p. 538 D); Heinr. Sept. 1,92 — *responsum* = Rede, Worte 4,109; 7,117 nach dem bekannten biblischen Sprachgebrauch, vgl. Kaulen, Hdb. 156 — *satira* = Tadel 4,352 und im Prologus, vgl. Dieffenbach, Gloss. „Straffred" — *sigillum* 4,184; = Inschrift 1, 472, sonst in dieser Bedeutung nicht gebräuchlich, hergenommen aber ist die Formel wohl jedenfalls aus Ov. m. 6,86 (vgl. Anh. I) — *viella* 5,486; vgl. Kap. III Anf.

Beliebt ist bei W. ferner die tropische Verwendung der Substantive teils in engem Anschluß an klassische Vorbilder, teils in eigener Prägung. *Ala* 7,218: pernices triumphantis animi alae, wie dem animus 7,100 auch calcaria zugeschrieben werden — *amictus,* nur im Ablativ 4,437 = 10,14: velataque nubis amictu klingt an Sil. 5,36: atrae noctis amictu an; eigentümlicher sind die Verbindungen: sub paupertatis amictu 4, 135 (nachgemacht von Heinr. Sept. 3,161) und sub probitatis a. 6,42; vielleicht hervorgerufen durch Ov. e P. 2, 5, 52: vocis amictus. Von W. beeinflußt sind offenbar die ähnlichen Wendungen bei Guil. Br. 9,324: sub pietatis a. und Nic. Braj. 49: carnis velatus a. — *auster* Fortunae 8,197 — *cautes* vitiorum 3,249 — *cornua* resumere 10,324: Roma resumptis cornibus, wohl nach Ov. a. a. 1,239: tum pauper cornua sumit, bekannt ist Hor. c. 3, 21,18 — *guttur,* vom Tale 4,297: rauco respondent gutture valles, vgl. Ov. e P. 3, 1,22 — *habena* dreimal mit rationis 5,214; 7,338. 450, vielleicht nach Hildebert. 1385 B (mentis bei Galfr. N. P. 1,110); mit noctis 7,3; fugae 2,371; vgl. Verg. A. 12,499: irarum habenas, der es nach Servius dem noch kühneren Ennianischen irarum quadrigas nachgebildet haben soll; stadium mortalis habenae 8, 139, wenn hier nicht mit S. Gall. und Ausgabe 1659 zu lesen ist harenae. — Sehr beliebt ist der Gebrauch von *imber, nimbus, turbo, grando* und ähnlichen Wörtern, besonders bei Geschossen (14 mal), eine Verwendung, die bereits bei Verg. A. 12,284: ferreus imber (darnach wohl Sil. 13,181: saxeus imber) und späteren Dichtern begegnet, z. B. Sil. 12, 177: telorum nimbus; 14,297: t. turbo; Il. lat. 539: telorum imbres (= W. 1,312; 9,126, sing.),

von W. aber sehr bevorzugt wurde und durch ihn vermutlich, wenn auch nicht in dieser Ausdehnung, auch auf spätere Dichter überging. Auch mit anderen Genetiven hat W. diese Wörter verbunden, so imber quiritum 5, 134 (wie Claudian 21, 353: nimbus equitum); unda clientum 5, 131 (wohl nach Verg. G. 2, 462: salutantum unda); lacrimarum (zu dem auch flumen 4, 27, fons 4, 59, rivus 6, 232 tritt) imbres 5, 95 (vgl. Ov. tr. 4, 1, 98: maestae imber aquae); ebendahin gehört auch procella mortis 8, 403. Ich füge hier gleich die ähnlich metaphorisch gebrauchte Wendung *sanguinis unda* 5, 315 bei, die vermutlich aus Venant. Fortun. stammt. In dem Vergleiche der Verfolgungswut Alexanders mit dem Hervorbrechen der Rhonequelle in den Alpen erwähnt W. auch den Märtyrertod der sogenannten Thebanischen Legion in Worten, die durchaus an die des genannten Dichters anklingen:

cum *sanguinis unda* meatum
fluminis *adiuvit* fusa legione Thebaea;
Ven. 2, 14, 13: *adiuvit* rapidas Rhodani fons *sanguinis undas*,

nur daß W. Subjekt und Objekt vertauscht hat. Übrigens wird diese Verbindung, zum Teil sehr wahrscheinlich aus W., auch bei anderen Dichtern angetroffen, so bei [Tert.] adv. Marc. 4, 75; Joa. Scott. 2, 3, 63; Hildebert. p. 1205 B, 1385 B; Gilo 2 p. 227 B; Albert. Stad. 4, 294. 350. 775 (sicher aus W.) — *lignum* vom Kreuze Christi 10, 139: nostra triumphali populabitur atria ligno, bei den mlat. Dichtern nicht selten; denselben Ausdruck triumphale l. hat aus dieser Stelle vermutlich entlehnt Eberh. Laborinth. 3, 511 — *naufragium* Martis 4, 436 — *nodus* amoris 8, 466 (nachgemacht von Galfr. N. P. 545), hervorgerufen vielleicht durch Ov. her. 4, 136: imposuit nodos cui Venus ipsa suos; aeternus 7, 6: lex, aeterno quae colligit omnia nodo, von den ewig waltenden Naturgesetzen — *praeco* auf die Trompete bezogen 4, 498: lituo praecone . . imperat — *praeludium* im Plural, übertragen auf geringere Kämpfe als Vorspiele der Entscheidung 2, 454; 9, 76; in ähnlicher Weise ist proludium gebraucht von Heir. v. S. Germ. (P. C. III) 4, 88: temptant proludia pugnae — *sator* rerum von Gott, als dem Schöpfer 3, 506. Der Ausdruck stammt wohl jedenfalls aus Verg. A. 1, 254: hominum sator atque deorum, ist dann aber in verschiedenen Varianten von heidnischen wie christlichen Dichtern nachgemacht worden: so Sil. 4, 432: rerum sator; 16, 665: s. aevi aeterni; Stat. Theb. 1, 179: terrarum s., 3, 218: s. astrorum; Boeth. de. cons. 2, 6: terrarum coelique s.; Hrab. M. 76, 1 (Hagen, c. m. a. p. 126): summe s. rerum. Übrigens hat W. mancherlei Bezeichnungen für „Gott“ selbständig geprägt, so sidereus

praesul 1, 545 (ähnlich Ligur. 7, 322: s. rex von Gott und 9, 64 von Christus, vgl. auch 9, 100: aethereus rex); summus victor 2, 542; aetheris rector 6, 329; rerum conditor 6, 514; über consul s. Kap. III § 2 a. E. — **serra* dierum 7, 361 = Säge habe ich in dieser Verbindung sonst nicht gefunden — *stadium* mundi 7, 37 — *torrens* furoris 1, 291 — *vallum* consilii 1, 215 — *vesper* zu einem Wortspiel benutzt 7, 12:

(Darius) positus in vespere vitae
occasum facturus erat cum vespere mundi —

**virgultum* = Garten, Obstgarten, mlat. s. Du Cange, 4, 193 = Paradies, das 10, 103 tam venerabilis hortus genannt wird — *Vita* von Christus 1, 423: ubi (in Jerusalem) virginis edita partu Vita obiit; ebenso ohne weiteren Zusatz schon bei Sedul. c. pasch. 4, 139; Ven. Fort. 2, 6, 31, wohl nach dem bekannten Spruch im Ev. Joh. 14, 6.

Ich gebe zum Schluß eine Zusammenstellung der bei W. vorkommenden und bei den mlat. Dichtern überhaupt beliebten Verbalsubstantiven auf -(a und i)men (vgl. Pannenborg in Forschungen z. dtsch. Gesch. XI, 174), die übrigens fast alle auch in der klassischen Sprache, besonders bei den Dichtern, begegnen: conamen 3, 161; 9, 41; 10, 370; cruciamen 8, 321; flamen 4, 318; foramen 3, 23; 5, 199; fragmen (Pl.) 6, 181; levamen 2, 28; medicamen 2, 234. 245; moderamen 1, 113; 2, 333; 3, 536; 5, 305; 6, 423; modulamen 4, 414; 10, 458; molimen 5, 417; 6, 162; 8, 258; 9, 89; munimen 1, 162; 4, 499; 6, 79; 8, 153; oblectamen 4, 428; relevamen 7, 356; respiramen 7, 316; solamen 3, 266; 4, 31; 7, 256; 8, 177; 9, 536; stamen 6, 429; tegmen 8, 163; velamen 4, 85; 8, 341; volumen (Drehung) 2, 391.

b) Adjektiva.

Dapsilis 1, 158: d. dextra, vgl. Du Cange; von Kaiser Ludwig dem Frommen gebraucht es Sedul. Scott. (P. C. III) II, 28, 10; von Gott carm. Centul. 170, 9 (P. C. III) — *decrepitus* mit facies 5, 98, eigentümlich von Juppiter 10, 413 — **discretus* 7, 258: quod loquor extremum discretis auribus, vgl. Seiler zu Ruodlieb XIV, 19 — *dissuetus* 2, 9 entwöhnt — **duodennis* 1, 44 zwölfjährig ist mlat. — *emeritus* ist bei W. sehr beliebt (neunmal), in der gewöhnlichen Bedeutung bei miles 1, 198, Antipater 10, 155; doch auch in anderen Verbindungen, wie currus 4, 303; 10, 357 (beeinflußt vielleicht von Ov. fast. 3, 43); morbus 2, 246 eine Krankheit, die sich ausgetobt hat; nox 1, 429; parentes 4, 204 (von Abraham und Sarah); pater 5, 106 fast = greisenhaft (vgl. Dieffenbach, gl. „ein überalter Mann"); senecta 7, 369; Ovid und besonders Claudian scheinen für

diese Anwendung des Wortes Einfluß auf W. gehabt zu haben — *frivola* gloria rerum 8, 332 — *hosticus* mit clades = dem objektiven Genetiv 2, 361; in gewöhnlicher Bedeutung = hostilis 6, 159 — **incentivus* 3, 415; 4, 20; 7, 318, erst spätlatein. gebräuchlich — *irriguus* sechsmal; eigentümlich vom Wagen der Aurora 3, 386 und von den Ohren 1, 185 — *inflexus*, ungebeugt 8, 483 — *iudiciarius* ordo = Richterstand, Gerichtshof 8, 160 (nachgeahmt von Guil. Br. 6, 106) — *medius* substantivisch gebraucht in der Bedeutung „Hälfte" 1, 405:

> igitur breviore duabus
> contentis spatio medium non invidet orbis.

Substantivisch gebraucht erst seit Isidor (Wölfflin im Archiv 3, 467), adjektivisch in der Bedeutung „halb" bei W. 4, 372. Schon bei Ov. m. 3, 43: ac media plus parte leves erectus in auras (Pytho). Dann bei Sil. 16, 373: iamque fere medium erecti certamine campum | in spatio addebant; Stat. Silv. 2, 4, 6; 4, 8, 31:

> vel qualis coeli facies, ubi nocte serena
> admovere iubar mediae duo sidera lunae;

Dracont. satisf. 89; c. min. 9, 148; Ven. Fort. c. app. 21, 11: tu retines medium, medium me possidet illa; Odo Ern. 2 p. 325 A. — *momentaneus* 7, 333: bona m. mundi (Kaulen, Hdb. S. 123; Rönsch, Itala, S. 124) — *quadrus* 4, 403; 1, 444 sub cardine quadro ist wohl zu beziehen auf die nach den vier Himmelsrichtungen sich erstreckende Welt, wie dieselbe Wendung bei Pasch. Radb. (C. P. III) 1, 107; 3, 13. Dagegen bezieht sich *quadrangulus* orbis 1, 193, das W. zuerst verwendet (nachgemacht von Heinr. Sept. 1, 107 und von Nic. Braj. sogar viermal 241. 479. 620: q. machina mundi, und 1854), vermutlich auf die vier Teile der Erde: Asien, Afrika, Europa und den Ozean, wenn wir den aus Orosius stammenden Ausdruck triquadrus orbis = aus drei Quadraten bestehend (s. Zangemeister, Praef. p. VI) in Betracht ziehen, insofern bei dem Ausdruck quadrangulus auch der Ozean mitgezählt wird. Auch die sonstigen von quadrus abgeleiteten oder damit zusammengesetzten Wörter beziehen sich offenbar größtenteils auf diese Einteilung, wie quadratus bei Sedul. c. pasch. 5, 190 (orbis), Ven. Fort. 6, 10, 59 und app. 2, 19, und den Karolingischen Dichtern, wie Hibern. exs. 17, 3 (P. C. I), Milo de sobr. (P. C. III) 2, 1046 u. s.; quadripartitus bei Ven. Fort. 6, 2, 5; quadrifidus bei Heir. (P. C. III) v. S. Germ. 6, 385. 654, Milo v. S. Am. 4, 19 u. s., während es bei Juvenc. ev. 4, 158: tuba ... iustos quadrifido mundi glomerabit ab axe wohl auf die Himmelsrichtungen zu beziehen ist — *rubra* anima 5, 267, vgl. Verg.

A. 9, 349: purpuream vomit ille animam (wörtlich herübergenommen in die Il. lat. 365) — *specialis* 5, 146 (laus), 6, 187 (terror), 7, 300 (pignus), 8, 103 (amicus, auch bei Ruodlieb 5, 451); einmal adverbial im Komparativ 4, 203 — **superexcellens* im Komparativ 1, 478; spätlateinisch — *tripertitus* orbis von der in die drei Teile Asien, Afrika und Europa geteilten Erde (wie Oros. 1, 2, 12) 7, 397: forma tripertiti pulchre describitur orbis. In demselben Sinne wird triplex gebraucht von Sedul. Scott. (P. C. III) 1, 4, 12; Jos. Isc. 2, 565; Odo Ern. 8 p. 372 A; trifidus von Sedul. Scott. 1, 1, 1; 2, 7, 63 u. s. Bei Ovid wird triplex von der Dreiteilung der Welt in Erde, Wasser und Luft verwandt, wie m. 12, 40: triplicis confinia mundi oder in Himmel (und Erde), Meer und Unterwelt m. 5, 368, wie auch triformis m. 15, 859. Im Anschluß hieran will ich gleich die Verbindung *pars tertia mundi* in ihren verschiedenen Varianten kurz besprechen. Sie wird gebraucht entweder von der Unterwelt (bei W. 10, 15 auch secundus mundus), so Ov. m. 5, 372; fast. 4, 584 (tertia regna, nachgebraucht von Sil. 8, 116; vgl. Claud. de r. Pr. 1, 100: tertia dispendia) und vom Himmel Ov. am. 3, 8, 50, oder aber von einem der drei Erdteile, und zwar gewöhnlich von Afrika Luc. 9, 411: tertia pars rerum, Libye, mit dem Zusatze: at si ventos caelumque sequaris, pars erit Europae, eine Anschauung, die von Varro de l. l. 5, 6 ausgesprochen war (vgl. Sall. b. Iug. 17, 3; Oros. 1, 2, 1); Claud. b. Gild. 1, 161; Sidon. Apollin. 5, 56; Alcuin (P. C. I) 9, 65.[1] Europa nennt Ov. fast. 5, 618: pars tertia terrae, ihm nachahmend Sil. 1, 195, und darnach wohl auch Theodul. 144 (p. t. mundi) und der erste Vers des Walthariliedes: tertia pars orbis, fratres, Europa vocatur. W. allein gebraucht es 1, 396 (und ihm nachahmend Guil. Br. 12, 189) von Asien[2], fußend, wie unten (Kap. IV, 3) nachgewiesen werden wird, auf Isidor — **ultroneus* 6, 524: iam mortem ultroneus opto, spätlateinisch.

In tropischer Anwendung finden sich *armatus* potus 10, 162 von dem Gifte, mit dem Alexander getötet werden soll — *fulmineus* Buciphal 4, 90, Macedo 3, 127, fauces 10, 254, turbo 5, 182; auch bei Verg. A. 9, 812 (Mnestheus); Sil. 17, 549 (ductor); Stat. Theb. 2, 571 (Dorylas), 4, 94

1) Justin gebraucht 11, 10, 13 sogar in der Prosa diesen Ausdruck einfach für Afrika: (Didonis) quae Karthagine condita tertiam partem orbis quaesisset.

2) Daß auch Indien wohl als tertia pars mundi bezeichnet wurde, hat mit dieser dichterischen Ausdrucksweise nichts zu tun, sondern soll nur die Größe dieses Landes nach ungefährer Schätzung angeben = $^1/_3$ der Erdoberfläche (Onesikritus bei Strabo 15, 1, 12); diese Angabe ist dann aus Plin. n. h. 6, 59 durch Solin. p. 203, 19 in Martian. Cap. 6, 694 Eyss. übergegangen.

(Tydeus), 11,530 (sues); Jos. Isc. 4,28 (Hector); Claud. XVII, 303 (pardi) und, wie bei W., auch auf leblose Dinge übertragen XXI, 200 (iter), vgl. auch Ov. fast. 2, 232 (os) und m. 11, 368 (rictus) — *gelatus* 8, 304: gelato pectore, schon bei Luc. 7, 339: corde g. und Claud. V, 131: ore g. — *satur* 3, 215 (ensis) und ebd. 221 (sacculus) — *saucius* 10, 110: planities nive saucia, bekannt ist malus celeri saucius Africo aus Hor. c. 1, 14, 5 — *timidus* mit nox 4, 360 — *venenosi* monitus 7, 185 — *viridis* bei iuventus 1, 45 und animi 9, 91, eine auch bei den klassischen Dichtern nicht seltene Metapher.

Zusammengesetzte Adjektive liebt W. zwar nicht so sehr wie manche andere mlat. Dichter, er bietet aber doch eine ganze Anzahl, von denen ich die mit -ferre, weil sie besonders von ihm bevorzugt werden, voranstelle.

Amorifera vox an der auch im übrigen bemerkenswerten Stelle 10, 362:

vocis amoriferae citharam philomela repressit,

da die Übertragung des Zitherklanges auf den Nachtigallensang immerhin eigentümlich ist (nachgemacht von Jos. Isc. 1, 243: Juno lyram volucrum languescere sentit), die von Deipser, S. 8 aus Dracontius angeführten Stellen beziehen sich sämtlich auf Amor, ebenso Ven. Fort. 6, 1, 37 — *astriferum* caput 3, 172 in eigentümlicher Weise angewandt auf den sternkundigen Zoroas aus Memphis, so daß es hier wohl fast die Bedeutung „sternkundig" haben soll — *flammifero* lumine vom blitzenden Auge des Mars 5, 209 — *frugifer* annus 3, 143; Libya 7, 404 — *horrifer* vom Geschrei der Truppen (boatus) 5, 152 und der Elephanten (barritus) 9, 234; von Mars 5, 221 — *imbrifer* auster 5, 235; vgl. Ov. m. 13, 725 — *letifer* somnus 7, 302 = der Tod selbst; volumen von der Schleuder 1, 258; mucro 2, 462; venenum 4, 191 — *lucifer*, abgesehen von den Stellen, wo das Wort substantivisch vom Morgensterne gebraucht wird, orbis = Sonne 2, 307; 10, 373; radii von den Strahlen der Morgenröte 8, 2 — *monstrifer* in der allgemeinen Bedeutung „entsetzlich" 7, 161:

pectora monstriferae tremuerunt conscia culpae

(vgl. Deipser S. 6 und 17) — *mortiferum* virus 10, 145 — *nubifera* arx 6, 108 „bis in die Wolken ragend", wohl nach Ov. m. 2, 226: n. Apenninus, ebenso n. Alpes bei Lucan. 1, 689; Claud. de IV cons. Hon. 442 und Ligur. 7, 222; n. Taurus bei Walahfr. Str. (P. C. II) de v. Mamm. 1, 6 — *odoriferae* herbae 2, 310 — *pestifera* lux von dem Schlachttage bei Arbela 4, 454 — *signifer* orbis = Schild, scheint W. 5, 257 eigentümlich — *stellifer*

axis = Himmel 10, 432 (vgl. Deipser, S. 21 f.) — *umbriferum* antrum 5, 141 = Unterwelt (vgl. Deipser, S. 9) —

Mit *animus: magnanimus* dux 4, 327; rector 10, 375, beides von Alexander; von Porus 9, 326.

„ *coma: anguicomus* vultus 5, 238 von der Gorgo, wohl nach Ov. m. 4, 699: anguicomae Gorgonis, dem es Stat. Theb. 1, 544 nachgebraucht hat.

„ *cremare: turicremis* templis 1, 336, nicht selten auch bei den Klassikern.

„ *dicere: fatidicus* (substantivisch) im Plural = Wahrsager 5, 488.

„ *edere: semesus* 6, 258 (cadavera).

„ *facere: horrificus* von Alexander 4, 91; clangor 4, 293 — *mirificus* paratus 10, 262 — *munificus* von Alexander 5, 432, manus 4, 412 von der Victoria — *pacificus*, im Neutr. plur. substantivisch 1, 552; vultus 4, 424; lumen 2, 320 vom Auge. Außerdem substantivisch von König Salomo 4, 236, wie z. B. auch in dem Gedichte ad Karol. Calv. (P. C. III p. 262) VI, 16, 1; beruhend auf Isidor. origg. 7, 6, 65: Salomon tribus nominibus fuisse perhibetur. Primum vocabulum eius Salomon dicitur, id est Pacificus eo quod in regno eius pax fuerit — *regificus* (zuerst bei Vergil, Ladewig) paratus 7, 380 = Claud. in Ruf. 2, 340; Verg. A. 6, 605: r. luxu — *terrificus* von Lärm und Geschrei 2, 4 (strepitus); 2, 489 (boatus), vgl. Claud. in Ruf. 1, 131: t. ululatus; 9, 236 (stridor); rex (Alexander) 10, 232 — *veneficus* latro 4, 160.

„ *findere: multifidus* Tiberis 4, 401; von der Donau gebraucht es auch Lucan. 3, 202; sonst vom Feuer Ov. m. 7, 259; 8, 644; Sil. 14, 420; von den Wogen Lucan. 10, 311; vom Baume Stat. Theb. 10, 843; von Phöbus (Sonne) Claud. I, 56; über *quadrifidus* s. S. 24.

„ *fluere: circumfluus* Acheron 5, 253; imber (telorum) 9, 126 — *rorifluus*, crines 1, 521 von dem Haare der nächtlichen Erscheinung bei Alexander; lampas 2, 99: cum sol roriflua stillaret lampade, ähnlich vom Monde de S. Landberto (P. C. IV, 1) 292: clarens rorifluam praebebat luna lucernam.

„ *gerere: armiger* nur in übertragener Bedeutung Jovis armiger = Adler 1, 455 und 2, 119 nach Vergil und Ovid (vgl. Anh. I) — *flammigerae* gemmae 1, 237, wo übrigens einige Handschriften flammiferae bieten.

„ *gignere: *noctigenae* scheint von W. gebildet zu sein 10, 157: si dea sum, qua nulla potentior inter noctigenas — *terrigenae* 2, 501 von den Giganten.

„ *gradi: retrogradus* 5, 298: r. gradu.

Mit *legere: sortilegi* vates 3, 501.
„ *licium: trilix* (zuerst bei Vergil, Ladewig) lorica 3, 20 nach Verg. A. 3, 467.
„ *loqui: grandiloquus* 5, 505: Hispana poesis grandiloquo modulata stilo, vermutlich nach Serv. (comm. in Verg. p. 4, 8 ed. Thilo), der von der Äneis sagt: est autem stilus grandiloquus; nachgemacht wohl von Mag. Justinus im Lippiflor. 6: metraque grandiloquo magnificare (vellem) stilo; findet sich auch bei Joa. Scott. 8, 2, 2 und Heir. (P. C. III) v. Germ. 1, 91.
„ *modus: multimoda* caedes 3, 98; vgl. Ligur. 9, 58: multimodus dux.
„ *nex: seminex* (zuerst bei Vergil, Ladewig) 5, 121; 9, 289; eigentümlich auf die Stadt Tarsus übertragen 2, 144.
„ *parĕre: *monstriparae* noctis 1, 98, eine, wie es scheint, von W. neu gebildete Zusammensetzung; nachgemacht von Jos. Isc. 1, 414: monstriparum pelagus.
„ *pes: capripes* 2, 63 (Faunus).
„ *plicare: septemplex* (zuerst bei Vergil, Ladewig), in gewöhnlicher Bedeutung von einer siebenfachen Mauer 5, 252 (stammt hier wohl aus Oros. 6, 2, 5); eigentümlich gebraucht von der Weisheit, entsprechend den sieben Teilen des Unterrichts 3, 171: septemplicis arca sophiae (ihm nachahmend Alb. Stad. 5, 99: libera se studia monstrant septemplice cura).
„ *potens: armipotens* Macedo 10, 90, bei Vergil Beiwort des Mars 9, 717, der Minerva 2, 425; 11, 483; des Achilles 6, 840 und des Deiphobus 6, 500 — **magnipotens* 8, 34 (animus), von der Fortuna 9, 380; mlat., von Du Cange als splendidus et bellicosus nur an einer Stelle angeführt.
„ *ruere: semiruta* urbs 3, 315.
„ *sonus: altisonus* clamor 3, 25, scheint in der älteren Dichtersprache beliebt gewesen zu sein, denn in den Fragmenten des Ennius begegnet es dreimal, bei den Augustischen Dichtern findet es sich nicht, erst Juven. 11, 181 wendet es auf Vergil an, und ihm nachahmend Auson. protr. 57 — *armisonae* cohortes 4, 309; vallo armisonae saepis 5, 170; sonst (zuerst bei Vergil, Ladewig) als Beiwort besonders des Mars und der Minerva bekannt — *dissonus* 4, 590: d. mundi machina — *horrisonus* von Geräuschen 2, 488 (ululatus); 4, 312 (hinnitus); 4, 593 (fragor); auch bei Verg. A. 9, 55 (fremitus) — *undisonum* mare 9, 64; fluctus 10, 330; sonst gewöhnlich von den Felsen, an welche die Wogen schlagen.

Mit *vagus: fluctivagus* aestus 7, 524; 10, 223, mehrmals bei Statius — *montivaga* Phoebe 2, 55 (nachgeahmt von Jos. Isc. 4, 307); von Diana gebraucht es auch Stat. Ach. 1, 450, von Pan, id. Theb. 1, 581: montivago pecoris custodi — *multivaga* mens 3, 535.

„ *vivere: redivivus* 3, 429 (mors); 4, 591 (lis); 5, 102 (sanguis).

„ *volare: velivolum* mare 1, 359, bekannt aus Vergil und Ovid.

„ *vomere:* **aurivomae* fauces von dem Drachen auf der Standarte des Darius 3, 9; coronae „goldstrotzend“ 5, 461 scheint ebenso wie **fluctivomus* (Notus) 6, 380 eine Neubildung Walters zu sein — *flammivomus* rictus von dem Rachen des Tigers auf einem Schilde 5, 198; mit nubes bei Juvenc. ev. praef. 23.

c) Verba.

**Absentare se* 1, 126; 3, 422 (vgl. Weymann, Studien zu Apulejus S. 378) und *(se) praesentare* 4, 494 und 8, 340, spät- und mlat. — **accusare* „anzeigen“ 1, 73: accusabat enim occultum rubor igneus iram, und besonders 1, 470: quos (manes) tamen accusant titulis epigrammata certis — **adoptare* 2, 181, „omni voto optare“ Du Cange — *bacchari* von W. gewöhnlich von dem Losstürmen in den Kampf gebraucht 1, 56; 4, 277; 7, 538; ähnlich Alan. Anticl. 9, 2 (p. 568 A): reliquae bacchantur in armis; so auch debacchari 2, 406; einmal vom Boreas 9, 493 nach Ovid, s. Anh. I — **balneare* 5, 93: balneat alterius inter praecordia ferrum, mlat. und selten in dem Sinne von „anfeuchten“, s. Du Cange; von W. in durchaus eigentümlicher Weise, und zwar vermutlich intransitiv — genau läßt es sich nicht entscheiden — in dem Sinne von „sich tauchen, eindringen“ angewandt, nachgemacht in transitiver Bedeutung von Alb. Stad. 5, 511 — *captivare* 2, 508: captivata tribus, vgl. Kaulen, Hdb. S. 169; Rönsch, Itala S. 164 — *concurrere* fast = zustimmen 6, 121 (precibus); 6, 293 (consilio) — *congaudere* 8, 269, vgl. unten S. 41 — *consulere* „einen Rat geben“ 6, 437: regi Artabazus irae consulit ut parcat — *dare iura* fünfmal; bei Vergil (achtmal) und Ovid (siebenmal) sehr beliebt; bei W. iura dabat 6, 187; 8, 13. 176 = Verg. A. 1, 507; Ov. dreimal, m. 1, 576; fast. 1, 207; 5, 65; dare iura 1, 30 = Verg. A. 1, 731; Hor. c. 3, 3, 44; iura dares 7, 367 = Verg. A. 7, 246 (daret) — **diescere* in der im Mlat. gewöhnlichen Bedeutung „hell werden“ 1, 513, übertragen 3, 19: qua barbara bulla diescit = tageshell leuchten, funkeln, vgl. Du Cange und Voigt im Index zum Ysengr. — *excerebrare* 3, 136, vermutlich aus der Vulgata, Jes. 66, 3 — *fluere* vom Heere Alexanders 4, 546 und *fluitare* von Darius 2, 377 —

fulminare, gewöhnlich von Alexander, mit dem Akk. 1, 348 nach Claud. de nupt. Hon. 311 — *furari* „entführen" 1, 367: classis patriae raptim furatur alumnos — *gerere* 1, 57: gerit alto corde leonem, nachgemacht von Nic. Braj. 522. 1355 — **incarcerare* mlat.; aber von W. eigentümlich gebraucht 1, 112: pestis avaritiae, quae sola incarcerat omnes virtutum species, vgl. Paucker, Add. p. 38; nachgebraucht von Galfr. N. P. 1, 814: glacies incarcerat undas; vgl. Alan. Anticl. 9, 8 p. 573 D — *incorporare* „sich einverleiben" 10, 256: laceros incorporat (der Tiger) artus — *inebriare* in der gewöhnlichen Bedeutung 4, 202: inebriat uva parentem (Noah); in übertragener 3, 121: inebriat agros strages und 1, 125, s. Anh. I unter Juvenal — **infruticare,* wie es scheint, selbständig von W. in dem Sinne des mlat. infructuare, vielleicht nach fruticare bei Juv. 9, 15 gebildet 1, 28: nondum prodierat naturae plana tenellis infruticans lanugo pilis, nachgemacht von Alb. Stad. 1, 578: iam prima tenellis lanugo coepit infruticare pilis — **ingutturare* gleichfalls, wie es scheint, von W. neu gebildet 10, 35: faucibus infusum siccis ingutturat aurum — *loqui* „ausdrücken, zeigen" 1, 238: sola tamen loquitur vultus reverentia regem — *oppetere* absolut = sterben 9, 198. 213 nach Verg., z. B. A. 1, 96 — *pervertere* „umstimmen" 2, 287: quorum (principum) pervertere regem mens erat — **pharisaeare* ebenfalls von W. neu gebildet von dem im Mlat. allerdings sonst gebräuchlichen *pharisaeus* „getrennt" (s. Du Cange) 4, 238: consilio iuvenum pharisaeat schisma perenne cum regno populum; das Verbum ist nachgebraucht von Jos. Isc. 1, 125 und Nic. Braj. 169 (se pharisaeare) — *pigritari* im Part. Präs. 4, 482, vgl. Kaulen Hdb. S. 170; Rönsch, Itala S. 168 — *praegustare* 7, 307: si praegustare daretur, quae maneant manes ... praemia — **praeiudicare* ebenfalls in eigentümlicher Bedeutung 1, 191: iam spes praeiudicat annis „eilt im Urteil den Jahren voraus", und in dem Sinne von praeradiare 4, 388: quantum lumine cedet (cassis) ei (soli), tantum praeiudicat illis (sideribus) — **praestruere* 4, 284 eigentümlich in dem Sinne von instruere — **reformare* 2, 291: pacemque reforment, in dem Sinne von „festsetzen, beschließen" mlat., s. Du Cange, besonders mit pacem bei Dichtern gebräuchlich, z. B. de excid. Troiae 268; Ligur. 1, 746; 5, 240; 6, 1; Guil. Br. 2, 445; 12, 103; Galfr. N. P. 1565 u. s. — *reminisci* 3, 401: soliti reminiscitur unda teporis, fast = wiedererhalten — *retundere,* bei W. sehr beliebt (zwölfmal); es wird gebraucht vom Zurückwerfen eines Scheines 1, 135. 432; 4, 380 (wo statt retusis wohl zu lesen ist retusus), vom Zurückwerfen der Feinde 2, 91. 531; 5, 420; 7, 169, vom Zurückprallen einer Waffe 3, 36. 39; 5, 14, vom Zerstoßen durch Geschosse 5, 74: retusum

vulneribus, und vom Stoße des Schicksals 4, 30: didici malis retundi — *solvere* 3, 330: solvitur in cineres ... Tyrus, und resolvere 3, 448: in cinerem resoluta ceres; die erste Wendung findet sich vollständig gleich schon bei [Tert.] de Sodoma 137, und in dem Gedichte de Phoenice (P. l. m. 3 p. 257); ähnlich bei Dracont. de deo 3, 442: monumenta soluta in cineres; Alcuin (P. C. I) c. 9, 52: i. c. solvens; Flor. Lugd. (P. C. II) 4, 72: in cinerem solvis; Theodul. 113: i. cinerem Sodomas solvens; Ligur. 3, 343: solutus in cineres, sicher aus W. nachgemacht von Alb. Stad. 6, 491; nachgebildet vermutlich dem Vergilischen: solvitur in somnos (A. 4, 530), nach dem sicher wohl von Dracontius c. min. 8, 401: solvitur in gemitus gemacht ist — **subdividere* einfach = verteilen 1, 442 — **superaedificare* 7, 384, spätlatein. — *supponere* „unterwerfen" 1, 264 (mundum); = unterstellen 4, 218: iudicibus populum supponit Apelles (der Bildhauer) — **valefacere* 1, 553 erst spätlateinisch.

Sehr beliebt ist bei W. die tropische Verwendung von Verben, besonders in der Weise, daß zu solchen, die eine Tätigkeit oder Empfindung ausdrücken, Substantiva als Subjekte gesetzt werden, die leblose Gegenstände oder vernunftlose Geschöpfe bezeichnen, eine Verwendung, die natürlich allen Dichtern gemeinsam ist. Ich führe daher nur einige Verba an, die W. entweder besonders bevorzugt oder selbständig und eigenartig gebraucht hat.

Audere übertragen auf die todbringende Waffe 3, 88: scelus ausa fraxinus und a. nefas[1] fraxinus 3, 364; 9, 404: scelus a. sagitta — *audire* in dem Sinne von „fühlen" 4, 505: latus audit stimulos; 7, 148: quadrupedes audire inbentur stimulos; nach Verg. Georg. 1, 514: currus audit habenas, darnach Claud. XVII, 187: c. a. verbera, und diesem nachahmend Albert. Stad. 1, 147: non a. v. c.; ähnlich auch Ov. m. 5, 382: sagitta audit arcus, und noch stärker Lucan. 9, 931: si quod tardius audit virus — *bibere* 3, 22: arundo bibit animam; 9, 22: tellus bibit fluentum; vgl. Verg. A. 11, 804: hasta bibit cruorem — *deponere* 9, 450: improbus gladius iram deposuit — Die Verba *desiderare, poscere, gaudere, ridere* werden gern

1) Die Verbindung nefas ausi findet sich allerdings schon bei Ov. fast. 3, 705, aber von Personen, den Mördern Cäsars, und darnach bei Mart. ep. 9, 86, 8: ausa nefas Lachesis und Ven. Fort. v. M. 1, 338 (facinus), und ähnlich bei Marbod. p. 1699 A und Heinr. Sept. 2, 34. Auf Sachen bezogen begegnet es erst im Mlat., so Hildebert. p. 1396 B vom Todestage Berengars: Jani quinta dies abstulit ausa nefas; Galfr. N. P. 1, 386 vom Todestage des Königs Richard Löwenherz: ausa nefas tantum? vgl. v. 381.

von Ländern gebraucht, die einen Herrscher herbeiwünschen oder sich über ihn freuen, und sind, vielleicht gerade nach dem Vorgange Walters, in dieser Verwendung beliebt geworden; so 2, 451: legibus adstringi orbis desiderat; 6, 8: a quo se posceret omnis rege regi tellus; 1, 13: cui (Erzbischof Wilhelm) maior genuisse Britannia reges gaudet avos (daraus offenbar Jos. Isc. 5, 70: quos habuisse superstes Graecia gaudet avos), ähnlich 2, 528; so auch Ligur. 10, 634: quo gaudet praeside (Kaiser Friedrich I.) mundus; Odo, Ern. 1 p. 308 A: utraque gaudebat Karolo Germania rege; W. 1, 3: quo principe Graecia victrix risit, und in etwas anderer Bedeutung 5, 460: Serica ridet vestis. Ähnlich wird auch exsultare gebraucht Guil. Br. 8, 679: quo principe Sidoniorum exsultat regio und Odo, Ern. 1, p. 308 A: quo Parthenopolis exsultat praesule — *dolere, formidare, gemere, plangere;* 4, 208: dolet Aegyptus; 10, 186: dolet Libanus cedros procumbere; 3, 17: fraxinus formidans aditum; 3, 40. 447: sulci gemunt otia, und 7, 239 von den Pferden des Darius; 9, 392: cassis fracta plangebat — *maritare (se)* und *nubere* in der einfachen Bedeutung „vereinigen, zusammenbringen" 1, 66: maritat se pellis ossibus und 4, 324: maritat lateri aplustre. In dieser Anwendung, aber doch mit Andeutung an die gewöhnliche Bedeutung, findet sich das Verbum zuerst, wie es scheint, bei Claud. de r. Pros. 2, 89: glaebas fecundo rore maritat (Zephyrus); bei klassischen Dichtern nur vom Anbinden des Weinstocks an Bäume, wie z. B. Hor. epod. 2, 10 ebenso wie nubere. Bei spätlateinischen Dichtern geht die Anwendung schon etwas weiter, so z. B. Dracont. c. min. 3, 3: (polus) nam rore maritat arva suo (wohl nach Claudian); Avit. p. 210, 278: lympha maritavit sitientis viscera terrae; Anthol. lat. 235, 16: fronde maritata vitea musta tument; bei mlat. Dichtern wird es ganz wie bei W. gebraucht, z. B. Eberh. Labor. 1, 185: maritet se dicto; 3, 143: nomina nominibus se maritant; Matth. Vindoc. comm. mil. 7: maritat se linguae sensus interioris honor; Alan. Anticl. 1, 10 (p. 497 C): formis subiecta maritans; 3, 4 (p. 515 A): animas maritans corporibus; Jos. Isc. 6, 367: Pelias hasta transactum affigit foribus portaeque maritat; Albert. Stad. in der etwas geschmacklosen Übertragung auf einen Schwertstreich 4, 477: capiti se mucro maritat; darauf beruht denn auch der eigentümliche Ausdruck bei Heinr. Sept. 4, 6: quarum (lacrimarum) coniugio perditur omne bonum. Häufiger noch gebraucht W. in ähnlicher Weise *nubere* 1, 14: honor nupsit urbi; (1, 439: nuptas vitibus ulmos); 3, 186: cruri tibia nubit (nachgemacht von Alb. Stad. 3, 89: quaque [st. quumque] maritat ocrea loricae); 4, 518: manus nubit clipeo. Diesen Gebrauch haben nachgeahmt Eberh.

Labor. 1,25: duplex modus nubit generali eloquio; Galfr. N. P. 564: res nubere verbis; Alan. Anticl. 3,113: cutis ossibus nubit — *mendicare* 3,375: mendicat aquas regio; 7,405: Hammon (= Wüste) mendicat pluvias — *minari* „hinaufragen" 1,419: Armenia superis coeloque minatur; wie Sil. 4,2: saxa minantia coelo, darnach wohl Hrab. M. (P. C. II) 11,3: minitantia moenia coelo von Regensburg; in demselben Sinne auch bei Petron. p. 88, 151 (Buechl.): totum ferre potest (Atlas) umeris minitantibus orbem — *mordere* 4,411: laurus mordet capillos; vgl. 1,225: castigat laurea crines — *obstupere* 5,173: sibi lacer orbis obstupet innasci silvam — *parturire*, auch in der klassischen Sprache bekanntlich manchmal in tropischer Bedeutung; bei W. 3,163 und in der etwas geschraubten Wendung 8,144: quod conceperat ore parturit ense manus, von dem Verbrechen des Philotas — *pluere* transitiv = reichlich spenden 1,146: plue donativa maniplis; 9,184: tela ... gemitus mortemque pluebant; wohl nach der Vulgata, vgl. Kaulen, Hdb. S. 160 — **propinare* nicht nur von dem Felsen, der den Quell fließen läßt 4,212: petra potum propinat, oder von der Traube, die den Wein bringt 1,240: quod uva propinat, sondern einfach = darreichen, gewähren 1,20: totumque Helicona propinans; 2,274: salubre propinans consilium, eine Bedeutung, die überhaupt nur mlat. ist (s. Du Cange), was besonders bei den Zeitgenossen Walters und vermutlich durch ihn beeinflußt in Aufnahme gekommen zu sein scheint. Sie findet sich allerdings schon bei Sedul. Scott. (P. C. III) 2, 46,13: non propinetur populoque tuoque nunc calix irae, wo die ursprüngliche Bedeutung aber doch noch durchscheint, und Nigell. Brun. prol. 15: quidquid scriptura propinat; dann bei Galfr. N. P. 911: dulcia verba propinat; Eberh. Labor. 3,69: doctrinale propinat; Guil. Br. 2,481: thema prolixum res gestas propinat: Nic. Braj. 993: cui (fidei) fulcimenta labenti nemo propinat; Gilo 3 p. 234 C: propinat pocula mortis; Alan. Anticl. 1,358 (p. 497 C): oscula quae propinat unio nativa; Jos. Isc. 6,531: Acheron lamenta propinat; 3,17: Veneri quod dulce propinat ductor. Übrigens kommt das Verbum nur im Präsens vor — *sitire* 5,138: securis sitit cruorem; 10,269: gladius sitire cruorem visus; vgl. auch 5,401; 7,23.90, wo aber die Subjekte gens, hostis und servus sind; absolut gebraucht wird es 8,358: sitienti pectore affectans (regnum) und 10,177: animi sitientis in arce. Dieser Gebrauch findet sich schon bei nachklassischen Dichtern, z. B. Sil. 12,264: sitiens hasta cruorem; Stat. Theb. 12,595: sitit haec hasta cruores; Claud. b. Goth. 604: sitiens haurire cruorem; V, 232; de r. Pros. 2 praef. 19 sogar sitientes carmina rupes — *scrutari*

2, 462: mucro scrutatur viscera — *sorbere* 4, 538: sperat (Darius) occulta Graios sorbere ruina, 7, 313: sorberet obscoenus iugera venter — *sortiri* 1, 203: nomen sortita (Corinthus) = Ligur. 7, 207; 3, 451: Tigris, qui celeri sortitur ab impete nomen; 9, 15; 7, 325 von den Kardinälen sortiti a cardine nomen. Diese Bezeichnung begegnet ähnlich bei Nic. Braj. 987: nomine Romanum de cardine nomen habentem; Guil. Br. 9, 325: viris, qui sunt a cardine nomen adepti und 2, 383; vgl. Vita Urbani IV p. 408 D; Nic. Braj. 1360. 1570 — *vestire* cadavere terram 9, 113, vgl. 4, 568.

§ 2. Grammatisches und Stilistisches.

a) Formenlehre.

In den Deklinationsformen der Nomina stimmt W., abgesehen von wenigen Ausnahmen, mit denen der klassischen Sprache überein. Der Akk. Sing. Alcidem statt des früher üblicheren Alciden (Neue 1, 57) findet sich zweimal (1, 40. 338), außerdem Parmenidem 8, 309. Häufiger, doch immerhin nur vereinzelt, begegnet der Abl. Sing. der Adjektiva der dritten Deklination auf -e, wie umgekehrt der der Komparative und der von vetus auf -i.[1] Einmal finden wir den Abl. Sing. nemine statt des üblichen nullo (8, 246). Der Vokativ Sing. von Darius lautet Dari (7, 344. 360), eine Form, die, wie es scheint, erst seit der Mitte des zehnten Jahrhunderts aufkam (Wagner in Bursians Jahresbericht, Bd. 114, S. 121). Der Ablat. Sing. impete (Neue 1, 561 f.) begegnet nur einmal (9, 253), muß aber des Verses wegen auch 3, 451 hergestellt werden, wo übrigens auch mehrere Handschriften diese Form bieten. Der Plural loci von Örtlichkeiten statt des gewöhnlichen loca (Neue 1, 542) steht 9, 573. Der Genet. Plur. der Partizipia Präs. und der beiden Substantive clientes und quirites wird, wie auch von den klassischen und besonders den nachklassischen Dichtern, bisweilen auf- um gebildet[2]; auch die kürzeren Formen des Gen. Plur. auf -um (statt -orum und -arum) kommen von denselben Wörtern, von denen sie

1) Dispare fato 5, 196; septemplice muro 5, 252 (der Ablativ lautet bei den Dichtern des Verses wegen immer so); saltu praepete 4, 516; 9, 367, p. cursu 4, 280; supplice vultu 1, 77; 6, 431 (auch Ligur. 8, 243); vgl. Neue 2, 45—49; maiori 4, 100; 8, 227; priori 6, 138. 411 (Neue 2, 138); veteri 7, 474; 8, 50 (Neue 2, 50 ff.). Dagegen wird vom Part. Präs. der Ablativ immer nach altklassischem Muster gebildet, daher wird auch 6, 465 simulanti voce zu lesen sein — wie auch S. Gall. und Ausg. 1659 bieten —, zumal da die Verlängerung des Vokals an dieser Stelle sehr auffallend wäre (s. unten S. 58).

2) ligantum 7, 225; lymphantum 7, 443; ruentum 2, 411; sequentum 1, 137. 549; potentum 10, 51; clientum 5, 131; 7, 46. 65; quiritum sechsmal. Vgl. Neue 1, 267; 2, 83.

auch bei den klassischen Dichtern nicht unbeliebt waren, vor.[1] Der Ablativ Plur. von species, der sonst bei Juristen sich findet (Neue 1, 382), erscheint dreimal (1, 355; 8, 60; 10, 246; der Akk. Plur. 1, 113).

Eigentümlich sind die Formen Semiramis als Gen. Sing. (10, 244) und die Akkusative Demosthena[2] und Philippida.[3] Doch hängen diese Formen vermutlich zusammen mit der Freiheit, die sich die Dichter überhaupt, und besonders die mlat. mit den Eigennamen gestatteten, um sie in den Vers zu bringen (vgl. darüber S. 73 f.). Dagegen wird der Akk. Sing. Sardim (2, 70) wohl herstammen aus Orosius, der (3, 16, 5) die Quelle der hier gegebenen Bemerkung ist (s. Kap. IV), und die Nominativform Sardis (vgl. Neue 1, 246) bietet; ebenso wie die Akkusativform Susam (6, 64) wohl durch Justin (11, 14, 9) beeinflußt ist. Möglicherweise stammt auch die ungebräuchliche Nominativform Arabites (5, 133) = Arabs aus Curtius, der die Arabitae (9, 10, 5) als ein Volk Gedrosiens erwähnt (vgl. Pauly-Wissowa R. E. s. v. Arabs). Griechische Deklinationsformen, teilweise, aber keineswegs immer, durch den Verszwang beeinflußt, wendet W. nicht selten an.

a) Nom. auf *os*: Coenos 2, 428; Pharos 5, 30; Enos 5, 36.

b) Gen. auf *os*: Stygos 3, 179 (auch bei Stat. Ach. 1, 269); Maeotidos 1, 400; Memphios 3, 523; Thetidos 7, 9.

auf *es*: von den griechischen Eigennamen auf e[4] und von logice (1, 62);

c) Akk. Sing. auf *a*: immer, wie in der klassischen Sprache, von aer (nur vereinzelt kommt aerem vor, s. Neue 1, 302) und aether; außerdem

---

1) Macedum (oder Macetum) ist die allein gebräuchliche Form, die besonders seit Lucan ganz allgemein für den Vers angenommen war; Aonidum 2, 455; deum fünfmal; divum 5, 448; 7, 17; Graium sechsmal; lituum 3, 2; 9, 192; Pelasgum 4, 6; superum fünfmal; talentum 4, 98; virum 2, 495; 3, 76; 5, 414. Vgl. auch L. Müller de r. m.[2] 474 f.

2) 1, 277, nachgebildet von Heinr. Sept. 4, 35, wo offenbar aber eine Verwechslung mit Herakleitos stattgefunden hat, denn er nennt ihn tristis und bringt ihn in Gegensatz zu Demokritus.

3) Von Philippides 1, 72, das als Patronymikon gebildet ist, wie z. B. Karolides von den Dichtern der Karolingischen Zeit (auch von Guil. Br., z. B. praef. 28 noch gebraucht). W. bildet fälschlich so auch das Patronymikon Parmenides von Parmenio (5, 163; 8, 120. 309); vgl. über ähnliche Bildungen in der klassischen Sprache Häfner S. 8. Eine eigentümliche patronymische Bildung statt des einfachen Namens hat sich W. in Eumenides st. Eumenes (3, 78; 5, 270) gestattet.

4) Cybele 5, 34; Libye 9, 11; Niobe 1, 302; Oenone 1, 459; Phoebe 2, 55; Semele 1, 304.

von elephas, das überhaupt immer von dieser Nominativform, nie von elephantus abgewandelt wird, und von Eigennamen[1];

auf *an*: Hylan 3, 72; Menidan 4, 278;

auf *en*: von hyle 10, 11 und von Eigennamen[2];

auf *in*[3] und *on*[4] nur von Eigennamen.

Plur. auf *as* nur von Thrax zweimal (9, 240. 562), und vielleicht von hebdomas (4, 266), doch kann die Form hier auch von hebdomada abgeleitet sein (Neue 1, 324, Kaulen, Handbuch S. 106, Rönsch, Itala S. 258). Denn W. gebraucht diese griechischen Akkusative auf a als Nominativ auch in aethera 8, 391, das im Mittelalter überhaupt sehr beliebt war, und in promuscida 5, 16 vom Elephantenrüssel, das auch im Ysengrimus (vom Schweinerüssel und von der Hundeschnauze) vorkommt (Voigt S. 455); vgl. über solche Bildungen auch Rönsch in Roman. Forschungen 2, 468.

d) Abl. auf *e*; Tisiphone 2, 177.

Vom Pron. relat. begegnet die Dativform quis (vgl. Neue 2, 234) einmal 5, 289.

Undekliniert läßt W. die aus dem Hebräischen stammenden Eigennamen wie Hierusalem, das (1, 541) neben der lateinischen Form Hierosolyma (1, 421 mit konsonantischem Anlaut) begegnet, Joachim, Ezechiel usw. (vgl. Neue 1, 583 f.) und Isson, das zweimal (2, 259. 388) in dieser Form als Genetiv und Dativ vorkommt.

Von den Zahlwörtern wird mille in dem Sinne von „unzählige" gebraucht z. B. 5, 74. 218 (vgl. Wölfflin im Archiv 9, 180), und statt duo findet sich manchmal gemini. Die Zahladverbia werden sowohl mit den Distributiven wie mit den Kardinalzahlen verbunden, und die ersteren,

1) Actaeon 3, 456; Automedon 3, 62; Babylon sechsmal, nur einmal Babylonem 10, 208; Dodus 3, 33; Geon 5, 72; Hector 1, 480; Helicon 1, 20; Laomedon 5, 37; Memnon 10, 310; Nicanor 5, 169; Pallas 7, 126; Patron 6, 508; Persis viermal; Rhemnon 5, 148; Sidon 3, 276; Styx 10, 15. 26; Tauron 6, 74. — Amazon argum. 8, 2.

2) Immer von Euphrates 2, 49; 3, 202. 436 usw., die Form auf em kommt nicht vor; ferner Agave 1, 303; Araxes 6, 162; Aristomenes 5, 20; Arsamides 7, 129; Dirce 1, 349; Helice 10, 387; Hydaspes 9, 53; Madates 6, 134; Phoenice 7, 475.

3) Charybdis 5, 301; Persepolis 6, 168 und Acesis 9, 24, eine Namensform für Acesines, die sonst nicht wieder vorkommt, aber wie Mützell zu Curt. 8, 9, 8 angibt, in mehreren Hdss. des Curtius, u. a. in Leid. und Voss., sich findet, und daraus in W. übergegangen ist.

4) Agilos 3, 72; Androphilos 3, 35; Delios 7, 127; Ilios 1, 458; Tarsos 2, 144; Tyros 1, 540.

die überhaupt bei den mlat. Dichtern beliebt waren, stehen statt der letzteren, einmal auch statt einer Ordinalzahl und eines multiplikativen Adjektivs.[1] Übrigens zeigt W. ebenfalls die auch sonst bei mlat. Dichtern bemerkenswerte Geschicklichkeit größere Zahlen, die schwer in einen Vers zu bringen waren, durch Multiplikation oder auf sonstige Weise auszudrücken.[2]

Abweichende Konjugationsformen der Verba kommen überhaupt nicht vor. Die Formen intuor (8, 128) und intuitur (3, 99) begegnen vereinzelt schon im klassischen Latein (Neue 2, 425); die Umschreibung der beiden einfachen Futura durch das Partizipium auf -urus mit sum oder fui findet sich zweimal (7, 345; 2, 493) und einmal (6, 519) mit ausgelassenem sum. Die Bildung der zusammengesetzten Zeiten des Passivs mit den Formen von fui statt mit denen von sum erscheint verhältnismäßig selten (fünfmal 1, 397; 7, 512; 8, 263. 321; 9, 362), die im Mittelalter sonst durchaus übliche Verwendung von fore statt des einfachen esse begegnet nur dreimal (4, 116. 138. 196) und die Formen von forem statt von essem sicher viermal (2, 12; 8, 95; 9, 167. 296; vielleicht auch 6, 314. 550). Dreimal treffen wir die nach dem Vorgange Vergils synkopierten Formen repostus (3, 259; 6, 489; 9, 504); die paragogischen Formen des Infin. Präs. Pass. auf -ier kommen vor von den Verben cingere (1, 218; 3, 146); exstirpare (8, 393) und nancisci (4, 123).

---

1) Mit den Kardinalzahlen achtmal, z. B. 1, 256: quater octo milia; 2, 184: ter centum camelos; 9, 122: ter quinque; 6, 188: decies mille carinis (auch diese Zahl soll offenbar nur „unzählige“ bezeichnen) neben decem milia 2, 120; sonst mit Distributivzahlen, besonders bis seni (dreimal), ter seni (viermal). Ohne ersichtlichen Grund steht die Distributivzahl 2, 135: centenis milibus; 5, 110: terna funera (drei Leichen); denis flagellis 4, 208 von den zehn Plagen Ägyptens und 5, 12 von Geißelhieben; 8, 15: bina spicula. Einmal begegnet ihm auch ein Fehler in dem Multiplikationsausdruck, denn ter deciesque 8, 47 heißt doch offenbar 13 mal, soll aber 30 mal bedeuten. Septeni climatis 3, 340 statt septimi, des siebenten Klimas, in welchem Tyrus liegt. Clipeus septeno (statt septemplici) orbe 2, 497. Einmal steht auch das Distributivum statt des Adverbiums 7, 392: fornacibus eruta (capitella) binis von zweimal geläutertem Golde.

2) Die Zahl 182 von den Schiffen, die Alexander nach Asien führte, drückt W. z. B. so aus 1, 357:

namque quater ductus, nisi ter senarius obstet,
navigii numerum quinquagenarius aequat.

Ich verweise noch auf die Zahl 4868 (7, 429) und führe aus der großen Zahl ähnlicher Beispiele nur die Zahl 6606, wie sie Marbod v. S. Mam. (p. 1625) gibt, an:

centum ter geminis vicibus duo milia trinis
nec non ter denis quadrupliciterque novenis.

Von den Partikeln steht *non* statt ne auch in Wunsch- und Befehlsätzen 1, 154. 164; 4, 356; 10, 465 und nach dum (= dum modo) 3, 325; ebenso wird *nec* statt neve gebraucht 1, 86. 107. 493 u. ö., nach vorhergehendem einfachem Imperativ 1, 136. 178 (vgl. Kühner 2, 145). Einmal steht auch non für nonne 9, 277, denn hinter imperium ist ein Fragezeichen zu setzen. *Neque* kommt nicht selten in der Bedeutung „auch nicht, nicht einmal" vor, aber mit Ausnahme einer Stelle (7, 20) nur nach sed (3, 424; 4, 124; 5, 344; 6, 482; 9, 143. 222. 422. 554; 10, 358; vgl. Kühner 2, 661, Kaulen, Hdb. S. 197, Thielmann im Archiv 8, 258). *Demum* = endlich, schließlich findet sich 2, 322; 3, 251. 473; 5, 364; 8, 98. 191; *modo* = jetzt 7, 344. 500; 10, 324 (vgl. Voigt zum Ysengrimus S. 445). *Quam* steht für ac nach aeque 6, 552 und secus 4, 11; *si* in dem Sinne von etiamsi oder ut „gesetzt daß" 4, 140; *si modo* = dummodo 7, 466; *sive* statt aut 8, 256.

Nur einige Male begegnet die schon bei spätlateinischen Dichtern (vgl. z. B. die Indices zu Ausonius und Venantius unter atque, et, que, ut, ubi u. a.) ziemlich häufige Versetzung der Partikeln an andere als die eigentlich ihnen zukommende Stelle. So *aut* 2, 238: verius ut fatear, aut in tua damna protervit (st. aut, ut v. f.); *et* 1, 331: ut invictus victis et parcere scires supplicibus victor (st. et supplicibus v.) vgl. 1, 293; *que* 2, 283: quaeque recens ruat in discrimina pubes (st. pubesque quae) und 4, 541: tamen ipse locum fecitque notari monstrarique suis (st. notarique); *non* 10, 48: non abscondere fas est; *non solum* 9, 234: non solum barritus equos sed et horrifer aures moverat humanas (st. barritus n. s. equos); *si* 5, 278: ut quot Alexander comites si Marte furentes cominus adspiceret (st. si Al. quot); *ut* 1, 253: usque adeo positis ut si quis cominus armis . . . inspiceret; *vel* 1, 144: vel intraris victis tradentibus (st. i. vel victis tr.); 6, 369: vel egregia vinci vel vincere pugna.

Von den Fragepartikeln gebraucht W. *an* in der einfachen indirekten Frage dreimal 2, 385; 3, 147; 8, 320, und einmal *anne* 8, 37. In der disjunktiven Frage zeigt er große Abwechslung in den Partikeln: an . . an 9, 371; an . . ne 2, 262; ne . . ne 3, 195; ne . . ve 5, 293; 7, 216; 8, 295; nichts . . ve 1, 509; 6, 196.

Unter den Interjektionen erwähne ich nur *ecce*, das nicht weniger als 29 mal erscheint, darunter je zweimal in einem Verse 6, 1 und 8, 128; viermal in der Formel sic fatur et ecce, vgl. Kap. III, 2; und *proh*, das ebenfalls bei ihm sehr beliebt war und 13 mal begegnet; sechsmal bei pudor und dreimal bei dedecus; ferner einmal bei gloria fallax 2, 533

und monstrum 3, 174, zweimal mit einem durch quantus eingeleiteten Satze (2, 534; 7, 74).

Mehrfach werden zweisilbige Präpositionen, wie schon bei den Dichtern der klassischen Zeit (Neue 2, 791 f.; Norden, S. 221 zu Vers 329) ihren Beziehungswörtern nachgestellt, so *ante* 3, 103; *circa* 3, 191; *contra* 1, 200; 6, 305; *coram* 5, 109; *inter* 8, 418; 9, 144; *penes* 6, 261 f.; *post* 4, 65; *praeter* 3, 459; *super* 3, 192; 10, 346; 1, 308; 7, 145. 195.[1] Das letztere wird häufig in der Bedeutung von de gebraucht, so 1, 295. 508; 3, 499; 4, 110 u. s.; *ad* statt erga oder in findet sich 8, 473: servi ad dominum veri nexus amoris; *penes* steht statt des gebräuchlicheren apud oder cum 6, 128: penes me contemplor; 6, 261: quas penes agnosci miseri iam coepimus; *prae* eigentümlich 4, 549: labor ultimus prae manibus und noch seltsamer 6, 143: si fortuna dedisset urbem prae manibus; statt sine erscheint das vulgäre *absque* (vgl. Wölfflin im Rhein. Mus. 37, S. 98) an fünf Stellen 3, 292; 4, 123; 6, 141; 8, 250; 9, 563.

b) Syntax.

1. Kongruenz.

W. liebt den kollektiven Gebrauch des Singulars, gewöhnlich mit einem einen Zahlbegriff enthaltenden Adjektiv, wie multus, plurimus, paucus, rarus, numerosus, geminus, aber auch ohne ein solches. Ich sehe ab von Wörtern wie miles, funditor, legio u. ä. und führe nur einige besonders bezeichnende Beispiele an, so mit multus — cadaver 9, 113; flumen 4, 27; insula 9, 72; pellex 5, 407; vulnus 7, 198. 250; mit plurimus — gemma 3, 7; purpura 10, 278; mit varius — gens 10, 277; munus 2, 44; außerdem z. B. numerosa effigies 2, 116; innumera lucerna 5, 125; gemina lux, die beiden Augen 2, 510 (in demselben Sinne auch der Singular lumen 10, 55: obliquo lumine, vgl. Anhang I unter Ovid); effera tigris 5, 476. Ohne Adjektiv erscheinen machina 5, 448 und navigium 1, 358; 4, 106; 8, 369; 9, 67. 509. Unmotiviert dagegen kommt der Plural vor statt des Singulars 5, 494: nomina sexti mensis und 9, 202 terga von einem Elephanten.

---

1) An den drei letzten Stellen steht his accensa super, bzw. his super accensi, eine Wendung, die natürlich aus Verg. Aen. 1, 29 stammt; aber während hier doch wohl entweder, wie es auch mir am wahrscheinlichsten ist, super zu aequore toto zu konstruieren oder, wie andere erklären, adverbial „noch überdies" zu fassen ist, muß es bei W., wie besonders die Stellen aus dem 7. Buche beweisen, entschieden zu his gezogen werden. Dieselbe Wendung findet sich auch dreimal bei Hrots. Maria.

So tritt denn auch mehrmals der Plural des **Prädikats** bei einem kollektiven Substantiv im Singular auf (die sogenannte constructio ad sensum), nämlich 3,187: turba comminuunt; 4,200: genus omne clauduntur; 4,247: gens feriuntur; 5,72: concurrunt phalanx; vgl. auch 3,27. Einmal findet sich eine ähnliche Konstruktion auch beim Attribut, 8,339: monstrum implacabile (nämlich Bessus) . . attrahitur vinctus.

Sehr häufig findet sich die **Auslassung der Kopula** in den verschiedensten Formen, und zwar am häufigsten begreiflicherweise *est* (etwa 40 mal), nicht nur in Hauptsätzen sondern auch in relativen und konjunktionalen Nebensätzen, z. B. 1,413: quorum nunc Parthia nomen (est); 4,405: cuius Victoria nomen (est), oder bei dem sogenannten cum inversum 8,75: iamque legebat, cum rex . . . paene interfectus (est) und postquam 9,429: quem postquam intuitus (est) Macedo u. s. *Sunt* wird etwa 10 mal ausgelassen und zwar auch im Relativsatze 2,26: quaeque tuae aetati congrua (sunt) . . misi. Doch auch die Auslassung anderer Formen gestattet sich W., wenn auch nicht in so ausgedehntem Maße, nämlich *sum* dreimal, darunter einmal beim Partiz. Fut. für das einfache Futurum (vgl. S. 37); *sumus* beim Partiz. Präs. für das einfache Präsens 8,439: nos pauca trahentes (sumus) = trahimus; *estis* 6,323: qui me . . secuti (estis); *erat* fünfmal, darunter auch im Relativ- und Konjunktionalsatz, z. B. 1,249; 6,461; *erant* (dreimal), z. B. im Konditionalsatz 9,83: si . . iussi (erant) . . ibant; *fuit* (viermal); *fuerunt* 7,225; *erit* (dreimal), im Hauptsatz 2,469; im Relativsatz 10,298; im Konjunktionalsatz 1,487. Außer dem Infinitiv *esse*, dessen Auslassung wir 33 mal finden, wird ferner auch der Konj. Präs. ausgelassen, und zwar im indirekten Fragesatz *sis* 8,406 und *sit* 2,352; 6,12; letztere Form auch als Optativ 10,283: gratia dis (sit), wie nach konjunktionalem cum (6,223) und si (4,574). Die Auslassung anderer Verbalformen als Prädikat ist selten; factus est (vielleicht auch nur factus) muß ergänzt werden 3,250: qui prius ergo pius erat hostibus, hostis amicis impius; 4,36 ist leicht cedit zu ergänzen und 5,278: ut quot Alexander comites si Marte furentes cominus adspiceret ist aus dem folgenden gauderet habere leicht ein haberet herauszunehmen.

2. Kasus.

Im Gebrauch der Kasus schließt sich W. durchgehends an die alte Grammatik an; die Eigentümlichkeiten beruhen zum größten Teil auf dem Gebrauche der klassischen Dichter, und nur vereinzelt begegnen Konstruktionen, die als Besonderheiten, wie sie der spät- und

mittellateinischen Sprache zukommen, in Anspruch genommen werden können.

Der Genetiv wird zu einzelnen Adjektiven gesetzt[1], wo er doch auch sonst nicht ungebräuchlich war. Der Dativ steht bei manchen Verben, bei denen sonst allerdings ein anderer Kasus oder eine Präposition gebräuchlicher war[2]; eigentümlich ist die Konstruktion von disponere in der Bedeutung „sorgen für, ordnen“ mit dem Dativ ohne Akkusativobjekte 1, 214: toti disponere regno[3], doch findet sich die Konstruktion ähnlich bei Hrotsuitha g. Ott. 26: felici disponendo pie genti. Beim Akkusativ ist zu bemerken die eigentümliche Konstruktion von mendicare mit dem doppelten Akkusativ 3, 375: et coelum mendicat aquas ... regio, vermutlich nach Analogie der Verba des Bittens. Gern verwendet W. den sogenannten griechischen Akkusativ der Beziehung bei Partizipien, so caesi corpora, praecisi labra 6, 199. 201; confossus 7, 199. 238 und perfossus 3, 68; distinctus 10, 271; perfusus 2, 163; mutata (faciem) 10, 163; turbatus 7, 251; 10, 10; velatus 8, 91. 163; vinctus 8, 350. Durchaus abweichend von der üblichen Konstruktion wird invidere 1, 405 (vgl. 7, 299) und parcere argum. 1, 6 mit dem Akkusativ verbunden.

Der einfache Ablativ steht häufig auf die Frage *wo?*[4] seltener auf die Frage *woher?*[5] Einmal begegnet humo statt humum (5, 68) auf die

1) prodigus vitae 1, 259, aurae vitalis 3, 367, laborum 8, 337, laetitiae 9, 492; medius procerum 1, 212, castrorum 2, 309; stabilis fidei 6, 491. Vgl. Kühner 2, 321. 326.

2) adesse castris 6, 327 (schon bei Vergil; Kühner 2, 241); communicare littoribus 2, 74; concurrere 7, 164: imparibus c. viribus hosti (vermutlich Reminiszenz aus Ov. m. 12, 595: c. cominus hosti), eigentümlicher 1, 307: sibi concurrisse gemellos statt inter se, doch ähnlich 10, 346: geminae (aquilae) sibi conflixere; congaudere 8, 269 (Kaulen, Hdb. S. 175; Rönsch, Itala u. Vulgata S. 186); conserere 1, 458: fluviali consita ripae populus (oder ripa? offenbar nach Ov. her. 5, 27: consita margine ripae, vgl. über die ganze Stelle Kap. IV); continuare 1, 395: convivia nocti, derogare vitae 2, 472; fundere se genibus 5, 508; incumbere 3, 509. 527 (Kühner 2, 242. 249); iubere 1, 274 (klassisch vereinzelt, Kühner 2, 230; mlat. ganz allgemein üblich; vgl. Kaulen, Hdb. S. 227); misereri 4, 421; 6, 271 (schon spätlatein., vgl. Kaulen S. 227; Rönsch S. 413; mlat. ganz allgemein üblich); porrigere coelo bracchia 7, 124; subire 2, 367: moenibus (schon bei Vergil; vgl. jetzt Norden, Verg. Aen. 6 zu v. 222 f.), labori 8, 65; 9, 119: morientibus „an die Stelle treten“; supereminere 1, 420 (= 10, 87), sonst nach Vergil mit dem Akkusativ.

3) 10, 355: vitasset fato sibi disponente venenum ist das eigentlich zu vitasset gehörige Objekt venenum leicht auch zu disponente hinzuzudenken.

4) 1, 454: Idaeos saltus, quibus; 1, 505: penetralibus altis; 2, 265: iugosis faucibus; 4, 457: thalamis iacentem; vgl. ferner 3, 242. 259. 380. 395; 4, 89. 129. 241; 6, 34 u. s.

5) 1, 516: adfuit aetheriis plagis; 5, 242: quocunque venis cardine (6, 277: erumpere carcere).

Frage *wohin?*[1] Ebenso steht der Ablativ auf die Frage *wann?* von bellum, wo sonst eine Präposition gewöhnlich wäre (2, 284. 472, vgl. Dräger 1 [2], 525) und *wie lange?* biduo und bidui spatio (8, 85. 89), tot annis 3, 334. Bei den Verben colligere, recipere, redigere findet sich der Abl. mit in statt des sonst üblichen Akkusativs[2], und zweimal finden wir den Ablat. der Vergleichung statt quam mit folgendem Dativ.[3]

Präpositionen statt des sonst gebräuchlichen einfachen Kasus verwendet W. bei Zeitbestimmungen auf die Frage *wann?* und zwar in, wie in nocte, in aestivo tempore u. ä. (2, 294; 4, 349; 6, 270; 8, 230 u. s.), und de, wie de luce patenti 5, 274, ferner 4, 361. 364; 6, 26. 50. Statt des kausalen Ablativs steht ex und de 8, 410. 512; statt des instrumentalen in 2, 523; 4, 200. Statt des Dativs steht in bei temperare[4] und super bei fidere 3, 192. Bisweilen erscheint die Präposition in statt des Prädikats-Nominativs oder Akkusativs bei esse und anderen Verben[5] (vgl. Kaulen, Hdb. S. 230). Statt des Abverbiums treten bei facilis, wie bekanntlich schon bei Ovid (z. B. a. a. 3, 579; rem. 522; e P. 1, 5, 59) die Präpositionen de und ex ein, wie 9, 70.

3. Syntaktische Bemerkungen zum Nomen.

Als adjektivisch gebrauchtes Substantiv finden wir nur adulator 4, 430 (risus; vgl. Kühner 2, 172) und einige Völkernamen, Persa (2, 131. 287 u. ö.), Medus (4, 477), Pelasgus (3, 215). Auch der im Mlat. sonst sehr verbreitete Gebrauch Adjektiva zu substantivieren (vgl. Voigt, Einl. S. XLV) ist bei W. selten, es findet sich iniustum „das Unrecht" 8, 214; profundum „die Tiefe des Meeres, das Meer" mit einem Adjektiv Aegeum 9, 493 und medium 10, 339; altum 8, 394; in latum „in die Breite" 9, 65; mehrmals der Plural vom Partizipium und Gerundivum 2, 481. 514; 3, 390; 6, 333;

1) Dagegen wird 3, 202 statt Babylone (nach Babylon) wohl zu lesen sein Babylona, wie S. Gall., Zw., Ing. und Ausg. 1659 auch haben.

2) 2, 15: egentes colligit in castris; besonders häufig bei recipere 6, 350 = 7, 367; 10, 290: in regni parte receptus (vielleicht Reminiszenz an Ov. her. 6, 20: in parte recepta tori, vgl. auch m. 2, 529); 1, 276; 10, 87; 3, 371: sub dicione redacta; transponendus in Scythicis oris 8, 370 nach Analogie von ponere.

3) 1, 44: adde quod aetati duodenni corpore parvo (st. quam corpori parvo) maior inesse solet virtus; 7, 131: parricidarum comitatu (st. quam comitatui) tutius esse putant Macedum se iungere castris.

4) 3, 238: in matrem Darii sic temperat. Übrigens ist die Lesart hier nicht ganz sicher.

5) 3, 240: in natum adoptat; 4, 96: in dotem capito; 4, 164: in dotem offertis; 1, 245: in regem erigitur; 6, 50: pertica sit in signum.

5, 498; 3, 485; und die Völkernamen Teutonicus (dreimal) und Argolicus (2, 282 u. ö.), letzteres aber nur im Plural. Beliebt dagegen ist bei ihm die Verwendung des Adjektivs im Neutr. Plur. substantivisch mit einem Genetiv, die seit Tacitus übrigens auch in der Prosa durchaus gebräuchlich war (vgl. Kühner 2, 317 A. 11); so abrupta muri 3, 279; amara und dulcia fortunae 10, 353; ardua rupis 3, 67; aspera fortunae 2, 47; edita murorum 5, 482; regni interiora und extrema 3, 455; 9, 49; intima cordis sogar mit einem Adjektiv arida 5, 97, was W. sonst streng vermeidet, denn 9, 43 ist alta wohl zu rupes, nicht zu ardua zu konstruieren; invia solis 3, 407; mundi lubrica 9, 530; plana naturae 1, 27, viarum 4, 175; ultima mundi 3, 484, Medorum 5, 405, fortunae 6, 281. Häufig ist auch der Gebrauch des Adjektivs in adverbialem Sinne; so im Neutr. bei einem Verbum der Gefühlsäußerung und anderen, immane (vgl. Verg. A. 12, 535) und horrendum frendere 5, 477; 7, 315; minimum gaudet 4, 383; effusum doluit 7, 352; auch coruscum flammare 5, 11 statt des einfachen coruscare; von Zeitangaben aeternum 7, 504; longum 3, 341; modicum 8, 300: nur eine kurze Zeit; ferner minimum bei den Adjektiven felix 9, 306 und obnoxius 9, 546 und tantum (statt tam) bei carus 2, 468. Vorzüglich aber liebt es W. Adjektiva zu Verben der Bewegung oder einer energischen Tätigkeit ganz in adverbialem Sinne hinzuzufügen (vgl. Kühner 2, 177), so *celer* bei adesse 5, 228; advolare 3, 99, concurrere 9, 31, ire 3, 219, resilire 9, 365, remittere 4, 173; *festinus* bei adire 6, 163, imperare 4, 276, petere 9, 53, propinquare 2, 388, tendere 10, 252; *acrior* bei fluere 1, 88 und imperare 9, 227; *avidi* nimis *incauti*que sequuntur 9, 245; *impiger* volat 1, 285, occurrit 5, 442; *iniusta* lacessit manus 2, 191. Doch erstreckt sich dieser Gebrauch auch auf andere Verba, so certus *videret* 6, 483; rarus bei *sedere* 6, 274 und *inesse* 4, 17; sedulus *quaerit* 1, 458; studiosus bei *instillare* 10, 51 und *parare* 10, 161; taciturna *versat* apud se 8, 26; temerarius bei *sumere* 2, 24; verecundus pes *latebat* 1, 529. Auch die Komparative ocior, plus und prior finden sich je einmal völlig adverbial gebraucht 9, 334; 3, 401; 2, 502.

Im Sinne des Superlativs wird der Komparativ ocius (wie schon bei den klassischen Dichtern, z. B. Hor. satt. 2, 7, 34 u. ö.) gebraucht 1, 383; 2, 17; 3, 5. 301; 5, 117. 221, und ebenso citius 6, 173; geradezu für den Superlativ (vgl. Voigt, Einleitg. S. XLV) scheint zu stehen prior 3, 334: Tyrus, quae ... vocum notas ... aut didicit prior aut docuit (vgl. Curt. 4, 4, 19: litteras *prima* aut docuit aut didicit); prius 1, 378: qui cum prius arva ... emergere vidit; 2, 321: Darius prius segregat ... demum; und plures 5, 481: quam plures statt quam plurimi.

Die Verwendung des Pronomen reflexivum statt des Determinativs für das Pron. pers. der dritten Person, die schon in spätlateinischer Zeit beginnt und bekanntlich im Mittelalter ganz allgemein üblich war, begegnet siebenmal, darunter sechsmal im Dativ und einmal im Ablativ bei der Präposition cum (1, 201; 2, 35; 4, 21. 168. 384; 10, 355; 5, 382).[1] Umgekehrt verwendet W. im abhängigen Satze zweimal das Determinativum statt des sonst gebräuchlichen Reflexivums 8, 44: quaerit Alexander, sub eone vacare Thalestris militiae velit? und 9, 579: illi ducat eos ... hortantur. Dem entsprechend findet sich denn auch das Possessivum suus ohne Beziehung auf das Subjekt (vgl. Voigt, Einleitung p. XLV) 3, 62; 6, 385; 8, 461; 9, 209. Die Ellipse des Determinativums ist nicht so ganz selten, gewöhnlich mit Beziehung auf ein dastehendes Relativpronomen in demselben (4, 168; 6, 13; 8, 224) oder in einem andern Kasus (1, 99 f.; 3, 354; 1, 158) oder sogar mit einer zu wiederholenden Präposition, so 7, 21: neque enim securus (apud eos), apud quos debueram ... tutam deponere vitam, und 10, 297: distinctio nulla libertatis erit (inter eos), inter quos nemo rebellis. Diese Auslassung findet sich ferner auch in Verbindung mit einer Art Attraktion des Relativums nach griechischer Art, wie 3, 302: iubet omnes cladibus involvi praeter quos (= praeter eos qui) templa tuentur. Schließlich wird das Determinativum auch ohne solche relativische Beziehung ausgelassen, wie 1, 290; 2, 261; 3, 202; 4, 370.

In Relativsätzen gestattet sich W. bisweilen eine leichte Anakoluthie in der Art, daß er zu einem Kasus des Relativums zwei Verben konstruiert, von denen das zweite eigentlich einen andern Kasus erforderte, wie 1, 19: quem suscepit ... philosophia totumque Helicona propinans ... patefecit (cui); 1, 215: per quos . obsistitur ... potiusque valent (qui); 1, 398: quam ... terminat Oceanus et ab austro tendit ad arcton (quae). Dem Sinne, nicht dem grammatischen Geschlechte entsprechend, wird das Relativum bezogen 2, 450: Martia progenies, quorum ditione teneri ... und 6, 487: Pellaei Macetumque manus, quae sola

1) Dagegen wird 3, 202: donec ei sonipes oblatus ... transtulit Euphraten ac se Babylona recepit das se schwerlich für eum stehen, sondern vielmehr ein Wechsel des Subjekts anzunehmen sein in derselben Weise wie 4, 535: Medus ... Darium qui ferrea terrae instrumenta refert (transfuga) mandasse ... et si viribus hostem vincere non possit, retinere ... sperat (Darius); vgl. 2, 232 f.: nulla notare potest (Alexander) in vultu signa pudoris. Atque ita subridens (Philippus). Auch im Akk. c. Inf. tritt ein solcher Wechsel ein 9, 457:

comperit (Critobulus) hamata percussum cuspide regem
nec posse educi (cuspidem).

timebat, effugere affectans; vgl. noch 8, 170 f. Ausgelassen wird das Relativum einmal in der Form des Neutr. Sing. 8, 410: nil appetit ulterius quam (quod) prima parens, natura, dedit.

Das Pronomen infinitum quid steht für aliquid 6, 416: vile quid; aliquis steht adjektivisch und zwar in negativem Satze statt ullus 3, 292: absque aliquo crimine und 9, 448: sine quo delectu; quicunque = omnes, das schon bei den klassischen Dichtern in Gebrauch war (vgl. Kühner 2, 789 A. 2) steht 2, 345; 7, 534.

4. Verbum.

a) Genera, Tempora, Modi.

In passiver Bedeutung werden die Deponentia adipisci 3, 245 und venerari 6, 118 gebraucht; das Aktiv von coepisse findet sich bei den passiven Infinitiven audiri 7, 151 und moveri 3, 495.

Bisweilen wird für das Präsens das Perfektum gesetzt und zwar nicht nur im Infinitiv, was ja schon bei den klassischen Dichtern durchaus gebräuchlich war, wenn sich dieser Gebrauch auch durch den Einfluß der Vulgata noch mehr ausdehnte (Rönsch, Itala S. 431), so 3, 342: praemonuisse poterat; 6, 2: poteras legisse; 6, 466: poenituisse se ficturos; 3, 162: poscens cecidisse (hier wohl beeinflußt von Ov. m. 5, 192, aus dem diese Wendung hier genommen ist, s. Anh. I). Damit im Zusammenhange steht die Verwendung des Partizipiums ausus in Präsensbedeutung (siebenmal, nur einmal 6, 191 anders). Aber auch der Konjunktiv wird so angewandt 6, 44. 52. 326; doch ist 7, 480[1] der Konjunktiv Perf. vermutlich nach dem Vorbilde der Vulgata (Rönsch, Itala S. 430) als Modus der Vermutung gebraucht, falls die Form nicht als Futurum II aufzufassen und in präsentischem Sinne gebraucht ist (vgl. Kaulen, Hdb. S. 193). Die Verwendung des Präsens für das Futurum, die im Mlat. sonst durchaus gebräuchlich war, findet sich, abgesehen von einer Stelle (6, 356 im Bedingungssatze) nur im Infinitiv nach certus (2, 307) und den Verben „hoffen“ und „versprechen“ (4, 537; 6, 534; 7, 213; 10, 105), und zweimal der Konjunktiv in futurischem Sinne (6, 355; 9, 572), während einmal das Futurum fatebor (1, 527) in dem Sinne von „ich will nur gestehen“ gebraucht wird. Einmal steht das Präsens statt eines Imperfektums 5, 427: quod

1) Die Interpunktion bei Müldener ist falsch, zu lesen ist:

terras mihi vestra subegit
plures asperitas, aliis quam regibus urbes
lubrica sors dederit.

So übrigens auch schon die S. Galler Ausgabe von 1659.

superest (= supererat) regni[1], d. h. eigentlich in dem Sinne eines Partizipiums superantis „des noch vorhandenen". Die im Mlat. sonst nicht ungebräuchliche Verwendung des Plusquamperfektums für das Imperfektum (Voigt, Einleitung, XLVI) findet sich im Indikativ viermal (1, 201; 6, 30; 8, 374; 9, 235), im Konjunktiv fünfmal in Kondizionalsätzen (1, 16. 289; 3, 11 ff.; 6, 430. 531); umgekehrt steht das Imperfektum statt des eigentlich zu erwartenden Plusquamperfektums im Indikativ einmal (6, 187), im Konjunktiv fünfmal (1, 530; 3, 107; 4, 376; 7, 152. 165).

Die Konsekutio Temporum wird sowohl für indikativische wie konjunktivische Nebensätze mit ganz geringen Ausnahmen eingehalten; eigentliche Verstöße dagegen finden sich nur 1, 546: quem tamquam cognoscat ... descendit eumque adoravit; 9, 362; solum stare videbant, tamquam fuerit desertus (vgl. S. 40) und ähnlich 8, 321: anceps coniectura fuit an ... confessus fuerit; 2, 195: rea criminis arguor ac si ... possem; 8, 227: ut se tueatur ... expressisse Philotam. An der ersten und letzten Stelle ist W. vielleicht durch das auch als Präsens aufzufassende descendit, bezw. das unmittelbar vorhergehende Präsens si credere dignum est zu dieser Unregelmäßigkeit verführt worden. Dagegen hat er 7, 307: si praegustare daretur, quae maneant manes ... praemia sicherlich mit Absicht das Präsens gesetzt, um diese Strafen oder Belohnungen des künftigen Lebens als etwas für alle Zeiten Bleibendes hinzustellen.

Den Indikativ in abhängigen Fragesätzen (vgl. Kühner 2, 992 f., Voigt, Einleitung p. XLIX), der im Vorklassischen und dann wieder im Spätlateinischen vorkommt und im Mlat. sehr oft, selbst bei sonst so korrekten Schriftstellern wie dem Dichter des Ligurinus (z. B. 5, 471) begegnet, hat sich W., der gewöhnlich allerdings den Konjunktiv setzt, doch an neun Stellen, und zwar eigentümlicher, aber doch wohl zufälliger, Weise nur in den ersten vier Büchern[2] gestattet (1, 2. 74. 465 f.; 2, 344. 458;

---

1) Da infolge der falschen Interpunktion, auch noch bei Müldener, die Stelle fast unverständlich ist, gestatte ich mir, sie mit berichtigter Interpunktion herzusetzen:

Cum tot opibus Babylona superbam
et reliquas urbes sine defensore relictas
esset Alexander primo fracturus eoo,
nulla videbatur repararandae copia sortis
sed neque (s. S. 38) quod superest retinendi gratia regni.

2) 8, 241 enthält keinen abhängigen Fragesatz, sondern ist zu interpungieren:
Dicite consulti iuris legumque periti;
Qua ratione perit ...

3, 146; 4, 85. 165. 542 ff.), wobei zweimal Indikativ und Konjunktiv neben einander vorkommen (gleich im Anfange des ersten Buches und 3, 143 f.). In dem unmittelbar zu einem Objektsatz im Akk. c. Inf. gehörigen Relativsatze begegnet der Indikativ viermal (4, 144; 8, 137 f. 270 f.; 9, 309 f.) und im Nachsatze eines irrealen Bedingungssatzes fünfmal (1, 530; 4, 102. 376; 6, 31; 8, 301). Als Anakoluth ist dagegen wohl aufzufassen der Indikativ nach quin 5, 398 ff.[1]

Der Konjunktiv im Hauptsatze, wo sonst gewöhnlich der Indikativ gesetzt wird, findet sich von posse 10, 248: credere vix posses, nach Analogie von crederes, und 7, 152 in einem irrealen Bedingungssatze. In Temporalsätzen begegnet er mehrmals nur bei dum „während" (5, 56 f.; 8, 368; 9, 435 und argum. 7, 6); in Konzessivsätzen nach quamquam (6, 517; 9, 275 f.); ferner kommt er vor bei quaecunque 9, 88, quidquid 3, 508 und seu-seu (1, 159; 3, 509 ff.). Den Indikativ und Konjunktiv ohne erkennbaren Unterschied finden wir zweimal in Bedingungssätzen nach si 2, 358: si . . excutiat . . . profugumque fatigat, si mihi . . . negatis . . . moveant, und 9, 560: si computo, vel si . . . rectractem. Im übrigen stimmt die Konstruktion in den Bedingungssätzen durchaus mit der auch von den klassischen Dichtern beobachteten überein (vgl. nur oben unter Ind.).

In Aussagesätzen wendet W. außer dem auch von ihm gewöhnlich gebrauchten Akk. c. Inf. auch das vereinzelt schon bei Vergil, den nachklassischen und spätlateinischen Dichtern (Kühner 2, 838; Draeger 2, 229; Kaulen, Hdb. S. 211) vorkommende und im Mittelalter ganz allgemein übliche *quod* an 6, 128 f. 274. 400; 10, 249, und zwar dreimal mit dem Konjunktiv, einmal mit dem Indikativ. Einmal kommt auch das weit seltenere quia vor mit dem Konjunktiv 10, 322. Dagegen vermeidet er durchaus, ebenso wie der Dichter des Ysengrimus (Voigt, Einleitung, p. XLVIII) quod in Konsekutivsätzen, das sonst bei mlat. Dichtern

---

1) Die Stelle lautet:

Nec dubito, quin victor agros aditurus et urbes
civibus exhaustas, sed opimas (st. opimis) rebus et auro
confertas, ubi gens avidissima gutture toto
visceribus siccis sitiens letale metallum
tentabit sedare sitim . . . .

Offenbar sollte hier eigentlich tentabit von quin abhängig sein; durch den längeren Zwischensatz aber ist der Dichter dazu gekommen, es zu ubi zu konstruieren, so daß quin nun eigentlich ohne abhängigen Satz bleibt. Denn sit zu aditurus zu ergänzen, was an sich möglich wäre (s. S. 40), scheint hier durch den Sinn der Stelle verboten.

nicht selten begegnet. Nur in der zweimal wiederkehrenden Wendung inde est quod (3, 516; 7, 338 mit Anaphora), die wie bekannt, schon von dem jüngeren Plinius (epp. 7, 5, 1) angewandt ist, gebraucht er quod in konsekutivem Sinne. Eigentümlich wird honestum est (6, 345) und tutius est (6, 532) mit ut statt mit dem Akk. c. Inf. verbunden, spätlateinisch ist die Verbindung absit ut (1, 47; 2, 293).

In negativen Finalsätzen findet sich nur scheinbar einigemal ut non statt ne, so 5, 108: ut tibi nullum non pateat facinus, wo nullum non ≐ omne ist, ebenso wie 7, 80: ut regi... nullus non habeatur honos. Daher ist auch 7, 298: ut mihi extremi non invideantur honores das non unmittelbar zu invidere zu ziehen = gönnen, gewähren.[1] Zweimal gebraucht W. umgekehrt ne mit einer Verneinung, wo ut mit positivem Worte eigentlich das Natürlichere wäre, 2, 519: ne nunquam = ut semper; 10, 86: ne nulla sedes = ut aliqua. Finales ut findet sich einmal bei volo (10, 208), und einmal der einfache Konjunktiv nach malo 4, 363 (vgl. Kühner 2, 527 und 808).

In Konzessivsätzen wird auch licet vollständig als Konjunktion behandelt und infolgedessen auch mit dem Konjunktiv der Nebentempora (schon bei Juven. 13, 56; vgl. Kühner 2, 960 A. 1) verbunden, so 2, 7; 3, 405; 8, 490, und auch zu Adjektiven z. B. 2, 21. 67; 3, 123; 10, 367 u. s. und Partizipien, z. B. 2, 346; 5, 90; 7, 501 (Abl. abs.) gesetzt.

b) Infinitiv, Gerundium, Partizipium.

Der Infinitiv als unmittelbare Ergänzung eines Verbums findet, wie im Mlat. überhaupt, so auch bei W. eine ziemlich ausgedehnte Verwendung. Besonders hervorzuheben sind die Verba aestuare 7, 164; affectare 5, 224; 6, 488; agitare mit einfachem Infinitiv und Akk. c. Inf. 10, 182; ardescere 9, 435 (ardere wird bekanntlich schon von den klassischen Dichtern oft mit dem Infin. verbunden), concipere 10, 178: concipere audebat transcendere velle, wo velle fast als einfaches Hilfsverbum erscheint ebenso wie 10, 371: velle minabatur reverti; dare, vereinzelt schon bei klassischen Dichtern, besonders Vergil (Kühner 2, 504; Schäfer

1) Diese Verbindung erscheint noch einmal bei W. 1, 405:

igitur breviore duabus (partibus mundi)
contentis spatio medium *non invidet* orbis.

Hier ist orbis wohl als Subjekt zu fassen und als Genitiv zu medium hinzuzudenken: die Welt gewährt ihr (nämlich Asien) die Hälfte (nämlich der Welt), während die beiden anderen Erdteile mit einem kleineren Abschnitt zufrieden sind.

69 ff.) 3, 505; 4, 434; 6, 335. 389; 7, 377; 9, 132; einmal sogar zu einem vollständigen Akk. c. Inf. erweitert 8, 271: vivere quos dederat (Juppiter); eligere 3, 323; desiderare 2, 451, expetere 6, 503 und optare 7, 484 (vgl. Kühner 2, 496, A. 2); gaudere fünfmal; fidere in dem Sinne „sich zutrauen“ 4, 466 mit dem Gegensatze diffidere 4, 490; ignorare 5, 27 fast = non posse; indignari 4, 387; parare ist nach dem Vorgange Vergils sehr beliebt, etwa 30 mal, und zwar häufig ganz = anfangen, wollen, z. B. 1, 201. 352; 2, 98 = 9, 42; 3, 104. 518; 7, 103 u. s.; poscere 3, 161; 5, 514; praesumere 1, 294 (sibi); 3, 343; 4, 38; quaerere 4, 169; 8, 329; refugere 1, 119; sperare (s. S. 45); stupere 4, 381; sufficere 9, 195; sustinere zehnmal; tendere 8, 396; tentare siebenmal; timere 4, 34 und metuere 9, 343.

Mehrfach verbindet W. den Infinitiv oder Akk. c. Inf. mit Verben, die gewöhnlich, und zwar auch von ihm, mit ut oder ne konstruiert werden, dichterisch allerdings auch schon früher den Infinitiv zu sich nahmen (vgl. Kühner 2, 511, Draeger 2, 393). So steht bei facere (vgl. Schäfer a. a. O. S. 72; Kaulen, Hdb. 236; Roensch, Itala, S. 366) sowohl der aktive (2, 316; 8, 184. 324), wie auch der passive Infinitiv 4, 541; 7, 74. Ebenso bei den Verben „befehlen, antreiben, auffordern“, edicere 4, 304; imperare, und zwar mit passivem Infinitiv und Akkusativ zehnmal (z. B. 3, 254. 360; 4, 178; 9, 155 u. s.), mit aktivem Infinitiv ohne Angabe der Person 7, 537, zweimal sogar mit einfachem Akk. c. Inf. 4, 498: armari Pelasgos imperat und 10, 242: Trinacria montes infernosque lacus proli servire Philippi imperat[1]; ferner bei mandare 6, 141; poscere 6, 8; praecipere der aktive Infinitiv 10, 185, der passive 3, 440; 6, 435 (Depon.). 499; 7, 81 und der Akk. der Person mit dem Infinitiv 1, 86: quos ... iacere praecipit, 2, 122: Darius praeclaros ... praeceperat ire; compellere 7, 190 und impellere 2, 179; 3, 179; movere 2, 362; hortari 7, 182, das in demselben Satze mit ut verbunden wird: Darium descendere curru, utque — conscendat ... hortantur; monere 2, 446; 4, 476; 7, 67. Außerdem bei suadere in Verbindung mit imperare 1, 170, in dem Sinne von persuadere 3, 246, und persuadere 7, 33; bei metuere 2, 410 (wo esse zu mentitam zu ergänzen ist, vgl. S. 40) und timere 1, 490 (wo der Infinitiv unmittelbar durch einen Satz mit ne sozusagen erklärt wird). Endlich ist zu bemerken, daß auch fertur 7, 439 mit dem Akk. c. Inf. verbunden wird.

1) Ich bemerke hier, daß das Verbum nur in der Form imperat vorkommt, und mit Ausnahme von drei Stellen (3, 360; 4, 540; 9, 227) stets als erstes Wort im Verse erscheint.

In finaler Bedeutung steht der Infinitiv bei Verben der Bewegung (vgl. Kühner 2, 501, 6, Dräger 2, 351 f.), wie ire 4, 496; coire 9, 38; mittere 6, 109; praevenire 10, 240; ferner bei exspectare 9, 467; renovare 1, 281 und bei natus 4, 501; 7, 504; 9, 382.

Zu Adjektiven wird der Infinitiv bekanntlich auch von den klassischen Dichtern gern gesetzt (vgl. Kühner 2, 504 ff.), W. liebt ihn besonders bei docilis (5, 187. 486; 6, 114. 234; schon bei Horaz), nescius von einer Person 9, 327, von Sachen 5, 20; 6, 82, und in demselben Sinne ignarus 5, 54. Hervorzuheben sind außerdem aptus 2, 23: arbor apta legi; facilis 8, 443; 10, 198; peritus 5, 488, im Komparativ 3, 141; potens 9, 422, das fast als Partizipium von posse gebraucht wird: proferre potens; und certus mit dem Akk. c. Inf. 2, 306.

Substantivisch wird der Infinitiv, und zwar mit einem adjektivischen Attribut nur einmal gebraucht 1, 117: grande aliquid si velle tenes, et posse tenebis, ein Gebrauch, der sonst schon bei spätlateinischen Dichtern (vgl. u. a. Index zu Venant. Fort. von Leo und Wölfflin im Archiv 3, 70 ff. und 81), besonders von velle, nolle und posse gar nicht selten begegnet.

Nach dem Vorgange der Vulgata (vgl. Kaulen, Hdb., S. 237; Rönsch, Itala, S. 433) und des Spätlateinischen (vgl. Index zu Ven. Fort. von Leo, p. 402) wird im Mlat. (vgl. u. a. auch Rönsch in Roman. Forschungen 2, 299) der Ablativ des Gerundiums ganz gleich dem Partizipium oder dem Infinitiv Präs., überhaupt zur Bezeichnung näherer, besonders finaler Beziehungen verwendet. Auch W. hat vereinzelt diesen Gebrauch und ihn erweitert durch die gleichartige Verwendung des Gerundivums. Besonders eigentümlich ist 1, 122: profuit interdum dominis pugnare iubendo (falls nicht dominus zu lesen ist, doch hat auch Alb. Stad. (3, 847) dominis gelesen). Ferner 6, 309: pugnando mori; 3, 214: fugiendo meretur; 8, 430: habendis acrius ardes; 8, 378: non tibi sufficeret capiendo maximus orbis; 1, 317: arcendis ictibus instant.

Das Gerundivum wird auch zu Verben konstruiert, die sonst — auch bei W. — eine andere Konstruktion zeigen, so zu indulgere 10, 130: frangendum indulserit (mora) orbem und timere 5, 323: premendos suos timuit (vgl. Seiler zum Ruodlieb, S. 125); auch 1, 283: remittit Martem agendum ist immerhin eigentümlich, wenn auch wohl durch die Analogie von mittere erklärlich. Ähnlich gebraucht übrigens das Gerundivum schon Avitus 4, 278; quem vitandum ... praemonet Adam (vgl. Rönsch, Roman. Forschungen 2, 300).

Das Partizipium Präsentis wird bisweilen statt des Infinitivs gebraucht bei den Verben „sagen“, wie dicere 8,456 und vulgare 7,101; 9,30, und „hören“, ohne daß von einer unmittelbaren sinnlichen Wahrnehmung die Rede sein könnte, wie accipere 9,35ff. und aures concutere in dem Sinne von „zu Ohren bringen“ 2,1ff.: Magnum fata minantem — Fama ... concusserat aures; auch Partizipium und Infinitiv zusammen finden sich bei audire 1,30. 511 und videre 2,365ff., wie in ähnlicher Weise eine doppelte Konstruktion oben bei hortari angemerkt wurde.

Sehr beliebt ist bei W., wie bei manchen lateinischen Dichtern besonders der späteren Zeit, der Gebrauch des Partizip. Präs. in der Konstruktion des absoluten Ablativs, ein Gebrauch, der allerdings auch bei den klassischen Dichtern begegnet, aber doch von sorgfältigeren Dichtern als eine etwas bequeme und saloppe Ausdrucksform mehr gemieden wurde. Wegen der guten Verwendbarkeit für den Vers aber wurde sie doch immer angewandt; Tibull hat sie 19mal, Vergil in der Äneis 43mal, Horaz in den hexametrischen Gedichten 16mal, Ovid in den Metamorphosen 83, in den Tristien 27mal, noch sparsam im Verhältnis zu Lucan (147mal) und Juvenal (75mal); W. aber übertrifft mit 125mal auch diese, während der Dichter des Ligurinus auch hier wieder viel mehr Zurückhaltung zeigt. Sehr beliebt und leicht erklärlich war die Verwendung des Ablativs von comitari, da comite nicht in den Vers zu bringen war, doch fehlt diese Form z. B. gänzlich bei Tibull und Horaz. Vergil hat dreimal comitante caterva (2,40. 370; 5,76; auch bei Val. Fl. 5,342; Ligur. 9,424; Jos. Isc. 6,74), außerdem multis comitantibus (3,346), acie comitante (11,498), comitantibus armis (4,48), womit auf gleicher Stufe steht die bekannte Formel stipante caterva (1,497; 4,136), die W. in stipante corona (1,286; 3,128, auch Ligur. 3,247) verändert. Auch Ovid verwendet dies Verbum mehrfach, darunter paucis comitantibus m. 11,275 = W. 1,550; 5,320 (auch Ligur. 9,228. 259) und c. senatu ex P. 4, 4, 41 = W. 1, 543. Die eigentümliche Verwendung dieses Verbums bei leblosen Gegenständen, die sich schon in dem letzten Beispiel bei Vergil, dann stärker noch bei Luc. 9,252: c. tumultu, Sil. 12,279: c. triumpho und Juv. 1,89: loculis c. findet, hat W. mehrmals, nämlich 2,273: exilio comitante fugam; 9,255: metu c. (nachgemacht in c. timore von Guil. Br. 3,191; Nic. Braj. 1684); 8,260: ferro c. (schon bei Dracont., c. min., s. Anh. I); so auch c. rapina bei Ysengrimus 1,337. Eine Eigentümlichkeit Ovids ist diese Konstruktion mit nullo, die bei Tibull und Horaz gar nicht, bei Vergil nur in der Zusammenstellung

n. cogente (A. 12, 423, nachgemacht von Ov. m. 1, 103 und Juven. 8, 193 Nerone), bei Juvenal ebenfalls nur in dieser Verbindung, und auch bei Lucan nur dreimal (4, 46; 8, 706 und 7) vorkommt, während Ovid sie in den Metamorphosen 10 mal (z. B. n. veniente m. 3, 383; n. solvente 3, 700 usw.), in den übrigen Gedichten 13 mal anwendet.[1] Auch W. vermeidet diese Zusammenstellung und bietet nur einmal nemine accusante (8, 246).

Sonst ist der Gebrauch der Verba natürlich unbeschränkt, wenn auch einzelne häufiger wiederkehren, wie z. B. bei Ovid Verba des Verhinderns, so se und te prohibente (m. 5, 45; tr. 2, 146); prohibente Jove (ex P. 3, 6, 18), nulloque inhibente (m. 2, 202) und n. prohibente (rem. 537), singultu impediente (tr. 1, 3, 42) u. a., auch Tibull hat prohibente deo (1, 3, 12). So liebt Vergil z. B. Verba der Bewegung, wie venire (dreimal, veniente fragore 7, 587; Aurora 10, 241; Aenea 12, 540), das dagegen Manilius und Lucan gar nicht, Ovid in sämtlichen Gedichten viermal (einmal m. 3, 383, einmal fast. 5, 687, zweimal her., 15, 239 und 18, 85: te veniente nach Tib. 1, 6, 62: me v.) gebraucht; redire, adventare und besonders labi (fünfmal, labente die 4, 77 und 11, 914, nachgemacht wohl von Luc. 5, 424: Phoebo l.; lustris l. 1, 283; vado l. 11, 628; oleo l. 3, 281). So verwendet Lucan gern fugere (siebenmal), das dagegen von anderen Dichtern durchaus gemieden wurde, und vivere (viermal). Ovid ist der einzige, der facere (sechsmal) mit folgendem Objekt so verwendet, z. B. m. 7, 432: vino ingenium faciente oder 8, 143: f. cupidine vires; tr. 3, 7, 36: strepitum passu non f., einmal auch von W. nachgemacht 5, 18: ingentem monstro faciente ruinam. So sind häufig verwandte Verba z. B. deficere, properare, stimulare, bei Lucan auch torrere (viermal, zweimal Cancro torrente 8, 851; 10, 234; einmal bei Juv. 5, 105). Einzelne Wendungen kehren bei demselben Dichter, wie schon gezeigt wurde, und auch bei verschiedenen Dichtern wieder; so z. B. das bekannte Vergilische spumante salo A. 2, 209 = Ov. ex P. 2, 2, 35 und Stat. Ach. 2, 16 (vgl. auch Luc. 9, 1003: pelago sp.) oleo labente Verg. = Ov. tr. 3, 12, 21; studio fallente laborem Hor. satt. 2, 2, 12 = Ov. m. 6, 60 (vgl. 4, 295: studio minuente laborem); deficiente crumina Hor. epp. 1, 4, 11 = Juv. 11, 38, und von den 19 bei Tibull vorkommenden derartigen Partizipialverbindungen kehren bei Ovid sieben wieder.[2] Über fame stimulante s. Anh. I.

1) Darunter dreimal nullo(a) prohibente am. 2, 10, 21; a. a. 1, 139; rem. 537, einmal der Plural nullis prohibentibus her. 1, 89 und einmal non ullo her. 19, 92.

2) Tib. 1, 1, 60: deficiente manu = Ov. am. 3, 9. 58; 1, 5, 16: nocte silente = am. 2, 19, 40; her. 6, 96; fast. 2, 692; 1, 5, 20: renuente deo = Ov. m. 8, 325; 1, 6, 62

Was nun W. anbelangt, so hat auch er natürlich die verschiedensten Verben in dieser Verbindung angewandt. Daß er hierbei auch manches aus den klassischen Dichtern entlehnt hat, ist teilweise bereits nachgewiesen worden; aus Ovid stammt ferner noch 2, 53: sole locum feriente = m. 7, 804 (= 9, 93); 3, 488: dis indignantibus = m. 2, 645, W. hat dasselbe Verbum noch zweimal in derselben Konstruktion (7, 178; 10, 169). An Vergil erinnert 10, 364: cedentibus astris = A. 8, 59: cadentibus a., auch wohl 8, 297: adhuc venientibus annis (nachgemacht von Guil. Br. 1, 477; vgl. W. 2, 22 = Ligur. 1, 664) = A. 8, 47: redeuntibus a.; an Horaz. 1, 169: flagrante camino, satt. 1, 5, 81: urente c. (vgl. Anh. I unter Juv.); an Lucan 3, 18: dextra properante sorores = 1, 330: filo pr. s. (vgl. Ov. tr. 3, 3, 71: oculo properante). Auch bei ihm kommen einige Zusammenstellungen mehrmals vor, so victis tradentibus 1, 144; 3, 369 (vgl. 6, 64); cessante procella 6, 406; 7, 154; stipante corona (s. o.). Ganz besonders häufig aber ist bei ihm der Gebrauch von mediante[1], der bei den klassischen Dichtern allerdings noch nicht vorkommt, da mediare überhaupt erst seit Augustinus in Gebrauch kam (s. Sittl in Bursians Jahresbericht 68, S. 241; vgl. Wölfflin im Archiv 8, 595). Er hat es im ganzen zehnmal[2] und zwar fast immer in der einfachen Bedeutung „vermittels", eine Verwendung, die in dieser Ausdehnung vorher nicht begegnet. Erst durch W. beeinflußt, haben dann zeitgenössische und spätere Dichter sich diesen Gebrauch zu eigen gemacht, so besonders die auch anderweitig vielfach im Ausdruck auf W. zurückgehenden (vgl. unten Kap. V) Nicolaus von Braja (elfmal, darunter auch das direkt aus W. entlehnte fama m. 477. 973) und Guilelmus Brito (achtmal, darunter auch nato mediante 12, 184), aber auch Alanus, der bekanntlich W. keineswegs günstig war, hat ihm diesen Gebrauch nachgemacht (achtmal, darunter direkt aus W. ferro m. 3, 4, p. 516 A). Auch sonst begegnet diese Form hin und wieder, z. B. Ligur. 8, 624 (domino); Gilo p. 237 E (interprete); Aegid. Par. 5, 159 (reatu); Galfr. N. P. 1990 (morula); Marbod v. Theoph. c. 4 p. 1603 B (Maria); Alb. Stad. 1, 29 (notula); 3, 381 (via).

= Ov. her. 18, 85 (s. o.); 1, 10, 12: corde micante = Ov. a. a. 3, 722; fast. 6, 338; 1, 10, 30: Marte favente = Ov. her. 3, 88; 3, 4, 40: ore sonante = Ov. fast. 1, 572.

1) Der Gebrauch ist auch dem Herausgeber der Ausgabe von 1659 aufgefallen: praeter ablativum *mediante*, qua voce, quia saepius utitur delectatus esse videtur.

2) 2, 45 (fama); 3, 357 (favore); 3, 469 (luna); 4, 95 (nata); 5, 17 (ferro); 7, 527 (labore); 9, 51 (Poro); 9, 330 (quo); 10, 158 (hoc); arg. 10, 8 (veneno).

Von rhetorischen Mitteln zur Belebung und Ausschmückung des Ausdrucks ist besonders hervorzuheben nur die Alliteration, die W. in sehr ausgedehntem Maße zur Anwendung bringt. Wenn sie auch, wie nach Wölfflins Anregung vielfach im einzelnen nachgewiesen ist, schon bei den klassischen und nachklassischen wie späteren Dichtern in Gebrauch gewesen ist, so haben doch die mlat. Dichter sie in viel ausgiebigerer Weise und sehr oft in reiner Spielerei angewandt, wie wenn z. B. Nigell. Wirek. 43 schreibt:

Talis apud tales, talis sub tempore tali
subque suo tali iudice talis erit.

Auch bei W. finden wir sie ganz außerordentlich zahlreich; sie kommen in der Tat zu oft vor, als daß sie eine kräftige Wirkung hervorrufen könnten, ja der Ausdruck wird bisweilen durch sie entschieden geziert, geschraubt und geschmacklos, so daß sie eine der beabsichtigten gerade entgegengesetzte Wirkung hervorrufen, so z. B. in dem mit Recht auch von Hertz, S. 21 A. 3 als geschmacklos bezeichneten Verse 1, 65:

nulla repellebat a pelle parenthesis ossa[1]

oder 4, 557:

eisque (meis) nocere
velle licet liceat, sed non audere licebit,

auch 4, 533: a Medis transfuga Medus transmeat klingt doch entschieden gesucht. Am wenigsten ist dies noch der Fall bei den ziemlich häufig vorkommenden Beispielen, wo dieselben Wörter in verschiedenen Flexionsformen nebeneinanderstehen, wie es besonders Ovid liebt; so caedem caede 1, 503; victores victor 3, 216; feriunt feriuntur 3, 327; fortia fortis 6, 44; scelerum scelus 8, 115; lucerna lucernam 10, 374 u. s. vielfach, oder wo zwei von demselben Stamme gebildete Wörter nebeneinander gestellt werden, wie z. B. vivo vivit 2, 347; servit servi 2, 341; victis victori 1, 143, ähnlich 3, 216 u. s.; aestuat aestu 3, 534; miseris misereri 4, 421; pace pacisci 6, 62; rege regi 6, 9 usw. Außerdem aber findet sich eine große Zahl der mannigfaltigsten Zusammenstellungen, von denen ich aber nur einige wenige besonders bezeichnende Beispiele herausgreife, da die Beispiele zu häufen, wo sie sich überall darbieten, keinen Nutzen haben würde. So liebt W. die Zusammenstellung von solus,

1) Die ganze Stelle ist eine durchaus gezierte Umschreibung des Ovidischen (tr. 4, 6, 42):

vix habeo tenuem, quae tegat ossa, cutem.

solum, sol, solamen z. B. 1, 344: soli parce solo; 1, 490: solo sole hoc; 4, 386: solaque solis | solius; 7, 256: solum solamen, ähnlich 8, 177; doch mag die verhältnismäßige Zurückhaltung Walters ein Vers von Guil. Br. beweisen, der 1, 244 schreibt:

solo se solius equi solamine solans (vgl. 8, 488).

So ist W. noch gewissermaßen nüchtern, wenn er die bei den mlat. Dichtern sehr beliebte Spielerei mit mundus „Welt" und mundus „rein" benutzend 7, 37 sagt:

in stadio mundi non munda mente cucurri,

wenn sich Heinr. Sept. 3, 63 z. B. mit denselben Wörtern folgende Spielerei erlaubt:

Quid facis, immunde, mundique immunda quid optas?
immundus mundus quae tibi munda dabit?

Als besonders bezeichnende Beispiele[1] führe ich noch an 2, 482: me duce signa, duces, producite, me duce . . .; 3, 219: partas partitur partibus; 4, 517: domuitque ferum (equum) domitor ferus orbis; 6, 363: mortis amore mori; 7, 297: Magnus et in magno dominetur maximus orbe; 4, 525 (vgl. 5, 101): in vultu victoria visa sedere est. Hierhin gehört auch der Gebrauch von Wortspielen mit ähnlich anlautenden oder zusammengesetzten Verben, die allerdings sehr viel seltener vorkommen, 1, 96: auferre pecunia mores, non afferre solet; 2, 90: elusit sortem vel forte reclusit; 2, 474: incurrere mortem . . . occurrere morti; 3, 223: fessa ligando manus non est satiata legendo; 8, 385: multa cupis quae non capis; 8, 459: ne . . . quando volet, avolet (Fortuna); vgl. auch Ivančić, S. 8.

Außerdem macht W. nicht selten Gebrauch von der Apostrophe[2], wie, um nur ein Beispiel anzuführen, in den bekannten Versen 5, 298 ff.:

Quo tendis inertem
rex periture fugam? nescis heu perdite, nescis
quem fugias! hostes incurris, dum fugis hostem!
incidis in Scyllam cupiens vitare Charybdin!

Aber in der Anwendung dieser Figur wie in dem Gebrauche der Metonymie entfernt er sich nicht von der Gewohnheit der klassischen Dichter. Denn auch bei ihm finden wir Vulcanus = Feuer 1, 348; 3, 486, dafür einmal nach eigener Prägung coniux Cythereius 3, 329 (nachgemacht von

1) Die allitterierende Formel versa vice gebraucht W. dreimal (5, 232. 390; 10, 365), immer in dieser nach Wölfflin (Rhein. Mus. 37, S. 119; Archiv 4, 67) mustergültigen Stellung.

2) Vgl. Beispiele bei Ivančić, S. 14 und in Anh. II.

Guil. Br. 7, 370), beeinflußt vermutlich von Ovid, der Äneas z. B. m. 13, 625; 14, 584 als Cythereius heros bezeichnet; Neptunus = Meer 6, 190 (vgl. Verg. G. 4, 29); Ceres = Getreide 3, 448; Cynthia = Diana, Mond 3, 528 (vgl. Ov. fast. 2, 91 u. s.); matutinus (8, 499) und nascens Phoebus (9, 9) = Osten; Dirce = Theben 1, 349 (Stat. Theb. 2, 322)[1]; Tiphys = Steuermann 4, 316 (nachgemacht von Odo Ern. 4, 337 D. 338 A), wie Palinurus bei Guil. Br. 1, 53; Automedon = Wagenlenker (bekannt aus Ov. a. a. 1, 8 und Juven. 1, 61) 3, 62; Baucis = alte Frau 2, 63 (vgl. Pers. 4, 21; nach Ov. m. 8, 640). Für „Alter“ und „Jugend“ wird Nestor und Achilles verwandt 1, 221: Nestor succumbit Achilli, wie für „Vater“ und „Sohn“ Achilles und Neoptolemus 1, 198:

tunc tanta videres
velle Neoptolemum, quae vix expleret Achilles

(nachgemacht von Odo, Ern. 1 p. 315 B). Selbständig scheint W. den Namen der Göttin Cybele auf die Erde übertragen zu haben 5, 34, ebenso wie die Metonymieen für die vier Himmelsgegenden, teilweise wenigstens, völlig selbständig gebildet sind 1, 487:

cum domitus Ganges (= Osten) et cum pessumdatus Atlas (= Westen),
cum vires Macedum Boreas, cum senserit Ammon;

7, 404 bezeichnet Ammon dagegen die Wüste zum Unterschiede von Libyen und Ägypten. Selbständig ist auch die metonymische Verwendung von Actaeon = Hirsch 3, 456 und Lycaon = Wolf 2, 398 (vgl. unten Kap. V). Von Appellativen mache ich aufmerksam auf die meistenteils auch bei den klassischen Dichtern gebräuchlichen Wörter deliciae = Schwächling 2, 461; flagellum im Plur. = Plagen 4, 208 (die ägyptischen Plagen); 8, 314 (Folterqualen); penates = Haus 4, 515; sceptra = Herrschaft 2, 331; taeda = Ehe 2, 225.

§ 3. Der Vers.

Die Verse sind dem Dichter offenbar nicht schwer geworden; sie machen jedenfalls durchaus nicht den Eindruck des Mühsamen oder Gekünstelten, obgleich im allgemeinen die Gesetze, wie sie die Alten über die Bildung des Hexameters aufgestellt und ausgebildet haben, befolgt sind. In einer Beziehung hat W. sich den Bau der Verse allerdings leicht gemacht dadurch, daß er sehr häufig, häufiger sogar als manche

1) Mit der von Francke S. 92 herangezogenen Stelle aus Ps. Call. 1, 27: *τὸ τῆς Δίρκης καλούμενον ὕδωρ αἱματῶδες ἐγένετο* hat diese Anwendung hier natürlich garnichts zu tun.

seiner Zeitgenossen[1] sich erlaubte, kurze Silben in der Arsis zu verlängern. Derartige Verlängerungen, die ja hin und wieder allerdings auch bei den klassischen Dichtern erscheinen (vgl. L. Müller, de r. m.[2] 405 ff.; Kießling in der Einleitung zu Horaz Satiren, S. XVI, Norden, Vergils Aen. VI, S. 439 f.), finden wir in den 5406 Versen 359[2], einmal sogar zwei in einem Verse: Narbazanes, inquit, et Bessus, optime regum (6, 495),

---

1) Von den früheren mlat. Dichtern wurde diese Verlängerung gemieden, wie sie denn auch z. B. bei Hrotsuitha (s. ind. metr. der Ausgabe von v. Winterfeld) und im Waltharilied (Grimm u. Schmeller, Lat. Ged., p. XX) nicht, wohl aber schon im Ruodlieb (s. die Ausg. von Seiler, S. 158) und in der Ecbasis (Grimm u. Schmeller, a. a. O., vgl. die Ausg. von E. Voigt) vorkommen. Ebenso unterläßt die Verlängerung gänzlich der Dichter des Ysengrimus (Voigt, p. XXXII), und auch der Dichter des Ligurinus macht von dieser Freiheit sehr selten Gebrauch. Denn sichere Stellen finden sich nur fünf, nämlich 1, 498 (mit Elision nach der ersten Diärese), 613; 3, 215; 9, 167. 375 und vielleicht auch 5, 369 Etruscaque arva tenenti (da die Unterlassung der Elision hier ebenso wenig möglich ist wie 1, 498 und 2, 142:

damna nec extremum gaudet exhorrescere mortem,

ein Vers, der so nicht richtig sein kann, weil die Verkürzung des Diphthongs in gaudet für diesen Dichter jedenfalls unerhört wäre; vermutlich ist zu lesen horrescere mit verlängerter Endsilbe in gaudet. In den Versen 2, 369: oppida plena bono spumante nectare cellas und 8, 97: talia prudente cognovimus ore locutum ist, obwohl der Ablativ der adjektivisch gebrauchten Partiz. Präs. auch im Ligurinus auf -e gebildet wird, wohl jedenfalls spumanti und prudenti zu lesen. Ein einfacher Druckfehler ist 10, 581: non spernenda mea — liceat modo vera fateri — | munera militiae, wo meae gelesen werden muß. — Sehr zurückhaltend in diesem Gebrauche ist auch Heinr. Septimell., der in 503 Hexametern nur 20 mal (= 3,8 %) verlängert, darunter zweimal bei der Hephthemimeres (3, 9. 11) und einmal bei der ersten Diärese (2, 69), fünfmal den Nomin. Sing. auf a. Auch Galfridus de Salvo Vino ist sparsamer in dieser Beziehung als W., er verlängert 106 mal in 2114 Hexametern (= 5 %), darunter fünfmal den Nomin. Sing. auf -a und sechsmal das Neutr. Plur. auf -a. Ungefähr in derselben Ausdehnung wie bei W. finden sich derartige Verlängerungen bei Nicol. von Braia: 133 in 1870 Versen (= c. 7 %), darunter dreimal vor der Hephthemimeres (669. 737. 879), zweimal nach der ersten (974. 1554) und einmal nach der bukolischen Diärese (853), und bei Guil. Brito im ersten Buche (814 Verse) 51 mal (= 6,4 %), im zwölften (915 Verse) 71 mal (7,7 %). Am meisten wendet sie Eberhardus in seinem Laborinthus an, nämlich 39 mal in den 299 Hexametern der beiden ersten Bücher (= 13 %), mit Ausnahme von zwei Stellen (1, 155; 2, 181) sämtlich bei der Penthemimeres.

2) Nicht mitgerechnet sind die Verlängerungen in obiit 3, 139; subiit 8, 5 (vgl. L. Müller, de r. m.[2], p. 399) und credideris (ders. p. 398) 8, 442, da diese Endsilben auch bei den klassischen Dichtern lang gebraucht wurden.

d. h. 6,6 %; am häufigsten im achten (47 mal = etwas über 9 %) und neunten (50 = 8,6 %), am seltensten im ersten (27 = 4,8 %) und zehnten (25 = 4,9 %) Buche. Am meisten hat W. diese Verlängerung begreiflicherweise bei dem stärksten Einschnitt, der männlichen Cäsur im dritten Fuß, angewandt, bei der Trithemimeres zweimal (1, 509; 9, 240), bei der Hephthemimeres dreimal (2, 544; 9, 562. 579), bei der bukolischen Diärese einmal (6, 92; vgl. S. 63), einmal auch zwischen dem ersten und zweiten Versfuß (5, 36). Die am häufigsten verlängerten Silben sind -us in allen Deklinations- und Konjugationsformen (198 = 55,3 %), und die Verbalendungen auf -t (117 = 32,7 %), dagegen vermeidet er durchaus die Verlängerung des kurzen -a.

Abgesehen von dieser durchaus fehlerhaften und in der Häufigkeit auch störend wirkenden Nachlässigkeit[1] hat sich W. sonst, wie bemerkt, im allgemeinen den Gesetzen der Alten angeschlossen, und der Bau seiner Verse entspricht in ihrem rhythmischen Gange und ihrer Gliederung auch höheren Anforderungen. Die hauptsächlichste Cäsur ist, wie im lateinischen Hexameter überhaupt, der Einschnitt nach der dritten Arsis, die männliche Penthemimeres. Durchgehends finden sich dabei auch die gewöhnlich angewandten Nebeneinschnitte, d. h. der Einschnitt im vierten Fuße oder, bzw. und die (bukolische) Diärese nach dem vierten Fuße. Die erstere fehlt bei W. freilich in 242 Versen, aber in 166 derselben tritt dafür die männliche oder weibliche[2] Cäsur im zweiten Fuße ein, und fast bei allen — nur 21 machen hiervon eine Ausnahme[3] —

1) Schon dem alten Mönche von S. Gallen, Athanasius Gugger, fiel dieser häufige Gebrauch unangenehm auf; er bemerkt in seiner Vorrede: tantus Auctor beneficio Caesurae utitur forte nimis frequenter.

2) Die weibliche Trithemimeres z. B.

1, 337: haeccine terra | deos || tulit | auctoremque tuorum;
2, 244: haec ubi dicta | metum || iubet | evanescere regis u. s.

3) In den Versen ohne Einschnitt im zweiten Fuße nur viermal, nämlich

2, 68: fudit Alexander || expugnatamque morum
3, 352: sed quia fatorum || stat inevitabilis ordo
9, 150: regum eversorem || contemptoremque pericli
9, 328: largius exhibuit || dilatavitque prioris.

Der Mangel des Wortendes wird, wie man sieht, einigermaßen dadurch gemildert, daß die letzte Silbe des dritten Fußes durch eine einsilbige Präposition in einem Kompositum gebildet wird; meistens ist es ebenso in den Versen, wo die Diärese neben der Trithemimeres fehlt, so 2, 20 und 9, 321 (con); 2, 541 (ad); 3, 408 (in, nach

schließt mit dem Ende des dritten Fußes auch das Wort. Sehr beliebt ist bei W. als Nebencäsur der bei den klassischen Dichtern allerdings bei weitem nicht so häufig verwandte weibliche Einschnitt im vierten Fuße[1], und zwar ganz besonders häufig mit que (85mal), das hier sicherlich nicht als besonderes Wort abgetrennt werden darf, so daß eine männliche Cäsur anzunehmen wäre. Als zweiter Haupteinschnitt neben dieser Cäsur erscheint verhältnismäßig häufig die männliche Hephthemimeres (534mal, d. h. fast in je 10 Versen einmal), aber nie als einziger Einschnitt, sondern fast immer in Verbindung mit der Trithemimeres und dem sogenannten Einschnitt nach dem dritten Trochäus. Der letztere fehlt allerdings 51mal[2], und der Dichter begnügt sich mit der Cäsur im zweiten Fuße, während diese nur dreimal (1, 141; 4, 300; 5, 388) vermißt wird. Dabei endet, mit einer Ausnahme[3], vor der dritten Hebung auch immer, wie bei den klassischen Dichtern (vgl. Norden, S. 419), das Wort, und gewöhnlich fährt W. dann mit dem bewegteren daktylischen Rhythmus in einem viersilbigen Worte fort (34mal)[4], seltener (14mal) mit dem schwereren spondeischen in einem dreisilbigen.[5] Zu der Zahl

---

Verg. Aen. 2, 324); 5, 368. 489 und 10, 319 (in); 8, 145 (prae); 9, 427 (pro), und mit der zweisilbigen Präposition super in den siebensilbigen Wortformen superexcellentior 1, 478 und superaedificatur 7, 384. Auch an den anderen Stellen (1, 358 und 4, 246: quinquagenarius; 1, 252: sexagenarius, 2, 252; 7, 131; 8, 340) sind die Zusammensetzungen mehr oder weniger deutlich erkennbar und abtrennbar.

1) 355mal, d. h. in je 100 Versen etwa siebenmal. Im ersten Buche von Ovids Metam. (779 Verse) finden sich derartige Cäsuren 43, d. h. in je 100 Versen etwa 5,5mal, darunter mit que 26, also mehr als die Hälfte; im fünfzehnten Buche (879 Verse) finden sich nur 33, d. h. in je 100 Versen etwa 3,7mal, darunter 21 mit que, also fast $^2/_3$. Vgl. Meyer, a. a. O., S. 1051; Norden, S. 418.

2) Zu dieser Zahl ist mitgerechnet 6, 312:

intuitus | si me ignavis | sors aequa laboris,

da es mir richtiger erscheint, die Cäsur hinter ignavis anzunehmen als bei ig|navis. Doch wäre letzteres auch möglich, wie es denn 8, 97:

detexit scelus il|latoque cadavere Dimni

entschieden richtiger erscheint diese Cäsur anzunehmen, als hinter detexit und illato.

3) 10, 316: vel virtus quid inexpertum quo crescere possit. Die Härte wird etwas gemildert dadurch, daß die Vorsilbe *in* in gewissem Sinne selbständig aufgefaßt werden kann; vgl. L. Müller, de r. m.[2] p. 460 f.

4) Vgl. z. B. 1, 198: emeritus | tunc · indomitum | tunc tanta videres
1, 462: tractata est | cum · iudicium | temeraret adulter
1, 526: sed quoniam | mihi · barbaries incognita linguae usw.

5) Vgl. z. B. 1, 353: armorum | minus · audaces | famaeque minores.

dieser letzteren Cäsuren sind von mir unbedenklich mitgerechnet worden diejenigen, in denen ein que an das die Arsis des dritten Fußes bildende Wort angehängt ist. Denn wenn auch vor diesem que ein Einschnitt oder eine Pause empfunden werden konnte (vgl. W. Meyer, Z. Gesch. des griech. und lat. Hexameters 1884, S. 1045), so spricht doch bei W. in der Mehrzahl der etwa 90 Fälle, in denen dieses que erscheint, einmal der Sinn entschieden gegen eine solche Auffassung; zweitens aber, und das erscheint als das wichtigste Moment, ist die Zahl der Fälle zu groß, als daß man hier nicht an eine bestimmte Absicht denken müßte. In Versen, wie

1, 390: tota cohors | laetosque ferunt | ad sidera plausus
1, 541: Hierusalem | templumque Dei | violare domosque
3, 200: degeneres | profugosque legit | compendia saltus
6, 176: causa necis | pretiumque fuit | pretiosa supellex

ist jedenfalls die Annahme der Cäsur nach der zweiten und vierten Hebung viel natürlicher, wie mir scheinen will, als die vor que. Nur an den Stellen kann meiner Meinung nach an eine von W. beabsichtigte Cäsur vor que gedacht werden, wo ein Gleichklang oder, wenn man will, ein Reim den Einschnitt ganz offenbar hervorheben soll, so mit weiblichen Reimen

4, 9: quam dolor ab*sentis* | que viri patriaeque ia*centis*
7, 167: ad facinus *tantum* | que valeret in agmine *quantum*

und mit männlichen

6, 324: vestra fides stabi*lem* | que probans constantia men*tem*
7, 149: quadrupedes sump*tis* | que volant per inania pen*nis*
8, 350: accivit vinc*tum* | que pedes et brachia Bes*sum*
10, 396: convenit mix*to* | que ducum manus inclita vul*go*.

Den Hiatus meidet W. abgesehen von der auch bei den klassischen Dichtern durchaus gebräuchlichen Verbindung o utinam (1, 484) strenge und wendet daher die Verschleifung oder Elision der Endvokale ohne alles Bedenken an. Im ganzen finden sich bei ihm 772 Verschleifungen[1], d. h. 15,8 %, darunter solche mit que 174 (= 22,7 %).[2] Un-

1) Die Elisionen in den Argumenten (12 in 101 Versen) sind in dieser Summe nicht mit enthalten.

2) Darunter ist fast die Hälfte eine Verschleifung der zweiten Silbe in der Cäsur der Hephthemimeres oder vor dem Wortende des vierten Fußes (bukolische Diärese), sämtlich mit einem einsilbigen Worte oder einer einsilbigen Präposition in einem zusammengesetzten Worte.

gefähr gleich oft wird Kürze vor Kürze 194 (= 25,1 %) und Kürze vor Länge 189 (= 24,5 %) vor est 76 (= 9,8 %) elidiert, Länge vor Kürze 58 (= 7,5 %), Länge vor Länge 98 (= 12,7 %) und eine Silbe mit m 157 (= 20,4 %).[1] Am häufigsten finden sich Verschleifungen im ersten Buche 101 (= 18,2 %), am wenigsten im fünften Buche 58 (= 11,5 %). Nur einmal hat W. sich eine Verschleifung im ersten Versfuße, und zwar mit einem einsilbigen Worte gestattet, 4, 132: si essem, was durchaus für unschön galt, und niemals am Versende. Sonst kommen noch Verschleifungen mit einsilbigen Wörtern, die im allgemeinen überhaupt nicht gern gesehen wurden, 20 mal vor; am häufigsten mit einem einsilbigen Pronomen, besonders me, te, se (z. B. 2, 173. 179 = 3, 178; 3, 115; 6, 312) und qui (10, 116), quae (4, 186); ferner mit iam (1, 360 und 7, 73), clam (1, 473), cum (7, 30; 8, 115) und si (9, 87). Unbedenklich hat auch W. die Elision bei der Cäsur, besonders der männlichen Penthemimeres zugelassen (89 mal), allerdings auch mit der Beschränkung wie bei Horaz (s. Kießling in der Einleitung z. Horaz Satiren, S. XVIII), daß meistenteils die zweite Silbe in der Verschleifung von einem einsilbigen Worte gebildet wird[2], oder wenigstens von der ersten Silbe eines Kompositums.[3] Andere Wörter finden sich an 13 Stellen gebraucht, aber an allen ist es zweifelhaft, ob hier überhaupt die Penthemimeres oder die beiden Einschnitte nach der zweiten und vierten

1) In dieser Zusammenstellung sind als Kürzen gerechnet auch die durch Position im Verse lang zu messenden einsilbigen Wörter wie et, ad, in u. ä., während sie in Zusammensetzungen wie adponere u. dgl. als Längen gerechnet sind. Würde man sie durch die Position als Länge rechnen, so würde die Rechnung natürlich wesentlich anders ausfallen, nämlich Kürze vor Länge 225 = 33 %, Kürze vor Kürze nur 128 (= 16,6 %), Länge vor Kürze nur 7 (= 0,9 %), Länge vor Länge 149 (= 19,3 %).

2) Besonders von et (22 mal), in (5 mal) und e (1, 297), der Interjektion o (2, 396; 6, 95) und einzelnen anderen Wörtern.

3) Besonders in, z. B. infelix (4, 42), impulsu (4, 289), inclusum (5, 169), ignotis (6, 260) u. a.; auch z. B. ob 1, 73: accusabat enim‿occultam und ex 1, 183: vixeris, aeternum‿extendes; darnach ist auch wohl die Cäsur 10, 216: ut tamen ante diem‿extremum quem fata parabant aufzufassen; der Vers ist ähnlich gebaut wie der Juvenalische 10, 358:

qui spatium vitae extremum inter munera ponat,

nur daß bei Juvenal die Trithemimeres, bei W. die Hephthemimeres noch erscheint. Vgl. Lachmann zu Lucrez, S. 413.

Hebung als die herrschenden Cäsuren angesehen werden sollen. Jedenfalls ist in Versen, wie

1, 133: interea | metire‿oculis | quot milibus instent
1, 179: divinos | rimare‿apices |, mansuesce rogatus
1, 267: haec series | tot regna‿uni | submittere paucos
5, 339: tensa rigent | praegnantem‿uterum | simulare coactus

und den meisten anderen[1] die Annahme der letzteren Cäsuren ungleich mehr dem Sinne entsprechend. Zwei Verschleifungen in einem Verse läßt W. 22 mal zu (1, 149. 245. 287; 2, 150 usw.), dagegen meidet er dreimalige oder mehr Verschleifungen vollständig. Aus der Gesamtzahl derselben ergibt sich, daß W. sich durchaus freihielt von der Künstelei in Vermeidung der Elisionen, wie sie bei manchen früheren und mlat. Dichtern hervortritt, aber sie im ganzen doch auch weniger verwendet als manche klassische Dichter, wie z. B. Vergil[2]; am meisten Ähnlichkeit hat W. mit dem Dichter des Ysengrimus, der etwa 18 % Elisionen angewandt hat

---

1) S. 5, 166. 365; 6, 338. 484; 8, 212, wo auch der Gleichklang für die letzteren beiden Cäsuren spricht:

sed quam*vis* natura hom*inis* defensio vincti;

9, 25. 554. Die beiden einzigen Stellen, wo unzweifelhaft der Einschnitt nach der dritten Arsis maßgebend sein muß, sind 4, 234 und 6, 211.

2) Bei Vergil finden sich im ersten Buche der Äneis ungefähr 47 % (Voigt, Einleitg., p. XXXI; vgl. L. Müller, de r. m.[2] p. 336), im vierten sogar beinah 53 % (373 in 705 Versen), davon 87 mal mit que (= 22,6 %), 41 mal kommen 2, viermal 3 Elisionen in einem Verse vor. In den Eklogen (830 Verse) dagegen begegnen nur 234 Elisionen, d. h. 27 %, 27 mal zwei, dreimal drei in einem Verse. Sparsamer in dieser Beziehung ist Ovid; im ersten Buche der Metamorphosen finden sich 155 Elisionen (= etwa 20 %), darunter fast die Hälfte (47 %) mit que, zwei Elisionen in einem Verse kommen 16 mal, 3 dreimal vor; im 15. Buche ist ein ähnliches Verhältnis: 192 Elisionen (= 21,8 %), darunter über die Hälfte mit que (51,4 %), drei in einem Verse kommen gar nicht, zwei 17 mal vor. Zurückhaltender noch ist Lucan, der im ganzen 996 Elisionen hat (= 12,3 %), darunter über die Hälfte (53,7 % mit que; zwei Elisionen kommen 38 mal (in Buch 10 gar nicht), drei gar nicht vor. Zu Vergil stimmt im allgemeinen Statius, der im ersten Buche der Thebais 289 Elisionen (= etwa 40 %) anwendet, darunter mit que 28,3 %; 26 mal zwei, 2 mal drei in einem Verse; etwas weniger im 12. Buche (34,8 %), mit que 94 (= 33 %), 32 mal zwei, zweimal drei, einmal (v. 561) vier, eine Zahl, die sonst eigentlich nur bei den Satirikern begegnet (vgl. Kießling, Einleitg. zu Horaz Sat., S. 17; Eskuche in Friedländers Juvenal, S. 66). Juvencus hielt sich mehr an Ovid; er hat im ersten Buche 181 Elisionen (= 23,5 %), mit que 41 (= 22,5 %), 14 mal zwei, drei gar nicht.

(s. Voigt, Einleitg. p. XXXI), während z. B. der Dichter des Ligurinus auch in dieser Beziehung weit zurückhaltender gewesen ist.[1]

Synizese findet sich von Nominalformen in dii 4, 61; diis 3, 488; 8, 419; 9, 101; 10, 283; aerea (Ablat.) 5, 159; aureo 7, 422 (vgl. S. 16); aureis 7, 81; von Verbalformen in deesse 1, 490; 9, 571; deerat 5, 468; praeerat 5, 206; 9, 271; praeesse 8, 334; von Partikeln immer bei dehinc 2, 368; 7, 61. 102 und deinde 1, 394; 8, 56; 9, 433. 438; ferner bei deinceps 9, 399. 537; 10, 405. 458 (vgl. L. Müller, de r. m.[2] p. 313); proinde 8, 448; 9, 315; 10, 140; prout 3, 271 (schon bei Horaz, s. L. Müller p. 324); quousque 6, 340. Einmal finden wir die Erweichung des i zu j in arjete 6, 92 (vgl. S. 58), wie z. B. bei Verg. A. 7, 175.

Synkope findet sich nur in maniplis (2, 395; 8, 72); periclum (9, 444. 523); vinclum (5, 232); Systole in illĭus 2, 251 und totĭus 1, 307; 9, 445.

Im Versanfang meidet W. im allgemeinen wegen der damit natürlich verbundenen Schwerfälligkeit des Rhythmus ein (an sich oder durch Position) spondeisches Wort mit Wortschluß. Er braucht ein derartiges Wort, abgesehen von Eigennamen, die neunmal in spondeischer Form an dieser Stelle stehen, im großen und ganzen eigentlich nur dann, wenn es mit dem Schlußworte des vorhergehenden Verses oder mit dem in demselben Verse folgenden Worte in unmittelbarem Zusammenhange steht. So also verwendet er Präpositionen,[2] Konjunktionen,[3] Pronomina[4] und Adverbia.[5] Ebenso ist es fast durchgehends bei Substantiven, Adjektiven

---

1) Es finden sich nur 346 Elisionen (= 5,3 %), darunter mit que beinahe die Hälfte 153 (= 44,2 %); die meisten kommen vor im ersten Buche (9,9 %), die wenigsten im achten (1,7 %).

2) Inter 1, 34; 2, 328. 514 usw. zehnmal; contra dreimal 5, 397; 8, 279; 9, 320; erga 9, 550; praeter 4, 254.

3) Postquam dreimal 1, 349; 9, 326. 501; häufig bei Vergil, s. Norden, S. 425.

4) Quorum fünfmal; cuius 8, 21; illa 10, 336; illis 6, 107; vobis 8, 99; nostri 8; 456; quaedam 6, 35. Korrelative siebenmal (tantus dreimal, quantus zweimal, qualis und talis je einmal), gewöhnlich steht das entsprechende Korrelativ dann auch an markanter Stelle, wie z. B. 4, 563:

tanto pluris erit nobis victoria, quanto.

5) Ergo dreimal, steht überhaupt, nicht nur bei W., gern am Anfange eines Verses, aber gewöhnlich mit Verschleifung, besonders mit ubi (vgl. S. 72); dreimal auch nondum und nunquam; verum zweimal, außerdem je einmal demum (3, 473); illic (10, 74); primum (4, 62); semper (9, 528); numquid als Fragepartikel 2, 184; von einem Adjektiv abgeleitet nur aeque und zwar unmittelbar zusammen mit dem dazu gehörigen Adjektiv dura (6, 550).

und Verben, doch kommt hier noch bisweilen die Absicht hinzu, das Wort besonders hervorzuheben oder in einen scharfen Gegensatz zu stellen.

1. Das den vorhergehenden Vers schließende Wort steht in unmittelbarer Verbindung mit dem den folgenden Vers beginnenden spondeischen Worte: als Subjekt 2, 341: metallum | servit; als Objekt 4, 434: Magnum | vidit; als Verbum bei einer Dativergänzung 1, 327: cecinitque | regi dulce melos zwischen dem Verbum und dem Akkusativobjekt; als Attribut 1, 554: beatae | urbis, 9, 401: omnes | ictus; als Prädikatsadjektiv zu esse 6, 316; als Prädikat 6, 441; als regierendes Verbum 6, 55: artat | fortes; als ergänzender Infinitiv zu einer Form von posse 2, 197.

2. Das spondeische Wort steht in unmittelbarer grammatischer Verbindung mit dem folgenden Worte desselben Verses: als Prädikat 5, 163: surgit Parmenides, 7, 496: mulcet longa dies; als regierendes Verbum 5, 295: mandant terga; 9, 558 (Infinitiv), 4, 363: malo poeniteat; als ergänzender Infinitiv zu posse 7, 178: vinci posse; als Objekt 3, 163: mortem parturiens, 4, 32, 8, 62; als substantivisches oder adjektivisches Attribut 1, 23: rerum nube, 8, 58, 10, 56, vgl. 2, 474: caedis parca manus (Genetiv abhängig von parca), 2, 53: primo sole, 5, 223. 324, 7, 366, 8, 201, 9, 248; als Partizipium im Abl. abs. 3, 310: mixta plebe, 5, 56: visa mole; umgekehrt als zu bestimmendes Substantiv 4, 243: sordes Samariae, 3, 315: urbis semirutae und 5, 257: orbem signiferum. Bisweilen ist es auch ein Relativpronomen (2, 104; 8, 394; 10, 305), das sich unmittelbar an das spondeische Wort anschließt, je einmal das Reflexivum (8, 40) und die kopulative Konjunktion atque (4, 33).

3. Besonders aber benutzt W. diese Stellung auch, um das betreffende Wort hervorzuheben oder es in Gegensatz zu bringen, wobei denn auch die gegensätzlichen Wörter von ihm an markante Stellen gesetzt werden. Vereinzelt, aber doch ganz klar geschieht es bei Adjektiven, so 6, 330 (dignas); 7, 366 (uno); 8, 119 (solus, mit Anaphora nach der Hauptcäsur); 8, 263 (Partiz. ausus). Dazu rechne ich auch die Verse, in denen das Adjektiv am Anfang, das dazu gehörige Substantiv am Ende steht, wie 2, 285:

uno velle simul fortunae cuncta sub *ictu* (exponere)

und, recht bezeichnend, zugleich mit Alliteration 5, 520:

sacrum sub sacro Remorum praesule *fontem* (subiret).

Anschaulicher tritt dies Bestreben noch bei den Substantiven hervor, so besonders 3, 450 ff., wo die dreimalige Wiederholung desselben Wortes an markanter Stelle die sicherlich beabsichtigte Wirkung noch erhöht:

Tigri velocior ipso,
Tigri, qui celeri sortitur ab impete (s. S. 34) nomen,
Tigris aquas superat;

ähnlich, nur mehr zusammengedrängt und mit Endreim 6, 535:

tempora *noctis*,
noctis, quando solent patrari turpia, *noctis*.

Man vergleiche ferner 1, 264 (virtus); 4, 259 (virgo), 364 (regem); 7, 313 (patrum), 418 (pontus, wiederholt das den vorhergehenden Vers schließende Wort); 8, 399 (ferrum als Objekt mit folgenden Attributen, während der folgende Vers sehr energisch mit Prädikat und Subjekt beginnt: consumit rubigo vorax).

Gegensätze treten uns entgegen 2, 121 (aurum; nach der Hauptcäsur: argentea); 3, 332. 33, wo die vier Wörter vatum .. vocum, famae .. rerum, fast an den gleichen Stellen in den beiden Versen, entschieden einen wirkungsvollen Gegensatz bilden; 3, 524. 25, wo die beiden Verse gleich gebaut sind, und doch gerade den Gegensatz scharf markieren:

cum deficit ille (sol), ruinam
Graium, Persarum cum deficit illa (luna), notari;

6, 14. 15 (hostes .. cives); 7, 277 (hostes, am Ende des Verses amicos); 7, 499 (armis non morum); 8, 149, da die Interpunktion bei Müldener falsch ist, setze ich den Vers mit der richtigen ganz hierher:

melius cecidissem Marte, futurus
hostis praeda mei potius quam victima *civis;*

8, 380 (ortum; nach der Cäsur: occasum), 476 (pacem, am Ende des Verses bellum).

Wenn nun außerdem allerdings auch hin und wieder spondeische Wörter am Versanfange stehen ohne Beachtung der eben angegebenen Einschränkungen (so 2, 174. 203; 4, 489; 6, 427; 7, 242. 401. 479), so sind das eben Unebenheiten, wie sie jedem begegnen; im allgemeinen aber hat W. diese Stellung doch unzweifelhaft mit Absicht, häufig sogar als bewußtes rhetorisches Mittel zur Ausschmückung und Belebung des Ausdrucks angewandt.

Was den Versschluß anbelangt, so ist W. weniger sorgfältig gewesen in der Auswahl der Wörter, die er ans Ende stellt. Zwar bilden auch bei ihm weitaus am meisten Substantiva, Adjektiva oder Verba den Schluß, aber es finden sich doch auch andere Wörter in nicht unbeträchtlicher Anzahl, so besonders Pronomina, wie vor allem *ille* in verschiedenen Kasus (78 mal), *ipse* (31 mal), und das Relativpronomen (*cuius*

siebenmal, *quorum* fünfmal); ferner auch Adverbia[1], einzelne Konjunktionen[2], besonders que[3] und Präpositionen.[4]

Gänzlich vermeidet W. den Spondeus im fünften Fuß. Einsilbige Wörter am Ende finden wir 64mal, darunter meistenteils Pronomina[5], Verbalformen von esse[6] und Partikeln[7], Substantiva, doch wohl zufälliger Weise, nur im sechsten Buche (res 499. 549; spes 126; vi 88). Gewöhnlich geht ein einsilbiges Wort vorher[8], besonders Präpositionen, sechsmal ein zweisilbiges (apud 4, 42; 7, 14. 21; 8, 26; penes 6, 128; quibus 10, 113) und zweimal das viersilbige ulterius (6, 125; 8, 408), ohne daß damit, wie in den bekannten Beispielen bei Horaz und Vergil (vgl. L. Müller, de r. m.² p. 253 und Norden S. 430) eine besondere rhythmische Wirkung erzielt werden sollte.

Unbedenklich, aber doch nicht übermäßig — Juvenal hatte in seinen 3837 Versen über 100mal solche Wörter ans Ende gesetzt, s. Eskuche in Friedländers Juvenal, S. 72 — verwendet er Vier- (33) und Fünf- (8)

---

1) Je einmal aegre, cur, demum, eodem, frustra, illuc, immo, intro, intus, istuc, minutim, nunquam, nuper, passim, pridem, raptim, rursus, saltem, tamquam, ubique, ultra, usquam, vicissim; zweimal aeque, extra, illic, quam, semper, unde; dreimal nondum, nusquam, utrimque; viermal illinc, olim, sic; fünfmal ultra; siebenmal ante, ergo, unde; neunmal tandem.

2) Postquam und quamvis fünfmal, donec viermal, priusquam und si zweimal, ne und quod (weil) einmal; mit Tmesis, so daß die zweite Hälfte dem Anfange des folgenden Verses zufällt ante — quam 9, 419, vgl. L. Müller, de r. m.², p. 201.

3) Que am Ende 44mal, d. h. 0,8 %; bei Ovid met. I 18mal, II 25mal und XV 26mal am Ende.

4) Besonders inter (neunmal). Außerdem zweimal contra (einmal nachgesetzt 6, 305), je einmal absque, circa, infra, post, praeter (3, 459, nachgesetzt).

5) Person. 15mal (me, te, nos, vos); reflexiv. 15mal; relativ. sechsmal.

6) Siebenmal, darunter fünfmal est und zwar viermal fas est (1, 516; 4, 313. 326; 10, 48).

7) Sic, vix, si; zweimal die Präposition post (9, 311. 12).

8) Guil. Brito schließt im ersten Buche 19 Verse mit einem einsilbigen Worte, und zwar gewöhnlich mit vorhergehendem einsilbigen Worte, zweimal mit einem zweisilbigen; im sechsten Buche 17 Verse, nur einmal v. 346 mit einem zweisilbigen Worte vorher; im zwölften Buche 22 Verse, darunter fast die Hälfte (10) mit einem mehrsilbigen Worte vorher (68; 104; 191 usw.). Auch in dieser Beziehung ist der Ligurinus den antiken Dichtern am ähnlichsten; im ersten Buche finden sich nur 6, im achten nur 4 einsilbige Schlußwörter, und zwar einmal mit vorhergehendem Einsilbner.

silbner am Schlusse des Verses. Die letzten wurden ungern gesehen, weil sie die beiden letzten Versfüße gänzlich ausfüllen (vgl. L. Müller, p. 242 f.), und wurden ohne Bedenken eigentlich nur bei Eigennamen angewandt. W. hat dreimal Eigennamen, darunter zwei mit angehängtem que (Androphiloque 3, 45; Demetriumque 8, 107; Parmenionem 4, 350), ferner ebenfalls mit que noch virginitasque (3, 228), consiliique (8, 272) und ohne que proditionis (2, 239), proditionem (4, 155) und septuaginta (4, 265). Von den viersilbigen Schlußwörtern sind Eigennamen sieben[1], von den übrigen entsprechen drei auch strengeren Anforderungen, insofern auch ein viersilbiges Wort vorhergeht[2], und auch die zehn mit vorhergehendem einsilbigen Worte verstoßen nicht gegen die bei den klassischen Dichtern größtenteils beobachteten Gesetze; selbst für die übrigen finden sich aus jeder Zeit Beispiele[3]. Statt eines viersilbigen Wortes zwei zweisilbige von der Form ◡◡–⏓ ans Ende zu setzen, erlaubt sich W. 69 mal, darunter allerdings nur etwas mehr als die Hälfte (39) mit vorhergehendem einsilbigen Worte, wie es die strengere Verstechnik verlangte, sonst mit zwei- oder mehrsilbigen Wörtern (vgl. Meyer a. a. O., S. 1035; Kießling, Einl. zu Horaz Satt. S. XXIV, Norden S. 437).

Der Reim oder der Gleichklang der letzten Silben in der Hauptcäsur und am Ende eines Verses als beabsichtigtes und bewußtes Kunstmittel der Verstechnik, wie er seit dem zehnten Jahrhundert sich immer mehr einbürgerte, wird von W. so wenig gebraucht wie von dem Dichter des Ysengrimus (Voigt, Einleitg., p. XXXIV). Allerdings kommen auch

1) Oder wenn man das griechische Wort elephantus hinzurechnen will, acht (4, 259; 5, 133; 8, 83. 219. 256; 9, 239. 250; 10, 451).

2) 1, 326: conspicuus cecinitque; 6, 478: sustinuit venerari; 10, 173: Numidiae peragratis.

3) Wie sehr sich W. doch an die Vorschriften der Alten zu halten suchte, beweist ein Vergleich mit Guil. Br. Dieser gebraucht in Buch I (814 Verse) 52 mehr als dreisilbige Wörter (d. h. 6,4 %), darunter 32 Fünfsilbner und 6 Sechssilbner; davon sind Eigennamen 10, aus dem Griechischen stammende, aber doch gänzlich eingebürgerte Lehnwörter 9, wie ecclesia (372; 720; 727; 788), philosophia (593) u. ä. In Buch VI (605 Verse) 7 viersilbige (darunter 2 Eigennamen), 12 fünfsilbige (4 Eigennamen), 2 sechssilbige (1 Eigenname: Cortiniacensis 95), d. h. 3,4 %; in Buch 12 (425 Verse) 23 viersilbige (darunter 10 Eigennamen, dreimal Ludovicus), 18 fünfsilbige (4 Eigennamen), 5 sechssilbige und 2 siebensilbige (1 Eigenname: Jerosolymitanae 526 und delectabiliori 267). Gerade umgekehrt bietet der Dichter des Ligurinus in Buch I nur ein viersilbiges Wort mit que (eximiumque 129), in Buch X gar keins.

bei ihm derartige Reime, und zwar im ganzen 425[1] vor, wenn die unreinen Reime auf īs, ĭs; ūs, us u. dgl. mitgezählt werden, d. h. in 100 Versen etwa 7,8 mal, etwas mehr als bei Vergil im zweiten Buche der Äneis und in zwei Büchern von Ovids Metamorphosen.[2] Dieser Reim ist also offenbar, wie bei den klassischen Dichtern, entweder nur ein rhetorisches Mittel zur Belebung des Ausdrucks oder um einen Gedanken formell herauszuarbeiten und hervorzuheben, oder es ist eben nur ein Gleichklang, der sich bei den vielen gleichen Endungen im Lateinischen völlig ungesucht aufdrängte, ja bisweilen nur künstlich zu vermeiden war, ebenso wie der Gleichklang der Endungen in zwei aufeinander folgenden Wörtern.[3] Auch W. sucht diesen allerdings möglichst zu vermeiden, aber es kommen doch bei ihm geradezu häßlich klingende und wirkende Verbindungen vor.[4]

Derartige rhetorische Reime kommen übrigens, wie bei den klassischen Dichtern, besonders bei Ovid[5], so auch bei W. in den Cäsuren

---

1) Darunter jedenfalls zwei weibliche Reime 2, 90:

unde vel *elusit* sortem vel forte *reclusit*

und 7, 171: barbarici *tantum* praestabant robore *quantum;*

vielleicht auch 4, 9, wenn in dem Verse

quam dolor ab*sentis* | que viri patriaeque ia*centis*

die Cäsur vor que angenommen werden muß und 7, 167; vgl. S. 60; beabsichtigt ist vermutlich auch der weibliche Reim 2, 467: feri*entis* dextera *mentis.*

2) Bei Vergil in 100 Versen etwas über 6, bei Ovid met. I etwa 10, met. XV sogar 11 derartige Reime.

3) Vgl. Norden, S. 397.

4) Dahin gehören zwei aufeinander folgende ganz gleiche Silben, wie iussi si 9, 83; missi si 9, 85; caneret et 5, 519; iubet et 10, 383; manet et 8, 20; sed et 2, 103; Ithacum cum 8, 229; rex ex 3, 275; auch absente parente 8, 176; dominum cum 2, 330 und gleich im ersten Verse Macetum totum sind entschieden unschöne Verbindungen.

5) In met. XV finden sich 10 derartige Reime, darunter 4 mit dreimaligem Gleichklang

119: praebe*tis* vitaque ma*gis* quam morte iuva*tis*
246: in liqui*das* rarescit a*quas* tenuatus in au*ras,*

305 und 757; ferner einer mit demselben Worte, wo auch der fast gleichklingende Schluß der Verse eine bestimmte Wirkung hervorbringen soll 192 (vgl. S. 70 A. 2):

Ipse dei clipeus terra *cum tollitur ima*
mane *rubet,* terraque *rubet cum conditur ima.*

des zweiten und vierten Fußes (34mal) vor[1], und sollen nach meiner Meinung bei letzterem jedenfalls die immerhin etwas schwächeren Einschnitte stärker markieren, so z. B.

2, 74: litor*ibus*, tamen alter*ius* communicat undis
4, 28: ut vid*it*, ne differ, *ait*, turbare salutis
6, 124: vict*orem* qua fronte *rogem* captiva? repulsam
6, 272: non vel*lent* si fata da*rent* contraria fila
7, 536: unani*mes* laetique se*nes* hilarisque iuventus.

Jedenfalls aber kommt auch hier der Gleichklang verhältnismäßig doch so selten vor (in je 100 Versen etwa sechsmal), daß von einer Absicht zum Reimen oder von einer poetischen Absicht dabei nicht die Rede sein kann. Und dasselbe gilt endlich auch von dem am Ende von zwei Versen hin und wieder begegnenden Gleichklang. Im ganzen kommen solche Reime 273mal (darunter 18mal drei gereimte Verse) vor, d. h. etwas mehr als sich bei den klassischen Dichtern, z. B. Vergil und Ovid finden.[2] Hier begegnen auch, wie bei Vergil und Ovid[3] häufiger weibliche Reime,

1) Darunter einmal 1, 424 ein weiblicher Reim:
sustin*uit*, sed contrem*uit* perterritus orbis.

2) Bei Vergil finden sich im zweiten Buche der Äneis 39 derartiger Endreime, d. h. in je 100 Versen fast 5; bei Ovid in dem ersten Buche der Metamorphosen 46, entsprechend in der Zahl ungefähr dem Vorkommen im siebenten Buche W.s mit 35 derartigen Reimen; in Metam. IV nur 29, entsprechend ungefähr dem vierten Buche W.s mit 18 Reimen. Auch drei- und vierfach gereimten Versen begegnen wir, wie bei Vergil (z. B. Aen. 1, 742 ff.; 3, 698 ff.) und Ovid (z. B. metam. XV zweimal 428 ff.; 813 ff; fünffach gereimt 15, 104 ff.), so auch bei W., z. B. 1, 140 ff. 197 ff. 330 ff.; 4, 122 ff. 478 ff.; 7, 399 ff. u. s., vierfacher Reim 2, 295 ff.; 3, 360 ff.

3) Vgl. L. Müller, de r. m.², p. 572. Bei Vergil in der Äneis 16, darunter bei weitem die meisten Formen des Imperfektums im Indikativ, 10 (1, 625; 2, 124. 456; 4, 189. 256. 331; 5, 385; 7, 187; 8, 646; 9, 182), vom Partizip. Präs. 4 (3, 656; 6, 844; 8, 620; 11, 886), und zwei andere, Labici-Munici (7, 795) und arator-viator (10, 804). In Ovids Metamorphosen finden sich im ganzen 31 derartige Reime, darunter Formen des Imperf. im Ind. 9 (2, 22. 420. 830; 4, 206; 8, 844; 11, 237. 577. 689; 14, 343); im Konjunktiv nur 15, 70; des Partizip. Präs. 7 (1, 67; 3, 717; 6, 639; 8, 360. 441; 14, 411; 15, 150); Genet. Plur. auf orum viermal (4, 766; 5, 164; 6, 198; 7, 57) und 10 andere Formen, wie z. B. das Gerundium und Perfektum je zweimal (1, 682; 8, 633 und 5, 115; 6, 134), oder cruorem-honorem (8, 386); Cupido-libido (9, 483). Bei Silius finden sich im ganzen nur 15, darunter Formen vom Imperfektum im Indik. 6 (4, 150; 6, 427; 8, 422; 13, 192; 16, 441; 17, 327); Genetiv Plur. 3 (8, 590; 10, 551; 15, 13); Gerundivum 6, 375 und 8, 35; Ablativ auf ore 9, 37; 10, 520; andere Formen 8, 556: tanta-planta; 13, 258: matrum-patrum; vgl. noch 5, 113; 8, 614; 12, 67. Dazu kommen noch an einzelnen Stellen dieselben Wörter am Ende, wie z. B. quantum 9, 536; ferrum 11, 358 u. a.

die sich bei bestimmten Formen, wie z. B. bei den obliquen Kasus des Partizip. Präs. und der Substantiva auf -or, wie auch bei dem Imperfektum meistens ungesucht darboten; so z. B. sedentis-parentis 1, 77. 78; furoris-pudoris 4, 20. 21; petebat-manebat 7, 10. 11; haberet-timeret 10, 433. 34, aber auch bei anderen Formen vorkommen.[1] Als Gleichklänge empfunden werden sollen wohl auch Formen wie inumbrat-inundat 1, 406; Athenas-Thebas (1, 284. 85; vgl. Ov. m. 15, 428: Mycenae, Thebae, Athenae) und die Wiederholung eines oder mehrerer gleicher Wörter am Anfange oder Schluß zweier Verse, wie derartige Gleichklangswirkungen besonders auch Ovid hervorzurufen liebte durch die Wiederholung einzelner Worte mit kleinen Änderungen, die sich zur Wiederholung ganzer Verse erweitern. Am Schlusse der Verse finden sich bei W. quantum (7, 166. 67), quam post (9, 311. 12), noctis (s. S. 65), armis (10, 211. 12). Häufiger begegnen sie am Anfang, wo sie entschieden auch energischer wirkten, so das dreimalige adspice quam (vielleicht beeinflußt von Lucan. 7, 709 f.) 6, 11 ff.; ferner in zwei Versen hintereinander plurimus-plurima (3, 286. 87), in Mediam (7, 102. 3), perque tot ... et qua (qui) (6, 153. 54), quas penes (6, 261. 62), siste gradum (10, 372. 73; vgl. Ov. m. 15, 493: siste modum), aequales interque pares — aequales sunt sive pares (8, 455. 56); cum deficit ille (illa) in der Mitte zweier Verse (vgl. S. 65); auch ad te am Anfange und am Ende desselben Verses (10, 85) soll offenbar eine ähnliche Wirkung erzielen. Daß vor anderen Ovid[2], wie schon oben angedeutet wurde, in dieser Beziehung auf W. eingewirkt hat, ergibt sich besonders deutlich aus 2, 175 ff., wo es von der Fortuna heißt:

> Improba, mobilior folio ...
> tigribus asperior, diris immitior hydris
> Tisiphone horridior, monstro truculentior omni,

---

1) Im ganzen 15; 1, 298: gentem-madentem; 2, 328: locari-vocari; 3, 361: recenti-calenti; 513: galerum-rerum; 4, 31: malorum-meorum; 5, 142: sororum-virorum; 408: gerentes-potentes; 6, 112: doloris-pavoris; 7, 531: honorem-favorem; 8, 372: prementes-ferentes; 9, 223: primo-imo.

2) Z. B. 1, 590. 91: umbras; 4, 152. 53: morte revelli; 556. 57: undas; 5, 369. 70: numina ponti; 6, 419. 20: ab Isthmo; 7, 530. 31: orbem; 9, 791. 92: date (dant) munera templis u. s. Von anderen zahlreichen Beispielen führe ich nur an m. 1, 361. 62: te (me) quoque pontus haberet; ebenda 325. 26:

> et superesse virum de tot modo milibus unum,
> et superesse videt de tot modo milibus unam;

9, 488. 89. Abwechselnd gereimte Verse nach dem Schema ab ab finden sich bei Ov. m. 7, 730—33: illa-calebat-illa-decebat.

verglichen mit Ov. m. 13, 789 ff., wo Polyphem die Galathea mit derartigen Komparativen durch 16 Verse hindurch anredet, von denen die ersten drei offenbar als Vorbilder für W. gedient haben:

> Candidior folio ....
> floridior pratis. longa procerior alno,
> splendidior vitro, tenero lascivior haedo ...

Die Quantität des Endvokales eines Wortes stimmt im allgemeinen mit den Regeln der alten Prosodie überein, doch sind folgende Abweichungen anzumerken:

A wird von W. am Ende kurz gebraucht in antea (6, 448; 8, 500; postea kommt überhaupt nicht bei ihm vor), quinquaginta (2, 130), und einmal im Imperativ der ersten Konjugation nuncia (5, 222); in der Interjektion eia lang 10, 314 (vgl. Lachmann zu Lucrez, S. 164; L. Müller, de r. m.[2], p. 369), falls nicht e-ia zu lesen ist, wie in dem rhythm. Ged. V, 85. Die Formen des Dativs der Personalpronomina auf *i* werden häufiger kurz (mihĭ 43, tibĭ 32, sibĭ 38 mal) als lang (mihī 10, tibī 13, sibī 25 mal) gebraucht; die Partikeln ubi (ibī findet sich einmal lang gebraucht 2, 264, aber bei folgendem pl), nisi, quasi haben immer kurzes i. Das *o* des Nominativs am Ende von Substantiven wird fast immer kurz gebraucht (105 mal; lang nur 21 mal, teilweise auch durch Position), auch sogar bei echo (4, 296); ebenso immer kurz von nemo mit Ausnahme einer Stelle (6, 512), dagegen von homo, wiederum mit einer Ausnahme (8, 462), immer lang, ebenso in Macedo und Parmenio (bisweilen auch Parmenion geschrieben), dagegen in Hephaestio, das sonst freilich auch nicht in den Vers zu bringen war, kurz (2, 438; 5, 197). Auch der Ablativ wird einmal, allerdings in einem Eigennamen, kurz gebraucht (Aristono 9, 439) und siebenmal vom Gerundium (2, 186; 3, 214. 223; 8, 183. 278; 9, 357; 10, 432), ein Gebrauch, der sich bei den mlat. Dichtern durchaus eingebürgert hatte. In dem Pronomen ego ist o einmal lang (9, 559), dreimal kurz gebraucht. Von den Numeralien kommt duo zweimal mit langem (5, 152; 7, 130), dreimal mit kurzem o (1, 172; 3, 358; 6, 451) octo (1, 256) und ambo (3, 41) überhaupt nur je einmal mit langem o vor. In den Verbalformen wird o, wie gewöhnlich, mittelzeitig gebraucht, und zwar im Präsens fast in gleicher Anzahl lang (20) oder kurz (23), in der Futurform häufiger kurz (15 mal) als lang (6 mal). Imperativformen auf o kommen überhaupt nur viermal vor, und zwar capito (4, 96) lang, esto kurz (8, 449; 9, 537) und einmal am Schluß (10, 420). Was die Adverbia betrifft, so wird o immer lang gebraucht in adeo (einmal auch

in der Elision adeo ambirent 7, 317), fortuito, idcirco, merito, raro, subito und tuto; immer kurz in cito, immo, modo, retro, das allerdings nur in Zusammensetzungen vorkommt (retrocedere 2, 278; retroferre 6, 157; retrogrado 1, 130; 5, 298; retrovertat 2, 276); häufiger kurz als lang in ergo (34, bzw. 8 mal, dazu kommen 15 Elisionen mit ergo, besonders ergo ubi 8 mal, wo demnach auch das o als kurz angenommen werden darf), quando (4, bzw. 2 mal), während es in quandoque immer lang ist, und vero (7, bzw. 2 mal, darunter einmal 9, 45 vor st; dazu kommen 8 Elisionen vor Präpositionen oder mit einsilbigen Präpositionen zusammengesetzten Wörtern). Die auf Konsonanten endigenden Wörter haben dieselbe Quantität wie bei den klassischen Dichtern, nur hic (dieser) wird einmal (9, 510) kurz gebraucht (vgl. L. Müller, de r. m.[2], p. 425) und donec lang (6, 374 bei der Cäsur, vgl. S. 57; schon bei Ven. Fort. s. L. Müller, p. 426).

Die Positionsverlängerung wird immer mit einziger Ausnahme von sŭpplicantis (1, 280; 8, 7; vgl. 6, 132, auch z. B. bei Guil. Br. 1, 706) streng beobachtet;[1] verschieden wird die Position behandelt in dem Kompositum subicere, verlängert wird die Präposition immer im Perfektum, gewöhnlich auch, wie bei den Kompositen mit ob (z. B. 9, 532) und in (2, 251), im Präsens, kurz gelassen[2] dagegen 2, 36 und 3, 174, vgl. L. Müller, p. 320. Auch die kurzen Endsilben vor anlautender Muta mit Liquida pr und tr (1, 138; 4, 466; 5, 10; 1, 467) und s mit zwei Konsonanten (4, 473) werden verlängert, nur vor ps ist einmal (5, 485) a kurz gelassen.

Bei den Innensilben lateinischer Wörter gestattet sich W. in der Quantität einige Abweichungen, nämlich: bĭduum (8, 85. 89. 255); trĭduum (2, 222); quatrĭduum (7, 519); manŭmissos (8, 74); recensĭta (2, 57, vgl. Voigt, Einl. p. XXVIII); rūgitus (10, 108); spūrius (2, 333, nachgemacht von Heinr Septim. 4, 153); suspĭcio (4, 50; arg. 4, 3; auch Ruodlieb fr. 5, 467, vgl. Voigt, Einl. p. XXVIII); rennuo mit doppeltem n (6, 121; 9, 576) ist allgemein mlat.; dolăbra (6, 181), dolābra (9, 445), vgl. Voigt, Einl. p. XXVII.

---

1) Daher ist auch sicherlich immer Narbazanes, nicht Nabarzanes, wie Müldener schreibt, zu lesen, wie auch die von mir sonst eingesehenen Hdss. und Ausgaben bieten, vgl. Toischer, S. 315, der es so auch in einer Berliner Hds. und den Drucken von Straßburg und Lyon fand. Ebenso ist patricida zu schreiben.

2) Daher ist auch bei Alb. Stad. 1, 449 durchaus das handschriftliche hortando subicit beizubehalten und nicht mit Merzdorf umzustellen.

Größere Freiheiten erlaubt sich W., teilweise in Übereinstimmung mit den übrigen mlat. Dichtern bei den griechischen Wörtern. *Aenigma* (zu schreiben wohl enigma) mit kurzem Diphthong 3, 499; *anathēma* (4, 215) = Bannfluch, scheint allgemein mlat. zu sein, vgl. Walahfr. v. S. Galli 50 (P. C. II); Joa. Jan.: producitur the; *archiătro* (2, 231), immer so gemessen, da es anders auch nicht in den Vers zu bringen war, vgl. Joa. Scott. 2, 7, 20 (P. C. III) und Voigt, Einl. p. XXVIII; *artĕria* (2, 168; 5, 34); *distīchis* (7, 137), wenn nicht distichiis zu lesen ist, vgl. S. 16; *ēvangĕlicus* (1, 207), allgemein gebräuchliche Messung im Mlat., vgl. z. B. Milo de sobr. 2, 2 (P. C. III); ĕvangelici Hrab. Maur. 80, 5, 4 (P. C. II); vgl. Th. Birt im Rhein. Mus. 52 Ergänzungsheft (1898), S. 53 f. und 200; *hĕmisphĕrium* (3, 155), vgl. sphĕra, Sonnenkugel, im Waltharilied 1152; Joa. Jan. unter sphaera (spera): et corripit primam; unde Prudentius maior [Apoth. 210]: cuius ad arbitrium spera mobilis atque rotunda; multi tamen producunt, sed male, quia per eius compositum probatur, sc. asper, quod componitur ab a, quod est „sine" et spera cett.; *hȳpŏcrisis* (10, 49), das y ist hier ebenso wie in hypocrita im Mittelalter immer lang, vgl. Voigt, Einl. p. XXIX, dagegen wird auch mit Positionsverlängerung gemessen hȳpōcrisis, z. B. von Joa. Scott. 4, 1, 67 (P. C. III); *ĭdēa* (2, 327), īdēa gemessen ad Karol. Calv. 2, 42 (P. C. III); *īdŏla* (1, 207; 4, 242. 250), vgl. Voigt, Einl. p. XXIX; *mētrōpolis* (1, 206), dagegen mētrŏpolis 6, 303; *orthŏdoxus* (3, 338), so gemessen auch von Joa. Scott. 4, 1, 78 (P. C. III), der auch in seinem griechischen Verse ὀρϑωδοξος schreibt; *phīlosophīa* (1, 20), die Verlängerung des i für den daktylischen Vers ist schon spätlateinisch, z. B. Sid. Ap. c. 15, 182. 187 und allgemein im Mittelalter, vgl. Guil. Br. 1, 593; Eberhard. Beth. 1, 56; Heinr. Septim. 3, 87 u. s. Das Wort sophia wurde im Altertum natürlich sŏphĭa gemessen (Enn. ann. 227; Mart. 1, 111, 1); der erste, der sophīa gemessen hat, scheint Prudentius gewesen zu sein (c. Symm. 1, 34 u. s.); dann ist diese Messung für philosophia, das in der Tat auch anders nicht in einen daktylischen Vers zu bringen war, durchstehend geworden, während sophia, und zwar auch von einem und demselben Dichter teils nach der alten, teils nach der neuen Weise gemessen wurde, bisweilen auch sōphĭa, z. B. Radbert. (P. C. III) c. 4, 2, in demselben Gedichte v. 11 aber sŏphĭa; Alcuin. (P. C. I) c. 34, 5; oder auch sōphīa, und zwar mehrmals von Sedul. Scott. (P. C. II) 2, 24. 32; 38, 28 u. s.; W. mißt sŏphīa (3, 171); *pŏlychronos* (4, 431); *prōmuscida* (5, 16), ebenso gemessen im Ysengrimus (Voigt, Einl. p. XXX); *theătrum* (9, 572), Joa. Jan.: et corripit penultimam naturaliter; *tŏpographi* (1, 409).

Die Messung der Eigennamen, besonders der aus dem Hebräischen stammenden war im Mittelalter immer ziemlich willkürlich, ich führe daher nur einige der hauptsächlichsten an. In den auf ias ausgehenden wird das i allgemein mlat. lang gemessen, so auch bei W. *Golīas* (4,228), *Elīas* (4,247), *Jeremīas* (4,259), *Josīas* (4,253), *Tobīas* (4,272); nur der Name des Königs Hiskias hat kurzes i 4,250 *Ezēchĭas* so auch bei Theodulf. (P. C. I) 28,67 und Alcuin (P. C. I) 9,162. Der griechische Name *Lysias* dagegen hat 5,263 kurzes i. *Belsăzar* (2,523), hier wie sonst oft mit der Variante Balthasar. *Ēzĕchĭel* (4,262), ebenso bei Theodulf. 41, 1,27, Ēzēchīel bei Petr. Rig. p. 40 B; *Jăcob* (4,206). *Hĭĕrŏsōlyma* (1,421), mit konsonantischem i, ist die gewöhnliche Messung, dagegen Jērūsălem 1,541; andere Messungen sind Hiĕrōsŏlȳma bei Hildebert. c. misc. 43 (p. 1398 B) oder Jērūsălem bei Flodoard. de tr. Chr. 2,18 p. 525 D, vereinzelt ist wohl Jĕrŏsolma im Ysengr. 2,180. *Jĕsus* (5,519), so in der damaligen Zeit meistenteils (Guil. Br., Eberh. Beth., Odo Ern., Gilo u. a.), früher scheint Jēsus die gebräuchlichere Messung gewesen zu sein (schon Avit. 6,252), ohne daß eine feststehende Messung eingeführt wäre. *Jōseph* 4,206. *Lēvĭăthan* (10,75), ebenso gemessen schon von Theodul. 68, Liudpr. antapod. 4,18, in der von W. beeinflußten Vita Urbani p. 414 und im Lippifl. 546; dagegen von Milo de sobr. (P. C. III) 2,274 Lĕvīăthan. *Sīmŏnis* 7,318.

Auch in den aus dem Griechischen und Lateinischen stammenden Eigennamen hat sich W. einige Abweichungen erlaubt: *Antŏnius* (5,494). *Arbēla* immer (3,459; 5,381.431). *Armēnia* (1,418), dagegen übereinstimmend mit der Messung des Altertums Armĕnios (7,476). *Artăbăzus* (6,374). *Băgŏas* (8,7). *Būcĕphal* (4,90.516; 9,266). *Cĭlĭces* (immer im Genetiv), wie im Altertum (1,378.447; 2,97 u. s.), dagegen Cīlĭciae (2,141.162; 4,346) nach Analogie von Ĭtalus und Ītalia (10,236) in der klassischen Sprache. *Clĭtus* (2,428; 3,28.45 u. s.). *Cratĕrus* immer (z. B. 3,55). *Critōbūlus* (9,456.475.488). *Dărĭus* immer, die gewöhnliche Messung im Mlat., schon spätlateinisch bei Sidon. Apoll. 9,54 in einem Gedichte in phaläkischen Hendekasyllaben; nur in der Vokativform Dāri wird das a lang gebraucht (7,344.360). *Dĕmosthenes* (1,271.277). *Gordīum* (2,70). *Grānĭcus* (2,338; 4,549). *Hermōlaus* (9,4). *Lăertiadae* (8,233), bei Horaz und Ovid nach Homer mit langem a. *Lĭbanus* (10,187) wie bei Sedul. c. 4,55; bei Auson. XXVII, 10,5 Lībanus. *Lūcānus* (5,507). *Lȳsias* (5,263—56). *Mĕdia* (6,303; 7,102.3; 8,121, aber immer Mēdi). *Mĕsopotamia* (1,413). *Nĭcanor* immer (z. B. 5,126.132; 8,175), dagegen Nīco-

machus (8, 113). *Pamphȳlico* (10, 91); *P̆eucolaus*[1] (8, 107) mit verkürztem Diphthong. *Ph̆ilippus,* wie im Altertum, dagegen mit verlängertem i Phīlippicus (5, 10) und Phīlippides (1, 72), wohl nach Analogie von Prĭamus und Prīamides, obgleich metrische Gründe zu einer Verlängerung nicht nötigten. *Pōlydamas* (9, 209. 211), schon bei Ovid, z. B. her. 5, 94. *Pȳrēnaei* (10, 179), vgl. Theodulf. (P. C. I) 28, 114 Pȳrīneus, im Altertum Pȳrēne gemessen, doch schon bei Tib. 1, 7, 9 Pȳrēne. *S̆enones* (1, 14), auch bei Juven. 8, 234, vgl. Eskuche in der Einleitung zu Friedländers Juvenal, S. 68. *Sȳmmachus* mit Vernachlässigung der Position 9, 79 u. s. *Thētis* (3, 395 u. s.), da nicht die Mutter Achills gemeint ist, so ist wohl an allen Stellen Tethis (statt Tethys) zu schreiben. *Theudosius* (6, 59) statt Theodosius, vgl. L. Müller, de r. m.[2], p. 316. *Tȳphoeus* (7, 124) wie im Altertum, Tȳphoeus (10, 412).

---

1) Übrigens ist die Lesart unsicher; in Zw. und S. Gall. steht Lecolaum; in Ausg. 1659 Lycolaum.

Kapitel III.

Die Darstellungsform.

§ 1. Anlehnung an die antiken Dichter.

Wie im sprachlichen Ausdruck, so schließt sich W. auch in der Form der Darstellung und in der epischen Technik durchaus den antiken Vorbildern und speziell natürlich Vergil und Lucan, als den hervorragendsten Epikern an. Die Reden allerdings, ebenso wie die Beschreibung des Schauplatzes der Ereignisse waren ihm durch seine Vorlagen gegeben, wie unten ausführlicher dargelegt werden wird, und die formelhaften Wendungen bei Übergängen oder dergl. werden noch besprochen werden. Aber auch im übrigen ist der enge Anschluß an die klassischen Dichter nicht zu verkennen. Dahin gehört zu Anfang des Gedichtes die Anrufung der Muse[1] zusammen mit einer kurzen Angabe des in dem Gedichte zu behandelnden Stoffes, wie es seit Vergil alle epischen Dichter in lateinischer Sprache taten. Mehr allerdings als durchschnittlich die klassischen Dichter hat W. durch Bezugnahme auf frühere oder gleichzeitige geschichtliche Ereignisse (s. S. 7 f.) oder durch Hinweis auf kirchliche Tatsachen oder Übelstände[2] seine Persönlichkeit und seine persönlichen Empfindungen zum Ausdruck gebracht, aber sie waren ihm doch auch in dieser Beziehung jedenfalls die Führer gewesen. Ebenso stammt aus ihnen die Sitte, bestimmte Verse zwei- oder dreimal wiederzubringen; ich erinnere nur an den bekannten Vers Vergils: arrectaeque horrore comae et vox faucibus haesit A. 4, 280 = 12, 868, oder

Et iam prima novo spargebat lumine terras
Tithoni croceum linquens Aurora cubile

---

1) Im Ausdruck ist übrigens diese Anrufung der Muse jedenfalls nicht — was ich Ivančić, S. 13 gegenüber bemerke — nach Vergil gegeben, sondern vermutlich nach Statius, wie die Wendung v. 5: Musa refer = Ach. 1, 2: Diva, refer beweist. Vgl. übrigens Anh. I unter Ovid und Statius.

2) So die Stelle über Tyrus 3, 336 ff.; die urbes, quas patria ditione tenet sind offenbar die Suffraganbistümer des Erzbistums Tyrus: Akko, Sidon, Berytus und Cäsarea Philippi; die Bitte um einen König wie Alexander 5, 510 ff., vgl. S. 9; die Anspielung auf die Wahl des Bischofs Rainald von Angers s. S. 7, u. ä.

A. 4, 584 f. = 9, 459 f., oder semper honos nomenque tuum laudesque manebunt A. 1, 609 = ecl. 5, 78, oder: egregium forma invenem et fulgentibus armis A. 6, 862 = 12, 275 u. ä. W. hat derartige Wiederholungen noch häufiger angewandt als seine Vorbilder.[1]

Ausgeführte Gleichnisse an passenden Stellen zur Belebung des Ausdrucks, und sozusagen zur Versinnlichung eines Gedankens zu geben ist das Recht jedes, nicht nur des epischen Dichters. W. folgt auch hier den Spuren seiner Vorgänger aus dem Altertum und bietet deren 22 oder 23[2] in seiner Dichtung. Äußerlich schon werden sie in der

1) So 3, 57: sed quae provenerit illi | talio pro meritis magis arbitror esse silendum von Parmenio = 5, 78, von Klitus (talio pro meritis auch 7, 279); 3, 56: sine quo nihil unquam carmine dignum | gessit Alexander = 8, 82 (ohne unquam) von Parmenio; 2, 352: (urbs) cui dedit aeternum labii confusio nomen = 5, 438, von Babylon; vivet cum vate superstes | gloria Patronis (defuncti — Guillermi) nullum moritura per aevum 6, 509; 7, 346; 10, 468; seque secuturos per sumna pericula spondent 7, 118 = 535; laetosque ferunt ad sidera plausus 1, 390 = 3, 27 (mit kleiner Änderung — mixtosque — auch 7, 447); 7, 303: erumpens luteo de carcere tandem | spiritus = 10, 426 (mit kleiner Umstellung). Dazu die halben Verse 5, 124 = 6, 476; 3, 310 = 5, 145; 1, 273 = 8, 52 (vgl. 7, 106); fast ganz gleich auch 4, 525 und 5, 101.

2) Die Verschiedenheit der Zahl rührt daher, daß man die 5, 311 ff. in der Ausgabe von Müldener hinter einander stehenden Vergleiche, um die Verfolgungswut Alexanders zu kennzeichnen, sachlich schließlich als einen auffassen kann:

> Immemor ipse sui, qualem rapit impetus ignem
> sideris et raris distinguit nubila flammis.
> Quantus ab Alpinis spumoso vertice saxis
> erumpit Rhodanus, ubi Maximianus Eoos
> exstinxit cuneos, cum sanguinis unda meatum
> fluminis adiuvit fusa legione Thebaea
> permixtusque cruor erumpit in ardua spreto
> aggere riparum totumque rigavit Agaunum.

Mit dem zweiten Vergleich hat es nun aber handschriftlich eine besondere Bewandtnis. In der Engelberger (Ausg. von 1659) und S. Gall., wie in Ing. steht er gar nicht an dieser Stelle, sondern folgt nach 2, 318, wo die Quelle geschildert wird an dem Hügel, den Darius ersteigt, um seine Generäle von hier aus zu ermutigen. Der Vergleichungspunkt ist eben nur das Heraussprudeln der Quelle im Lager des Darius wie das der Rhonequelle in den Alpen; der weitere Hinweis auf die Vernichtung der sogen. thebanischen Legion ist nur eine mit dem Vergleiche an sich gar nicht in Verbindung stehende Ausmalung, die vermutlich durch eine Reminiscenz aus Venantius Fortunatus hervorgerufen ist (s. S. 22). Das Eigentümliche ist nun, daß Zw. diesen Vergleich sowohl hinter 2, 318 wie auch hinter 5, 310 hat. In Ermangelung eines wirklichen handschriftlichen Apparats

bei den klassischen Dichtern gebräuchlichen Form eingeführt, entweder so, daß dem Vergleiche noch einmal die zur Vergleichung stehende Persönlichkeit oder Handlung angefügt wird, in der Form tantus.. quantus (3, 29 ff., 4, 589 ff., 5, 69 ff.); qualiter .. sic (1, 49 ff.); sic ... haud aliter (2, 398 ff.); ut ... haud aliter (3, 455 ff.); non alio .... non secus (4, 316 ff.); qualis ... sic (8, 482 ff.); oder so, daß ohne nochmalige Anführung des zu vergleichenden Gegenstandes nur der Vergleich gegeben wird; so an den meisten Stellen, besonders in kurzen Vergleichen. Als Einführungswörter dienen qualis (5, 181, 311; 6, 379; 9, 493); talis (7, 122); sic ubi (2, 59); ut (3, 82); non secus (3, 431); nec minus (9, 336); non aliter (10, 253); non tantus (10, 431); sicut (10, 71); veluti cum (9, 42); ceu (5, 47). Aber auch der Inhalt der Vergleiche beweist doch die Lektüre der klassischen Dichter; nicht in dem Sinne, daß W. sie wörtlich herübergenommen oder auch nur einzeln bearbeitet hätte, aber der Bilderkreis, aus dem sie genommen sind, ist im großen und ganzen doch derselbe, wie wir ihn bei den ersteren finden, und auch im einzelnen begegnen erklärlicherweise mancherlei Reminiscenzen aus dieser Lektüre.

Gegenständlich beziehen sich die meisten Vergleiche, wie leicht begreiflich, auf Alexander selbst oder unmittelbar mit seiner Person in Verbindung stehende Vorgänge (13).[1] Wenn nun hier der Löwe (1, 49 ff., 3, 29 ff.), der Tiger (10, 253 ff.), der Wolf (2, 398 ff.), der Eber (5, 47 ff.) zum Vergleiche herangezogen werden, so sind das Bilder, die sich dem

---

ist mir eine Entscheidung der Frage, wohin der Vergleich eigentlich gehört, für jetzt nicht möglich, doch scheint die Stelle unter allen Umständen für die Klassifikation der Hdss. von großer Bedeutung zu sein. Aufmerksam machen will ich allerdings darauf, daß sonst bei W. ein derartiger doppelter Vergleich nicht vorkommt, so daß 2, 318 als die eigentliche und ursprüngliche Stelle erscheint. Die hauptsächlichsten Abweichungen der angezogenen Hdss. von dem Texte bei Müldener sind folgende:

> *Qualiter* Alpinis spumoso vertice saxis
> *descendit* Rhodanus, ubi Maximianus Eoos — — —
> permixtusque cruor *erupit* (Zw., Mü.) in *aethera* spreto
> aggere *terrarum* (S. Gall., Ing.) totumque rigavit Agauen (agaunem Zw., Agaunum Eng.).

1) 1, 49 ff.; 2, 398 ff.; 3, 431 ff.; 455 ff.; 4, 316 ff.; 5, 311 ff., s. S. 77; 7, 122 ff.; 8, 482 ff.; 9, 42 ff., 336 ff., 493 ff.; 10, 253 ff., 431 f. — Von den übrigen Vergleichen beziehen sich auf die Musterung der Perser 2, 59 ff.; Klitus und Ptolemäus 3, 29 ff.; Echinus 3, 82 ff.; das Geschrei der Makedonier 4, 589 ff.; Geon 5, 47 ff. und 69 ff.; Nikanor 5, 181 f.; Artabazus 6, 379 ff.; das Höllenfeuer 10, 71 ff.

mittelalterlichen Geistlichen und Dichter schwerlich aus eigener Anschauung aufdrängten, sondern sicherlich der Beschäftigung mit den alten Dichtern ihre Entstehung verdankten; ebenso stammt die Herbeiziehung der Götter und Giganten (7, 122ff.) oder des Herkules und der Lernäischen Schlange (3, 431 ff.) unzweifelhaft aus derselben Quelle. Aber wenn diese wie einzelne andere ihre Herkunft verraten, so hat andrerseits W. doch mit vereinzelten Ausnahmen insofern wenigstens seine Selbständigkeit sich gewahrt, als er eben durchgehends nicht den einzelnen Vergleich herübernahm, sondern aus dem ganzen Kreise heraus, in dem er mit seinen poetischen Gedanken lebte, diese Bilder sich ihm gewissermaßen natürlich und ungesucht aufdrängten. Daher ist es selten möglich, und auch freilich nicht nötig, eine bestimmte Stelle aus Vergil, Ovid oder einem andern Dichter zu bezeichnen, die bei einem bestimmten Vergleiche direkt benutzt ist. Wenn er z. B. das Vordringen des Klitus und Ptolemäus (3, 29 ff.) mit dem Vorstürzen hungriger Löwen auf zwei Stiere vergleicht:

> tanta levitate feruntur in hostes,
> in tauros quantum geminos rapit ira leones,
> quos stimulat ieiuna fames, causamque furoris
> adiuvat excussae gravis obliquatio caudae,

so stammt die Idee zu dem ganzen Bilde natürlich aus der Lektüre. Ob dem Dichter aber gerade — wie Ivančić S. 11 annimmt — das Bild aus Verg. A. 10, 454 ff. vorgeschwebt hat, erscheint doch zweifelhaft, da er hier den charakteristischen Zusatz hat: quos stimulat ieiuna fames, insofern dadurch die Stiere sozusagen als willenlose Opfer des anstürmenden Gegners bezeichnet werden sollen, während bei Vergil gerade umgekehrt zu taurum ein wesentlicher Zusatz ist: meditantem in proelia. Die Entlehnung aus Vergil ist mir um so zweifelhafter, als in dem Schluß eine wirkliche Reminiscenz aus Lucan 1, 208 steckt, wo es von dem losstürzenden Löwen heißt:

> mox ubi se saevae stimulavit verbere caudae.

Auch 3, 455 ff., wo Alexander auf der Verfolgung verglichen wird mit einem Jagdhunde, der den Hirsch aufspürt, oder dem Jäger, der den Eber zu verjagen sucht:

> canis ut venaticus altis
> occultum silvis actaeona nare sagaci
> vestigat, vel qui venator Gallicus aprum
> irato sequitur stringens venabula ferro,

steckt wohl die Reminiscenz an eine bestimmten Stelle bei Ov. m. 1, 533 ff., wo von der Verfolgung Daphnes durch Apollo die Rede ist, und zwar schließe ich das besonders aus dem canis Gallicus bei Ovid, aus dem bei W. ein venator Gallicus geworden ist.

Nicht uninteressant ist in dieser Beziehung auch der Vergleich 3, 82 ff., wo es von dem Hiebe, den der Perser Echinus gegen den Schild Nikanors führt, heißt:

clipeumque Nicanoris ictu
provocat, ut laterem tecti vaga veris in ortu
grando ferire solet, sed *respuit* aeris iram
tuta domus.

Besonders das Verbum respuit weist hier hin auf Lucan 3, 482 ff.:

dum fuit armorum series, ut grandine tecta
innocua percussa sonant, sic omnia tela
respuit.

Dasselbe Motiv finden wir aber auch bei Ov. m. 12, 480, wo die Lanze des Latreus von dem Gesichte des unverwundbaren Cäneus abspringt: non secus haec resilit quam tecti a culmine grando, so daß auch hier wohl bei W. mehr die allgemeine Erinnerung als eine bestimmte Stelle die Anwendung dieses Vergleiches hervorrief.

Ebenso mag 5, 69 ff., wo das Erdröhnen der Erde beim Falle Geons verglichen wird mit dem Krachen einer vom Nordwinde entwurzelten Eiche[1], oder 8, 482 ff., wo die Unterwerfung der Skythen durch Alexander in Vergleich gestellt wird zu dem Sturze einer Tanne, die lange allen Winden getrotzt hat, schließlich aber doch der Wut der Boreas zum Opfer fällt, das Motiv wohl aus einem klassischen Dichter (vgl. z. B. Verg. A. 4, 441 ff.) stammen, aber die Behandlung ist doch, besonders an der zweiten Stelle, eine durchaus selbständige. Dagegen glaube ich kaum, daß 10, 253 ff., wo die Begierde Alexanders, nach Babylon zu kommen, obwohl er hier doch den Tod erleiden soll, verglichen wird mit der Gier des Tigers, der unter die Pferde stürzt, aber bei seinem blinden Wüten von dem Jäger aus sicherem Schlupfwinkel getötet wird, gerade — wie Ivančić S. 11 meint — der Vergleich bei Verg. A. 10, 723 ff. vorgeschwebt hat. Denn der Vergleichungspunkt liegt bei W. gar nicht, wie bei Vergil,

1) Übrigens scheint es nicht richtig, wenn Ivančić S. 14 diese Stelle mit Verg. A. 9 709: dat tellus gemitum in Vergleich stellt. Denn bei W. gibt die Mutter Erde durch ein besonders lautes Erdröhnen dem Schmerze über den Fall ihres *Nachkommen* Ausdruck, da den Geon creditur una Gigantum peperisse, v. 40.

in dem Losstürzen des Tieres, sondern vielmehr in der Begierde des Königs wie des Tieres, dahin zu gelangen, wo sie der Tod aus dem Hinterhalte erwartet. Nur der Tiger selbst ist eigentlich das, was W. bei diesem Vergleiche, der übrigens m. E. wenig geschickt und passend ist, seiner Lektüre verdankt, im übrigen ist er hier selbständig zu Werke gegangen.

Völlig selbständig sind nach meiner Meinung auch die Vergleiche, die W. vom Meere entlehnt hat, da er selbst bei seinen Überfahrten nach und von England (vgl. Peiper S. 5) das Meer gesehen, vielleicht auch ähnliche Szenen, wie er sie in seinen Vergleichen vorbringt, erlebt hat. Dazu kommt, daß diese durchaus eigenartig gewählt und zwei derselben (6, 379 ff.; 4, 316 ff.) auch mit besonderer Vorliebe ausgeführt erscheinen, obgleich W. freilich auch hier wieder im Kolorit teilweise sich an seine klassischen Vorbilder angelehnt hat. An der ersten Stelle werden die ermutigenden Worte, die der selbst etwas besorgte Artabazus im Namen der Feldherren an Darius richtet, verglichen mit den ermunternden Worten des Steuermanns an die im Sturme zagenden Schiffer, obwohl er selbst auch nicht ganz ohne Besorgnis ist. Eigenartiger noch und ausführlicher wird an der zweiten Stelle die leise Furcht (facilis pavor), die im Herzen Alexanders beim Anblick der gewaltigen Heeresmassen des Feindes aufsteigt, verglichen mit der ängstlichen Sorge, die den Steuermann erfaßt, wenn er nach langer guter Fahrt einen Sturm heraufziehen sieht, der ihn aber doch nur zu um so größerer Tätigkeit anspornt. Auf ein persönliches Erlebnis scheint hinzudeuten 9, 493 ff., wo, um die Freude der Makedonier über die Genesung Alexanders von der schweren Verwundung zu schildern, der Vergleich beigefügt wird:

Qualis in Aegeo Borea bacchante profundo
exoritur clamor, cum fracta puppe (= 6, 380) magister
495 volvitur in medios immerso[1] vertice fluctus;
fit fragor et similem timet unusquisque ruinam,
seque omnes anima periisse fatentur in una.
Si tamen incolumem revocare tenacibus uncis,
et clavum reparare queant, sonat aura tumultu
500 laetitiae et primum vincunt nova gaudia luctum.

---

1) So lese ich mit der S. Gallener Hds., da es für den Zusammenhang besser zu passen scheint, und eine Entscheidung durch die Hdss. noch nicht zu treffen ist. Das incolumem in v. 498 muß jedenfalls auf den magister, nicht auf clavum bezogen, daher auch, wie im Texte geschehen, ein Komma nach uncis gesetzt werden. In dem Drucke von 1659 steht ad clavum revocare, was, wenn auch sicherlich nicht zu billigen, doch den Sinn richtig wiedergibt.

Außerdem werden auch die Vergleiche, in denen Naturereignisse, wie sie in den Alpen, die W. jedenfalls gesehen hatte (vgl. Peiper S. 8 und 10), vorkommen, geschildert werden, selbständig von ihm eingefügt sein. S. die schon oben (S. 77 A. 2) besprochene Stelle und 9, 42 ff., wo das Zusammentreffen Alexanders nach der Besiegung aller anderen Fürsten mit dem Könige Porus durch einen nicht ungeschickten Vergleich versinnbildlicht wird:

Veluti cum parte revulsa
Alpini lateris ruit alta per ardua rupes,
obvia confringens sinuoso turbine saxa;
45 si vero Stygios penetrans radice recessus
instar ei montis occurrit saxea moles,
fit fragor et magnis confligunt motibus ambae.

So ergibt sich, daß W. bei seinen Vergleichen allerdings wie in der Anwendung derselben überhaupt, so auch in den Motiven und Stoffen und im Ausdruck die klassischen Dichter als Vorbilder benutzt, andrerseits aber doch auch seine Selbständigkeit in der Ausführung wie teilweise auch in der Erfindung sich bewahrt hat.

Ganz ähnlich ist auch die Abhängigkeit Walters in den Schilderungen der beiden Entscheidungsschlachten von Issus und Arbela, während er für den Kampf mit Porus (9, 48—325) im allgemeinen seiner geschichtlichen Quelle Curtius (8, 13. 14, vgl. über Einzelheiten den Anhang I) gefolgt ist. Für die Schlacht bei Issus hat er aus dem letzteren nur genommen: 1. die Verteilung der Befehlshaber der einzelnen Corps[1], 2. die Angabe, daß von den Persern beim Anrücken ein gewaltiges Kriegsgeschrei erhoben und von den Makedoniern erwidert wurde[2], 3. die Verwundung Alexanders am Schenkel.[3] Für die Schlacht bei Arbela hat er aus ihm nur die Angabe, daß Parmenio auf dem linken Flügel

---

1) C. 3, 9, 7 ff. = W. 2, 426 ff. Dieser fügt hier zu den bei C. genannten Feldherren auf dem rechten Flügel noch Klitus hinzu, auf dem linken Antigonus und Philotas.

2) C. 3, 10, 1. 2 = W. 2, 487—93 nur etwas poetisch zugestutzt; aber selbst das Echo wird von beiden in gleicher Weise erwähnt. Dadurch fällt die Bemerkung von Ivančić S. 12 — abgesehen von dem keineswegs sehr passend gewählten Beispiel aus Vergil —, daß W. hier den letzteren nachgeahmt habe, in sich zusammen. Ähnlich verhält es sich mit der zweiten Stelle 4, 290 ff. (wiederholt 4, 589 ff.) bei Ivančić, denn auch hier stammt die Notiz einfach aus Curtius (4, 12, 23).

3) C. 3, 11, 10 = W. 3, 182. Daß diese Verwundung von Zoroas ausgeführt wird, ist natürlich Zusatz Walters.

kommandiert habe.[1] Im übrigen ist die Darstellung beider Schlachten antiken Vorbildern nachgebildet, insofern diese sich in eine Menge von Einzelkämpfen auflösen, und von dem eigentlichen Gange der Schlacht überhaupt nicht, von dem Kampfe der Massen nur in ganz allgemeinen Worten gesprochen wird, wie z. B. 3, 131 ff. oder 5, 34: cadit infinita vicissim Persarum Macetumque manus, und ebenda 137 ff. Daher führt W. denn auch vollständig neue Personen ein, wie in der Schlacht bei Issus einen Abkömmling des Ninus, Negusar aus Ninive (3, 91), der

> nunc iaculo, nunc ense furit, nunc vero bipenni
> excruciat cerebrum;

ferner den Astrologen Zoroas aus Memphis (3, 141),[2] in der Schlacht bei Arbela sogar einen Abkömmling der Giganten, Geon (5, 40) und einen Damaszener Metha mit seinen beiden Söhnen (5, 81 ff.). Daher nennt er auch eine ganze Anzahl von Helden mit Namen, von denen in keiner Geschichte irgendwo die Rede ist, und stattet auch die aus der Geschichte bekannten Generäle Alexanders und seiner Gegner mit einzelnen Heldentaten aus, wie sie ähnlich von den Helden der Sage erzählt werden. Daher fehlt es auch nicht an herausfordernden oder höhnenden Worten der Gegner (3, 167 ff.; 5, 58 ff.) oder an frohlockendem Jubel über den Tod des Feindes (z. B. 9, 417). Aber wenn auch die Anregung zu derartigen Schilderungen, wie sie durch die epische Kunst Vergils festgestellt waren, aus den klassischen Vorbildern stammt, so hat W. doch andrerseits frei und selbständig geschaltet, und es ist, wie ich glaube, verkehrt, bestimmte Stellen angeben zu wollen, die ihm bei seiner Darstellung vorgeschwebt haben. So ist z. B. bei den einfachen Angaben des gewaltigen Getöses, das von den anstürmenden Heeren vollführt wird, einmal, wie eben erwähnt wurde, Curtius selbst die Quelle gewesen, und nur der sprach-

1) 5, 205 = C. 4, 15, 6.

2) Mit ganz geringen Abweichungen finden sich die zur Charakterisierung desselben dienenden Verse auch in dem rhythmischen Gedichte IX, 61 ff. Die Abweichungen hat W. bei der Herübernahme in das Alexandergedicht angebracht, aber die Stelle ist nicht aus der Alexandreis entlehnt, wie Müldener Rh. G. S. 54 annimmt und auch Peiper S. 8 anzunehmen scheint, sondern vielmehr ursprünglich in dem rhythmischen Gedichte, wie er v. 104—115 auch eigene Disticha und Hexameter hier eingeschoben hat. Auch sonst finden sich Anklänge an einzelne Wendungen der rhythmischen Gedichte in der Alexandreis. So ter vicit Caesarem r. G. 5, 68 = Al. 10, 91: Darium ter vicit; domitor terrarum von Alexander r. G. 5, 65 = Al. 7, 93 (t. d.); cathedra venalis r. G. 5, 73 = Al. 7, 317; quod mente conceperat r. G. 7, 76 = Al. 8, 148 (q. c. ore); mens effrena r. G. 7, 101 = Al. 1, 220.

liche Ausdruck ist entlehnt worden (vgl. Anh. I); oder W. ist seine eigenen Wege gegangen, wie z. B. bei den übertriebenen Angaben über das Getöse zu Beginn der Schlacht von Arbela (4, 589 ff.):

> it tantus ad aethera clamor
> et vulgi strepitus, quantum, si dissona mundi
> in chaos antiquum rediviva lite relabens
> machina corrueret rerum compage soluta,
> horrisonum concussa darent elementa fragorem.[1]

Nur in Einzelheiten finden wir auch hier unzweifelhafte Entlehnungen. So ist die Episode von Symmachus und Nikanor im indischen Feldzuge, die bei Curtius (8, 13, 13—16) nur angedeutet ist, selbstverständlich der Erzählung von Nisus und Euryalus bei Vergil (9, 176 ff., vgl. auch Stat. Th. 10, 347—448) nachgebildet. Der Kampf des Klitus mit Metha und seinen beiden Söhnen in der Schlacht bei Arbela erinnert durchaus, wie schon Ivančić (S. 11) richtig bemerkt, an Verg. A. 2, 526 ff., wo die Ermordung des Priamus durch Pyrrhus geschildert wird, bietet andrerseits aber doch wohl auch in der Tötung der beiden Brüder eine Reminiszenz an Ov. m. 8, 437 ff. So erinnert die Szene, wo Alexander dem höhnenden und die Götter beschimpfenden Geon seine Lanze in den Mund schleudert (5, 63): pinus Alexandri medio stetit ore loquentis gerade in diesem Zuge an Verg. A. 10, 323 (vgl. 9, 442):

> ecce Pharo, voces dum iactat inertes
> intorquens iaculum clamanti sistit in ore.

Die Szene ferner, wo dem Negusar erst die eine Hand, die er an die Stirn gelegt hat, und dann auch die andere abgeschlagen wird (3, 102 ff.), erinnert meiner Meinung nach entschieden teils an Ovid (m. 12, 386), teils an Lucan (3, 610 ff.). Auch die Aufforderung des Mars an Bellona, Alexander zu melden, er solle nicht glauben, daß Darius durch ihn getötet werden dürfe (5, 221 ff.), erinnert in Gedanken wie im Ausdruck an die Stelle bei Lucan (3, 134 ff.), wo Cäsar den ihm entgegentretenden Volkstribun L. Metellus mit den Worten anherrscht:

> Vanam spem mortis honestae
> concipis; haud, inquit, iugulo se polluet isto
> nostra, Metelle, manus.

Aller Wahrscheinlichkeit nach stammt auch die Bemerkung über die Parzen (5, 142, vgl. 9, 194):

---

1) Vgl. noch 2, 100 ff.; 3, 481 f.; 5, 152 f.; 7, 64. 446 f.; 9, 191 ff. 234 f. 484 f. 499 f.; 10, 388. 428 ff.

rumpere fila manu non sufficit una sororum
abiectaque colo Clotho Lachesisque virorum
fata metunt unamque duae iuvere sorores[1]

aus Lucan (3, 18):

vix operi iunctae dextra properante (vgl. S. 53) sorores
sufficiunt, lassant rumpentes stamina Parcas.

Schließlich beweisen auch einzelne in den Schilderungen wiederkehrende Wendungen, wie parte alia, nec minus, nec minus interea (vgl. Norden S. 176), in extremum clauduntur lumina somnum (vgl. oben S. 77 A. 1 und Anh. I), die Abhängigkeit Walters von den antiken Dichtern, ohne daß er sich ihnen sklavisch angeschlossen hätte.

Durch diese Anlehnung an die epische Technik der Alten ist endlich auch die Herbeiziehung der antiken Götterwelt zu erklären, die in diesem einen aus dem Altertum stammenden Stoff behandelnden Gedichte allerdings auch bei weitem nicht so auffallend ist wie in anderen Poesieen der damaligen Zeit, die dadurch bisweilen ein fast heidnisches Gepräge erhalten (vgl. Francke S. 38 ff.). Ganz allgemein erscheinen die alten Götterbezeichnungen bei Angaben der Tageszeiten, die W., wiederum im Anschluß an die antike epische Technik zahlreich eingefügt hat (vgl. z. B. 1, 427 ff.; 2, 98 f. 226 f. 306 f.; 3, 386 f. 463, vgl. dazu Anh. I unter Ovid; 4, 1 ff. u. s.), wie Aurora, Lucifer, Phoebus, Titan, Hesperus. Sonst hat sich W. allerdings in der Anwendung des Götterapparats anderen Dichtern der damaligen Zeit gegenüber Beschränkung auferlegt, und wenn er sich hier auch enger an seine Vorbilder anschließt, doch das Auftreten der Götter nicht ungeschickt motiviert. Die einzige Stelle, wo offenbar nur das Bestreben, es seinen Vorbildern nachzumachen, ihn zu einer solchen Göttererscheinung bewogen hat, ist die Szene, wo Mars und Bellona in der Schlacht bei Arbela (5, 205 ff.) ohne rechten inneren Zusammenhang mit dem Ganzen auftreten. Dagegen ist das Erscheinen und das Selbstgespräch der Fortuna (2, 185 ff.) wohl begründet durch die vorhergehenden Anklagen, welche die Makedonier gegen sie geschleudert haben. Außer dieser tritt noch die Victoria auf, die voll Sorge um den vor der Schlacht bei Arbela ruhelos auf seinem Lager sich wäl-

1) Diese Vorstellung, mag man sie nun „barock" finden (Francke S. 17) oder nicht, kann schwerlich als ein Beweis für die „schulmäßige Regulierung des Geschmacks" dienen; denn nur W. hat sie aus Lucan herübergenommen, Alb. Stad., der von Francke noch angeführt wird, hat den Vers nach seinem bekannten Raubsystem einfach aus W. abgeschrieben.

zenden König den Somnus auffordert, ihn in Schlaf zu versenken, eine Aufforderung, der dieser so gut nachkommt, daß Alexander erst durch Parmenio aus diesem tiefen Schlafe erweckt werden kann. Hier schließt sich der Dichter auf der einen Seite, d. h. in der Angabe des Tatsächlichen eng an seine historische Vorlage Curtius an 4, 13, 17: tandem gravatum animi anxietate corpus altior somnus oppressit, und § 20: (Parmenio) cum voce non posset, tactu excitavit; und auch in der weiteren Erzählung ist dieser Anschluß deutlich zu erkennen. Das Charakteristische, wodurch W. über die ihm bei Curtius überlieferte Erzählung hinausging, liegt also darin, daß es eine Göttin ist, die aus Sorge für den König den Somnus auffordert, ihn von seinen zweifelnden Gedanken zu erlösen. Hier ist offenbar wieder ein antiker Dichter das Vorbild gewesen, aber nicht Vergil 5, 838 ff.[1], wo die Situation eine ganz andere ist, sondern vielmehr Ovid (m. 11, 583 ff.), wo Juno voll Mitleid mit der Alkyone, der noch immer hoffenden Gattin des bereits im Meere untergegangenen Keyx die Iris zum Somnus sendet, um durch einen von diesem gesandten Traum die Gattin über das Schicksal des Gatten aufzuklären. Hier stimmt alles in der allgemeinen Anlage der Szenerie, wenn auch natürlich bei der Verschiedenartigkeit der zu erzielenden Wirkung im einzelnen keineswegs Gleichheit herrscht. Es kommt hinzu, daß auch in der Beschreibung der regia Victoriae manches an die Beschreibung der Behausung der Fama bei Ovid (m. 12, 39—63) erinnert.

---

1) So Ivančić S. 10. — Die ebenda S. 11 gegebene Vergleichung von Verg. A. 4, 558 ff., wo Äneas von Hermes aus dem Schlafe aufgescheucht wird, mit W. 4, 473—83, wo Alexander von Parmenio aus dem Schlafe gerüttelt wird, ist, abgesehen davon, daß sie an sich wenig passend ist, schon deshalb verfehlt, weil sich W., wie oben bereits erwähnt, unmittelbar, teilweise sogar wörtlich an C. 4, 13, 17—25 anschließt. Ebenso verfehlt scheint mir die Annahme (ebenda S. 10), daß W. 10, 330—71 „die Vorbedeutungen, welche der Vergiftung Alexanders vorangingen", aufzählt, nach Verg. G. 1, 466—88, wo Vergil „die Unglückszeichen nach der Ermordung des Julius Cäsar beschreibt". Denn die Stelle bei W. enthält durchaus Verschiedenes: 1. eine Beschreibung der ungewöhnlich dunkeln Nacht (330—39); 2. die Vorzeichen bei der Geburt des Königs, deren Einfügung an dieser Stelle W. seiner Vorlage entnahm (vgl. unten Kap. IV); 3. einen Hinweis auf die allmähliche Charakteränderung des Königs (348—55); 4. eine Beschreibung der über die bevorstehende Ermordung des Königs trauernden Natur, wo allerdings die Bemerkung, daß der Sonnengott zögere, der Welt das Licht zu bringen, an Vergil v. 467, aber ebenso sehr an Lucan. 1, 540 erinnert; überdies ist die Situation doch eine andere.

Besonders interessant und etwas eingehender zu besprechen ist der Götterapparat im Beginne des letzten Buches, d. h. die Vorbereitung zu dem Vergiftungstode des Königs. Denn als Tatsache war W. aus Justin nur die Vergiftung selbst gegeben; die Art und Weise aber, wie sie ins Werk gesetzt wird, ist wenigstens der Idee nach das eigene Werk des Verfassers. Und vom Standpunkte der damaligen Zeit aus muß man entschieden sagen, hat er seine Aufgabe mit Geschick gelöst. Die Idee ist grotesk, die Mutter Natur selbst, die am Urstoffe (hyle) arbeitet, ihr Werk unterbrechen und in die Unterwelt hinabsteigen zu lassen, um den Fürsten derselben zur Vernichtung dieses „Übermenschen" aufzufordern, dessen Pläne sich sogar gegen die Unterwelt selbst richten können:

> ni tibi caveris, istud
> non sinet intactum chaos.

In der Schilderung der Unterwelt gehen biblische und antik-heidnische Anschauungen durcheinander, die ersteren zeigen sich in manchen Namen, mit denen die Unterwelt selbst (vgl. S. 16 und 17), wie auch der Fürst derselben belegt wird, und in der Anspielung auf seinen Fall als Engel und die Rolle, die er bei der Verjagung der ersten Menschen aus dem Paradiese gespielt hat (v. 102 ff.):

> quae tua laus, coluber, vel quae tua gloria, primum
> eieccisse hominem, si tam venerabilis hortus
> cedat Alexandro?

Christlich ist auch der Hinweis auf die verschiedenen Höllenstrafen des Feuers (58 ff.) und der Kälte (109 ff.).[1] Dagegen treten antik heidnische Anschauungen uns entgegen in der Beschreibung des Eingangs in die Unterwelt, in manchen Bezeichnungen derselben (vgl. S. 16), wie auch in der Gesamtdarstellung.

Die Versammlung der bösen Geister, die Rede ihres Fürsten, das Versprechen der Proditio, den König zu beseitigen — diese ganze Idee und ihre Ausführung war wohl geeignet, die Leser der damaligen Zeit zu packen und fortzureißen. Besonders wirkungsvoll für die mittelalterliche Welt mußte in der Rede des Unterweltfürsten der Hinweis auf den Triumph eines Menschensohnes über die Hölle sein, wobei der Leser selbstverständlich an Christus dachte, der Teufel aber die Befürchtung ausspricht, es könne Alexander sein, der die Pforten der Hölle zerbrechen werde:

1) Vgl. u. a. Orient. commonit. 2, 279 ff.; Norden, S. 31 f.

> Est tamen in fatis, quod abominor, adfore tempus,
> quo novus in terris quadam partus novitate
> nescio quis nascetur homo, qui carceris huius
> ferrea subversis confringet claustra columnis,
> vasaque diripiens et fortia fortior arma
> nostra triumphali populabitur atria ligno.
> Proinde duces mortis nascenti occurrite morbo,
> et regi Macetum, ne forte sit ille futurus
> inferni domitor, leto praecludite vitam!

Wenn nun aber auch die Idee die Vergiftung Alexanders geradezu als ein Werk höllischer Geister darzustellen, wie es zu seiner ganzen Anschauung über die Stellung des Königs aufs beste zusammenpaßt (vgl. Kap. IV Anfang), dem Vf. angehört, so ist doch die Ausführung im ganzen wie im einzelnen unzweifelhaft nach antiken Vorbildern gearbeitet. Zunächst ist nach meiner Meinung die Personifikation gerade der Natur, die ja allerdings bei Dichtern wie bei Prosaikern hin und wieder begegnet, nicht ohne bestimmte Bezugnahme von W. gewählt worden. Nicht unmöglich ist es dabei, daß, wie Ivančić (S. 11) meint, die Idee, überhaupt eine Göttin in die Unterwelt steigen zu lassen, um dort Hilfe für ihre Not und ihren Grimm zu suchen, aus Verg. A. 7, 324 ff. stammt, wo Juno die Allekto für ihre Pläne gegen Äneas zu gewinnen sucht, aber die Wahl gerade der Natur ist jedenfalls damit in keiner Weise erklärt. Die Erklärung liegt, wenn ich nicht irre, in folgender Erwägung. Lucan hat im Anfange des zehnten Buches seiner Pharsalia einen Ausfall gegen Alexander, die vesana proles Philippi, den felix praedo, für den das Schicksal so eintritt, daß ihm nichts unerreichbar erscheinen durfte; hier heißt es am Schlusse (10, 39):

> isset in occasus mundi devexa secutus
> ambissetque polos, Nilonque a fonte bibisset —
> occurrit suprema dies, *Natura*que solum (hat W. etwa sola gelesen?)
> hunc potuit finem vesano ponere regi.

Daß nun W. den Lucan gekannt hat, geht schon aus der Erwähnung desselben 5, 507 hervor; daß er ihn auch ausgiebig benutzt hat, beweisen neben den manchen schon angeführten Stellen zahlreiche Ausdrücke und Wendungen, die er ihm entnommen hat (vgl. Anhang I); daß er gerade im bewußten Gegensatz gegen diesen Ausfall Lucans Alexanders Größe hervorzuheben sucht, ergibt sich, wie mir scheinen will, einmal aus der eben angeführten Stelle im fünften Buche, wo es heißt, die ganze übrige Schar der Fürsten

respectu principis huius
plebs erit, ut pigeat tanto splendore Lucanum
Caesareum cecinisse melos Romaeque ruinam,

und aus der Einleitung (1, 5 ff.):

qui si senio, non fractus inermi
pollice fatorum iustos vixisset in annos,
Caesareos numquam loqueretur fama triumphos,
totaque Romuleae squaleret gloria gentis.

Aus diesen Gründen glaube ich, daß W. hier die Idee, gerade die Natura als die eigentliche Veranlassung zum Tode Alexanders hinzustellen, aus Lucan genommen hat, auch wenn dieser selbst hier gar nicht an eine Personifikation derselben gedacht haben sollte.

Auch die ganze Szenerie ist übrigens keineswegs einem eigenen Gedanken des Verfassers entsprungen, sondern er ist ihm von einem wenn auch spätlateinischen Dichter eingegeben; denn nicht Vergil[1] oder Ovid, sondern Claudian ist hier das Vorbild gewesen. In seinem Gedichte gegen Rufinus, den im Jahre 395 ermordeten oströmischen Minister, finden wir gleich zu Anfang eine in der Anordnung ganz ähnliche Szene. Allekto ruft alle Unholdinnen zusammen, um gegen die immer weiter um sich greifende Glückseligkeit der Völker wirksame Maßregeln zu ergreifen. Da erhebt sich Megära, um den Rufinus,

quem prima meo de matre cadentem
suscepi gremio,

als den Mann zu bezeichnen, der diese Glückseligkeit stören und vernichten könne. Ganz in der gleichen Weise findet bei W., nachdem die Natura ihre Klagen vorgebracht hat, eine Versammlung der Teufel (satrapae Stygis et tenebrarum duces) statt, in welcher der Oberteufel die Klage der Natura und eine Aufforderung zur Abhilfe vorbringt; auch hier erhebt sich dann eine der Unholdinnen, die Proditio, um ihr Gift anzupreisen und zugleich den Mann zu nennen, der dieses Gift dem Könige beizubringen besonders geeignet ist; ja dieser wird mit ganz ähnlichen Worten wie bei Claudian gekennzeichnet:

nam meus Antipater, Macedum praefectus, ab ipsis
cunarum lacrimis praetendere doctus amorem
voce, sed occultis odium celare medullis,

1) Ivančić S. 12 hat mit seiner Bemerkung: „den ersten Teil des zehnten Buches hat Walther dem sechsten Buche der Äneis nachgedichtet“, der auch Toischer S. 318 sich anschließt, entschieden nicht das Richtige getroffen.

denn auch von Rufinus sagt die Megära:

> simulare fidem sensusque minaces
> protegere (addidicit) et blando fraudem praetexere visu.

Ebenso wie bei Claudian hausen endlich auch hier am Eingange in die Unterwelt eine Reihe von Unholdinnen; allerdings bis auf eine oder zwei[1] nicht dieselben wie bei dem ersteren, der sich hierbei größtenteils an Verg. A. 6, 273 ff. angeschlossen hat. Vielmehr hat W., der mittelalterlichen Anschauung mehr entsprechend die verschiedenen Laster (Superbia, Libido, Ebrietas, Gula, Ira, Proditio, Detractio, Hypocrisis, Pestis adulandi) an den Unterweltseingang gestellt.

Ziehen wir den Schluß aus der bisherigen Darlegung, so ergibt sich, daß Walters Bestreben besonders war, in Sprache, Vers und Darstellung den klassischen Dichtern nachzueifern, und daß er seinen Ruhm darin suchte, diesen seinen Mustern möglichst nahe zu kommen. Zugleich aber erkennen wir in ihm einen außerordentlich belesenen Mann; denn nirgends macht die Sprache oder die Darstellung den Eindruck des Zusammengestoppelten, sondern das, was er sich in seiner Art vom Geiste des klassischen Altertums durch seine Lektüre zu eigen gemacht hatte, suchte er möglichst selbständig zu verwerten, um ein Werk zu schaffen, das neben den Dichtern des Altertums genannt werden konnte. Wenn er daher auch in keiner Weise als ein genialer Dichter uns entgegentritt, so hat er doch als nachahmender Dichter ein Werk geschaffen, das nach Form und Darstellung neben die besten dieser Gattung gestellt werden darf.

---

1) Man könnte vielleicht die Detractio, filia Livoris mit Livor identifizieren. Außerdem aber entsprechen jedenfalls die Avaritia und vielleicht auch die Curae den Gestalten bei Claudian. Es heißt bei W.:

> Liventes habitant terrarum monstra sorores,
> inter quas antris *aliarum* mater opacis
> abscondit loculos, et coctum mille caminis
> faucibus infusum siccis ingutturat aurum,
> explerique nequit sitis insatiabilis ardor.

Daß damit die Avaritia gemeint ist, scheint klar, unklar aber ist *aliarum;* beachten wir nun die Bemerkung bei Claudian:

> foedaque Avaritiae complexae pectora matris
> insomnes longo veniunt examine *Curae*,

so scheint es kaum zweifelhaft, daß mit einer kleinen Änderung bei W. statt aliarum zu lesen ist *Curarum.*

§ 2. Entlehnungen aus antiken Dichtern.

Vor direkten Entlehnungen aus den antiken Dichtern hat sich W. so wenig wie die meisten anderen Dichter des Mittelalters gescheut. Im allgemeinen beschränken sich allerdings derartige Entlehnungen auf einzelne Wendungen und Ausdrücke, die von den verschiedenen Dichtern je nach ihrem Gedächtnis und ihrer Eigenart wörtlich herübergenommen wurden und dadurch die dichterische Sprache nach Form und Ausdruck bestimmen. Ganze Verse — besonders allgemeine Sentenzen — werden freilich auch, aber doch nur vereinzelt, herübergenommen[1], selbst nachdem Eberhard in seiner Poetik derartige Entlehnungen als Schmuck für das eigene Gedicht empfohlen hatte.[2] In größerer Anzahl aber und geradezu beabsichtigt finden sie sich eigentlich nur in zwei Fällen: einmal zur Herstellung eines sogenannten Cento, der ja absichtlich aus verschiedenen Lappen zusammengeflickt war, wie man als einen solchen fast auch den Troilus des Abtes Albert von Stade (1249) bezeichnen könnte, der sozusagen als Freibeuter unter den alten lateinischen Dichtern umhergefahren ist[3]; zweitens als Schlußverse einer Reihe in einzelnen rhythmischen Gedichten, wie sie auch W. in früherer Zeit gedichtet hatte[4], und auch Eberhard in seiner Poetik an einem Beispiel für die

1) So finden sich z. B. bei Alan. Anticl. 1, 10 (p. 497 B):

facies diversa duarum,
non adversa tamen, quales decet esse sororum

= Ov. m. 2, 14 (nec diversa); 6, 6 (p. 546 A): nam tua res agitur, paries dum proximus ardet = Hor. epp. 1, 18, 84; Heinr. Septim. 4, 13: grata superveniet quae non sperabitur hora = Hor. epp. 1, 4, 13 (auch in der Ecbas. capt. 219 und bei Alb. Stad. 1, 378); Hildeb. carm. misc. (p. 1423 B): Cum desunt vires, tamen est laudanda voluntas = Ov. e P. 3, 4, 79 (ut desint); Nic. Brajacens. 1050: sed non medicabile vulnus | ense recidendum est, ne pars sincera trahatur = Ov. m. 1, 190 f. Über die im Waltharilied herübergenommenen Verse vgl. Grimm und Schmeller, S. 65.

2) 2, 89: Alterius dictum mihi sumo, sumit amictum
taliter egregium saepe poema meum:
Consedere duces et vulgi stante corona (= Ov. m. 13, 1)
pro populo Christus plurima probra tulit.

Vgl. Anhang I.

3) Merzdorf hat in seiner Ausgabe die größte Anzahl der Stellen aus den verschiedenen geplünderten Dichtern, zu denen auch unser W. gehört, zusammengetragen. Eine Nachlese aus dem letzteren s. Kap. V; eine gleiche aus anderen Dichtern bei Manitius in Roman. Forsch. 4, 423 f.

4) Zu den von Müldener in seiner Ausgabe „Die zehn Gedichte des Walther von Lille“ bereits nachgewiesenen Stellen aus Vergil, Horaz, Ovid, Lucan und be-

Abfassung derartiger Gedichte anführt.[1] Gewöhnlich pflegen dagegen die Dichter die Verse, selbst wenn sie besonders geeignet erschienen, in irgend einer Weise zu verändern[2], so daß selbst die unter dem Namen

---

sonders Juvenal füge ich folgende hinzu. Gedicht I, 32: felices obeunt, quorum sine crimine vita = Caton. dist. IV, 46 (P. l. m. III); II, 68: (qui sunt hi? clerici), ne longe exempla petantur = Lucan. 1, 94; ibid. 84: ambitus et luxus et opum metuenda facultas = Lucan. 4, 817; VI, 12: munus et officium nil scribens ipse docebo = Hor. a. p. 306; ibid. 20: amissae pereunt nullo discrimine leges = Lucan. 3, 119 f.; ibid. 24: in diversa trahunt unum duo nomina pectus = Ov. m. 8, 464; ibid. 36: et si non cecidit, potuit cecidisse videri = Ov. m. 2, 322; ibid. 40: hic ter praecipue sit pura mente colendus = Caton. dist. I, 1 (hic tibi); ibid. 44: quid me felicem totiens iactastis, amici? = Boeth. de cons. 1, 8; ibid. 64: (sic ait) et longo consumit gaudia voto = Stat. Theb. 1, 323.

1) Bei Leyser p. 852, 641: nutrices tolerant fortuna urgente (so ist zu lesen st. vigente) labores = Juven. 6, 593; 648: sentit adhuc proles, quod commisere parentes = Theodul. ecl. 44; 655: et (st. est) quibus in solo vivendi cura palato = Juv. 11, 11; 662: non missura cutem, nisi plena cruoris hirundo = Hor. a. p. 476; 669: invidus alterius rebus marcescit opimis = Hor. epp. 1, 2, 57 (macrescit); 676: seditione, dolis, scelere atque libidine et ira = Hor. epp. 1, 2, 15; 625: intolerabilius nihil est quam femina dives = Juv. 6, 460; 633: prodiga non sentit pereuntem (st. des Leyserschen pervertere; die von ihm aus dem cod. Helmstad. angeführte Variante parentum ist offenbar Korruptel aus pereuntem) femina censum = Juv. 6, 362.

2) So verändert z. B. die bekannten Ovidischen Verse (tr. 1, 9, 5 f.) Hildebert (c. misc. 50, p. 1402 C) in folgender Weise:

cum fueris felix, multo stiparis amico;
prospera mutentur: respice, solus eris.

So heißt es bei Aegid. Paris. Carol. 5, 434:

sic rogo, sic opto factoque hic fine quiesco,

zusammengesetzt aus den wenig veränderten Halbversen Juven. satt. 6, 223: hoc volo, sic iubeo und Verg. A. 3, 718: factoque hic fine quievit. Noch einfacher macht sich die Sache Albert. Stad., der 3, 259 aus den beiden Halbversen bei Hor. satt. 1, 1, 106 und Ov. m. 2, 137 den Vers herstellt:

est modus in rebus, medio tutissimus ibis.

Eine etwas andere Form zeigt sich uns in der Veränderung des Juvenalverses (10, 22):

cantabit vacuus coram latrone viator

bei Heinr. Septim. 3, 171:

quid faciat vacuus coram latrone viator?
laetus et intrepidus fundet ad astra melos.

Die Änderung, die Alanus mit den bekannten Worten des Horaz (epp. 1, 2, 40): dimidium facti qui coepit, habet vorgenommen hat (Paraboll. 5, 46, p. 1084; herübergenommen auch von Albert. Stad. 1, 486, nicht, wie Merzdorf angibt, aus Horaz):

dimidium facti, qui bene coepit, habet

Catos gehenden Weisheitssprüche, die jedenfalls bekannt genug waren, sich hin und wieder Änderungen gefallen lassen mußten.

Was nun W. anbelangt, so hat er nur zwei Verse aus Ovid fast vollständig herübergenommen[1], im übrigen sind es bewußte, größtenteils aber wohl auch unbewußte Reminiszenzen, die einem so belesenen Schriftsteller, wie es W. war, unwillkürlich kommen mußten. Ich gebe im Anhang I eine Zusammenstellung derjenigen Stellen, die mit größerer oder geringerer Sicherheit als Entlehnungen sich kennzeichnen. Es ergibt sich daraus, daß vor allem Vergil, Ovid und Lucan die Färbung der Sprache W.'s, wenn ich so sagen darf, beeinflußt haben; aber auch Statius und Claudian haben zu dieser Färbung beigetragen, und hin und wieder treffen wir auch auf Stellen, die deutlich die Kenntnis von Horaz, Juvenal und auch einzelner christlicher Dichter, wie Venantius Fortunatus, Avitus, Prudentius u. a. beweisen.

Abgesehen von diesen direkten Entlehnungen gibt es nun aber eine ganze Anzahl von stereotypen Wendungen, die seit den Zeiten der Augusteischen Dichter sozusagen Gemeingut der dichterischen Sprache geworden waren, und daher auch von den mlat. Dichtern mit Vorliebe angewandt wurden, ja in gewissem Sinne angewandt werden mußten, um dem Ausdruck die eigentliche dichterische Gewandung zu geben, so daß von Entlehnungen aus einem bestimmten Dichter eigentlich nicht gesprochen werden kann. Dahin rechne ich die formelhaften Wendungen bei dem Abschluß einer Rede oder überhaupt einer direkten Aussage, mit denen zu der daran sich anschließenden Handlung fortgeschritten wird, wie *dixit et* (at — que)[2]; *sic* (haec) *ait et* (oder at); *sic fatur et* (at — que); *sic fatus* u. ä., in denen W., wenn er auch die erste (elfmal) und zweite (siebenmal) am häufigsten anwendet, doch abwechselt, ohne etwas Besonderes zu bieten. Eigentümlich erscheint dagegen bei ihm

---

führe ich nur deswegen an, weil der Vers in dieser Form eigentlich mehr noch als in der ursprünglichen zu einem „geflügelten Worte“ geworden ist; ebenso wie das bekannte Ovidische (e P. 4, 10, 5): gutta cavat lapidem, consumitur anulus usu, wohl bekannter ist in der mittelalterlichen Form: g. c. l. non vi sed saepe cadendo; vgl. Voigt in Roman. Forsch. 3, p. 300. 464.

1) 1, 68: o quam difficile est studium non prodere vultu = Ov. m. 2, 447: heu . . . crimen n. p. v.; 1, 177: ultima quae superum terras Astraea reliquit = Ov. m. 1, 150: u. caelestum . . . (vgl. fast. 1, 250).

2) 1, 535 ist bei Müldener falsch interpungiert; zu lesen ist: parce meis“. Dixit superasque . . . mit Vergleichung ähnlicher Stellen, wie z. B. 4, 66; 9, 279.

die Formel *sic fatur et ecce* (viermal).[1] Von den beiden bei Vergil nicht selten vorkommenden Formeln *haec ubi dicta dedit* und *haec ubi dicta*[2] finden wir bei W. vollständig nur die letztere (viermal), die erstere dagegen nur in Varianten.[3] Einmal nur begegnen wir der auch sonst nicht gerade häufigen Wendung *vix ea cum* mit ausgelassenem Verbum, die aber doch auch schon bei Vergil erscheint.[4] Die ähnlichen formelhaften Wendungen *nec plura locutus* und *plura locuturus* (in verschiedenen Kasus) stammen gleichfalls aus Vergil oder Ovid[5], während die abgekürzte Formel *atque ita*[6] ohne Verbum als Einleitung zu einer direkten Rede vermutlich aus Ovid herübergenommen ist.

Zu dieser Kategorie formelhafter Übergänge, die bei vielen Dich-

1) 2, 486; 4, 588; 7, 533; 8, 301; nachgemacht von Jos. Isc. 1, 445.

2) Erstere Formel bei Vergil achtmal (Aen. 2, 790; 6, 628; 7, 323. 471; 8, 541; 10, 633; 12, 81. 441), daraus hat sie auch Liv. 22, 50, 10 einmal herübergenommen; letztere viermal (Aen. 1, 81; 5, 32. 315; 8, 175). Vielleicht stammt sie ursprünglich aus Hor. satt. 2, 6, 97, wo haec (ubi) dicta allerdings Subjekt zu pepulere ist. Die erstere hat ziemlich häufig Juvencus herübergenommen (l. ev. 2, 561; 3, 176. 316. 674; 4, 384. 390. 446 (mit nicht ganz sicherer Lesart) und Hrotsuitha Maria 802; Asc. 75; Agnes 177; mit dabant Pelag. 346. Einmal gebraucht sie Sil. 7, 746 und Petron. de exc. Troiae 100 (p. 87 Bü.); ferner finden wir sie bei Prud. Psychom. 823; c. de S. Cassiano 265 (P. C. IV); Marbod passio S. Vict. p. 1624 A und Thais p. 1632 B.

3) 2, 200. 244; 4, 142; 6, 425. Einmal auch bei Lucan. 2, 500; Sil. 16, 394; Stat. Th. 8, 338; Val. Fl. 7, 511; Juvenc. in Gen. 282; Gesta imp. Ber. 1, 269 (P. C. IV). Die erstere Formel hat W. nur in der Variante dedit haec ubi 10, 328 und mit Auslassung der ganzen Verbalform haec ubi 10, 299, vielleicht nach Claud. in Ruf. 2, 169; de raptu Pr. 3, 137.

4) W. 9, 100. Bei Verg. Aen. 12, 154: vix ea, cum ... profundit, und ohne cum 11, 296: vix ea legati, variusque ...; ferner bei Stat. Theb. 1, 447; 12, 309. 447; Val. Fl. 5, 263; auch bei Ligur. 10, 245. Gewöhnlicher ist die Formel mit dem Verbum, entweder ohne cum, wie Verg. Aen. 3, 90: vix ea fatus eram, tremere omnia visa repente, oder mit cum, z. B. ebenda 1, 586; 3, 655 u. s.; Ov. m. 15, 843; so auch, nur mit dem nicht so formelhaften Verbum ructare, W. 10, 143.

5) Bei W. 9, 103. 414; 10, 104; bei Verg. A. 7, 599; 11, 461; 8, 443 und 11, 98 (effatus) u. s.; bei Ov. m. 2, 785; 6, 622; Luc. 2, 490; 7, 746; 8, 453 u. s.; Stat. Th. 11, 572; Claud. 7, 162. Plura locuturo ... nuntius affert W. 2, 372; ebenso der Dativ bei Ov. m. 7, 348; der Akkus. m. 1, 525: p. locuturum ... fugit; vgl. 13, 966: talia dicentem, dicturum plura reliquit; der Nomin. fast. 4, 385.

6) 2, 233: atque ita subridens = Juven. 2, 38; ferner 3, 167; 4, 439; 9, 546. Die Formel kommt sonst, wie es scheint, fast nur bei Ovid vor, der sie ziemlich häufig anwendet m. 1, 377; 2, 657; 4, 476; 6, 136; 8, 426; 10, 611; fast. 5, 501; 6, 159. 675; einmal auch mit einem Partizipium discedens m. 15, 17. Einmal findet sie sich bei Stat. Theb. 4, 670.

tern wiederkehren und zur Einführung von Beschreibungen, Schilderungen und Behauptungen, zur Anführung von Gründen gewissermaßen typisch geworden sind, gehören ferner auch Formeln, wie *nec mora* oder *haud mora*[1], *parva* (u. ä.) *loquor*[2], *est locus*[3], *tempus erat*[4], *fit fragor*[5],

1) Nec mora bei W. 14mal, haud mora nur viermal; letzteres kommt nur in einen Satz eingeschoben vor, wie z. B. 5, 512: toto radiaret in orbe, haud mora, vera fides, während nec m. immer am Anfange eines Satzes steht, beide aber immer am Anfang eines Verses. Die Formel nec m. finden wir am häufigsten bei Ovid, der sie 37mal verwendet, während haud m. nur einmal (m. 6, 53) vorkommt, beide immer einen Satz einleitend und mit Ausnahme einer einzigen Stelle (fast. 5, 256 am Anfange des zweiten Halbverses eines Pentameters) immer zu Anfang des Verses. Vergil, der die Formeln überhaupt seltener anwendet, braucht nec m. nur einmal im fünften Buche (368), dafür allerdings die sonst nicht vorkommende vollere Form nec m. nec requies (A. 5, 458; 12, 553; nachgemacht von Guil. Br. 2, 266), haud m. sechsmal, darunter je einmal die etwas vollere Form h. m. consiliis A. 5, 749 und h. fit m. A. 10, 153, davon drei (5, 140; 6, 177; 11, 713) in einen Satz eingeschoben; immer, mit Ausnahme einer Stelle (3, 207) zu Anfang des Verses. Gänzlich gemieden hat beide Formeln Juvenal, sehr selten gebraucht sie Lucan, haud m. gar nicht, nec m. nur einmal (4, 445). Andere Dichter gebrauchen sie häufiger; in der Il. Lat. kommt nec m. dreimal, haud m. einmal (407, nach der bukolischen Diärese) vor; bei Silius nec m. neunmal, haud m. zweimal; bei Statius nec m. neunmal (dreimal in der Achilleis, sechsmal in der Thebais) vor. In Gebrauch geblieben ist es dann auch bei den spätlateinischen und mlat. Dichtern; z. B. im Ligur. nec m. sechsmal, haud m. viermal.

2) Diese Formel ist in verschiedenartigen Varianten sehr beliebt geworden. Die von W. 3, 157 benutzte Form parva loquor findet sich zuerst, soviel ich sehe, bei Lucan (9, 783), ist dann aber ziemlich häufig gebraucht worden, so Stat. silv. 4, 2, 52; 5, 1, 127; Claud. de r. Pros. 2, 294; Sidon. Apoll. 5, 198; Sedul. c. pasch. 3, 338; Dracont. c. min. 2, 43; Marbod de mer. p. 1698 C. In der Form nota und magna loquor wendet sie zuerst an Tib. 2, 3, 59 (= Ov. m. 2, 570) und 2, 6, 11; ähnlich Verg. A. 2, 91: haud ignota loquor. Dann folgen Varianten mit multa loquor Petron. p. 104, 34 (Büch.); mira l. Stat. Th. 8, 147; mira sed acta l. Ov. fast. 3, 370 (ähnlich 6, 612); vera l. Juvenc. l. evang. 1, 486; 3, 314. Das Futurum loquar und canam findet sich in Verbindung mit verschiedenen Adjektiven bei Ov. a. a. 2, 536; m. 7, 549; 10, 300; fast. 4, 267. 326; 6, 3. 541; auch bei Manil. 2, 57: nostra l. Mit anderen Verben kommen vor: parva queror Ov. a. a. 2, 631; m. 2, 214; iusta queror Stat. silv. 3, 2, 78; nota q. ep. Didon. 87 (p. l. m. IV, 275); iusta precor Ov. am. 1, 3, 1.

3) W. 10, 58; seit Vergil (z. B. A. 1, 530) und Ovid (z. B. fast. 2, 491) allgemein gebräuchlich, z. B. Sil. 11, 508; Stat. Th. 2, 32; Claud. in Ruf. 2, 466; Ligur. 2, 36.

4) W. 3, 463; ich führe nur an Verg. A. 2, 268; Ov. m. 6, 587; 10, 446; Lucan. 8, 467; Stat. Th. 4, 680; 8, 271.

5) Bei W. viermal (3, 303; 5, 18; 9, 47. 496); Ov. m. 1, 269; Val. Fl. 1, 89; 5, 168; Ven. Fort. v. Mart. 3, 197; Alb. Stad. 2, 147; 5, 380. Die Formel ist verschieden variiert, mit Beibehaltung der Alliteration fit via vi Verg. A. 2, 494; fit

itur in[1], *ventum erat*[2], *parte alia*[3], *usque adeo*[4], *adde quod*[5], *est aliquid.*[6] Etwas anderer Art, aber doch zu dem formelhaften poetischen

fuga Ov. fast. 2, 498; W. 5, 330; Jos. Isc. 1, 432; 6, 344; Guil. Br. 3, 149; Alb. Stad. 1, 705; fit facinus Dracont. c. min. 5, 80; ohne diese fit sonus Verg. A. 9, 752; Ov. fast. 2, 351; Lucan. 1, 391; Stat. Th. 4, 806; 6, 398. 681; Alb. Stad. 5, 189; fit gemitus Verg. A. 6, 220; fit sonitus Verg. A. 2, 209 (darnach Sil. 4, 311); fit strepitus Verg. A. 1, 725; fit mora Stat. Th. 2, 367; 5, 695; fit gravis occursus W. 9, 109; fit liquor Aegid. Corb. 1, 409. Immer in daktylischem Rhythmus mit Ausnahme von Ov. m. 12, 387: fit clamor.

1) W. 3, 225: itur in imbelles, agmen muliebre, catervas, und drei Verse weiter: i. i. amplexus. Diese Worte finden sich genau wieder auch in der trag. Or. 246 (P. l. m. V, 230), so daß eine spezielle Entlehnung Walters daraus nicht unmöglich, wenn auch nicht gerade wahrscheinlich wäre. Die Wendung stammt wohl ursprünglich aus Verg. A. 6, 179: itur in antiquam silvam, ist dann aber durchaus Gemeingut geworden, so Ov. fast. 3, 791: itur ad Argeos; Sil. 13, 84: i. in agros; 14, 628: i. in hostem (vgl. 4, 9); Lucan. 4, 243: i. in omne nefas (nachgemacht von Orient. commonit. 1, 532); Juv. 4, 65: i. ad Atriden; Stat. Theb. 12, 22; i. in exsanguem populum. Claud. de r. Pros. 3, 231: i. in . . . colles.

2) W. 7, 128; schon bei Verg. A. 6, 45; ferner bei Hor. satt. 1, 9, 35; Ov. fast. 3, 651; Lucan. 7, 545; 9, 511; Stat. Theb. 2, 65; 9, 225; Ligurin. 4, 432.

3) W. 3, 78; 5, 76 (daraus Jos. Isc. 6, 499). Die Formel ist besonders in Kampfschilderungen, aber doch auch sonst bei Beschreibungen gebräuchlich und findet sich zuerst bei Verg. A. fünfmal (z. B. 1, 474; 8, 682), dann besonders bei Sil. z. B. 2, 426; 5, 259; 7, 464 (im ganzen achtmal); ferner Val. Fl. 3, 314; Juv. 7, 113. 182; 6, 437 (atque a. p.); Stat. Theb. 1, 527; 6, 79. 261; 10, 296; Il. lat. 436. 885; Claud. de cons. Stil. 2, 350; Guil. Br. 7, 655; Jos. Isc. 5, 315; 6, 396. Eine etwas vollere Form at parte ex alia zuerst bei Cat. 64, 251, dann bei Verg. A. 10, 362; Manil. 1, 319; Sil. 1, 426; Stat. Theb. 4, 345; 11, 354; Guil. Br. 7, 54. Wahrscheinlich stammt auch die Formel at parte in alia bei Liv. 26, 46, 2 aus Vergil.

4) W. 6, 253 in Frageform; so auch bei Lucan. 9, 507; Stat. Ach. 2, 80; als Behauptung bei Verg. ecl. 1, 12 und besonders bei Ovid, z. B. m. 5, 396; 6, 67. 439 u. ö.; Manil. 3, 528; in der Form usque adeone . . .? bei Verg. A. 12, 646; Luc. 4, 185; Stat. Theb. 1, 442; Claud. 1, 166.

5) W. 1, 44; 7, 290. Die Formel kommt zuerst bei Horaz vor, aber sehr selten; in den Satiren einmal 2, 7, 111, und einmal in der volleren Form adde huc quod 1, 2, 83, und einmal in den Oden 2, 8, 17. Sehr beliebt ist sie aber bei Ovid — bei Vergil kommt sie nicht vor —, wo sie sich 27 mal findet, ziemlich selten in den Metamorphosen (4 mal), am häufigsten in dem lässiger geschriebenen Tristien (5 mal) und den Briefen ex Ponto (8 mal). Sie begegnet wieder bei Manil. 3, 288; Lucan, z. B. 3, 321; 5, 291. 776 u. s.; Val. Flacc. 2, 59 und 156 (die einzige Stelle, wo die beiden Wörter durch ein dazwischen stehendes Wort getrennt sind (adde cruentis quod); Juven. 15, 47; Stat. z. B. silv. 1, 1, 14; Theb. 7, 168; Claud. z. B. in Eutr. 1, 187; de VI cons. Hon. 481; Dracont. c. min. 5, 45. 187. Ven. Fort. V, 5, 139. Bei mlat. Dichtern ist es nur im Ligurin ziemlich häufig (9 mal), sonst verhältnismäßig selten.

6) W. 6, 282. Bei Ovid ziemlich häufig (14 mal), immer, bis auf eine Stelle (her. 11, 11), am Anfang des Verses, sonst verhältnismäßig selten, z. B. Juven. 3, 230.

Sprachschatz zu rechnen sind einzelne andere häufig begegnende Verbindungen, wie *lacrimis obortis*[1], *Carthaginis arces*[2], *gloria gentis*[3], *huc ades*[4], *et soror et coniux*[5], *latebrae cordis*[6] und Wendungen

---

1) W. 6, 480; 7, 187. Bekannt aus Verg., z. B. A. 4, 30; 6, 868 und Ovid, z. B. m. 1, 350; 6, 495; am. 1, 4, 61 u. s.; Sil. 14, 167; 7, 547 (coortis) u. s.; Val. Fl. 7, 258.

2) W. 10, 227. Diese Verbindung stammt bekanntlich aus Verg. A. 1, 298; 4, 347 und wird dann, wie leicht erklärlich, besonders bei Sil. (13mal) wiedergefunden. Einmal finden wir sie auch bei Hor. epod. 7, 5, sonst begegnet sie bei Ov. fast. 6, 45; Manil. 4, 40. 599. 778; Claud. in Eutr. 1, 334; de cons. Stil. 1, 343 und bei späteren Dichtern, z. B. Anth. lat. 1 p. 99, 129; Guil. Br. 4, 23; Galf. N. P. 359 u. s.

3) W. 5, 373: gloria gentis Achaeae (= Alexander; vgl. auch 1, 8). Die Formel stammt wohl aus Verg. A. 6, 767: Troianae gloria gentis, findet sich dann aber in mancherlei Varianten, gewöhnlich in der Vergilischen Stellung, häufig wieder; so Ov. m. 12, 530: Lapitheae gl. g.; am. 3, 15, 8: Pelignae gl. g.; bei Sil. 1, 88: gl. g. Agenor; Juvenc. l. ev. 2, 107: Israelitarum sublimis gl. plebis; Alcuin. (P. C. I) c. 25, 10; 28, 4: Romanae gl. g. (Papst Leo III.), bei Nic. Braj. 10 von Cäsar; Hibern. exs. (P. C. I) 19, 5: Francorum gl. g. (von Karl dem Großen), von demselben: Francigenae gl. g. bei Guil. Br. 11, 298, und Romuleae gl. g. bei Hildebert. p. 1368 C. Darnach sind offenbar ähnliche Wendungen gebildet, wie terrarum gl. Caesar bei Mart. 2, 1; Epistrophius ingens gl. Myrmidonum Il. lat. 178; nostrorum gl. vatum (= Alkuin) Theodulf. (P. C. I) 25, 131; totius gl. mundi (= Kreuzfahrer) Gesta Tancr. p. 166 D (p. 313 B, Mu).

4) W. 1, 24. Die Formel ist ziemlich häufig, so bei Tib. 1, 7, 49; Verg. ecl. 2, 45; 7, 9; 9, 39. 43; Ov. am. 3, 2, 46; Manil. 3, 36; Petron. (Bü), p. 100, 9; Sil. 7, 78; Stat. Th. 1, 81; bei Lucan 8, 108 einmal ades huc.

5) W. wendet es 4, 38 auf die Gattin des Darius an (vgl. unten), während die Formel sonst bekanntlich gewöhnlich von Juno gebraucht wird, Verg. A. 1, 47; Ov. m. 3, 266; Sil. 17, 366; coniuxque sororque bei Ov. m. 13, 574 (nachgebraucht von Sil. 12, 698); nupta sororque bei Ov. her. 15, 164; vgl. auch Hor. od. 3, 3, 64: coniuge me Iovis et sorore.

6) Diese Verbindung findet sich in ähnlicher Form latebrae animae allerdings nur bei Verg. A. 10, 601 (nachgemacht von Stat. Th. 1, 614), aber sie hat den späteren und besonders den mlat. Dichtern so außerordentlich gefallen, daß sie in den verschiedensten Varianten wiederkehrt; eine kleine Zusammenstellung dürfte daher nicht ohne Interesse sein. Bei W. erscheint am häufigsten *latebrae*, cordis 3, 21; pectoris 5, 201; ventris 5, 165, auch bei Modic. (P. C. III) pass. Jul. 3, 204); bei Stat. Th. 8, 585 inguinis; Claud. in Ruf. 2, 415 pulmonis; Alan. Anticl. 2, 6 (p. 505 B) und Nic. Braj. 1102 mentis. Außerdem treffen wir bei W. *aula* pectoris 1, 21; *arx* animi 10, 177; *cellae* pulmonis 5, 334 (nachgemacht von Alb. Stad. 4, 369); *castrum* pectoris 5, 368; *hospitium* pectoris 1, 381, carnis 7, 304 (h. cordis bei Alan. Pl. nat. 7, 17); *murus* pectoris 5, 257. *Arx* erscheint ferner mit cerebri bei Sidon. Ap. 5, 238; mit cordis bei Theodulf. 25, 152 (P. C. I), mentis bei Theodulf. 25, 90; pectoris Erm. Nigell. in hon. Ludov. 1, 161 (P. C. II). Überdies begegnen manche andere Verbindungen, so

wie *nulli Marte secundus*[1], *tollens ad sidera palmas*[2], *totum digesta per orbem*[3], *dominoque simillimus ipsi*[4], *capulo tenus induit*

adyta mentis Juv. l. e. 4, 77; *antrum* pectoris id. 1, 588; Prud. Psychom. 774; Theodulf. 41, 208; beliebt auch besonders bei Hrotsuitha Asc. 32, Gong. 373, Pelag. 7 und in der prosaischen Vorrede; cordis carm. Centul. (P. C. III) 92, 43; 124, 23; Nic. Braj. 1407; *arca* pectoris Ven. Fort. 7, 8, 36; corporis Alan. Pl. nat. 7, 19; *arva* cordis Alb. Stad. 1, 152; *carcer* cordis Prud. Psychom. 906 (nicht gleichzustellen der Verbindung carcer corporis, wie bei W. 7, 308; 10, 426, insofern hier der Körper als das Gefängnis für die Seele angesehen wird); *cubile* mentis Petrus de Ebulo 1, 167; *habitacula* cordis Juvenc. l. e. 3, 41; Odo Ern. 7, 276; *penetralia* cordis Juv. l. e. 4, 7; Prud. Hamartig. 542; Walahfr. Str. 2, 120; Guil. Br. 8, 891 u. ö., vgl. darüber auch C. Weymann, Stud. zu Apulejus (Sitzgsber. Ak. München 1893, S. 353); mentis Juv. l. e. 1, 505; 2, 220; 3, 539; Alan. Anticl. 3, 1 (p. 509 A); Hildeb. de inv. S. Cruc. p. 1349; *pixis* cordis wagt Alb. Stad. 3, 721; *valvae* animae Waltharilied 1047.

1) W. 2, 430; 5, 205 (= Nic. Braj. 982), speziell wohl nach Ov. 13, 360: nec sunt mihi Marte secundi. Die Formel, die übrigens wohl auf Verg. A. 11, 441: haud ulli veterum virtute secundus zurückgeht, ist sehr beliebt geworden und findet sich mit kleinen Varianten ziemlich häufig. Ov. e P. 2, 2, 90: hac hominum nulli parte secundus; am. 1, 8, 25: nulli tua forma secunda est. In derselben Form mit anderem Ablativ n. virtute s. bei Sil. 7, 55; Theodulf. 76, 5; Guil. Br. 3, 222; n. furore s. Sil. 11, 66; n. laude s. Mart. 9, 5; n. pietate s. c. de S. Cass. (P. C. IV) 72; Alcuin. v. Wil. 2, 4, 3; Hrots. Gong. 119; Alb. Stat. 3, 877; n. bonitate s. Modic. in hon. Mart. (P. C. III) 26; Hib. exs. (P. C. I) 15, 15; n. feritate s. Modic. pass. Jul. 4, 294. Darnach hat offenbar W. die ähnlich aufzufassenden und schon bei Sil. (16, 449: huic virtute secundus) sich findenden Wendungen Magno s. (7, 366; 8, 165); tibi s. (9, 305) und Aristoteli praeter quem nemo secundus (9, 5) gebildet.

2) W. 4, 58. Ebenso Ovid m. 6, 368; tr. 1, 11, 21 u. s.; häufiger ist die Formel mit tendens, Verg. A. 1, 93; Ov. m. 9, 175; Sil. 15, 564; 17, 636; Stat. Theb. 1, 497; silv. 3, 4, 99; tendens ad caelum bracchia Ov. m. 9, 203; ad caelumque manus et splendida bracchia tollens Ov. m. 11, 131; ad caelum tendens cum lumine palmas Dracont. c. min. 8, 470.

3) W. 1, 1; in dem Verbum stimmt der Ausdruck hier am meisten zu Ov. her. 10, 67: centum digesta per urbes, und fast. 1, 1: Latium digesta per annum. Er findet sich aber in allerlei Varianten bei verschiedenen Dichtern von Vergil an. Aen. 1, 457: totum vulgata per orbem (nachgemacht von Sil. 6, 122 und Ven. Fort. 9, 161); 1, 602: magnum quae sparsa per orbem (daraus Ligur. 6, 234); Lucan. 1, 318: totum suppresa per orbem; Alan. Anticl. 6, 1 (p. 540 C): totum diffusa per orbem. Mit dem Gerundiv bei Tib. 1, 7, 63: multos celebrande per annos; Lucan. 10, 22: totum spargenda per o. und in der Vita Urb. IV, 2: totum venerande p. o.

4) Diese Wendung ist besonders seit Vergil außerordentlich beliebt geworden. Am gewöhnlichsten ist die Anknüpfung mit que und die Stellung Adjektiv, simillimus, Substantiv (im Dativ), so Verg. A. 2, 794 (= 6, 702) volucrique s. somno (darnach vielleicht Manil. 1, 824: v. s. fumo); 6, 522: placidaeque s. morti (darnach Marbod p. 1713 D: gelidaeque s. morti); Ov. m. 1, 406: rudibusque s. signis; m. 13, 540:

ensis[1], die in derselben oder in ähnlicher Form in durchaus formelhafter Weise wiederkehren, und wie sie die Beschäftigung mit den klassischen Dichtern bezeugen, so doch keineswegs auf die Benutzung einer bestimmten Stelle schließen lassen.

Mit dieser Abhängigkeit von den römischen Dichtern hängt es endlich denn auch zusammen, daß bei W. für die Makedonier Namen gebraucht werden, wie sie für die Griechen der Sagenzeit bei jenen sich finden, so daß die Makedonier der Zeiten Philipps und Alexanders als Argivi, Danai, Pelasgi[2] usw. erscheinen. Infolgedessen werden auch

duroque s. saxo; Hor. epp. 2,2,120: puroque s. amni (darnach wohl Marbod p. 1743 A: p. s. coelo); Dichter bei Seneca de ira 2, 15, 5: suoque s. coelo; Lucan. 2, 501: crebroque s. nimbo tela (daraus wohl Odo Ern. 3 p. 333 A: densoque s. n. t.); Mart. 7, 58, 3: madidoque s. loro; Juven. 6, 165: nigroque s. cygno; ders. 8, 53: truncoque s. Hermae; Prud. apoth. 611: rapidoque s. Austro (darnach wohl im Waltharilied 585: r. s. Euro); Erm. Nig. in Pip. (P. C. II) 1, 83: putrique s. fimo. Die umgekehrte Stellung habe ich nur bei Val. Fl. 2, 593: fatisque s. nostris und W. 5, 277: dominoque s. ipsi gefunden. Eine andere, bei den klassischen Dichtern allerdings nicht beliebte Stellung ist Substantiv (im Nom. oder Akk.) s. Substantiv (Dativ), die einzige, bei der das que zuweilen fehlt, z. B. Val. Fl. 5, 362: cuncta s. Phrixo; Stat. Theb. 4, 663: castra s. regi; id. 10, 698: poena s. diro Oedipodae; W. 9, 68 (= 183): tela s. nimbo; mit que Lucan. 7, 130: faciesque s. fato (darnach wohl Alan. Anticl. 5, 3 (p. 531 B): f. s. coelo); statt des Substantivs ein Pron. Manil. 5, 677: ipsa s. fato. Außerdem kommen noch eine ganze Anzahl verschiedener Änderungen im Kasus, wie in der Stellung vor, so mit dem griechischen Akkusativ Verg. G. 2, 131: faciemque s. lauro; Ov. m. 4, 268: violaeque s. ora (darnach wohl Nemes. ecl. 2, 91; v. s. erro, wenn auch am Ende ein Verbum steht); Val. Fl. 2, 106: nigramque s. pellam, oder einem anderen Kasus, Ov. m. 11, 417: buxoque simillimus ora (pallor obit); Manil. 1, 211: divisque s. forma; Stat. silv. 5, 3, 287: caeloque s. aer; Ov. m. 15, 201: puerique s. aevo; W. 1, 266: monstroque s. fati; Ligur. 4, 438: barathrique s. horror; Val. Fl. 8, 74: fratrique s. Leto. Ganz vereinzelt steht ein Adjektiv [Ov.] her. 15, 131: verisque s. verba und ein Verbum bei Sil. 2, 635: temerasque s. membra; und erst bei mlat. Dichtern findet sich ein Adverbium, Theodulf. 79, 11: nimiumque s. divis; Gesta Ber. 3, 227 (P. C. IV): patrique s. ultro.

1) W. 5, 165. W. hat sich hier von der sonst allgemein üblichen Form entfernt dadurch, daß er ein intransitives Verbum gewählt und ensis folglich in den Nominativ gesetzt hat, während sonst gewöhnlich ein transitives Verbum mit dem Akkusativ erscheint; zuerst Verg. A. 2, 553: capulo tenus abdidit ensem; 10, 536 (applicat), darnach im Waltharilied 683 (ingerit); Guil. Br. 3, 511; 6, 560 (impulit), etwas veränderte Form bei Ov. m. 4, 720; 12, 491; Sil. 9, 382.

2) Macedo kommt nur im Nom. Sing. vor; für den Genet. Plur. ist nach dem Vorgange Lucans die gebräuchliche Form Macedum (vgl. S. 35), aber auch Graium und andere Formen werden dafür verwandt; für die andern Kasus kommen dagegen nur andere Bezeichnungen vor, so Achivi 2, 298 (von den griechischen Söld-

technische Namen des römischen Altertums unbedenklich auf die Verhältnisse dieser Zeit übertragen. So nennt W. die Versammlung der Generäle Alexanders senatus (4, 111), und ebenso den Kreis der jüdischen Priester, die den Hohenpriester bei seiner Begegnung mit Alexander umgeben sacer senatus (1, 543).[1] Die Bezeichnung consul wird nicht nur auf die makedonischen Generäle, sondern auch auf den im Jahre 1127 ermordeten Grafen Karl von Flandern[2], ja sogar auf den Herrgott selber

---

nern bei Darius); 4, 24; 5, 310; 7, 56; gens Achaea 5, 373; Argivi 5, 233; Argiva phalanx 5, 72; 9, 214 (stammt aus Vergil, vgl. Anhang I); Argolici, substantivisch 1, 494; 2, 282. 393, adjektivisch 2, 188; Danai 1, 274. 321; 2, 124. 217. 396; Graiugenae 4, 396; 9, 125; Inacha pubes 5, 275 (aus Statius, s. Anhang I); Inachia terra 1, 377; Pelasgi 1, 30; 2, 476; 3, 98. 215; 4, 6. 498; 5, 229, auch adjektivisch proceres Pelasgi 4, 456 und lingua P. 6, 528; Dorica castra 3, 237 (nach Verg. A. 2, 27; 6, 88, ein Ausdruck, der auch sonst begegnet, z. B. Prop. 2, 8, 32; Ov. her. 15, 370; Dracont. c. min. 8, 127; Jos. Isc. 1, 339). Die Verwendung dieser verschiedenen Namen für Griechen ist übrigens bei den mlat. Dichtern, wie leicht erklärlich, überhaupt nicht ungewöhnlich. Die lingua Pelasga finden wir z. B. auch bei Alcuin (P. C. I) 65, 1, 4; c. Scott. (P. C. III) 4, 2, ähnlich Dorica lingua bei Angelom. (P. C. II) 27, 1, 38; Achivum eloquium bei Milo de sobr. (P. C. III) 1, 201; Achiva cohors bei poeta Saxo (P. C. IV) 2, 419. In ähnlicher Weise nennt Albar. (P. C. III) c. 11, 15 die Schriften des Neuen Testaments Argolici fontes und Flor. Lugdun. (P. C. II) c. 22, 32 sagt von der Septuaginta Argolica picta manu. Eben dahin gehört es, wenn Hrab. Maur. (P. C. II) 41, 8, 1 (= c. Scott. 14, 2, 12) von Markus sagt, er habe sein Evangelium arte Pelasga geschrieben, wenn auch der natürlich aus Verg. A. 2, 152 entlehnte Ausdruck bei diesem etwas ganz anderes bedeutet. Daß die Griechen des Mittelalters Danai genannt werden, ist nicht gerade ungewöhnlich (z. B. poeta Saxo 2, 417 P. C. IV), eigentümlich aber mutet es doch an, wenn die Begleiter des Herzogs Ernst von Schwaben auf seinem Kreuzzuge als Dolopes bezeichnet werden von Odo Ern. IV p. 338 B.

1) Diese Verwendung von senatus ist übrigens keineswegs etwa eine Eigentümlichkeit Walters. Besonders die Umgebung Karls des Großen wurde von den Dichtern der damaligen Zeit so bezeichnet, z. B. Angilbert. (P. C. I) 6, 99. 264 (von dem Jagdgefolge), Walahfr. Str. (P. C. II) de imag. Tetr. 249; poeta Saxo (P. C. IV) 2, 208; 3, 116. 343 (sacer senatus von dem geistlichen Gefolge, wie bei W.). Schon bei den spätlateinischen Dichtern findet es sich auf biblische Personen angewendet, so z. B. auf die Apostel bei Prud. Psychom. 839 und Avitus 22, 1; von den himmlischen Heerscharen bei Ven. Fort. 2, 14, 17 (angelicus); 4, 26, 99 (caeli) u. s., auch von Alan. Anticl. 6, 2 (p. 542 C) (superus); 8, 7 (p. 566 B) (coelicus); von den Söhnen Jakobs gebraucht es Theodulf. (P. C. I) 21, 23; das Kardinalkollegium nennt so Guil. Br. 4, 293.

2) consules 8, 78; Parmenio 4, 131. 142; Karl von Flandern 8, 169; die Bezeichnung des Amyntas als praetor regius (8, 180) stammt direkt aus Curt. 6, 9, 28, wie ja denn überhaupt praetores nicht nur als technische Bezeichnung gebraucht wurde.

angewandt, der 3, 514 summus consul genannt wird. Dementsprechend werden denn auch Makedonier wie Perser und griechische Söldner als Quirites, und zwar sowohl speziell die Vornehmen und Generäle — wie z. B. der Kommandant der griechischen Söldner Patron (6, 541. 545) — wie auch die große Masse der Truppen bezeichnet, und in ähnlicher Weise begegnet auch der Name clientes.[1]

Ebenso nennt Gilo 5 p. 255 D den Herzog Boemund von Tarent consul Normannus und Gosbert. (P. C. I) v. 27 den Grafen Wilhelm von Blois († 834); von Gongolfus gebraucht es Hrots. Gong. 266. 368.

1) Quirites gebraucht W. — und zwar immer am Versschluß — 20mal, gewöhnlich für die Makedonier, und zwar für die Vornehmen, wie z. B. die Gesandten Alexanders an die Tyrier (3, 295), oder die Generäle (4, 327; 8, 68), wie auch für die Truppen (z. B. 1, 245; 2, 439; 6, 38 u. s.), aber auch von den Gegnern, z. B. den Hyrkaniern (5, 168), den Reitern des Darius (7, 228) u. a. Clientes kommt neunmal vor — auch immer am Versschluß — und zwar eigentümlicher Weise immer nur von den Persern oder ihren Verbündeten; am häufigsten (fünfmal) werden so die beiden gegen das Leben des Königs Darius Verschworenen, Bessus und Nabarzanes genannt. Nicht unmöglich erscheint es mir, daß W. dadurch das besondere Abhängigkeitsverhältnis, in dem die persischen Untertanen zu ihrem Könige standen, hat ausdrücken wollen.

Kapitel IV.

Die Quellen des Gedichtes.

§ 1. Curtius.

Daß W. als eigentlicher Hauptquelle der Geschichte Alexanders von Q. Curtius folgte, erkannte man früh. Und in der Tat zeigen manche Stellen eigentlich nur eine versifikatorische Tätigkeit unseres Dichters, da nicht nur die Berichte und Gedanken, sondern auch die Worte des Curtius genau herübergenommen sind. Nur einzelne besonders bezeichnende Stellen mögen zum Beweise angeführt werden. So heißt es von der Marschordnung der Perser 2, 104 ff.:

> *Ignem, quem Persae sacrum aeternumque vocabant,*
> axibus auratis *argentea praetulit ara;*
> *alba Jovis currus series* ducebat *equorum,*
> *caelatasque decem* gemmis *auroque* quadrigas
> tam *cultu variae* quam lingua et *moribus uno*
> agmine *bissenae comitantur* in ordine *gentes.*
> *Quos immortales* mentitur opinio vulgi
> *mille fere decies* plaustris auroque feruntur.
> At *consanguinei regis muliebriter* omnes
> *milia* praetextis *ter quinque* feruntur amicti usw.

Curt. 3, 3, 9 ff.: *Ignis quem ipsi sacrum et aeternum vocabant, argenteis altaribus praeferebatur* . . . . . . *Currum deinde Jovi sacratum albentes* vehebant *equi* . . . . . . Haud procul erant vehicula *decem multo auro* argentoque *caelata. Sequebatur* haec equitatus *duodecim gentium variis armis et moribus.* Proximi ibant, *quos Persae Immortales vocant, ad decem milia* . . . . . . Exiguo intervallo, *quos cognatos regis* appellant *decem et quinque milia* hominum; haec vero turba *muliebriter* propemodum culta luxu magis quam decoris armis conspicua erat.

Ebenso stimmt die Beschreibung des Zuges der Verstümmelten bei Persepolis vielfach wörtlich überein. W. 6, 198:

> *occurrit agmen miserabile* visu;
> *captivi* Macetum tria milia, corpora caesi,
> *auribus orbati, pedibus manibus*ve *recisis*

vel labra praecisi, penitus vel lumine cassi
aut aliqua a Persis membrorum parte minuti.[1]
Praeterea quae *longa sui ludibria servat,*
frontibus impressa est rudibus *nota barbara* signis.

Curt. 5, 5, 5 ff.: *miserabile agmen* ... *regi occurrit. Captivi* erant Graeci ad quatuor milia[2] fere, quos Persae vario suppliciorum modo affecerant. Alios *pedibus,* quosdam *manibus auribusque amputatis* inustisque *barbararum litterarum notis in longum sui ludibrium reservaverant.* 6, 511 sollte man mit um so größerer Sicherheit annehmen, daß W. seine eigenen Gedanken zum Ausdruck bringt, da er mit *Jam reor* beginnt, aber die Worte sind fast vollständig aus Curtius genommen:

Jam reor aeterno *causarum* saecula *nexu,*
non *temere volvi,* nemo temeraria credat
fortuitoque geri *mundana negotia* casu;
omnia lege meant, quam rerum conditor — ille
sanxit ab aeterno.

Curt. 5, 11, 10: Eludant me licet quibus forte *temere humana negotia volvi* agique persuasum est; *equidem* fato *crediderim nexuque causarum* latentium et multo ante destinatarum suum quemque ordinem immutabili lege percurrere. Die dann folgenden Worte des Darius sind ebenfalls fast wörtlich übereinstimmend (s. S. 125). Wie genau sich W. oft an seine Vorlage angeschlossen hat, ergibt sich aus der interessanten Tatsache, daß manche den Sinn völlig entstellende Fehler der Handschriften sich gerade so in der Dichtung W.s wiederfinden, ohne daß er auf die Verkehrtheit des ihm vorliegenden Textes aufmerksam geworden wäre (s. unten); zugleich ist es allerdings ein Beweis dafür, daß im großen und ganzen der Text des Curtius zu W.s Zeiten nicht wesentlich von demjenigen verschieden gewesen ist, der in unserer Überlieferung vorliegt.

---

1) Die Worte erinnern an Justin. 11, 14, 11: truncata corporis parte.

2) Die Zahlenangaben stimmen allerdings nicht; da C. aber *ad* IIII milia fere sagt, da W. überdies in Justin a. a. O. eine ganz andere Zahl, 800 (= Diod. 17, 69, 3) angegeben fand, so hielt er sich wohl umsomehr zu dieser Änderung berechtigt, als auch tria leichter in den Vers zu bringen war. Noch an einer andern Stelle hat W. ohne ersichtlichen Grund eine Zahlenangabe geändert; er gibt die Zahl der die Königin Thalestris begleitenden Amazonen auf 200 an (8, 10), Curtius auf 300 (6, 5, 26).

3) So schreibt Vogel in seiner Ausgabe mit der Bemerkung: haec vel simile quidpiam excidisse puto. Daß ein „ich glaube" zu ergänzen ist, scheint aus W. hervorzugehen; früher pflegte man nach den älteren Ausgaben equidem aeterna constitutione crediderim zu schreiben, s. Mützell z. d. St.

Auch in der Reihenfolge der zu erzählenden Ereignisse erlaubt sich W. keine Abweichungen von der bei Curtius vorliegenden Erzählung. Denn daß er den Bericht von der Begegnung Alexanders mit den verstümmelten griechischen Gefangenen in der Nähe von Persepolis (6, 196—296) erst nach der Zerstörung dieser Stadt bringt, während Curtius diese vorher berichtet (5, 5, 5—24), kann als eine solche nicht aufgefaßt werden: es sind rein ethisch-rhetorische Gründe, die ihn zu dieser scheinbaren Abweichung gebracht haben, wie der Übergang zu dieser Erzählung beweist:

dixeris indignam dignamve his cladibus urbem,
ambigitur, nam cum .....

Im übrigen finden wir W. durchaus auf den Spuren seiner Vorlage. Nur zweimal hat er sich in demselben Bestreben nach genaueren Angaben, das auch bei einzelnen Namen hervortritt (s. unten S. 120), bestimmte chronologische Angaben gestattet, die er in seiner Vorlage gar nicht fand, und die, da sie von allen sonstigen Datierungen abweichen, wahrscheinlich von ihm selbst für passend erachtet worden sind. Einmal verlegt er die Thronbesteigung Alexanders, die von ihm offenbar mit der Anerkennung des Königs als Oberfeldherrn von seiten der Griechen in Korinth identifiziert wird, in den Juni (1, 239):

mensis erat, cuius iuvenum de nomine nomen,

während nach der beglaubigten Geschichte diese höchst wahrscheinlich in den September fällt.[2] So verlegt er auch die Schlacht bei Arbela in den Mai (5, 2):

---

1) Mützell hat in seiner Curtiusausgabe eine ganze Reihe von Stellen zusammengetragen (Vorrede p. XXVIII ff.), in denen W. entweder in den Fehlern mit allen Hdss. des Curtius übereinstimmt oder den schlechteren, bzw. besseren Hdss. folgt. Für uns von Bedeutung sind hier die ersteren Stellen, da sich hierdurch Verkehrtheiten in die W.sche Darstellung eingeschlichen haben, besonders 6, 34 = C. 5, 2, 1 (wo übrigens in den von mir benutzten Hdss. und Ausgaben Satrapenis steht); 8, 116 ff. = C. 6, 9, 9 (wo von Acidalius richtig Metron eingeschoben ist); 9, 23: intercipit in mare Ganges (nämlich den Acesines) = C. 8, 9, 8, wo in verschiedener Weise bei letzterem geändert ist. Die übrigen Stellen haben für uns hier kein Interesse; ich bemerke dazu nur folgendes: 4, 36 = C. 4, 10, 28 mußte W., selbst wenn er in dem ihm vorliegenden Texte honos st. honor fand, das letztere wegen des Verses gebrauchen, ebenso 4, 43 = C. 4, 10, 29 pati st. perpeti; 9, 214 = C. 8, 14, 18 steht in allen von mir benutzten Ausgaben und Hdss. W.s perruperat st. proruperat, das Mützell in dem Straßburger Drucke von 1513 fand.

2) Droysen 1, S. 98.

quintus ab ancipiti descendens ordine Jano
mensis erat,

wo die Sonne im Sternbilde der Zwillinge steht (gemino plausu gaudebant hospite Phoebo Ledaei fratres); in Wirklichkeit hat die Schlacht aller Wahrscheinlichkeit nach am 1. Oktober stattgefunden.[1] Auch als Zeitpunkt, wo Alexander infolge des Bades im Kydnos schwer erkrankt, bestimmt er genauer den Juli (2, 161: cum ... Julius arderet), während Curtius (3, 5, 1: aestas erat) nur von Sommer und Hitze spricht.

Kleine Versehen, Unachtsamkeiten und Unebenheiten, wie sie im Verlaufe eines größeren Werkes jedem begegnen können und tatsächlich auch begegnet sind, kommen auch bei W. vor. So wird Jollas in der Schlacht bei Issus zweimal getötet (3, 49 und 116)[2], und den von Nikanor getöteten Rhamnon nennt er 5, 133 Arabites, Vers 164 dagegen Parthus. Das Gift, mit dem Alexander getötet wird, wird einmal aufbewahrt in einer gläsernen Büchse (vitrina pyxide 3, 356), später aber (10, 145 ff.) wird entsprechend der Angabe bei Justin die Gewalt des Giftes als so entsetzlich bezeichnet, daß nur der Huf eines Pferdes es zu bergen vermag, während alle andern Stoffe zersprengt werden.[3] Als Feldzeichen des Darius wird 2, 118 ein Adler angegeben:

Desuper ardentis fervorem temperat aestus
fictilis aurata pendens Jovis armiger ala,

dagegen heißt es in der Schilderung der Schlacht bei Issus, Alexander dringt auf den Darius ein:

qua formidabile visu
aurivomis patulas absorbens faucibus auras
igniti Dario praefertur forma draconis.

---

1) Droysen 1, S. 335; Niese 1, S. 90.

2) Inbetreff des Hylas, der (bei Müldener) auch zweimal umkommt, steht die Lesart nicht fest. 3, 72 haben S. Gall., Ing.: Helan; Zw.: Ilam; Ausg. 1659: Elan; 3, 95 S. Gall.: Helim, wie Zw.: Elim (so auch die von Troischer S. 316 eingesehenen Drucke); Ing.: Helyn.

3) Just. 12, 14, 7: ungula equi. Auch Paus. 8, 18, 6 berichtet, daß das sogenannte Styxwasser nur in einer *ὁπλὴ ἵππου* aufbewahrt werden konnte; *εἰ δὲ καὶ Ἀλεξάνδρου τοῦ Φιλίππου συνέβη τὴν τελευτὴν διὰ τοῦ φαρμάκου γενέσθαι τούτου σαφῶς μὲν οὐκ οἶδα, λεγόμενον δὲ οἶδα.* Curt. 10, 10, 16 läßt es unbestimmt mit den Worten ungula iumenti; den Huf eines Esels nennt Plut. Al. 77: *ἐς ὄνου χηλὴν ἀποτίθενται,* eines Maulesels Arr. 7, 27, 1: *ἐν ἡμιόνου ὁπλῇ ἐκόμισε,* so auch Plin. n. h. 30, 149 (ungulae mularum) und Vitruv. 8, 3 (mulina ungula). Eine ganz eigentümliche Erzählung gibt Ael. h. an. 10, 40, der von einem gehörnten Esel im Skythenlande spricht, in dessen Horne eben dieses Gift aufbewahrt werden könne; von der Vergiftung Alexanders ist aber nicht dabei die Rede.

Wirkliche Versehen Walters scheinen vorzuliegen 2, 120:

hunc (currum Darei) hastata decem praecedunt milia,

während es bei Curtius (3, 3, 20) gerade umgekehrt heißt: currum decem milia hastatorum sequebantur; und 3, 460 ff., wo es von Arbela heißt:

quem caede sua quem fraude suorum
infamem facturus erat periturus, eodem
fixerat infausto iam tunc tentoria vico,

denn Curtius (4, 9, 9) sagt im Gegenteil ganz richtig von Darius: pervenerat Arbela vicum nobilem sua clade facturus.[1]

Endlich begegnen auch einige Anachronismen, die wohl mehr einer gewissen Unachtsamkeit des Verfassers oder dem Bestreben, den Umfang seiner Kenntnisse zu zeigen, als der Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse ihre Entstehung verdanken. So läßt er anachronistisch (5, 485) die zu seiner Zeit in Frankreich wohl schon verbreitete Geige auch bei dem Einzuge Alexanders in Babylon ertönen:

nec defuit aures
blandius humanas docilis sopire viella.

Besonders hat er bei der Beschreibung der Landschaften und ihrer Eigentümlichkeiten auf dem Grabmale des Darius antike und moderne Namen durcheinander angeführt (7, 411—14).[2] Frankreich, die Champagne, die Normandie, England und die Teutonen[3] erscheinen in dieser Zusammenstellung, und an einer anderen Stelle mit ihnen vereint die Sigambrer. Außerdem gehört in diesen Zusammenhang die Erwähnung des sagenhaften Königs Arthur der Briten, insofern dieser Name gerade als der Stolz der Briten auf jenem Grabmal erwähnt wird.

Indessen ist es doch ein Irrtum, anzunehmen, daß W.'s Tätigkeit eine rein versifikatorische war; vielmehr tritt seine Absicht, ein in sich abgeschlossenes Kunstwerk zu schaffen, in der ganzen Anordnung wie in

---

1) Vielleicht hat W. in seiner Handschrift caedes statt clades entweder gefunden (ein Versehen, das nicht gerade selten vorkommt) oder verlesen.

2) Francia militibus (superbit), celebri Campania Baccho,
Arthuro Britones, solito Normannia fastu,
Anglia blanditur, Ligures amor urit habendi,
Teutonicusque suum retinet de more furorem.

3) 10, 234: positoque furore
Teutonicus mixto tendit Babylona Sigambro.
Vermutlich stammt der furor Teutonicus aus Lucan. 1, 255; vgl. Claud. de b. Goth. 292.

vielerlei Zusätzen und Auslassungen, Zusammenziehungen und Kürzungen sehr deutlich hervor.

Vor allen Dingen wollte er eben Alexander besingen; er wollte nicht eine Geschichte der Zeit des Königs geben, sondern dem Leser eine, wenn ich so sagen darf, poetische Biographie des großen Königs darbieten. Daher steht Alexander als Mensch, König und Feldherr durchaus im Mittelpunkte der Darstellung; daher beginnt er auch mit der Jugendzeit seines Helden und schließt mit seinem Tode; die unmittelbar an den Tod des Königs sich anschließenden Ereignisse und Kämpfe, die für die Geschichtsdarstellung durchaus notwendig waren und deshalb auch von Curtius in seine Darstellung einbezogen sind (10, 6—10), tragen zur Charakterisierung des Helden selbst nichts bei und sind daher auch fortgelassen. Aber gleich bei der Jugendgeschichte ist es für W. charakteristisch, daß er nicht etwa von der Geburt, dem Heranwachsen, den Taten des jungen Prinzen spricht — nicht einmal die Geschichte von der Bändigung des Bukephalos, weder in der gewöhnlichen noch in der sagenhaften Form erwähnt er —, vielmehr bietet er uns eine charakteristische Szene, eine Unterredung des zwölfjährigen Prinzen mit seinem Lehrer Aristoteles, die ihm auf der einen Seite freilich wohl Gelegenheit geben soll, seine Belesenheit zu zeigen, auf der anderen Seite aber ganz besonders geeignet ist, den Ruhmesdurst des jugendlichen Prinzen zu kennzeichnen, so daß der Leser dadurch gewissermaßen gleich in die richtige Stimmung versetzt wird, dem stürmischen Vorwärtsdrängen und den großartigen Taten des Helden von dem richtigen Standpunkte aus zu folgen.[1] So ist denn auch für die weitere Darstellung durchaus der Gesichtspunkt für ihn maßgebend, den König als einzigartigen Helden vollständig in den Mittelpunkt zu rücken.

Infolgedessen ist dann weiter der große Kampf mit Darius und der Sturz der Persermacht das eigentliche Thema der Behandlung. Alles also, was hier zur Charakterisierung dienen und als entscheidendes Moment in Betracht kommen kann, wird eingehend dargestellt. Aus diesem Grunde finden die beiden großen Entscheidungsschlachten bei Issus und Arbela eine allerdings durchaus nach den klassischen Vorbildern Vergil und Ovid poetisch gefärbte und daher von der des Curtius durchaus abweichende Darstellung[2], während die Schlacht am Granikus nur im Vor-

1) W. 1, 27—183; über die Quelle dieser Geschichte s. unten.
2) W. 3, 1—214. 5, 1—306; vgl. S. 82 – 85.

beigehen erwähnt wird.[1] Daher werden ferner die Feldzüge der Feldherren des Königs entweder ganz ausgelassen oder doch nur in aller Kürze dargestellt.[2] Von dem indischen Feldzuge finden wir ausführlich dargestellt nur den Kampf mit Porus und die Einnahme der Festung der Maller, wo sich offenbar das ganze Interesse auf die Persönlichkeit Alexanders vereinigt wegen seiner tollkühnen Tat, da er in die feindliche Stadt hinunterspringt und nur mit der größten Mühe von seinen Getreuen wieder herausgehauen werden kann.[3] Weiter fehlt die Angabe aller gleichzeitigen Ereignisse in Griechenland, die Curtius so gewissenhaft an den gehörigen Stellen einfügt, daß er sich einmal sogar entschuldigt, weil er, um den Faden der Erzählung nicht zu unterbrechen, die gleichzeitigen Vorgänge in Griechenland nicht an der richtigen Stelle mitteilt.[4] Schließlich ist dies auch der Grund, weshalb die Erzählung von dem Tode Alexanders, der

1) W. 2, 64—68. Erwähnt wird sie auch von Darius in einer Ermunterungsrede an seine Soldaten, und zwar als eine für Alexander verlustvolle Schlacht 2, 388, und eine kurze Anspielung findet sich 4, 549 in der Rede des Königs vor der Schlacht bei Arbela.

2) Ganz ausgelassen ist z. B. der Zug Hephästions nach Sidon und die Vorgänge bei der dortigen Königswahl (C. 4, 1, 15—26), ebenso die Fahrt des Nearchus auf dem Ozean (C. 9, 10); in neun Versen abgemacht (3, 258—66) wird die verräterische Übergabe von Damaskus an Parmenio (C. 3, 13, 2—17).

3) Der Feldzug in Indien (bei C. 8, 10—9, 8) füllt bei W. das ganze neunte Buch aus. Der Kampf gegen Porus C. 8, 13. 14 = W. 9, 48—325, der sich hier viel enger an C. anschließt als in den Schilderungen der Schlachten von Issus und Arbela. Es folgt bei W. fast unmittelbar darauf die Erzählung von der Heldentat Alexanders bei der Feste der Oxydraker — bei C. und W. Sudracae; dadurch erledigt sich die Bemerkung Franckes S. 100, daß W. hier dem Justin folgt, denn C. nennt hier auch die Sudracae — oder vielmehr Maller (s. Arr. 6, 11, 3; vgl. Droysen 2, 185; Niese 1, S. 143) und seiner Lebensgefahr und Rettung. Ich bemerke dabei, daß W. in einer Kleinigkeit die Angabe des C. sozusagen präzisiert. Dieser spricht nämlich nur von einem Baume, an den sich Alexander zur Rückendeckung lehnt (9, 5, 4: vetusta arbor), ersterer macht daraus einen Lorbeerbaum: stabat enim *laurus* annoso stipite (381); vielleicht eine Reminiszenz aus Vergil bei der Tötung des Priamus A. 2, 513: veterrima laurus.

4) C. 5, 1, 1. 2: Quae interim ductu imperioque Alexandri vel in Graecis vel Illyriis ac Thracia gesta sunt, si suis quaeque temporibus reddere voluero, interrumpendae sunt res Asiae, quas utique ad fugam mortemque Darei universas in conspectum dari et, sicut inter se cohaerent, ita opere ipso coniungi haud paulo aptius videri potest. — Vgl. besonders C. IV, 1, 38—40; 5, 11. 12; 8, 12—14; VI, 1; X, 1, 43—45. 2, 1—7.

nach der ganzen aus dem Gedichte uns entgegentretenden Anschauung des Dichters nur ein gewaltsamer sein kann, in eigentümlicher Weise, die bereits besprochen ist (s. S. 87 ff.), eingeleitet und ausgeführt wird.[1]

Ist so die Persönlichkeit des großen Königs durchaus in den Mittelpunkt gerückt, so ist ferner nicht zu verkennen, daß der Dichter eine außerordentlich hohe Meinung und eine ausgesprochene Vorliebe für seinen Helden hat. Es ist daher wohl sicher Absicht, wenn einzelne Züge, die das Charakterbild des Helden zu trüben geeignet sein könnten, gar nicht oder nur sehr kurz erwähnt werden. So ist die Schleifung des Befehlshabers von Gaza, Betis, um die Mauern der eroberten Stadt, die Alexander in Nachahmung Achills ausgeführt haben soll, völlig ausgelassen[2]; ganz kurz erwähnt wird die Ermordung des Klitus und die Hinrichtung des Hermolaus und Kallisthenes, die bei Curtius ausführlich dargestellt werden, und zwar in einer Weise erwähnt, daß man kaum auf einen gewaltsamen Tod schließen kann, höchstens durch die immerhin sehr harmlose daran geknüpfte Nutzanwendung.[3] Ebensowenig wird die Zerstörung von Persopolis auf einen Wunsch der trunkenen Hetäre Thais zurückgeführt, wie bei Curtius[4], und es fehlt endlich auch der spezielle Bericht von der Annahme persischer Sitten und Gebräuche und dem Widerwillen, den die Makedonier dagegen zeigen.

Denn der Dichter hat sich offenbar eine bestimmte Anschauung über die Persönlichkeit und den Charakter seines Helden gebildet und sucht diesen durch das ganze Gedicht wie in einzelnen Stellen auch in seinem Leser herauszubilden. Wenn er auf der einen Seite häufig seine Liebe zur Tugend, seine Milde, sein Maßhalten, seine Ehrenhaftigkeit

---

1) W. 10, 6—167.

2) C. 4, 6, 29.

3) Die Ermordung des Klitus bei C. 8, 1, 19—2, 12; die Hinrichtung des Hermolaus und Kallisthenes 8, 6—8; W. berichtet von den Vorgängen selbst gar nichts, sondern macht sie in folgenden Versen (9, 3 ff.) ab:

quam (Indiam) dum petit ille deorum
aemulus in terris, Clitus, Hermolaus et eius
doctor, Aristoteli praeter quem nemo secundus,
extremum clausere diem, documenta futuris
certa relinquentes; etenim testatur eorum
finis amicitias regum non esse perennes.

4) C. 5, 7, 3—7; W. 6, 161—195 ohne Erwähnung überhaupt der Thais.

den gefangenen Königinnen gegenüber preist[1], so verschweigt er auf der anderen Seite doch auch nicht die Änderung, die in dem Benehmen und in der Sinnesart des Königs nach seinen unausgesetzten großartigen Erfolgen eingetreten ist.[2] Zweierlei aber ist es ganz besonders, was uns bei der Charakterisierung Alexanders in den mannigfachsten Modifikationen entgegentritt. Das ist einmal die Überzeugung, daß des Königs Laufbahn und seine Siege eine von Gott oder vom Schicksal bestimmte Fügung ist. Diese Anschauung tritt ganz besonders hervor in mancherlei Beinamen, die der Dichter dem Könige gibt[3], wird aber auch an manchen

---

1) Z. B. 3, 2, 241:

tantus enim virtutis amor tunc temporis illi
pectore regnabat.

Vgl. besonders ferner 1, 448—51; 3, 237 ff. sein Verhalten gegenüber den Königinnen; 4, 11 ff. die Trauer Alexanders beim Tode der Gattin des Darius; 6, 11—15. 135 ff.

2) Vgl. besonders die Verse 3, 50 ff.

qui prius ergo pius erat·hostibus, hostis amicis
impius (factus, vgl. S. 40) in caedes et bella domestica demum
conversus ratus illicitum nihil esse tyranno.

3) Besonders bezeichnend in dieser Beziehung erscheinen Beinamen wie ultio *divina* 5, 10 (Ausdruck = Hildebert. de ord. mundi p. 1209 A) und *coelestis* 9, 384, via *dei* (9, 263), *deorum* invidia (9, 454), *deorum* aemulus in terris (9, 3), secundus Juppiter (4, 392); ferner diluvium mundi (5, 185), cruentus *fatorum* gladius (8, 493); wichtig erscheint auch seine Charakterisierung als *fatale* flagellum (7, 119), ähnlich commune flagellum (10, 28; vgl. 10, 128) und besonders als *malleus,* so *fatalis* m. orbis (8, 338), ferreus m. (5, 28), totius m. orbis (7, 424), da diese Bezeichnung offenbar direkt aus der Bibel genommen ist, wo der Prophet Jeremias (50, 23) von Babylon sagt: quomodo confractus est et contritus *malleus universae terrae*? Auch Cyrus wird (2, 539) als totus et unus malleus orbis gekennzeichnet. Übrigens spricht sich auch in anderen Beinamen, die W. seinem Helden gibt, diese seine Anschauung, wenn auch nicht so unzweideutig aus, ich stelle sie hier zusammen. Publicus hostis (10, 107), lues mundi (6, 1, vgl. 5, 7), communis pestis (10, 101, vgl. 8, 493), tormentum flebile mundi (6, 93). Dazu kommen die allgemeiner gehaltenen terrarum domitor und eversor (3, 438 = 7, 93; 8, 349, vgl. 4, 12), domitor orbis (4, 517), regum eversor, contemptor periculi omnis (9, 150), timor ducum (1, 443, aus Ovid vgl. Anh. 1), abgesehen ganz von den einfachen Bezeichnungen als magnanimus rector (10, 375), regum maximus (9, 514) oder rex regum (10, 217), Martius (viermal), bezw. Mavortius (dreimal), heros (vgl. S. 17). Ich kann mich daher aus den im Texte angeführten Gründen mit dem Urteil, das Ivančić S. 7 über diese Beinamen fällt, nicht einverstanden erklären, besonders nicht damit, daß es „hohltönende" Bezeichnungen sind. Ich möchte dazu noch folgendes bemerken: Pellaeus für Alexander ist seit Lucan durchaus gebräuchlich (z. B. Juven. 10, 168; Mart. 9, 43, 7; Claud. IV cons. Hon. 374 u. s.); hircus (5, 9) ist kein von W. gebildeter Beiname,

Stellen geradezu ausgesprochen.[1] Diese durch das ganze Werk sich hinziehende Auffassung als eines von Gott oder vom Schicksal bestimmten Werkzeuges zur Ausführung seiner Pläne ist zwar einerseits wohl beeinflußt von Lucan[2], geht aber andrerseits, wie mir scheinen will, im letzten Grunde doch zurück auf die bekannte Stelle im Propheten Daniel[3], wo unter dem Widder mit dem einen Horne, der den Bock mit den zwei Hörnern niederwirft, bekanntlich schon früh Alexander verstanden wurde, der die persische Macht zerschmettern sollte. Daß W. aber diese Stelle und ihre Erklärung kannte, ist an sich wahrscheinlich und ergibt sich auch aus mehreren Bemerkungen seiner Dichtung.[4] Mit dieser Auffassung hängt nun das zweite Moment auf's engste zusammen. W. läßt nämlich die Überzeugung, daß ihm vom Schicksal eine besondere Aufgabe gestellt sei, gewissermaßen in Alexander selbst leben und bisweilen auch sozusagen zum Durchbruch kommen. Dadurch gewinnt er die Möglichkeit, daß Äußerungen und Erklärungen, die im Munde eines gewöhnlichen Sterblichen nichts weiter sein können als tolle Überhebungen eines Wahnwitzigen, in seinem Munde gewissermaßen unwillkürliche Durchbrüche der in ihm wirkenden göttlichen Kraft und in ihm schlummern-

---

sondern stammt aus der Danielstelle; eversorem Asiae 6, 3 ist hier nicht Beiname, sondern Prädikatsnomen, und ähnlich verhält es sich mit der Stelle 8, 277 f., wo auf das Orakel im Ammontempel hingewiesen wird, ebenso wie 9, 35—39, wo Alexander als proles Jovis bezw. deus bezeichnet wird. Rerum discrimen 9, 178 geht überhaupt nicht auf Alexander, sondern es ist zu konstruieren: nuntius affert rectorem Macetum et rerum discrimen adesse, d. h.: und damit sei der entscheidende Augenblick gekommen, wörtlich aus C. 8, 14, 1: nuntiatur... rerum adesse discrimen.

1) Vgl. z. B. 9, 272: quem dederat mundo regem Fortuna.

2) In der oben S. 88 besprochenen Stelle 10, 20 ff. heißt es v. 30: perque Asiae partes *fatis urgentibus* actus, und Alexander wird als terrarum *fatale* malum bezeichnet.

3) Daniel 8, 4—8. 21.

4) So 5, 7 ff.: praevidisse luem Medis Persisque futuram
creditur et scripto Daniel mandasse latenti:
adfuit a siccis veniens Aquilonibus hircus,
ultio divina, proles Philippica, Magnus.

6, 8 f.: sacra quem praedixerat hircum
pagina, quem gemini fracturum cornua regni.

Ferner stehen als Grabschrift für Darius, da dem Erbauer dieses Grabmals, dem Juden Apelles (vgl. unten) der Sinn jener Danielstelle bekannt war, die Verse (7, 423 f.):

Hic situs est typicus aries, duo cornua cuius
fregit Alexander, totius malleus orbis.

den Überzeugung einer ihm vom Schicksal zuerteilten Aufgabe sind. Offenbar ist dies der Grund, daß W. aus der sagenhaften Alexandergeschichte gerade die Erzählung von dem Traumgesichte des Königs bringt[1], dem im Zelte Jehova erscheint, um ihn zu seinem Kriegszuge mit den Worten zu ermuntern:

„Egredere, o Macedo fortissime, finibus“ inquit
„a patriis omnemque tibi pessumdabo terram.“

Aus dieser Anschauung heraus ist auch die an sich freilich sehr phantastische und wenig geschmackvolle Äußerung des Königs in seiner Todesstunde, er werde zur Hilfe für einen etwaigen erneuten Ansturm der Giganten gegen die Götter auch gegen seinen Willen zu den Göttern erhoben, wo Mars ohne ihn den Kampf nicht bestehen könne, wenigstens zu erklären.[2] Mit eben derselben hängt es denn auch sicher zusammen, daß die meuterischen Unruhen des Heeres, die den König nach der Darstellung bei Curtius zur Umkehr am Hyphasis nötigen[3], von W. völlig mit Stillschweigen übergangen werden — ihn zwang eben nur der eigene Wille.

Diese Auffassung endlich ist es, die den Schlüssel gibt zu der grotesk-phantastischen Szene, wo die Mutter Natur in die Unterwelt hinabsteigt, um den Fürsten derselben zum Kampfe gegen Alexander

---

1) W. 1, 499—537; über die Quelle der Erzählung vgl. unten.

2) 10, 405—17, besonders die Verse:

Forsitan Aetnaeos armat praesumptio fratres,
duraque Typhoeo laxavit membra Pelorus:
sub Jove decrepito superos et sidera credunt
posse capi ex facili, rursusque lacessere tentant.
Sed quia Mars sine me belli discrimen abhorret,
consilio Jovis et superum, licet ipse relucter,
invitus trahor ad regnum.

Sehr nahe berührt sich mit diesen Versen, so daß die Annahme einer Entlehnung kaum abzuweisen ist, der Anfang des Gedichtes De Machabaeis, das dem Bischof Hildebert von Le Mans zugeschrieben wird (p. 1293):

Nutritos pueros ad se vocat inclytus heros,
ad quos ille inquit: scio quod me vita relinquit,
astra volunt superi nostra virtute tueri,
me super astra ferunt, quia pro Jove ponere quaerunt.
Forsan ad incursus et tela Typhoea recursus
Jupiter expavit, qui me super astra vocavit.

3) Man vergleiche über den geschichtlichen Hergang Droysen 2, 156 ff., Niese 1, S. 138 f.

aufzurufen. Mit den gewöhnlichen Mitteln der Menschheit war eben gegen diese gottgesandte Persönlichkeit und gottbegeisterte Heldengestalt nichts auszurichten. Ich verkenne dabei durchaus nicht, daß auch die Freude des mittelalterlichen Dichters an der Schilderung und Ausmalung derartiger Szenen und der Wunsch des Verfassers, gleich den antiken Dichtern den Götterapparat hin und wieder in Bewegung zu setzen — obgleich er sich in dieser Beziehung Zurückhaltung auferlegt hat (vgl. S. 85) — ihn bei der Ausführung beeinflußt haben, aber ich glaube nicht fehlzugehen in der Annahme, daß W. dies Auftreten der Natura und die ganze Vorbereitung zur Ermordung Alexanders psychologisch-poetisch zu erklären versucht hat. Auf der einen Seite die Schicksalsbestimmung des Königs, auf der andern die dadurch in gewissem Sinne bedingte Überhebung, die ihn zu immer gewaltigeren Taten und zu immer höher fliegenden Plänen verlockt, diese beiden Momente geben die poetische Berechtigung wie zu der gewaltigen Höhe, so auch zu dem frühen tragischen Ende des Helden. Denn seine Pläne werden nun nach der Darstellung Walters geradezu übermenschlich: er will bis zu den der Welt entrückten Quellen des Nils vordringen, ja das Paradies erobern und selbst die Antipoden seiner Herrschaft unterwerfen, Pläne, von denen W. in seinen historischen Quellen nichts fand, die er aber hinzufügte, um die über das den Menschen gesetzte Ziel hinausgehenden Absichten des Königs zu kennzeichnen.[1] Aber als nun der Augenblick da ist, wo der Tod von der Hand des Verräters den gewaltigen Helden bezwingen

1) Die Absicht, die Nilquellen aufzusuchen und das Paradies zu erobern, in der Rede der Natura 10, 96f., seine Absicht, gegen die Antipoden zu ziehen, ebenfalls in dieser Rede 10, 99, und von ihm selbst ausgesprochen 9, 569; 10, 315. Die Absicht, die Nilquellen zu entdecken, stammt vermutlich aus Lucan 10, 40: Nilonque a fonte bibisset, und 272 in der bekannten Auseinandersetzung des Achoreus über die Nilquellen:

> Summus Alexander regum, quos Memphis adorat,
> invidit Nilo misitque per ultima terrae
> Aethiopum lectos.

In der von Francke, S. 106 herangezogenen Stelle Arr. 6, 1, 2—4 ist von einem Plane Alexanders und dessen vermeintlicher Ausführung nicht die Rede, sondern nur von einer Meinung des Königs, diese Quellen entdeckt zu haben, weil er auch im Indus Krokodile und Lotos gefunden, die sonst nur im Nil vorkommen. — Den Plan, auch das Paradies zu erobern, mag W. vielleicht aus einer Schrift über den Zug Alexanders gegen das Paradies, wie sie z. B. auch in Oxford sich befindet (vgl. Zacher, Al. M. iter ad paradisum, p. 16), kennen gelernt haben.

soll, da läßt der Dichter, durchaus übereinstimmend mit den eben ausgeführten Anschauungen, die ganze belebte und leblose Natur trauern: schon in der Nacht schimmert kein Sternenschein, kein Vogelgesang begrüßt den nahenden Tag, und widerwillig nur führt der Sonnengott die Lichtrosse herauf[1], und nur die provida fati series nötigt ihn, von seinem Vorhaben, sofort wieder dem Untergange zuzueilen, abzulassen — die ganze Natur trauert, weil dieser Held nun aus dem Leben scheiden soll. Zwar wird ähnlich auch bei der Ermordung des Darius gesagt (7, 1—8), der Tag habe heraufzukommen gezögert, aber einmal ist die ganze Schilderung bei weitem nicht so energisch und großartig, und zweitens soll hier mehr das Entsetzen, das alle Wesen über dieses Verbrechen der Untergebenen gegen ihren Herrn erfaßt, hervorgehoben werden als die Trauer über den Untergang der Persönlichkeit selbst.

Hat sich also W., wie wir sehen, durch seine Grundanschauung über Alexander und durch sein Bestreben, ihn völlig in den Mittelpunkt der Darstellung zu rücken, zu mancherlei Zusätzen und Änderungen bewegen lassen, so ist ein weiterer Grund zu ähnlicher Tätigkeit sein Bemühen, die Darstellung stärker zu konzentrieren und zu vereinfachen. Aus diesem Grunde fehlen vollständig die schwierigen und gefahrvollen Züge und Kämpfe in Baktrien und Sogdiana, die geschichtlich zwar von der größten Bedeutung waren und deshalb auch von Curtius (7, 4. 6. 10. 11) eingehend dargestellt werden, poetisch aber leicht ermüdend wirken konnten. Ebenso sind aus den früheren Feldzügen deswegen manche Einzelheiten fortgelassen, wie z. B. die Einnahme von Susa, die Bezwingung der Susischen Pässe, die Ereignisse in Hyrkanien, der Kampf gegen Satibarzanes, den Satrapen von Aria, und manches andere.[2] Aus demselben Grunde hat W. offenbar manche kleine Zusätze und Einzelheiten, die, an sich wohl geeignet Interesse zu erregen, doch zu sehr den raschen Fortgang unterbrechen, beiseite gelassen, so z. B. die Erzählung, wie Alexander die Sisygambis zur Anfertigung von Gewändern zu bewegen sucht, den Bericht über eine Jagd des Königs oder von einem Zweikampf zwischen einem Athener und einem Makedonier, von der Er-

1) Vielleicht hat hier W. die Stelle im Anfange des siebenten Buches der Pharsalia vorgeschwebt, wo es auch von dem zögernden Erscheinen Titans vor der Schlacht bei Pharsalus heißt: defectusque pati voluit.

2) C. V, 2, 8—15; V, 3, 17—5, 8; VI, 4. 5, 1—5; VI, 6, 20—32. Vgl. ferner V, 6, 12—20 Alexanders Zug ins Innere Persiens und VI, 5, 11—23 die Unterwerfung der Marder.

mordung des Spitamenes durch seine Gattin und ähnliches.[1] Ein ähnlicher Grund wird es gewesen sein, der ihn bewog, manche Erzählungen zusammenzuziehen, wie z. B. die von der Belagerung von Tyrus. Diese selbst wird in 14 Versen abgemacht, während er das Interesse des Lesers auf die Bewohner von Tyrus und mittelbar dadurch wieder auf Alexander zu lenken sucht, insofern als er das Verbrechen hervorhebt, das sie durch die Ermordung der Gesandten gegen das Völkerrecht begangen haben, uud die ihnen deswegen mit Recht von dem Könige zuteil gewordene Bestrafung.[2] Ähnlich ist es bei der Schilderung der Belagerung von Gaza, die nach dem Berichte des Curtius längere Zeit gedauert hat[3], während es bei W. den Eindruck macht, als ob sie in einem Tage oder jedenfalls in ganz kurzer Zeit beendigt wäre; oder bei der Erzählung von der Verschwörung des Philotas[4] und den Vorgängen im persischen

---

1) C. V, 2, 18—22; VIII, 1, 11—19; VIII, 3, 1—15; IX, 7, 16—26; vgl. auch VI, 2, 6—8 die Geschichte einer Nichte des Ochus.

2) 3, 278—329; C. beschreibt die Belagerung ausführlich IV, 2—4. Die Ermordung der Gesandten erwähnt er c. 2, 15, so daß sicher bei W. gar keine Beziehungen zu Jul. Val., wie Francke, S. 96 anzudeuten scheint, vorhanden sind. Dagegen hat er richtig auf die Ähnlichkeit des Ausdrucks bei W.: absque aliquo periit discrimine sexus et aetas (der übrigens mehrfach vorkommt 1, 323; 9, 448) und Jul. Val. 1, 36 (K. = 35 M) = Ep. 1, 35: omni sexu et aetate perempta aufmerksam gemacht. Die Bemerkung bei Curtius am Schlusse des ganzen Berichts, daß *haec gens* die Buchstaben erfunden habe, hat W. fast wörtlich herübergenommen (v. 331—34, vgl. S. 43); aber er ist, wie es scheint, im Ausdruck doch auch von Lucan 3, 220f. beeinflußt:

Phoenices primi, famae si creditur, ausi
mansuram rudibus vocem signare figuris.

Ja, vielleicht spielt W. mit den Worten: si praeclara merentur *vatum* dicta fidem direkt auf die Worte des Dichters an.

3) Nach Diod. 17, 48, 7 und Jos. ant. 11, 8, 4 dauerte die Belagerung zwei Monate. Der Hauptnachdruck wird bei W. auf die zweimalige — bei C. dreimalige — Verwundung des Königs gelegt. Über die Schleifung des Feldherrn ist schon oben (S. 109) gesprochen worden. C. IV, 6 = W. 3, 342—69.

4) W. 8, 75—322 zieht im Interesse der Konzentration den ganzen Vorgang zusammen. Die Einleitung bei Curtius (VI, 7. 8, 1—22) fällt ganz weg, so daß dadurch allerdings einzelne Punkte in der Anklage- wie in der Verteidigungsrede etwas dunkel werden (vgl. S. 122 A. 3); ferner verläßt Alexander bei W. nach seiner Anklagerede sofort die Versammlung, um erst unmittelbar nach Philotas' Verteidigungsrede wieder zu erscheinen. Es folgt dann in sehr summarischer Darstellung die Folterung des Verräters und sein Tod. Curtius dagegen führt die Ereignisse nach dem Wiedererscheinen des Königs viel weiter aus; es wird noch

Lager, nachdem Narbazanes dem Könige Darius den Vorschlag gemacht hat, die Krone auf einige Zeit an Bessus abzutreten (C. 5, 9, 15—17). Vermutlich hängt es mit diesem Bestreben auch zusammen, daß W. von dem Besuche des Königs im Tempel des Juppiter Ammon nichts anderes erzählt als die Schwierigkeiten des Marsches und die wunderbaren Erscheinungen der Ammonsquelle (3, 370—403), während er die Begrüßung als Sohn des Zeus nicht erzählt, wohl aber mehrfach nicht ungeschickt an anderen Stellen verwendet.[1] Schließlich mache ich noch aufmerksam auf die Darstellung der letzten Augenblicke Alexanders. Bei Curtius (10, 5, 4) heißt es: propiusque adire iussis amicis — nam et vox deficere iam coeperat — detractum anulum digito Perdiccae tradidit adiectis mandatis, ut corpus suum ad Hammonem ferri iuberent. Quaerentibusque his cui relinqueret regnum, respondit ei qui esset optimus. W. (10, 418 ff.) dreht die Sache unter Auslassung des Befehls in betreff seiner Bestattung gerade um und gewinnt dadurch allerdings, wie mir scheint, einen viel besseren Zusammenhang:

> quaerere cum planctu lacrimisque fluentibus instant (duces),
> quem velit heredem mundique relinquere regem.
> „Optimus" inquit „et imperio dignissimus esto
> rex vester". Sed vox postquam non adfuit, aurum
> detractum digito Perdiccae tradidit. . . .

W. blieb sich eben immer bewußt, daß er nicht reine Geschichte schrieb, sondern das Interesse seiner Leser durch eine poetische Darstellung fesseln wollte. Und damit komme ich zu einem neuen Grunde, der ihn zu mancherlei Änderungen und Kürzungen bewog, ich meine sein Bestreben, nicht durch trockene Aufzählungen, Beschreibungen oder Wiederholungen zu ermüden. Dürfen wir diesen Grund schon bei den eben angeführten Auslassungen und Änderungen in Betracht ziehen, so

---

eine Versammlung der Vornehmen von ihm berufen, in der über die zu ergreifenden Maßregeln beraten wird; auch die Folterung selbst und die Geständnisse des Philotas werden genauer dargestellt. Erst am nächsten Tage wird das Ergebnis der Untersuchung dem Heere mitgeteilt und erfolgt die Steinigung. Ausgelassen ist von W. ganz VI, 9, 24—36; 11, 1—8, sehr verkürzt 11, 9—40; über einige Abweichungen in den Reden s. S. 122 A. 1 und 3.

1) Als Vorwurf in der Rede Alexanders gegen Philotas 8, 136 f. und in der Verteidigungsrede des letzteren 8, 269 ff. In der Auseinandersetzung über die Veränderung, die mit Alexander nach seinen Siegen und der Erbeutung der unermeßlichen Schätze Persiens vorgegangen sei 3, 253—57.

tritt er bei anderen entschieden als der ausschlaggebende hervor. Hierher gehören vor allem die Schilderungen der beiden großen Entscheidungsschlachten von Issus (3, 1—214) und Arbela (5, 1—300), die sich nach dem Muster Vergilischer und Ovidischer Schlachten- oder Kampfberichte völlig in eine Reihe von Einzelkämpfen auflösen, die mit den Berichten bei Curtius eigentlich gar nichts zu tun haben (s. S. 82 ff.). Ebendahin gehört es, wenn W. nichts von den Feldzügen des Königs aus dem Anfange seiner Regierungszeit berichtet, wohl aber mit verhältnismäßig großer Ausführlichkeit die Eroberung und Zerstörung Thebens darstellt[1]; so schildert er ausführlich die Dämpfung einer Meuterei, die unter den makedonischen Truppen ausbricht, weil sich ein Gerücht von der unmittelbar bevorstehenden Heimkehr verbreitet hatte, aber die Schilderung einer ähnlichen Meuterei unter den Truppen bei der Entlassung der Veteranen in Opis läßt er aus[2]; so ist die Verschwörung des Philotas mit großer Breite dargestellt, während die ähnlichen Anschuldigungen gegen Amyntas, die Hinrichtung des Lynkestiers Alexander und Parmenions ausfallen.[3] Angaben über die Bewegung und Aufstellung von Truppen, über die Ankunft von Verstärkungen, über Anordnungen des Königs in den unterworfenen Landschaften und ähnliches, was leicht ermüdend auf den Leser wirken konnte, bleiben mit wenigen Ausnahmen weg.[4] Daher

---

1) 1, 284—348; vgl. S. 143 ff.

2) C. VI, 2, 15—4, 1 = W. 7, 431—538; C. X, 2, 8—4, 3.

3) C. VII, 1. 2.

4) Angaben über Bewegungen, Aufstellungen, Verstärkungen der Truppen bei C. IV, 6, 1—4; 7, 2—5; 9, 17—22; 10, 9—15; 12, 6—13; 13, 26—32. 34. 35; V, 1, 40—42; 7, 12; VI, 6, 35. 36; Angaben über die Verluste in der Schlacht bei Arbela IV, 16, 26; über die Beute in Persepolis V, 6, 8—10. Über die Rüstungen des Darius nach der Schlacht bei Issus bemerkt C. (IV, 9, 2) dagegen einfach, daß der König auch aus den entfernteren Gegenden des Reiches die Völker aufgeboten habe, während sich W. hier in rhetorisch-poetischer Weise über die Massenhaftigkeit des Aufgebots ergeht, wodurch der Landbau zugrunde ginge: queritur cessare ligones radicosus ager, und nach einem Vergleiche dieser Truppenmassen mit denen des Xerxes und Agamemnon schließt (3, 415—27). Anordnungen Alexanders kommen bei C. vor, z. B. III, 1, 19—21; IV, 8, 4—6; V, 1, 43—45; 2, 4—6; VIII, 3, 16. 17; 14, 15—17; nur einmal erwähnt W. geringfügige Anordnungen und Änderungen, die Alexander in militärischer Beziehung in Babylon getroffen hat (W. 6, 33—62 = C. V, 2, 1—3. 6. 7). Übrigens kann die Stelle so, wie sie Müldener in seiner Ausgabe schreibt, wenigstens in der Interpunktion nicht richtig sein. Mit Berücksichtigung der mittelalterlichen Bedeutung von equites = milites (vgl. Du Cange) ist die ganze Stelle so zu lesen:

vermissen wir auch die meisten geographischen Angaben des Curtius, nur im allgemeinen werden die großen Schauplätze der strategischen Tätigkeit des Königs, d. h. Asien und Indien, beschrieben, sonstige Angaben topographischer oder auch ethnographischer Natur fehlen fast vollständig.[1] Die einzigen Mitteilungen in dieser Hinsicht beziehen sich auf das Skythenland und sind offenbar deswegen eingefügt, weil die glückliche Entscheidung dieses Krieges, den er freilich trotz der ausführlichen Beschreibung bei Curtius in fünf Versen abmacht[2], eine ganze Reihe von anderen Völkerschaften zur Unterwerfung brachte. Die Wichtigkeit dieser Entscheidung, die ihm auch aus der Darstellung des Curtius entgegenleuchtete, suchte er nach seiner Weise dann durch einen Vergleich (s. S. 80) dem Leser noch besonders zu Gemüte zu führen.

Demselben Zwecke, das Interesse des Lesers zu fesseln und zu erhöhen, unzweifelhaft daneben allerdings auch das Bestreben, seine Kenntnisse zu zeigen und die klassischen Dichter nachzuahmen, verdanken dann schließlich auch einige Zusätze und Episoden ihre Entstehung. Dahin gehören die Beschreibung der Grabmäler der Gattin des Darius und des Darius selbst[3], des dem Darius gehörenden Schildes[4], die An-

---

> Utque suos habeant chiliarchas quaeque quiritum
> milia, constituit, quibus indubitata probetur
> iudicibus virtus equitum, dignusque probatis
> exhibeatur honor. . . . .

Es entspricht dann genau constituit quibus iudicibus . . . probetur dem Curtius'schen indices dedit.

1) Die geographischen Angaben über Asien 1, 396—424 stammen aus Isidor (s. unten § 3; Curtius fehlt hier), diejenigen über Indien 9, 9—42 = C. VIII, 9, 2—8. 18. 19; 10, 1; 12, 13; doch fehlen bei W. mehrere Angaben über Tiere und Bodenerzeugnisse (C. c. 9, 9—17), die Bewohner und ihre Sitten (9, 20—37); die über das Skythenland 8, 358—63 = C. VII, 7, 2. 3 mit Ausnahme des Schlusses (7, 4). Dagegen fehlt die Beschreibung der Kilikischen Bergpässe (3, 19, 6. 7), Mesopotamiens (5, 1, 10—16), Babylons (5, 1, 24—39); des Pasitigris (5, 3, 1. 2), des Flusses Ziobetis (6, 4, 4—7; Στιβοίτης bei Diod. 17, 75, 2), die topographischen und ethnographischen Angaben bei dem Zuge in die Oase Ammons (4, 7 17—21) und die kurzen Bemerkungen über die Wohnsitze der Skythen (6, 2, 13. 14). Der Hinweis darauf, daß auch Vergil den Schauplatz der Handlungen beschreibt und W. ihm folgend diese Beschreibungen eingefügt hat — Ivančić S. 13 — ist daher verfehlt.

2) C. 7, 9, 2—16. W. 8, 437—81.

3) 4, 176—274; 7, 383—430; vgl. darüber § 4.

4) 2, 496—539; vgl. darüber § 4.

gaben über die Rüstung Alexanders[1], die weitere Ausführung der Episode des Symmachus und Nikanor[2], das Selbstgespräch der Fortuna.[3] Hierher gehört es wohl auch, wenn er bei dem Zuge Alexanders durch Troas den Raub Ganymeds[4] und Paris' frühere Geliebte Önone[5] erwähnt, denn in seiner Vorlage bei Justin (11, 5, 12) fand er nur die Notiz: In Ilio quoque ad tumulos heroum, qui Troiano bello ceciderant, parentavit. Endlich werden hierher zu ziehen sein die bereits oben (S. 7 f.) erwähnten Anspielungen auf gleichzeitige oder noch nicht lange vergangene Ereignisse, wie auch die Hindeutungen auf Begebenheiten aus der alt- und neutestamentlichen Geschichte.[6]

Daß W. seinen Vorbildern, speziell Vergil und Lucan, folgend sein Werk auch mit Reden geziert hätte, falls seine Hauptvorlage ihm diese nicht an die Hand gegeben hätte, ist allerdings sehr wahrscheinlich, und beweist auch die Tatsache, daß er einzelne Reden eingefügt hat, die er entweder ganz frei komponiert oder deren Stoff er aus anderen Quellen geschöpft hat. Im großen und ganzen aber hat er sich auch hier an seinen Curtius halten können, der, wie bekannt, zahlreiche Reden in sein Werk eingeflochten hat. In der Tat schließt sich W. auch hier

1) 4, 500—521. Die Beschreibung hat nichts zu tun mit der bei Plut. Alex. 32 gegebenen.

2) Von Curtius nur kurz erwähnt 8, 13, 13—16; von W. nach der bekannten Episode des Nisus und Euryalus weiter ausgeführt (9, 77—147); vgl. S. 84.

3) 2, 186—200; vgl. S. 85.

4) 1, 454: Idaeosque legit saltus, quibus ore venusto
insignem puerum pedibus Jovis armiger uncis
arripuit,

nach Verg. A. 5, 254: quem praepes ab Ida | sublimem pedibus rapuit Jovis armiger uncis.

5) 1, 457: Dumque vetustatis saltem vestigia quaerit
sedulus, obicitur fluviali consita ripae (vgl. S. 41 A. 2)
populus Oenones, ubi moechi falce notata
scripta latent Paridis tenerique leguntur amores.

Den Sachverhalt und teilweise auch den Ausdruck hat W. aus Ov. heroid. 5, 21 ff. entlehnt:

incisae servant a te mea nomina fagi,
et legor Oenone falce notata tua . . .
27 popule, vive, precor, quae consita margine ripae
hoc in rugoso cortice carmen habes.

6) Vgl. 1, 207. 8 (Paulus in Korinth); 2, 145—47 (Tarsus als Geburtsort des Paulus); 1, 421—24 (Jerusalem als Mittelpunkt der Erde und der Tod Christi); 2, 351—53. 501 ff.; 5, 438 (Turmbau zu Babel).

im allgemeinen vollständig an seine Vorlage an, und die in den auch von ihm behandelten Teilen der Curtius'schen Geschichte vorkommenden Reden, Ansprachen, Aufforderungen, Drohungen usw. hat er bis auf vier kleine Ansprachen[1] sämtlich herübergenommen. Und zwar gibt W., von drei Ausnahmen abgesehen[2], der poetischen Form mehr entsprechend die Worte stets in direkter Form, auch da, wo seine Vorlage die indirekte vorgezogen hatte.[3] Denselben Zweck größerer poetischer Anschaulichkeit verfolgt er wohl, wenn er an zwei Stellen[4] bestimmten Persönlichkeiten mit Namen die Reden in den Mund legt, wo bei Curtius die Person nur allgemein bezeichnet war. Im großen und ganzen aber schließt sich unser Dichter in dem Gedankengange der von ihm eingestreuten Reden an seine Vorlage an, ein Anschluß, der bisweilen so eng ist, daß die Rede zu einer einfachen poetischen Paraphrase der ihm dargebotenen

1) Das Selbstgespräch Alexanders, nachdem er von Parmenio den Brief mit der Warnung vor dem Arzte Philippus erhalten hat C. 3, 6, 6; die Worte, die Al. an den Arzt richtet, nachdem er ihm die Arzenei gereicht hat C. 3, 6, 12; die Worte des Darius bei der Meldung von dem Tode seiner Gattin C. 4, 10, 29. 32; die Worte eines gewissen Bolo (manu strenuus Bolon quidam), um die schwankenden Makedonier wieder gegen Philotas aufzuregen C. 6, 11, 2—7.

2) Der Rat, den die Griechen dem Darius geben, aus den Engtälern bei Issus umzukehren und der Gegenrat der persischen Heerführer W. 2, 272—91 = C. 3, 8, 1—3; die Angaben des Eunuchen Tyriotes, daß die Gattin des Darius keinen Schimpf von Alexander erduldet habe W. 4, 45—49 = C. 4, 10, 30; die Aufforderung Parmenios, die persischen Truppen bei Nacht zu überfallen, wenigstens im ersten Teile W. 4, 331—36 = C. 4, 13, 4, während der Schluß der Aufforderung (v. 337—46) auch hier in die direkte Rede umgesetzt ist. Über die Worte des Darius W. 7, 186—94 = C. 5, 13, 16 vgl. unten S. 124 A. 1 und 129.

3) Die indirekte Form bei Curtius ist an folgenden Stellen von W. in die direkte umgewandelt worden: 3, 8, 3—6 = W. 2, 292—97; 4, 10, 5—8 = W. 3, 503—25 (vgl. darüber unten S. 126); 4, 11, 11—13 = W. 4, 115—30; 4, 14, 1—7 = W. 4, 548—88 (vgl. darüber unten S. 126); 5, 1, 4—8 = W. 5, 386—421; 5, 3, 9 = W. 6, 94—102; 5, 5, 17—22 = W. 6, 264—89; 5, 9, 12 = W. 6, 438—42; 5, 11, 11 = W. 6, 517—24; 5, 12, 1. 2 = W. 6, 542—47; 5, 13, 11 = W. 7, 138—44, wo von letzterem uns der erste Satz in indirekter Form gegeben wird (vgl. darüber unten S. 128).

4) W. nennt als den Astrologen, der die über eine Mondfinsternis erschrockenen Makedonier beruhigt, Aristander (3, 502), der sonst von Curtius mehrfach erwähnt, an dieser Stelle aber gerade nicht genannt wird, während umgekehrt W. ihn nur hier nennt. Ferner heißt der Führer der persischen Friedensgesandtschaft an Alexander mit einem offenbar erfundenen Namen Achillas (4, 72), während Curtius (4, 11, 2) nur von einem maximus natu spricht. Umgekehrt nennt W. den Parmenio nicht als den Vf. des Warnungsbriefes an Alexander, sondern sagt nur *ducis* epistula (2, 224).

Worte wurde. Ich führe zum Beweise[1] als besonders bezeichnende Stelle nur den Anfang der Rede an, die der Führer der persischen Friedensgesandtschaft an Alexander nach dem Tode der Gattin des Darius hält. W. 4, 74 ff.:

Darium, rex clementissime, *pacem*
ut toties *a te peteret, vis nulla subegit,*
sed tua, qua satis es in nostris usus, ab illo
expressit pietas: *matrem*, pia pignora, *natos*
absentes tantum, *non captos sensimus; harum,*
quae superant, custos pius et tutela, *pudoris*
haud secus ac genitor curam geris; omine fausto
reginas dicis hostilisque immemor irae
fortunae speciem pateris retinere prioris. . . . .
Talis (facies) erat *Darii, cum legaremur ab illo,*
qualis Alexandri patet: *uxorem tamen ille,*
tu luges hostem.

C. 4, 11, 2 ff.: *Dareum, ut pacem a te* iam hoc tertio *peteret, nulla vis subegit, sed* iustitia et continentia *tua expressit: matrem,* coniugem, *liberos eius* nisi quod sine illo sunt, *captos esse non sensimus; pudicitiae earum, quae supersunt, curam haud secus quam parens agens reginas appellas, speciem pristinae fortunae retinere pateris.* Vultum tuum video, *qualis Darei fuit, cum dimitteremur ab eo; et ille tamen uxorem, tu hostem luges.*

---

1) Man vgl. besonders noch C. 4, 11, 14–21 = W. 4, 131–172; 4, 13, 8–10 = W. 4, 353–72; 4, 13, 21–25 = W. 4, 475–97; 7, 8, 12–30 = W. 8, 375–476, wobei ich kleinere Ansprachen u. dgl. nicht berücksichtige. Nur einige charakteristische Einzelheiten sei mir gestattet noch anzuführen.

W. 4, 35 ff.:	C. 4, 10, 28:
quantuscunque potest reginis, inquit, *ab illis* | cedere, *qui parent, honor* et reverentia, tantus | *a victore tuis.*	*quantuscunque* enim *reginis honos ab his, qui parent,* haberi *potest, tuis a victore* servatus est.
W. 4, 168 f.:	C. 4, 11, 20:
multum mihi praestat honoris, | *si me Mazaeo generum praeponere* quaerit.	*multum vero mihi praestat,* si me *Mazaeo generum praeponit.*
W. 8, 142 f.:	C. 6, 9, 20:
sed *iam temeraria lingua* | vertitur *ad gladios.*	sed iam ... *linguae temeritas* pervenit *ad gladios.*
W. 8, 148 f. (bei M. falsch interpungiert):	C. 6, 9, 28:
melius *cecidissem Marte,* futurus | *hostis praeda* mei *potius quam victima civis.*	quam feliciter *in acie occidissem, potius hostis praeda quam civis victima.*

Unzweifelhaft also hat sich W. auch bei der Ausarbeitung seiner Reden aufs engste an seine Vorlage angeschlossen. Indessen erkennen wir in ihm doch auch in dieser Beziehung den überlegenden Dichter. Ich sehe davon ab, daß von ihm selbstverständlich hin und her einzelne Gedanken, vermutlich ohne besonderen Grund, ausgelassen sind[1], aber andrerseits beweist er doch wiederum auch in den Auslassungen oft Absichtlichkeit und verständige Überlegung. Besonders deutlich treten diese Eigenschaften in der Verteidigungsrede des Philotas[2] wegen der ihm vorgeworfenen Verschwörung hervor. W. hat die Vorgeschichte derselben, die Curtius ausführlich berichtet, in wenigen Versen abgemacht. Infolgedessen läßt er denn auch alle Anspielungen auf diese Verhältnisse, die sich in der Rede bei Curtius finden, aus, läßt den Philotas auch nicht auf einige ihm von Alexander gemachte Vorwürfe eingehen und übergeht schließlich auch, allerdings aus einem andern Grunde einen Hinweis auf die Warnung, die Philotas' Vater Parmenio dem Könige vor dem Arzte Philippus hatte zukommen lassen.[3] Ebenso beweist er

1) Nur auf einige bezeichnende Stellen will ich hinweisen. In der Rede, in der Darius den Vorschlag, die griechischen Söldner niederhauen zu lassen, abweist (C. 3, 8, 1—12 = W. 2, 272—300) fehlt bei W. der Gedanke, daß niemand dann ferner dem persischen Könige seine Dienste werde widmen wollen, und daß es falsch sei, in einem törichten Ratgeber auch gleich einen Verräter zu sehen (§ 5. 6). In der Aufforderung des griechischen Söldnerführers Patron (C. 5, 11, 5. 6 = W. 6, 495—505) fehlt bei W. der Anfang. In der Rede Alexanders zur Beschwichtigung seiner kriegsmüden Truppen (C. 6, 3, 1—8 = W. 7, 469—538) fehlt — vielleicht absichtlich — neben anderem besonders der Hinweis darauf, daß auch Darius die persische Herrschaft nicht als Erbe angetreten habe (§ 12), und daß Bessus, wenn man ihm Zeit ließe, wieder mächtig werden würde (§ 14. 15). In der Anklagerede Alexanders gegen Philotas (C. 6, 9, 2—12. 16—24 = W. 8, 98—157) fehlen bei W. die §§ 2 (teilweise), 3 und 17. In der Rede der skythischen Gesandten (C. 7, 8, 12—30 = W. 8, 375—476) fehlt der Hinweis auf ihre Eroberungen (§ 18) und der Schluß (§ 29. 30). Derartige kleinere und größere Auslassungen finden sich natürlich auch sonst an manchen Stellen.

2) C. 6, 10, 1—35 = W. 8, 193—301. Die Vorgeschichte der Verschwörung bei C. 6, 7. 8.

3) Es fehlen bei W. die Bezugnahme auf seine Verhaftung und die dieser vorhergehenden Ereignisse (§ 12—14), die Anspielung auf das Liebesverhältnis zwischen Dymnus und Nikomachus (§ 16—18), die Verteidigung gegen die Vorwürfe, daß er vaterländische Sprache und Sitte verachte und an der Verschwörung des Amyntas beteiligt gewesen sei (§ 22—25) (vgl. 6, 9, 34—36 und § 17); den Hinweis auf den Brief Parmenios (§ 34) läßt W. weg, weil er als den Vf. des Warnungsbriefes den Parmenio nicht genannt hat (vgl. S. 120 A. 4). Endlich wird von W. mit gutem

an anderen Stellen durch seine Auslassungen[1], daß er trotz des engen Anschlusses an seine Vorlage doch nicht nur die Prosa in Verse umgesetzt hat. Eine andere Erklärung dürfen wir annehmen für die mancherlei Zusätze und Änderungen, die sich W. an verschiedenen Stellen gestattet hat. Einmal lag es dem Verfasser nahe, manche Gedanken etwas, nach seiner Meinung poetischer, in Wahrheit allerdings manchmal nur breiter, rhetorischer, ja schwülstiger auszuführen. So z. B., wenn er den einfachen Satz des Curtius in der schon mehrfach angezogenen Rede der Friedensgesandtschaft: *iam in acie stares, nisi cura te sepulturae eius* (uxoris Darei) *moraretur* mit folgenden Versen wiedergibt:

clipeum iam laeva teneret,
iam stares acie, iam te vibraret in hostes
fulmineus Bucephal, iam te sentiret in armis
horrificum Darius, *nisi coniugis eius humandae*
cura moraretur;

oder wenn er den einfachen Gedanken in der Rede Euktemons an seine Leidensgefährten (C. 5, 5, 13): grati prorsus coniugibus, quas iuvenes duximus, revertemur! mit einer ebenso pathetischen wie bissigen Bemerkung über die Frauen verbindet (6, 253 ff.):

Usque adeo sexus vobis incognitus ille?
pectore femineo vernalis certior aura est,
mollior est adamas; felici quae solet esse
dura viro, miserum poteritne videre maritum?

Bedacht die Aufforderung des Philotas, nach dem Tempel Ammons zu senden, um ihn über seine Beteiligung an der Verschwörung zu befragen, ausgelassen, mit Rücksicht darauf nämlich, daß der Dichter von dem ganzen Orakel, besonders von der Begrüßung Alexanders als Sohnes des Zeus, nichts erzählt hat. Infolgedessen wird er vermutlich auch die Worte Bolons (s. o. S. 120 A. 1) nicht aufgenommen haben, weil dieser auf diesen Vorschlag des Philotas besonders eingeht.

1) Mit Absicht läßt W. offenbar auch in der Rede Alexanders nach seiner Erkrankung die Andeutung auf einen hochmütigen Brief, den Darius an ihn geschrieben hatte (C. 3, 5, 12; vgl. W. 2, 205—17), aus, da er diesen Brief, den Curtius vielleicht in dem für uns verlorenen Teile seines Werkes erwähnt hatte, nirgends fand; ebenso die Bemerkung Euktemons in seiner Rede an die verstümmelten Griechen über die in der Fremde gewonnenen Frauen und Kinder, und dem entsprechend auch die Bezugnahme darauf in der Erwiderung des Theaetetus (C. 5, 5, 14. 15. 20); ebenso den Schluß der Rede Alexanders an seine Generäle, die ihn zu größerer Schonung seines Lebens auffordern, der in der Tat wenig passend ist (C. 9, 6, 23—26; vgl. W. 9, 546—77). Weitere Kleinigkeiten anzuführen wird man mir erlassen.

oder wenn er bei der Belagerung der Feste der Uxier die einfachen Worte des Curtius (5, 3, 9 = W. 6, 94—102): rex ... constiterat interrogans, tot urbium victores an erubescerent haerere in obsidione castelli exigui et ignobilis in folgende teils pathetische teils schwülstige Tirade verwandelt:

> pudeat iam proh pudor! inquit,
> victores Asiae, o socii, quibus ante tot urbes
> cessere, exigui dormire ad moenia castri.
> Quae loca, quod subsistat opus, quis non ruat agger
> ante manus Macetum? quae moenia stare vel arces
> sustineant? solidis quae fundamenta columnis
> inniti valeant, cum senserit altus adesse
> murus Alexandrum? quamvis aequandus Olympo
> corruet et discent mihi condescendere turres.[1]

Ähnliche Beweggründe poetisch-rhetorischer Natur werden ihn zu einigen anderen Zusätzen und Änderungen bewogen haben. So erscheint es mir nicht zweifelhaft, daß er an einigen Stellen zur strafferen Konzentration Zusammenziehungen und Umstellungen vorgenommen hat, die entschieden mit Geschick gemacht sind und daher auch ihren Zweck nicht verfehlen. Vor der Schlacht bei Issus z. B. hält Alexander bei Curtius (3, 10, 4—10) eine Ermunterungsrede an seine Truppen, aber in drei verschiedenen

---

1) Man vergleiche ferner den Zusatz zu der Weigerung des Darius mit den Verschworenen zu fliehen 7, 189—94. Interessant ist in dieser Beziehung die weitere Ausführung des von beiden in gleicher Weise gegebenen Gedankens in der Verteidigungsrede des Philotas C. 6, 10, 1 = W. 8, 193f.:

insonti facile est, inquit, *reperire* | *verba,* *tenere modum misero non est lere,* cives	*verba innocenti reperire facile est, modum* verborum *misero tenere difficile*

durch W. (v. 195—204). Ebenso ist der einfache Gedanke bei Curtius in der Rede der skythischen Gesandten: inter dominum et servum nulla amicitia est (7, 8, 28) von W. (8, 471ff.) pathetischer ausgeführt:

> ante feret stellas tellus, septemque triones
> abluet Oceanus et siccum piscis amabit,
> quam servi ad dominum sit veri nexus amoris.

Ähnlich geht es mit der kurzen Aufforderung des Königs, ihn bei einer Operation nicht zu binden (9, 5, 28 = W. 9, 474—76). Den Philotas läßt er in seiner Verteidigungsrede den Gedanken bei Curtius (§ 6), daß Dimnus sogar fälschlich ihn als Mitverschworenen hätte nennen müssen, quo facilius qui temptabatur impelli posset, etwas anders wenden: ut se maiori tueatur nomine (v. 227) und ihn dann einige Beispiele dafür aus der Geschichte des Trojanischen Krieges, d. h. nach Ovidischer Darstellung anführen.

Absätzen sozusagen, an die Makedonier, die Griechen, die Thraker und Illyrier. W. hat daraus (2, 450—86) eine einzige Rede gemacht, in der zwar ähnliche Gedanken wie bei C. wiederkehren, die aber in ihrer Einheitlichkeit und besonders durch ihren pathetischen Schluß:

cedant
praemia, praeda meis, mihi gloria sufficit una,
rem vobis, mihi nomen amo

entschieden der ganzen Situation poetisch durchaus angemessen ist. In ähnlicher Weise ist durch solche Zusammenziehung ein rascher Fortgang der Handlung ermöglicht in der Szene, die kurz vor der Ermordung des Darius zwischen diesem und dem griechischen Söldnerführer Patron sich abspielt. Bei C. (5, 11, 5—11) verläuft sie in sechs Abschnitten. 1) Anrede und Bitte Patrons — 2) Verdacht des Bessus und Bestätigung desselben — 3) Darius' Frage an Patron nach dem Grunde seiner Bitte — 4) Antwort Patrons — 5) Antwort des Darius (dazwischen eine Bemerkung über die Unabwendbarkeit des Schicksals) — 6) Bessus verschiebt den Mordplan und beglückwünscht Darius zur Ablehnung des griechischen Vorschlages. Bei W. (6, 490—547) dagegen verläuft das Ganze dramatischer in vier Abschnitten. 1) Anrede Patrons (= C. 1. 3. 4) — 2) Antwort des Königs (= C. 5, dazwischen dieselbe Bemerkung wie bei diesem) — 3) Bessus' Verdacht und Bestätigung (= C. 2) — 4) Bessus verschiebt den Mordplan usw. (= C. 6). Den gleichen Zweck verfolgt W. offenbar mit der Zusammenziehung der bei C. (5, 1, 4—8) in zwei Abteilungen zerrissenen Ermunterungsrede des Darius nach der Schlacht bei Arbela (W. 5, 386—425).[1] Augenscheinlich mit Absicht und, wie mir vorkommt, nicht ohne Geschick, hat W. ferner zu den Worten, mit denen Parmenio das Friedensanerbieten des persischen Königs vor der Schlacht bei Arbela empfiehlt, einen Satz aus der Gesandtschaftsrede bei Curtius genommen. In dem letzteren heißt es (C. 4, 11, 8): respice quantum post te reliqueris, intuere quantum petas, und es folgt dann eine Ausein-

1) Daß W. in dem ersten Teile dieser Rede, wo von der Unbeständigkeit der Fortuna die Rede ist, und als Beispiele Krösus und Xerxes angeführt werden, den vollständigen Jul. Val. benutzt hat, wie Francke, S. 97 annimmt, ist allerdings nicht unmöglich, wahrscheinlich aber nicht aus dem Grunde, weil der Gedanke ein so allgemeiner, die Unbeständigkeit des Glücks ein bei W. so beliebtes Thema (vgl. z. B. 1, 494 ff.; 2, 175 ff. 190; 9, 306 ff. u. f.) ist, daß, zumal da der Wortlaut bei beiden doch verschieden und andrerseits die Situation wie die Rede selbst durchaus nach C. gearbeitet ist, eine Entlehnung anzunehmen unnötig und überflüssig ist.

andersetzung darüber, daß ein allzu großes Reich allzu schwer zu erhalten und zu lenken sei. W. dagegen läßt, im Grunde doch viel angemessener, den Friedensgesandten mit einem Hinweis auf die noch immer große Macht des Perserkönigs mit den großsprecherischen Worten schließen:

quid moror? unus habet quas non habet area vires!

und bringt dagegen den angeführten Gedanken in der Rede Parmenios an:

inspice quanta petas quantumque reliqueris orbis
post tergum domiti (indomiti?)?

um den König vor allzu weitgehenden Plänen bei dem ehrenvollen Anerbieten zu warnen. Sehr gewandt hat er ferner die Erzählung von einem Traumgesichte des Darius, das von den Traumdeutern verschieden ausgelegt wurde (C. 3, 3, 2—5), in einer Rede des Königs zur Aufmunterung seiner Generäle verwandt, natürlich mit der für die Perser günstigen Deutung (2, 363—68).

Wirkliche Abweichungen oder Einfügung neuer Gedanken begegnen dagegen nur sehr vereinzelt. Selbst in der Rede, die in der Komposition noch am meisten von der Curtius'schen abweicht, der Ermunterungsrede Alexanders an seine Truppen vor der Schlacht bei Arbela, liegt der Unterschied nur darin, daß bei Curtius (4, 14, 1—8) der König mehr die Furcht und Verzweiflung, die Unordnung und Feigheit der Perser trotz ihrer großen Zahl hervorhebt, bei W. (4, 548—88) dagegen mehr positiv sozusagen auf die Fortuna als seine Helferin und die Tüchtigkeit der eigenen Truppen hinweist. Eine Abweichung dagegen erscheint allerdings bei der Beschwichtigung der makedonischen Truppen wegen der Mondfinsternis. Hier sagt nämlich Curtius (4, 10, 5) geradezu: illi (vates) . . . rationem quidem ipsis perceptam *non* edocent vulgus, während bei W. (2, 501 ff.) Aristander die Gründe solcher Finsternisse kurz auseinandersetzt. Doch wenn auch hier mit einer allgemeinen Darlegung der Regelmäßigkeit solcher Naturerscheinungen begonnen wird, so ist andrerseits die Erklärung doch wieder aus Curtius genommen: illi qui satis scirent . . . lunam deficere, cum aut terram subiret aut sole premeretur; W.:

cum terram subitura suos abscondere vultus
fertur . . . .
vel cum fraterno premitur splendore Diana.

W. hat eben diese Erklärung nur in die Rede selbst aufgenommen. Ein wirklich neuer Gedanke begegnet ferner in der Anrede des Arztes Philippus an Alexander, nachdem er den Brief des Angebers gelesen hat

(C. 3, 6, 10. 11 = W. 2, 233—43). Denn an seine Bitte, die Arzenei ruhig und ohne Furcht wirken zu lassen, knüpft er bei W. eine Verdächtigung gegen den Briefschreiber. Nun kehrt allerdings in der Sagengeschichte ein ähnliches Motiv[1] wieder, trotzdem aber ist es mir wenig glaublich, daß W. diesen Gedanken hier aus der Sagengeschichte (d. h. der Epitome) geschöpft hat. Denn einmal schließt er sich in den verläumderischen Angaben, die Parmenio in seinem Briefe macht, an Curtius und nicht an die Epitome an[2], und ferner läßt er durchaus selbständig den Arzt drei Möglichkeiten annehmen: der Angeber ist 1) wirklich ein besonderer Freund des Königs, oder 2) auf Philipp eifersüchtig, oder hat 3) selbst verräterische Anschläge auf den König vor, ohne sich für einen derselben bestimmt zu entscheiden, wenn man nicht den allgemeinen Schlußsatz:

Qui notat innocuum sceleris, qui proditionis
arguit insontem, merito non creditur insons

als eine solche Entscheidung gelten lassen will.

Endlich treten uns einige Abweichungen von dem Texte des Curtius, wie er jetzt in unseren Ausgaben steht, entgegen, die aber offenbar auf abweichenden Lesarten in dem von W. benutzten Exemplare beruhen. So heißt es in der Trost- und Ermunterungsrede des Darius an seine Generäle:[3]

---

1) Bei Pseudokallisthenes kehrt die Erzählung an drei verschiedenen Stellen wieder: cod. A 1, 41 und 2, 8; cod. ABCL 2, 8 und cod. C allein 2, 25, wo der Vorfall aber in etwas anderer Weise in Ägypten spielt. An der zweiten, der Hauptstelle, spricht aber der Arzt nicht nur einen Verdacht aus, sondern beschuldigt geradezu den Parmenio, daß er ihn zur Vergiftung Alexanders habe anstiften wollen. In ähnlicher Form ist die Erzählung übergegangen in die Historia (ältere Fassung bei Landgraf S. 79, jüngere bei Zingerle S. 176): Alexander, fac venire ipsum hominem, qui tibi direxit hanc epistulam, quia ipse voluit me tibi talia facere. Diese Form kann also von W. sicher nicht benutzt sein, wie Francke S. 103 anzunehmen geneigt ist. Besser würde daher schon die Erzählung bei Jul. Val. (2, 8 Müller; 2, 24 Kübler) zu W. passen: cum .... Philippus ultionem mendacii flagitaret, ut insidiatus regi Parmenio poenas capite dependit; die Epit. (S. 44) läßt ut insidiatus regi aus, doch könnten die Worte in dem von W. benutzten Exemplar gestanden haben. Immerhin scheint auch die völlige Nichtbeachtung der Nachricht von der Hinrichtung Parmenios dafür zu sprechen, daß W. selbständig vorgegangen ist.

2) Bei Curt. 3, 6, 4 heißt es: *mille talentis* a Dareo et spe nuptiarum sororis eius esse corruptum; ebenso bei W.: *auro* taedaque sororis corruptum; dagegen in der Epit. (S. 44): sororemque Darii *cum regni parte* ... accepturum.

3) 6, 351 ff. = C. 5, 8, 18. Mützell gibt in seiner Ausgabe zu der Stelle an, daß *possit nec* in mehreren Handschriften fehlt, u. a. in dem Leid. und Voss. 1, von denen eine wohl W. zur Hand sein konnte.

Non erit, ut capitis decus hoc aut demere quisquam
debeat, aut demptum mihi sese reddere iactet:
Imperium vivus perdam, privabor eodem
imperio vitaque die.

Offenbar hat W. in der Stelle des C. gelesen: nec di siverint ut hoc decus mei capitis aut demere mihi quisquam aut condonare hoc imperium vivus omittam. Daß zu dem demere und condonare ein debeat oder possit zu ergänzen sei, sah auch W., dagegen hat er non oder nec nicht ergänzt, obgleich der Sinn es eigentlich verlangt.[1] An einer anderen Stelle ist allerdings durch die abweichende Lesart ein vollständig anderer Sinn wiedergegeben worden. W. berichtet von der Meldung eines Überläufers Brokubelus, daß Darius nur noch 200 Stadien entfernt sei, und läßt jenen die Warnung hinzufügen, das Heer nicht so ohne Ordnung marschieren zu lassen, da die Verschwörer verzweifelte Menschen seien (W. 7, 137 ff. = C. 5, 13, 11). Bei Curtius ist nach unserem jetzigen Texte die Sache gerade umgekehrt. Brokubelus berichtet: exercitum (nämlich Bessi), utpote qui nihil praecaveret, incompositum inordinatumque procedere. Offenbar hat in dem von W. benutzten Texte qui nihil gar nicht gestanden — wie das denn auch erst später durch Konjektur eingefügt ist — und er hat dann konstruiert: praecaveret (nämlich Alexander) exercitum . . . procedere. Die weitere Ausführung ist dann allerdings sein eigenes Werk.

Übrigens bietet unser Dichter sowohl in den nach Curtius gearbeiteten Teilen seines Werkes, wie auch in den Partieen, wo ihn diese Darstellung im Stiche ließ, einzelne Reden, die, wie bereits erwähnt, ganz oder teilweise selbständig oder nach anderen Vorlagen gearbeitet sind. Zu den letzteren gehören die Rede Alexanders am Grabe Achills[2] (1, 478—538) und die an die Gesandten des Darius

---

1) Im Anfange derselben Rede hat W., wenn nicht auch hier eine abweichende Lesart ihm vorgelegen hat, eine kleine Änderung des Gedankens vorgenommen. C. (5, 8, 6) sagt: si cum ignavis et pluris qualemcumque vitam honesta morte aestimantibus fortuna me iunxisset... W. (6, 312):

si me ignavis sors aequa laboris
iungeret et mortem reputantibus, inquit, honestam
qualiscunque foret . . . .

2) Die Grabschrift Achills:

Hectoris Aeacides domitor clam, incautus, inermis
occubui, Paridis traiectus arundine plantas

ist jedenfalls von W. selbst verfaßt — hat er doch auch dem Darius nach seiner

(2, 36—42, vgl. unten § 3) gerichtete, ferner die Worte des sterbenden Darius an den ihn auffindenden Polystratus (7, 255—99), die aus Justin (11, 15, 6—13)[1], wo sie freilich in indirekter Form gegeben sind, stammen, und, wenn man ihn als Rede bezeichnen darf, der Gesang des Kleadas (1, 328—44; s. S. 144 f.).

Von besonderem Interesse aber ist hier die große Ermahnungs- und Ermunterungsrede, die Aristoteles an seinen zwölfjährigen Schüler richtet, als dieser voll Schmerz und Zorn über die Abhängigkeit seines Vaterlandes seine Jugend und seine Ohnmacht anklagt und bejammert. Die Vorlage für diese Rede ist nun scheinbar leicht zu erkennen, denn wir finden fast die gleichen Ermahnungen in der unter dem Namen des Meisters Babiloth gehenden Bearbeitung oder Übersetzung der Historia in hochdeutscher[2] (und plattdeutscher[3]) Sprache. Am Schlusse derselben aber befindet sich die Notiz: Noch deser lere, als man findet geschreben in dem buche, das man heysset Secreta Secretorum (die verschiedenen Lesarten s. bei Herzog S. 58; in der plattdeutschen Übersetzung steht

---

Art eine Grabschrift gegeben und auch auf sich selbst eine verfaßt. Sie vermischt aber offenbar zwei Überlieferungen miteinander. Denn daß Achill durch einen Pfeil Apollos oder Paris' oder beider, insofern ersterer dem Pfeile die Richtung gibt, umkam, ist die gewöhnliche Überlieferung des Altertums (vgl. Pauly-Wissowa 1, 238); das clam, incautus, inermis geht aber offenbar auf die mittelalterliche Überlieferung, wie sie speziell durch Dictys (4, 11; Dares c. 34 gibt dem Achill ein Schwert) vertreten wird, zurück. Bei beiden aber wird Achill durch das Schwert getötet.

1) Die einzige wirkliche Abweichung, abgesehen von einzelnen etwas breiter ausgeführten Partien, liegt darin, daß bei W. die Aufforderung des Königs, an seinen Mördern Rache zu nehmen, weil es sich um eine allgemeine Sache der Könige handle, verständigerweise vor die Bitte an die Götter der Ober- und Unterwelt (superum inferumque numina Justin., superos infernumque chaos W.) gestellt ist, Alexander die Weltherrschaft zu gewähren, und an diesen selbst, ihm das gebührende Begräbnis zuteil werden zu lassen.

2) Vgl. Ausfeld, S. 112 ff. Herausgegeben nach den vorhandenen Handschriften ist der Teil bis zum Tode Philipps (= h. de pr. c. 20, Zingerle) von Herzog in der angeführten Abhandlung S. 31—60. Die Zitate sind hier alle nach der Dresdener Handschrift bei Herzog gegeben. — Die Übereinstimmung zwischen Babiloth und Walter hat bereits Herzog hervorgehoben.

3) Sie befindet sich in einem Sammelbande der Hamburger Stadtbibliothek, wo ich sie habe benutzen können. Vgl. Wiechmann-Hofmeister, Mecklenburgs altniedersächs. Literatur III, S. 84. Sie ist, soweit ich sie nach dem von Herzog herausgegebenen Stück habe vergleichen können, nach der Dresdener Handschrift gearbeitet. Es fehlen alle in der Stuttgarter Handschrift begegnenden Zusätze.

es richtig), also halt dich. Darnach wäre also die Quelle der Rede dieses im Mittelalter außerordentlich bekannte und vielfach bearbeitete Buch, das unter dem Namen des Aristoteles eine Art Fürstenspiegel enthielt. So einfach liegt die Sache aber leider nicht. Denn in den von mir benutzten Ausgaben[1] der Secreta liegt allerdings eine fast wörtliche Übereinstimmung vor, aber erst von dem Satze an: Allexander uber alle ding so mustu milt sein. Ich füge, um die Art der Benutzung wenigstens an einem Beispiele deutlich zu machen, hier die Ermahnung in betreff der Freigebigkeit an (nach der Dresdener Hds. bei Herzog, S. 54).

Babiloth: Aber allexander uber alle ding so mustu milde sein. Nu wisse, wy du must und salt milde seyn, wenne is ist gar swer milde zu sein; wenne dy sint nicht alle milde, dy do vil und digke geben. Wiltu milde sein, so magestu mergken drey ding, Das erste, das du ansyest deine macht, Das ander, das du mergkest dy zeit, wenne is not ist, Das dritte, das du sihest der leuthe wirdykeit. Und wenne du noch den dreyhen stugken tust, so magestu wol milde heyssen. Du salt zu dem erstin geben noch deiner macht mit der moße und salt geben den, dy do notdorfftig sein und wirdig. Wer do uber das anders gebet, der ubertrit dy regel und ordenung der mildygkeit. Wer seine gobe gebeth eyme, der er nicht bedarff, der erkrigeth kein lob. Wer auch gebeth unwirdigen leuthin, das ist vorlorin, und wer do gebeth uber seine masse, der wirt zuletzt arm. Welcher konig gybt von seym gute den leuthen, dy das notturfftig sein, der konig ist milde und reich und sein reich und leuthe werden selig und kegen gote (sic — sein gebot Stu.) wert gehalten. Wer auch vorzert sein guth des reiches unnutzlich und unordenglich, der ist ein vorsterer seines reiches und ist sein selbis nicht mechtig.

Secreta: Si vis virtutem largitatis acquirere, considera posse tuum et tempora necessitatis[a] et merita hominum; debes igitur largiri dona[b]

[a]) necessitates M 2 [b]) bona M 1

---

1) Zu Gebote standen mir zwei Handschriften der Secreta von München codd. latt. 615 (4°, fol. 1—38) und 2648 (4°, fol. 151—184) und von der Hamburger Stadtbibliothek ein Druck von Paris a. Dom. 1520, die im wesentlichen nicht voneinander abweichen. Das hier abgedruckte Stück ist nach cod. 2648 (M 1) gegeben mit einzelnen Abweichungen nach cod. 615 (M 2). — Ich bemerke dabei, daß sich als letztes Stück in der Pariser Ausgabe ein Druck der epistola Alexandri M. ad Aristotelem de situ Indiae befindet unter dem Titel: Alexandri Macedonis ad Aristotelem de mirabilibus Indiae (fol. CIII—CXV).

iuxta posse cum mensura hominibus indigentibus atque dignis; qui ergo dat aliter, peccat et regulam transgreditur largitatis, quia qui largitur dona sua non indigentibus nullam acquirit laudem et quidquid datur indignis, perditur, et qui fundit ultra modum divicias suas, veniet cito ad amara litora paupertatis et assimilatur[c] illi qui super se dat victoriam inimicis. Qui ergo dat de bonis suis tempore necessitatis hominibus indigentibus, talis rex est largus[d] sibi et subditis sibi, et regnum eius prosperabitur et eius mandatum observabitur; talem regem laudaverunt antiqui, talis dicitur virtuosus, largus et moderatus. Qui vero fundit bona regni immoderate indignis et non indigentibus talis est depopulator reipublicae[e], destructor regni, impotens regimimis[f].

[c]) assimulabitur M 2 [d]) largus et subditis sibi M 1; largus sibi et largus subditis M 2 [e]) pauperatorum depopulator et M 1 [f]) incompetens regimen habet M 2

Im allgemeinen ist das Ganze also eine Übersetzung mit kleinen Zusätzen und Auslassungen, wie sich das auch aus der weiteren Ausführung ergibt, die allerdings bei weitem kürzer gefaßt ist. Während sonst Babiloth eigentlich eine fast wörtliche Übersetzung[1], keine Bearbeitung liefert, hat er hier wohl auch eine Übersetzung, aber doch mit mancherlei Veränderungen, wie er sie sonst nicht liebt, gegeben. Daß diese Partie entschieden aus den Secreta entlehnt ist, geht übrigens auch schon daraus herver, daß, wie Herzog S. 27 bereits richtig bemerkt hat, Aristoteles im Laufe dieser Ermahnungen den jugendlichen Prinzen anredet: „O du edler konig (keyser Stu.) gebe nicht deinen müt auff frawen libe“ entsprechend den Worten in den Secreta: „O clemens Imperator, noli te inclinare ad coitum mulierum“.[2]

1) Ausfeld, S. 118.

2) Übrigens ist wahrscheinlich diese ganze Episode erst später von dem Verfasser eingeschoben. Dafür spricht besonders die ganz abrupte Einleitung: Nw wil ich uch sagin, wy allexander an sich nam den willin zu krigin, wenne her in der schule saß mit seinen gesellin, und der Abschluß: Do her hub sich allexander und nam menliche wergk an sich und uberwanth zuvor niculaüm den konig, als hy vor geschreben stet. Die Stuttgarter Handschrift fügt noch hinzu: Darnach schraib er den botten Dary mit hubscher rede, als hie vor geschriben stet. Schaltet man das Ganze aus, so geht die Erzählung genau wie in der Historia weiter: Do nw dy botin das hortin, sy wunderthen sich der weysheit und der rede allexandri und quomen weder zu Dario. Noch der zeit wart entpothin konig phelippo, das von armenien wolden auff ohn zyhen ... Hist. (Zingerle, S. 144): Audientes autem hoc ipsi missi Darii mirati sunt valde super prudentiam et sermonem

Anders aber steht es mit dem vorhergehenden Teile, d. h. mit dem, der völlige Übereinstimmung mit W. zeigt. Zunächst stimmt die Einleitung, nach der diese Ermahnungen, gänzlich abweichend von den Secreta, an den zwölfjährigen Alexander gerichtet werden, dem Sinne nach vollständig überein, auch in der Erwähnung der Tatsache, daß Herkules als kleines Kind in seiner Wiege zwei Schlangen getötet habe[1], in dem Zorne über die Untertänigkeit[2] und der Klage, daß kein Widerstand geleistet werde. Auch die ganze Szenerie ist dieselbe: Aristoteles hat das Schulzimmer verlassen und findet, als er zurückkommt, seinen Zögling in vollem Zorne, fragt ihn nach der Ursache und beginnt dann seine Ermunterungsrede. W. allerdings gibt mehr eine rhetorisch-poetische Schilderung, während Babiloth einfach den Tatbestand referiert, so etwa wie es in dem mitgeteilten Stücke im Lateinischen etwas poetisch heißt: „ad amara litora paupertatis veniet", Babiloth dagegen einfach sagt: „der wirt zuletzt arm". Die Ermahnungsrede selbst aber ist bei beiden, wie jeder aus der im Anhange III gegebenen Gegenüberstellung erkennen wird, derartig, daß es entschieden nur zwei Möglichkeiten gibt: entweder sie haben eine gemeinsame Quelle gehabt, oder Babiloth hat W. ausgeschrieben.

Für die erstere Annahme könnte allerdings vielleicht eine Stelle angeführt werden, wo Babiloth etwas mehr zu bieten scheint. Aber doch eben nur scheinbar. Es heißt v. 105 ff. bei W.:

> Si lis inciderit te iudice, dirige libram
> iudicii, ne flectat amor, ne munera palpent,
> nec moveat stabilem personae acceptio mentem.

Bei Babiloth sind es vier Dinge, die beim Richteramt zu meiden sind: „laß dich nicht bewegen noch keren (flectat — moveat) dy libe (amor) noch dy gabe (munus) noch den has und richte nicht noch den willin der leuthe (personae acceptio)", und nachher: „wenne dy gobe, dy libe und der has und dy forchte Dy vire vorkeren digke das recht des gerichts".

Alexandri et reversi sunt ad imperatorem Darium. Interea nuntiatum est Philippo regi, ut levasset arma contra eum Armenia...

1) Die Heranziehung des Herkules und seiner Heldentat als Säugling ist durchaus in Walterscher Art. — Übrigens ist in der Babilothschen Übersetzung, vermutlich durch die Nachlässigkeit des Abschreibers, ein Fehler: er begreyff zw grosse slangen *in dem wege* (auch nachher) ist korrumpiert aus „Wiege", bei W. *in cunis*.

2) Die Anschauung, daß Makedonien den Persern untertänig ist, stammt aus Julius Val. (s. S. 143).

Der Haß kommt also allerdings bei W. nicht vor. Aber abgesehen davon, daß die Möglichkeit einer irrtümlichen Übersetzung nicht ausgeschlossen ist, insofern der Verfasser bei seiner häufig hervortretenden Nachlässigkeit[1] wohl über das *sta* weggelesen und übersetzt haben könnte *nec moveat bilem*, ist offenbar „der Haß" ein einfacher Zusatz, entweder des Abschreibers, denn in der Stuttgarter Handschrift' steht er an der ersten Stelle gar nicht, oder auch des Verfassers, der nachher auch einfach den „Willen der Leute" in Furcht verkehrt hat.

Für die letztere Annahme aber sprechen auch positiv mancherlei Gründe. Einmal tritt hier bei Babiloth dieselbe Art und Weise der Bearbeitung hervor, wie in dem folgenden aus den Secreta stammenden Abschnitte. So fügt er gleich zu Anfang die Worte ein: (und volge meiner lere), „so mag dir gut geschen", und unmittelbar darauf: „wenne was edel ist von der geborth, Das gibet gern guten roth. Wenne von boser art quam ny gut rath", während er andrerseits die Worte Walters: nam qui pluvialibus undis intumuit usw. ausläßt. Wie denn überhaupt die an manchen Stellen etwas pathetische Ausdrucksweise Walters auch hier in reine Prosa umgesetzt ist. Andrerseits sind einzelne Wendungen vollständig herübergenommen. So gleich zu Anfang: indue mente virum, Macedo puer, arma capesse, bei Babiloth: „Allexander nym an dich einen männlichen (Dr.: menschlichen) müt und greyff an dy woppen". Es wäre in der Tat sehr seltsam, wenn sich der lateinische Ausdruck, der immerhin eigentümlich ist und aller Wahrscheinlichkeit nach aus Claudian (s. Anh. I) stammt, in der Vorlage sollte gefunden haben, denn daß der deutsche Text eine wörtliche Übersetzung des lateinischen ist, liegt doch auf der Hand. Ebenso ist es mit dem Satze:

sic inopi dives largusque medetur avaro —

bei Babiloth: „also besserth der reiche den armen und der milde den kargen". Ferner ist ein sehr deutlicher Fingerzeig die Übersetzung der Verse:

castra move, turmas instaura, transfer in hostem;
grande aliquid si velle tenes et posse tenebis.

Es zeigt sich hier allerdings Verschiedenheit in der Überlieferung[2] und einiges ist völlig unverständlich. Aber eins, und darauf allein kommt

1) Vgl. über die Nachlässigkeit und die groben Mißverständnisse des Übersetzers Ausfeld, S. 118; Herzog, S. 14.

2) In der Stuttg. Hds.: baw burg. Hastu willen große ding zethün, so gewß uß gewalt und macht; in den Hdss. von Gießen, München und Gotha: bewege burg und mach herren. Hastu .... krieg aus .. Die Dresdener Hds. und mit ihr die plattdeutsche Übersetzung haben die Stelle überhaupt nicht.

es für uns hier an, ist doch klar: castra move, turmas instaura ist unmittelbar übersetzt, das Folgende aber entweder völlig mißverstanden oder uns schlecht überliefert. Daß aber in einer gemeinsamen Vorlage dieser immerhin etwas poetische Ausdruck sollte gestanden haben und von beiden in gleicher Weise herübergenommen sein, ist jedenfalls höchst unwahrscheinlich.

Es treten andere Gründe hinzu, die in der Art und Weise Walters liegen und die Benutzung einer gemeinsamen Quelle unwahrscheinlich machen. Denn dieser benutzt, wie wir gesehen haben, überhaupt und besonders in den Reden seine Vorlagen fast nie so sklavisch, daß er sie wörtlich herübernimmt. Daß müßte er aber hier jedenfalls getan haben, da, wie gezeigt wurde, die Übereinstimmung von ihm und Babiloth an manchen Stellen eine geradezu wörtliche ist. Es kommt hinzu, daß W. doch auch eine ganze Reihe von Reden völlig selbständig oder nur nach Andeutungen einer Vorlage verfaßt hat. Zu den letzteren gehören die Rede des Königs Darius an seine Generäle 2, 325—372 (vgl. C. 3, 8, 10. 11), das Selbstgespräch desselben kurz bevor er gefesselt wird (7, 17—58; vgl. C. 5, 12, 10. 11), und die Abweisung der Aufforderung seiner Mörder, ein Pferd zu besteigen (7, 189—99; vgl. C. 5, 12, 15); zu diesen gehört auch das Selbstgespräch der Fortuna, als sie sich über die Anklagen der Makedonier lustig macht (2, 186—200; subridens ore sereno). Denn die Gedanken stammen hier wohl aus Boethius[1], teilweise sogar auch der Ausdruck, aber von einer auch nur annähernd wörtlichen Herübernahme kann doch nicht die Rede sein. Zum Teil dahin gehört auch die von Alexander an seine Generäle und Mannschaften gerichtete Rede unmittelbar vor seinem Tode (10, 398—417; vgl. S. 116). Völlig selbständig dagegen sind im zehnten Buche die Reden Alexanders an die aus aller Herren Ländern gekommenen Gesandten (283—98), an die Makedonier (301—28) und besonders natürlich alle Reden, die in der Unterwelt von

1) W. 186: rotam volvendo — Boeth. de cons. 2, 100: volventis rotae impetum — W. 191: quae (mens) me toties iniusta lacessit —
B.: tu (homo) igitur an ius postulet (Fortuna) animadverte —
W. 192: *ius* reliquis *proprium* licet *exercere* deabus,
me solam excipiunt
B.: An ego sola *meum ius exercere* prohibebor?
W. 194: quando *retraxero* rebus
imperiosa *manum* rea criminis arguor, ac si
naturae stabilis sub condicione teneri
possem, si semper apud omnes *una manerem*.
B: si *manere* incipit, fors esse desistit .... Nunc mihi *retrahere manum* libet.

der Natura, dem Teufel und der Proditio gehalten werden, wenn auch hin und wieder Anklänge an klassische Vorbilder vorkommen.

Schließlich mache ich noch auf zwei Punkte aufmerksam. Einmal ist die Einleitung zu diesen Ermahnungen, wie sie denn überhaupt nur zu einer Alexandergeschichte paßt, durchaus in Walterscher Art abgefaßt. Es begegnen mehrfach derartige Einleitungen; ich erinnere nur an die zu der Einführung der Viktoria im vierten Buche oder an den Anfang des zehnten Buches. Die Tatsachen waren W. gegeben, aber er suchte sie in seiner Weise, ebenso wie hier, poetisch zu motivieren und auszuführen. Ein zweiter Punkt ist die Schilderung der äußeren Erscheinung des Aristoteles; sie ist, wie Hertz (S. 21) hervorhebt, für die Folgezeit maßgebend geworden, aber doch eben von W., und sicherlich aus eigenem Geiste geprägt worden.

Nach diesen Auseinandersetzungen glaube ich folgende Behauptungen aufstellen zu dürfen: Babiloth hat für die Einleitung und den ersten Teil seiner Rede Walter, im zweiten Teile die Secreta benutzt. Walter aber hat diese ganze Episode selbständig komponiert und für die Rede Reminiszenzen aus den Secreta, die ihm sehr wohl bekannt gewesen sein können, benutzt. Denn es erinnern allerdings besonders die Aufforderungen zur Freigebigkeit sowie die Ermahnungen, sich nicht den Lüsten des Fleisches hinzugeben, an manche Stellen in den Secreta, aber sie sind andrerseits doch so allgemeiner Natur, daß es eben nur Reminiszenzen sein können.

§ 2. Andere Historiker.

Indessen war schon zu den Zeiten unseres Dichters das Werk des Curtius nicht mehr vollständig erhalten. Einmal fehlt bekanntlich am Anfange die Darstellung aller Ereignisse bis zum Aufenthalt des Königs in Gordium (W. 2, 78), so daß W., wenn er überhaupt von der Jugendzeit und den ersten Taten seines Helden etwas mitteilen wollte, notgedrungen zu anderen Quellen seine Zuflucht nehmen mußte. Das hat er denn auch getan. Aus der Jugendzeit gibt er allerdings nur éine Episode (s. o. S. 129 ff.), deren Quelle eben angegeben ist. Die geschichtlichen Berichte aus der Zeit unmittelbar nach der Thronbesteigung stammen dagegen fast ausschließlich aus Justin[1], mit einzelnen kleinen Zusätzen aus

1) Die Benutzung Justins hat bereits Giesebrecht, S. 367 angedeutet und Francke in seiner Abhandlung über die Quellen des Alexanderliedes nachgewiesen, wenn ihm auch einzelnes entgangen ist.

dem in den Kreisen der mittelalterlichen Kleriker besonders gern gelesenen Orosius, der seinerseits den Justin ausschrieb.

Über die Belagerung und Eroberung Thebens, die nur teilweise aus Justin stammt, wird unten ausführlicher zu handeln sein, hier hebe ich einige andere beweisende Punkte heraus. Justin berichtet, daß Alexander für die Aushebung zu seinem Feldzuge nicht nur die Jugend sondern auch die Alten berücksichtigt habe, ja die Führer der ordines seien alle 60jährig gewesen. W. hat diese Angaben, und zwar teilweise wörtlich herübergenommen. Just. 11, 6, 4. 5: Cum ad tam periculosum bellum exercitum legeret, non *iuvenes* robustos nec primum florem aetatis sed *veteranos,* plerosque etiam *emeritae militiae* qui *cum patre* patruisque militaverant, *elegit*, ut non tam milites quam magistros militiae lectos putares. *Ordines* quoque *nemo nisi sexagenarius duxit, ut si principia castrorum cerneres, senatum te* priscae alicuius reipublicae *videre diceres.* W. 1, 249 ff.:

> Non solum *iuvenes*, sed quorum cana *vetustas*
> *testis militiae* et probitas *sub patre* probata
> *legit Alexander;* ductor princepsque cohortis
> *nullus erat, qui non sexagenarius*[1] *esset.*
> *usque adeo* positis ut si quis cominus armis
> *principia inspiceret castrorum* sive quiritum
> praefectos equitum non *crederet, immo senatum.*

Eine Abweichung von der Darstellung bei Justin liegt nur darin, daß diese Bemerkungen von W. vor dem Zuge Alexanders nach Griechenland gegeben werden, während Justin sie vor dem Aufbruche nach Asien macht. Ebenso verhält es sich mit den Zahlenangaben, die W. allerdings auseinander reißt. Die Angaben über den Betrag des Heeres an Fußvolk und Reiterei gibt dieser nämlich an dieser selben Stelle, dagegen die über die Anzahl der Schiffe an der gleichen Stelle wie Justin. Von dem Heere heißt es bei letzterem 11, 6, 2: peditum triginta duo milia, equitum quatuor milia quingenti, bei W. 1, 246: bis milia bina quingentique equitum, ibid. 256: peditum quater octo milia.[2] Die Zahl der Schiffe beträgt nach Justin a. a. O. centum octoginta duae (Oros. 3, 16, 3: CLXXX), eine Zahl, die W. 1, 357 f. in etwas gewundener Form ausdrückt (s. o. S. 37 A. 2).

---

1) Julius Valerius und Josephus Gorionides, die Francke, S. 90 auch anführt, kommen hier gar nicht in Betracht.

2) Die Angaben über die Bewaffnung sind von W. (v. 257—62) selbständig hinzugefügt.

Aus Justin stammt ferner die Zahlenangabe über die am Granikos Alexander entgegentretenden Perser, nämlich, sehr übertrieben natürlich[1] 600000 (11, 6, 11 = Oros. 3, 16, 4) = W. 2, 66. Eine andere direkte Zahlenangabe hat W. dagegen wohl unmittelbar aus Orosius genommen, nämlich über die Schnelligkeit, mit der Alexander 500 Stadien durcheilt 2, 93:

> Mane iter accelerat Macedo spatioque *diei*
> *unius* stadia trepidis quingenta peregit
> gressibus accelerans pavidum praevertere regem

= Oros. 3, 16, 5: Taurum montem mira celeritate transcendit et quingentis stadiis *sub una die* cursu transmissis Tarsum venit, denn bei Justin (11, 8, 2), aus dem im übrigen Orosius geschöpft hal, fehlt der charakteristische Zusatz sub una die.[2]

Außer diesen Zahlenangaben ergeben sich indessen noch manche andere Beweise für die Benutzung Justins. So stammt die Bemerkung bei W. 1, 264 ff.:

> tam voluisse tamen supponere mundum
> quam potuisse sibi tam paucis milibus aeque
> miror Alexandrum,

die sich wie eine aus der Überzeugung des Dichters stammende gibt (miror), doch aus Justin (11, 6, 3): hac tam parva manu universum terrarum orbem utrum admirabilius vicerit an aggredi ausus fuerit, incertum est (mit ganz geringer sprachlicher Abweichung auch bei Oros. 3, 16, 3). Während der Aufstand und die Niederwerfung der Athener (W. 1, 268—83) dann nur ganz im allgemeinen auf Justin (XI, 2, 7—10; 3, 3—5) zurückgehen, zeigen sich wieder deutlichere Spuren seiner Benutzung bei der Darstellung des Aufbruchs Alexanders nach Asien. Zwar die Angabe des ersteren, daß der König bei dieser Gelegenheit eine Anzahl seiner Verwandten habe töten lassen (11, 5, 1. 2) wird mit dem Verse (1, 351) abgemacht oder übergangen:

> dispositis Macedo pariter patriaque domoque,

---

1) Arr. 1, 14, 4 gibt gegen 40000 M. an; vgl. Droysen, 1, 185, A. 1.

2) Rühl hat allerdings in seiner Justinausgabe *uno die* vor *cursu* eingeschoben; doch gibt er selbst zu (Textesquellen des Justin in Jahrbb. f. class. Philol., Supplement VI, 1872, S. 158), daß es unsicher sei, ob man diese Zeitbestimmung aus Orosius hier einfügen dürfe. Aber selbst wenn die Annahme, wie es mir allerdings auch wahrscheinlich ist, richtig sein sollte, daß Orosius diese Angabe in seiner Justinvorlage gefunden hat, so würde W. doch sicherlich diese Angabe aus Orosius entlehnt haben.

(über den mutmaßlichen Grund vgl. S. 109), aber die daran sich anschließende Bemerkung: reges stipendiarios conspectioris ingenii ad commilitium secum trahit, segniores ad tutelam regni relinquit wird von W. mit den Worten wiedergegeben:

minus ergo peritos
armorum, minus audaces famaeque minoris
segregat et patriis tutelam deputat arvis.

Während weiter die Abfahrt und die Fahrt selbst im allgemeinen die eigene Arbeit des Dichters bekunden[1], beweist die Angabe, daß Alexander bei der Landung seinen Wurfspieß in das Land geschleudert habe

1) Er stellt sich hier fast geradezu in Gegensatz zu Justin (11, 5, 8) — was ich besonders auch mit Rücksicht auf die Anführung Franckes, S. 93 bemerke — der berichtet: sed nec exercitus alia quam regis animorum praesumptio fuit; quippe obliti omnes coniugum liberorumque et longinquae a domo militiae Persicum aurum et totius Orientis opes iam quasi suam praedam ducebant, nec belli periculorumque, sed divitiarum meminerant. Bei W. dagegen blicken alle Krieger noch voll Sehnsucht nach dem Vaterlande zurück (1, 370 ff.):

sola tamen revocat patriae dulcedo volentes,
nec sinit a patria divelli mentis acumen,
sed dulces oculos animumque retorquet ad Argos. . . .

Alexander allein blickt hinaus in die Ferne, wo ihm Krieg und Sieg winkt, ohne an die Heimat und seine Lieben zu denken. Hier liegt, wie ich vermute, eine Reminiszenz an Lucan zugrunde, allerdings in der Weise, daß W. die Situation umkehrt. Lucan berichtet nämlich (3, 3 ff.) bei der Abfahrt des Pompejus von Italien:

Omnis in Ionios spectabat navita fluctus,
solus ab Hesperia non flexit lumina terra
Magnus, dum patrios portus. . . .
. . . . et dubios cernit vanescere montes.

Gerade umgekehrt ist es bei W. Da nun dies Hinschauen überhaupt nicht aus Justin stammt, die Worte Lucans und W.s aber auch im Einzelnen sehr zueinander stimmen, so glaube ich mit meiner Annahme nicht irrezugehen. Ich setze die Stelle, da sie bei Müldener falsch interpungiert ist, hierher:

375 Tanta sub invicto bellandi corde voluntas,
tanta parentis erat oblivio, tanta sororum:
solus ab Inachiis declinat lumina terris
effrenus Macedo,

vielleicht ist auch eine Umstellung der Verse 377 und 375. 76 vorzunehmen. Francke führt S. 93 die Stelle aus Justin zum Vergleiche an, ohne, wie es scheint, auf den Gegensatz aufmerksam geworden zu sein.

(1, 387 f.), wiederum die Benutzung Justins (11, 5, 10).[1] Auch die Verteilung seines Gutes an seine Genossen stammt aus diesem (11, 5, 5), nur ist sie etwas theatralischer in Szene gesetzt und rhetorisch übertrieben. Ersterer sagt einfach: patrimonium omne suum, quod in Macedonia Europaque habebat, amicis dividit, sibi Asiam sufficere praefatus (etwas pointierter zugestutzt bei Plut. Alex. 15), und zwar vor dem Aufbruch aus der Heimat. Bei W. (1, 440 f.) ruft Alexander, als er nach der Landung die fruchtbaren Gefilde Asiens von einer Anhöhe aus erblickt, pathetisch aus:

Iam satis est — socii, mihi sufficit una
haec regio, Europam vobis patriamque relinquo,

wonach also das ganze makedonische Königreich den Feldherren zugesprochen sein würde. Endlich ist auch das bei W. sich unmittelbar daran anschließende Verbot Alexanders die Ländereien Asiens zu verwüsten, aus Justin (11, 6, 1) genommen, wobei er dessen Begründung: parcendum suis rebus praefatus nec perdenda ea, quae possessuri venerint, etwas pathetischer und rhetorischer voranstellt (1, 443 ff.):

Nam timor ille ducum — tanta est fiducia fati —
regnorum quaecunque iacent sub cardine quadro
iam sibi parta putat; sic a populantibus agros
liberat et pecorum raptus avertit ab hoste.

Eine zweite Stelle, wo W. sich notwendigerweise an eine andere Quelle wenden mußte, war bei der Auffindung des mit dem Tode ringenden Darius. Bei Curtius findet sich hier eine größere Lücke, für deren Ausfüllung er sich wieder an Justin wandte. Bis zur Auffindung selbst hält er sich durchaus an den ersteren, auch den Namen des Makedoniers, der durch Zufall den sterbenden Perserkönig findet, Polystratus, hat er noch aus diesem genommen, da Justin nur sagt unus ex militibus. Die letzten Worte aber, die Darius noch an den Makedonier richtet, entsprechen von einigen poetischen Floskeln und einer Umstellung (vgl. darüber oben S. 129 A. 1) abgesehen durchaus denen Justins (11, 15, 6): id saltim praesentis fortunae *habere se solacium* quod apud intellecturum locuturus esset *nec in cassum postremas voces* emissurus. W. 7, 256 ff.:

Hoc unum Dario et *solum solamen habetur,*
quod tecum mihi non opus est interprete linguae (st. lingua),
quod loquor extremum discretis auribus, et quod
non erit *extremas in cassum promere voces.*

---

1) Die von Francke, S. 93 aus Pseudokall. (1, 28) angeführte Stelle hat hiermit natürlich gar nichts zu tun, da W. diesen doch sicher nicht benutzt hat.

Ebenso gehen offenbar die kurzen Angaben über das Benehmen Alexanders an der Leiche des Gegners (W. 7, 348—50) und die Bestattung desselben (v. 380—82) auf Justin[1] (11, 15, 15) zurück.

Endlich war noch eine Lücke, die gegen den Schluß des Curtiusschen Werkes eintritt, auszufüllen. Unmöglich konnte W. bei seiner ganzen Anschauung von dem Charakter und dem Wirken Alexanders auf die Erzählung von den Gesandtschaften verzichten, die den König in Babylon aufsuchten, und von dem Ruhme und der mit Furcht gepaarten Verehrung, die er genoß, ein glänzendes Bild geben. Wenn der Dichter daher auch, wie überhaupt in dem ganzen letzten Teile seines Gedichtes selbständig und ziemlich willkürlich zu Werke ging, so bildet doch die Grundlage wenigstens für die Aufzählung der Länder, aus denen die Gesandtschaften kommen, Justin, der 12, 13, 1 berichtet: ab ultimis litoribus Oceani Babyloniam revertenti nutiatur legationes Karthaginiensium ceterarumque Africae civitatium, sed et Hispaniarum, Galliae, Siciliae, Sardiniae, nonnullas quoque ex Italia adventum eius Babyloniae opperiri.[2] W. (10, 227 ff.) führt an: Karthaginis arces, tota Africa, Hispania, Gallia[3], Teutonicus mixto Sigambro, gentes Italiae (über Rom vgl. weiter unten), Trinacria. Allerdings ist dann die weitere Ausführung, besonders die Angabe der von den einzelnen Völkerschaften gegebenen Geschenke durchaus W.s eigenes Werk.

Zum Schluß mache ich noch darauf aufmerksam, daß die Bezeichnung Alexanders als Aeacides[4] (9, 545) offenbar auch aus Justin, der ihn mehrfach, z. B. 11, 3, 1 so nennt, stammt, da er diese in seinen sonstigen Quellen nicht vorfand.

---

1) Daß hier Justin, und nicht, wie Francke, der S. 98 nur Jul. Val. anführt, anzunehmen scheint, dieser benutzt ist, beweisen schon die ganz gleichlautenden Worte: *corpusque regio more sepeliri* et *reliquias* eius *maiorum tumulis inferri* iussit; W.: *regifico sepelit corpus . paratu membraque* ... recondi (iubet) *maiorum tumulis*.

2) Die Schlußbemerkung W.s:

legatos inde videres . .
. . . . *quo pervenisse* loquacem
credere vix posses famae praemobilis auram

ist von ihm direkt aus Oros. 3, 20, 3: ut *inde* peregrinam toto mundo *cerneres legationem, quo vix crederes pervenisse rumorem* herübergenommen. Iust. 12, 13, 2 sagt: ut cunctae gentes velut destinato sibi regi adularentur.

3) Hier scheint W. seinem Patriotismus Ausdruck zu verleihen mit den Worten: quod vix credere sustineam, v. 232; vgl. S. 9.

4) Über die Bezeichnung des Darius als Arsamides vgl. unten § 3.

§ 3. Die Sagengeschichte und Isidor.

Mit diesen im eigentlichen Sinne historischen Quellen hat W. sich indessen nicht begnügt bei der Abfassung seines Gedichtes, sondern seinen Stoff noch aus einer ganzen Reihe anderer Schriftsteller zusammengesucht und verarbeitet. Hier drängt sich uns zunächst die sagenhafte Alexandergeschichte, die unter dem Namen des Pseudokallisthenes bekannt ist, auf. Daß er diese gekannt hat, ergibt sich sofort daraus, daß ihm die Erzählung der Abstammung Alexanders von dem Ägypterkönig Nektanabus nicht unbekannt war.[1] Daß er sie aber auch, natürlich nicht in der griechischen Originalbearbeitung, für seine Darstellung in manchen Partieen ausgiebig benutzt hat, läßt sich leicht erweisen. Von den beiden lateinischen Übersetzungen, bzw. Bearbeitungen, der des Julius Valerius aus dem vierten[2] und des Archipresbyters Leo (historia de preliis) aus dem zehnten Jahrhundert[3], ist es die erstere, die ihm den Stoff geliefert hat, wie es teils aus allgemeinen Gründen wahrscheinlich[4], teils auch direkt zu erweisen ist (s. unten). Schwerlich aber wird ihm der vollständige Valerius vorgelegen haben, da dieser verhältnismäßig sehr selten im Mittelalter benutzt wurde[5], sondern vielmehr der etwa im neunten Jahrhundert daraus verfertigte Auszug, die sogenannte Epitome.[6] Allerdings begegnen einige wenige Stellen, an denen kleinere Zusätze, die sich in der uns vorliegenden Ausgabe der Epitome von Zacher nicht finden, eine Benutzung des vollständigen Valerius notwendig zu machen scheinen. Aber es hat ganz sicher noch andere ausführlichere Auszüge gegeben als den uns in dieser Ausgabe

1) Dreimal spielt W. auf diese Abstammung an: 1, 46 in dem Selbstgespräche Alexanders selbst: semperne putabor Nectanabi proles? in der Rede des von ihm neu eingeführten Memphites Zoroas in der Schlacht bei Issus 3, 167: Nectanabi non infitianda propago, und in der Rede des Darius vor derselben Schlacht ohne Nennung des Namens 2, 333: spurius ille puer. Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß diese Erwähnungen immer in Reden stehen.

2) Ich verweise hier nur auf Zacher, Pseudokallisthenes, S. 84, Kübler in der Vorrede zu seiner Ausg. p. Vff., Paul Meyer 2, 10.

3) Ich verweise hier nur auf Landgraf, die Vita Al. Magni, S. 7f., da alle sonstigen Fragen hier nicht in Betracht kommen.

4) P. Meyer, 2, 39.

5) Zacher in der Vorrede seiner Ausg., p. IV, P. Meyer, 2, 18.

6) Herausgegeben von Jul. Zacher, Julii Valerii epitome, Halle 1867.

vorliegenden, wie deren einer z. B. in Oxford sich befindet[1], die nicht nur kleinere Zusätze, sondern auch größere Ausführungen enthalten haben. Da es nun an einer Stelle wenigstens sicher zu erweisen ist, daß W. die Epitome und nicht den vollständigen Valerius vor sich gehabt hat (s. S. 144 A. 1), da ferner die bei W. sich findenden Zusätze doch im Grunde nur geringfügiger Natur sind[2], da endlich die Benutzung beider Schriften nebeneinander doch höchst unwahrscheinlich ist, so werden wir mit Recht annehmen dürfen, daß W. ein derartiger Text zur Verfügung gestanden hat.

Aus diesem Texte nun hat er einzelne Partieen in durchaus geschickter Weise herübergenommen, meistenteils an Stellen, wo seine eigentlichen, historischen Quellen ihn im Stiche ließen, teilweise allerdings auch, um seinen Helden zu erhöhen und seine Darstellung zu beleben. Aber er bleibt sich doch immer bewußt, daß er geschichtliche Tatsachen berichten will, und nimmt daher auf die wunderbaren Züge und

1) P. Meyer, 2, 21 ff. Vielleicht könnte ja gerade diese die von W. benutzte Ausgabe der Epit. gewesen sein. Doch hat es gewiß auch noch andere derartige vollständigere Auszüge gegeben.

2) Von dem Briefe, den Alexander der ersten Gesandtschaft des Perserkönigs mitgibt, sagt W.: sic ait et formae regalis imagine ceris | impressa (2, 43), also er versiegelt den Brief, eine Notiz, die in unserer Epitome freilich fehlt, aber sehr wohl in einem vollständigeren Auszuge gestanden haben kann, denn im vollständigen Valerius findet sie sich (I, 41 K., 39 M.). — Über die auf den Arzt Philippus und den Brief Parmenios an Alexander bezügliche Stelle Jul. Val. 2, 24 (K., 2, 8 M.) = W. 2, 235 ff. s. S. 120 A. 4 und 127. — 1, 478 sagt Alexander am Grabe Achills: cuius Maeonium redolent praeconia vatem; ähnlich heißt es bei Jul. Val. 1, 47 (K., 42 M.): „O te beatum Achillem, qui Homero praedicatore celebraris!“ In unserer Epitome fehlt diese ganze Episode. Aber abgesehen davon, daß W. sich hier überhaupt eigentlich völlig selbständig bewegt, dürfen wir doch wohl von dem sehr belesenen W. um so mehr voraussetzen, daß er die aus Cicero (p. Arch. 24) bekannten Worte des Königs am Grabe Achills im Sinne hatte, als dem praeco bei diesem das praeconium bei W. entspricht. Ich glaube daher nicht, daß wir hier eine direkte Entlehnung anzunehmen haben. — An der Leiche des Darius erklärt Alexander (7, 364):

si mihi te vivum servassent omine fausto
fata, iugo Macedum levius nihil esse probares;
uno rege minor tantum Magnoque secundus
iura dares aliis in regni parte receptus.

Ähnlich sagt bei Jul. Val. 2, 32 (K., 20 M.) Alexander dem sterbenden Darius: si quid enim ex animo est, quod iusseris, ratum habeto regna te tua recepturum futurumque rursus illum qui fueris. Auch diese Angabe fehlt in unserer Epitome. Über die Einleitung der Rede des Darius nach der Schlacht bei Arbela vgl. S. 125 A. 1.

seltsamen Abenteuer, die Alexander nach jener romanhaften Erzählung bestanden haben soll, keine Rücksicht.

Einer Verwendung dieser Epitome begegnen wir gleich zu Anfang, wo von dem jugendlichen Alexander berichtet wird (1, 30):

> arma puer sitiens Darium dare iura Pelasgis
> gentibus imperiique iugo patris arva prementem | audit,

denn in seinen geschichtlichen Darstellungen fand W. eine derartige Angabe natürlich nicht; aber in der Epitome (1, 23) ist von der persischen Gesandtschaft die Rede, die Erde und Wasser als Tribut verlangt. Dann heißt es weiter: dolebat ergo quod viri graeci nominis ac dignitatis vectigales barbaris fierent. Ausgiebigeren Gebrauch hat er dann zuerst bei der Erzählung von der Belagerung und Eroberung Thebens gemacht, wo er die Darstellung Justins, die an sich schon manchen ungeschichtlichen Zug enthält, mit der der Epitome verbindet. Bei ersterem (11, 3, 6) heißt es: inde (Athenis) Thebas exercitum convertit eadem indulgentia usurus, si parem *poenitentiam* invenisset. Sed Thebani *armis, non precibus* nec deprecatione usi sunt. W. führt (1, 288) das Ganze nur etwas breiter aus, nachdem er erzählt hat, wie die Thebaner sich zu bewaffnetem Widerstande rüsten, wenn er sagt:

> quem si dominum patienter habere,
> si *prece, non armis* vellent occurrere, si sic,
> ut decuit, coeptae fraudis scelerisque *pigeret,*
> fortassis poterant torrentem inhibere furoris,
> incolumemque statum vitae veniamque mereri.
> Sed quoniam aetatem[1] simul et contemnere regem
> praesumpsere sibi, merito sensere tyrannum.

Im folgenden weicht W. nur insofern von der Darstellung Justins ab, als er die Beratung über das Schicksal der Stadt vor die endgültige Eroberung derselben verlegt[2], da er nach den angeführten Versen fortfährt:

---

1) Justin hat eben vorher (§ 4) gesagt, daß die Athener die Jugend Alexanders verachtet hätten: pueritiamque Alexandri spretam.

2) Die Namen der Völkerschaften, die Justin hier gibt, läßt W. fort, ebenso wie die von diesem angeführten tatsächlichen Gründe für ihren Haß. Charakteristischer Weise führt er dagegen die von Justin nur angedeuteten sozusagen mythologischen Gründe (adiciunt et scelerum priorum fabulas, quibus omnes scaenas repleverint) weiter aus und weist auf solche Erzählungen bestimmt hin: die Abstammung von dem Drachen (progenitos serpente patres), den Hochmut der Niobe (fastus Niobes), die bacchische Raserei der Agave (sparsam sanguine nati femineum . . . ululasse per agmen Agave), den Untergang Semeles durch den Blitz (flammas

Dum super excidio Macedo deliberat urbis
iam populo variis afflicto cladibus,

während sie bei Justin — wie bei anderen Historikern — nachher stattfindet. Aber wenn W. sich nun auch in der Mitteilung der in dieser Beratung geäußerten Meinungen völlig an Justin anschließt, so finden wir in der folgenden Darstellung der Belagerung selbst die Spuren der sagenhaften Erzählung. Denn da er bei ersterem über die Art der Ausführung des Angriffs nichts fand, wandte er sich an die Epitome, die hier berichtet (1, 46): Etenim protinus mille equites iubet circumvallare eos, qui in muris constiterant iaculisque ac telis debellare, pedites vero securibus vectibusque adgredi claustra portarum ac fundamenta subruere murorum. Atque ita tertia fere die collapsis omnibus quae obstabant, invehitur Alexander Thebas eamque diripere festinat. Darnach schreibt W. 1, 309 ff.:

inde parato
mille equitum cuneo tumidam circumvolat urbem.
Moenibus arcere hos cives nituntur, eosque
plurimus involvit telorum cominus imber[1];
nec minus interea pedites succidere muros
vectibus excussis validisque ligonibus ardent. . . .
324 adest etiam ductor Pellaeus, et ipse
invehitur Thebas armis stipatus.

In den hier ausgelassenen Versen hat der Dichter selbständig hinzugefügt, wie andere Truppen für die Angreifer ein Schutzdach mit ihren Schilden (iunctis umbonibus) bilden, und schließlich eine Bresche in die Mauer gelegt wird. Die weitere Erzählung ist dann gleichfalls aus Justin und der Epitome zusammengearbeitet, nämlich die Episode von dem Versuche eines gefangenen Thebaners den König zur Milde umzustimmen. Dieser wird von ersterem bezeichnet als Cleadas unus ex captivis (11, 4, 1) und die Rede, die er an den König richtet, enthält eine Entschuldigung für den Widerstand der Thebaner und schließt mit

---

Semeles), Ödipus und dessen Ehe mit der Mutter (regem lumine cassum in proprios revolutum turpiter ortus), den Doppelmord des Eteokles und Polyneikes (partos infando semine . . . sibi concurrisse gemellos).

1) Hier ist eine Stelle, wo die Benutzung der Epitome und nicht des vollständigen Valerius sich erweisen läßt. Letzterer nämlich (c. 51 K., c. 46 M.) sagt nichts davon, daß die Verteidiger mit Wurfgeschossen überschüttet werden sollen. Wenn es sich nun vielleicht auch von selbst verstehen könnte, so ist doch, da W. im übrigen die Epitome benutzt hat, die größere Wahrscheinlichkeit, daß er auch diese Angabe aus seiner Vorlage herübergenommen hat.

den Worten: nec iam pro civibus ... se orare sed pro innoxio patriae solo et pro urbe, quae non viros tantum verum et deos genuerit; privata etiam regem superstitione deprecatur: genitum apud ipsos Herculem, unde originem gens Aeacidarum trahat. Bei W. ist der bittende Thebaner ein Musiker desselben Namens 1, 326 ff.:

accessit Cleadas, fide conspicuus, cecinitque
regi dulce melos lyricisque subintulit ista:
Clara deum proles Macedo, fortissime regum,
334 . . . . . tune hanc, rex, funditus urbem
exitio delere paras? his sedibus ortus
Liber, turicremis sua quem colit India templis;
haeccine terra deos tulit, auctoremque tuorum
nutriit Alcidem. . . .
En muri et structae modulis Amphionis arces!
343 At si tanta tibi cives torquere voluntas,
soli parce solo divisque ignosce locorum!

Damit befinden wir uns aber teilweise wieder auf dem Boden der Alexanderlegende. Aus dieser stammt nämlich der Musiker, wenn er auch in derselben die Flöte spielt, während er bei W. Saitenspieler ist.[1] Die Gedanken aber und auch einzelne Worte entsprechen mit Ausnahme des Schlußsatzes durchaus denen in der Epitome, wie denn die Rede auch dieser entsprechend in direkter Form gegeben ist. Epit. 1, 46: uni forte subiit consilium, uti aptaret tibias *caneretque melos regi.* Atque dehinc provolutus pedibus tyranni ita eum alloquitur: „*O fortissime regum, hancne urbem exscindes,* quam dii immortales prosapiae tuae principes tibi peperere? reminiscere *hinc Liberum ortum, hanc Herculis nutricem! hos* etiam *muros Amphion* Zethusque, tuae pars maxima stirpis, *aedificaverunt.*" Offenbar sind also hier, wie schon oben bemerkt wurde, diese beiden Darstellungen, nicht ohne Geschick, ineinander gearbeitet. Übrigens klingen denn auch die Angaben über die Unbeugsamkeit des Königs und die doch ausgeführte Zerstörung der Stadt (1, 345—48) im allgemeinen mehr an die Darstellung der Epitome als an die Justins an.

1) Als Flötenspieler wird er in der sagenhaften Überlieferung immer bezeichnet bei Pseudokallisth. 1, 46 (vgl. 1, 27 Anm.), Jul. Val. 1, 52 (K., 46 M): uni tibicinum, Epit. s. o. im Text. In der hist. de pr. dagegen heißt es nur quidam homo ... melodiam faciens (Landgraf, p. 66) oder quidam homo musicus (Zingerle, S. 163). Daß die letztere aber hier nicht von W. benutzt ist, ergibt sich aus dem Namen, der in dieser wie bei Pseudokall. Ismenias lautet. W. behielt den Namen Cleadas aus Justin bei, da ihm in der Epitome kein Name überliefert war.

Auch an einer zweiten Stelle, wo ihn seine historischen Quellen im Stiche ließen, hat W. sich an die Epitome gewandt, nämlich bei der Angabe über die Landungsstelle Alexanders in Asien. Die Partie, wo Curtius davon erzählen mußte, fehlt, Justin gibt keine bestimmte Gegend an[1], sondern sagt nur (11, 5, 10): cum delati in continentem essent; da mußte ihm eine bestimmte Angabe höchst willkommen sein, und diese bot ihm die Epitome. Hier heißt es nach der Unterwerfung Griechenlands (2, 7): tunc rebus compositis ire in barbaros parat itinere *per Ciliciam*[2] ordinato. So sagt denn auch W. 1, 378:

qui cum *Cilicum* prius arva
collibus eductis Asiamque emergere vidit

und bald darauf (v. 447):

iamque iter arripiens *Cilicum* sibi vindicat arces.

Trotzdem kommt Alexander auch bei W. dem historischen Zuge entsprechend durch Phrygien nach Troas (452), nach der Schlacht am Granikus nach Gordium[3] (2, 70), nach Ancyra (91), nach Castra Cyri (142) und wiederum, dem geschichtlichen Zuge entsprechend, nach Tarsus in Cilicien (144). Da W. doch sicherlich keine klare Anschauung von der geographischen Lage der Gegenden besaß, so nahm er unbedenklich den sich ihm bietenden Namen an, ohne sich des Widerspruches bewußt zu werden, vielleicht auch in dem Glauben, daß zwei Gegenden dieses Namens vorhanden gewesen seien.

Ein ähnlicher Grund ist es, wie mir scheinen will, gewesen, der W. zu einer weiteren Einschiebung aus der Epitome bewog. Von dem Könige Darius meldet Justin (11, 6, 8) bei dem drohenden Angriff Alexanders nur: fiducia virium nihil astu agere, adfirmans suis occulta consilia victoriae furtivae convenire. Dies erschien offenbar dem Dichter zu wenig, außerdem wollte er den Perserkönig in seinem Hochmute kennzeichnen, und endlich wurde er vielleicht auch durch die Hindeutung seiner Hauptquelle Curtius

---

1) Aus diesem Grunde halte ich die Ansicht von Francke, S. 102, daß W. eine „gewaltsame Vermengung der Curtius'schen und Valerischen Überlieferung beabsichtigt habe", für unrichtig, denn Curtius bot ihm hier gar nichts, und daß der Kleriker in Châtillon eine klare geographische Anschauung kleinasiatischer Gegenden sollte gehabt haben, ist nicht anzunehmen und auch nicht zu verlangen.

2) Ps. Kall. (cod. A 2, 6; cod. C. 1, 44 a. E.): *κἀκεῖθεν ὥρμησεν εἰς τὰ μέρη κατὰ τῶν βαρβάρων διὰ τῆς Κιλικίας* Jul. Val. 2, 21 (K., 7 M.), epit. 2, 7, p. 42.

3) Die Notiz W.s: Gordium veteres, Sardim dixere moderni stammt aus Oros. 3, 16, 5: Gordien Phrygiae civitatem, quae nunc Sardis vocitatur, vgl. S. 35.

auf einen hochmütigen Brief, den der Perserkönig an Alexander geschrieben haben sollte (3, 5, 12), von dem er aber sonst nichts weiter fand, veranlaßt — genug, er schildert im Anfange des zweiten Buches zuerst kurz die Lässigkeit und Schlaffheit des Darius und berichtet dann von einem hochmütigen Briefe, den er an Alexander gerichtet, in dem er ihn wie einen Knaben auffordert, zu seiner Mutter zurückzukehren, ihm zugleich Geschenke schickt, aber im Falle der Weigerung droht:

> furiata mente clientes
> emittam, qui te correptum verbere duris
> affligant poenis tenebrisque perennibus addant.

Der Brief sowohl wie die Geschenke gehören der sagenhaften Alexandergeschichte an, und daß auch hier die Epitome benutzt ist, ergibt einmal die Überschrift[1] des Briefes, W. 2, 20:

> Rex regum Darius consanguineusque deorum
> scribit Alexandro famulo,

die genau mit der in der Epitome (1, 36) übereinstimmt: Rex regum Darius et consanguineus deorum Alexandro, famulo meo. Dasselbe beweist die Bezeichnung und die Reihenfolge der Geschenke:

W.:	a) lora	b) teres pila	c) foruli
Epit.:	a) habena scythica[2]	b) pila	c) loculi
Hist.:	a) spera	b) curva virga[3]	c) cantra aurea.

1) In der Hist. lautet dagegen die Überschrift: Darius rex regum terrenorum, parens solis, qui lucet una cum Persidis deis, famulo meo dirigo gaudium (Landgraf, p. 54; Zingerle, p. 153). Ich mache noch darauf aufmerksam, daß auch hier die Benutzung der Epitome wahrscheinlicher ist als die des ganzen Valerius, da in diesem noch zwei Zusätze sind: consessorque dei Mithrae unaque oriens cum sole, die sich W., zumal da sie nicht allzu schwer in den Vers zu bringen waren, schwerlich hätte entgehen lassen.

2) Nach einer Angabe von A. Thomas in der Revue crit. 1880 II, p. 78 A. 1 steht in einem cod. Vat. 1869 aus dem 12. Jahrhundert, der in einem alten Ergänzungsversuch zu Curtius auch diesen Briefwechsel zwischen Darius und Alexander enthält, scuticam statt habenam scyticam. Er vermutet nun sehr ansprechend, daß dies die ursprüngliche Lesart, die W. allerdings nicht gekannt hat, gewesen sei, die „par l'intermédiaire d'un commentateur et d'un scribe intelligent“ zu habenam scythicam verdorben sei. Allerdings würde dadurch auch die Übereinstimmung mit dem griechischen Original (Ps. Kall. 1, 35) erreicht sein.

3) So in der älteren Fassung bei Landgraf (p. 54); die jüngere bei Zingerle (p. 153) hat pila ludicra und zocani für a) und b), letzteres wird so viel wie Peitsche bedeuten. Infolgedessen ist denn auch die Deutung durch Alexander anders geworden: per virgam curvam: curvantur ante me potentissimi reges.

Dazu stimmt endlich auch die Deutung, die Alexander, im Gegensatz zu der Absicht des Königs, den Geschenken, besonders den lora gibt. W. sagt: his in subiectos mihi Persas utar habenis, ähnlich die Epitome: habenam accipi oportet, qua habeam uti in subiectos tibi. Allerdings weicht der Dichter, vielleicht um das Ganze mehr zusammenzufassen (vgl. S. 124), etwas von seiner Vorlage ab: es fehlt die Ermunterungsrede des Königs an seine ängstlich gewordenen Generäle und Truppen, der König spricht vielmehr seine Deutung der Geschenke unmittelbar in der Versammlung aus. In der Epitome kommt diese erst in dem den Gesandten mitgegebenen Briefe, der auch von W. erwähnt wird, zum Ausdruck (vgl. S. 142 A. 2).

Den zweiten der von mir angegebenen Gründe glaube ich bei einigen anderen Einschiebungen aus der sagenhaften Geschichte annehmen zu müssen. In der Ansprache, die Alexander kurz vor seinem Tode nach der Abfertigung der Gesandten an seine Krieger richtet, spricht er zum Schluß seine Absicht aus, gegen Rom, das sich empört habe[1], zu ziehen. Diese Empörung ist nun allerdings eine Erfindung Walters, aber die erstmalige Unterwerfung stammt aus der Epitome (10, 322 ff.):

> Scitis enim, socii, quia cum mihi miserit olim
> Roma per Aemilium regni diadema mihique
> scripserit ut regi, opposita modo fronte resumptis
> cornibus excedit corrupto foedere pactum.

Denn daß mit diesen Worten nicht auf die, wenn auch vermutlich nicht historische, so doch von Historikern angeführte Gesandtschaft der Römer an Alexander angespielt werden soll, ergibt sich schon aus der Zeitbestimmung: olim. Vielmehr wird hier hingewiesen auf die in der Sagengeschichte berichtete Gesandtschaft und Unterwerfung der Römer bei Alexanders Übergange nach Italien, von der es in der Epitome heißt (1, 29): Exinque Italiam transiens legatione pariter et honore potitur Romanorum. Per Aemilium quippe, qui consul tunc temporis erat, coronam auream ei margaritis insignitam dirigunt ad argumentum amicitiae perpetuo post

---

1) Die kurze Bemerkung vorher, die die Erwähnung dieses Aufstandsversuches begründen soll:

> plures esse refert mundos doctrina priorum,
> vae mihi, qui nondum domui de pluribus unum!

stammt wohl aus der Anekdotensammlung des Val. Max. 8, 14, ext. 2 oder eines seiner Ausschreiber. Vgl. über die verschiedenen Versionen meine Abhandlung über die Vorlagen des byzantinischen Alexandergedichts S. 96.

futurae. Daß aber hier eben die Epitome die Quelle für W. gewesen ist, ergibt sich daraus, daß nur diese (und Valerius) den Aemilius nennt.

Endlich hat sich unser Dichter eine Erzählung nicht entgehen lassen, die zwar nicht zu der eigentlichen Sagengeschichte Alexanders gehört, aber doch einen durchaus sagenhaften Charakter trägt, zugleich aber dem christlichen Gefühle des mittelalterlichen Dichters sympathisch sein mußte, ich meine die Erzählung von der Begegnung Alexanders mit dem jüdischen Hohenpriester Jaddus. Sie ist uns überliefert von Josephus[1], und W. hat sie aller Wahrscheinlichkeit nach aus der Handschrift einer der lateinischen Übersetzungen dieses Schriftstellers[2] entlehnt. Aber er hat sie in durchaus selbständiger und, wie mir scheinen will, durchaus geschickter Weise verwertet. Bei Josephus finden wir die einfache Erzählung, wie der Hohepriester, durch einen von Jehova gesandten Traum gemahnt, dem zur Bestrafung der Juden wegen ihres Ungehorsams heranziehenden Könige in feierlichem Aufzuge entgegeneilt, um Verzeihung zu erlangen. Alexander bezeugt, sowie er den Hohenpriester erblickt, diesem seine Ehrfurcht (*προςκύνησις* — adoravit) und erklärt auf die verwunderte Frage nach dem Grunde seinen Generälen, eine solche Erscheinung sei ihm in Makedonien geworden, als er voll Zweifels den Feldzug gegen Persien überlegte, und habe ihm verheißen, selbst ihm Führer zu sein und die Herrschaft über die Perser zu überliefern (*αὐτὸς ἡγήσεσθαί μοι τῆς στρατείας καὶ τὴν Περσῶν παραδώσειν ἀρχήν* — semper ducturum meum dicebat exercitum et Persarum traditurum potentiam). W. gibt dagegen das ganze Traumgesicht in einer Rede, die er den König am Grabe Achills, seines Vorbildes, halten läßt, um auf der einen Seite seinen Durst nach Ruhm zu kennzeichnen, auf der andern aber besonders seine Zuversicht auf einen glücklichen Erfolg seiner Unternehmungen seinen Generälen zur Anschauung zu bringen. Hier bringt er, um diese seine Zuversicht zu be-

---

1) W. 1, 502 ff. Jos. ant. 11, 8, 4. 5. In der auf Pseudokallisthenes zurückgehenden sagenhaften Überlieferung findet sie sich nicht, ist aber eingeschoben in die jüngere Fassung der Historia (Zingerle, S. 151 f.). Da W. sonst immer die Epitome benutzt hat, so ist es sehr unwahrscheinlich, daß er sich hier an die Historia gewandt haben sollte, vgl. auch oben S. 145 A. 1 und S. 152 A. 2.

2) Daß die von Cassiodor veranlaßte lateinische Übersetzung der Antiquitäten des Josephus weitverbreitet und allgemein bekannt war, beweist zur Genüge die große Zahl von Handschriften, die es von derselben gibt, s. B. Niese in der Vorrede zu seiner Krit. Ausg. p. XXVII f.

gründen, die Erzählung von jenem Traumgesicht. Während er voll Sorgen und Zweifel ruhelos sich auf seinem Lager wälzt, umleuchtet ihn plötzlich himmlischer Glanz und in diesem

> adfuit aetheriis, hominem si dicere fas est,
> ingenua gravitate plagis, quem barbara texit
> multiplici vestis mixtim distincta colore.

Es folgt dann eine kurze Beschreibung der Kleidung[1] dieser Erscheinung, die sich mit den Worten an den König wendet:

---

1) Die Kleidung ist die des jüdischen Hohenpriesters in kurzen Zügen, wie sie auch bei Josephus hier angegeben wird. Genannt werden 1) gemmea flammantes lambebat fimbria plantas, womit wohl der in Wirklichkeit mit goldenen Schellen und Granatäpfeln (Exod. 28, 33. 34) besetzte Saum (fimbria) des hohenpriesterlichen Gewandes bezeichnet werden soll; 2) aurea lamina, tiara und tetragrammata linea (יהוה) = cidaris, lamina aurea und dei nomen bei Josephus. Übrigens vermute ich, daß hier eine Umstellung der Verse im Texte W.s vorgenommen werden muß.

> Aurea rorifluos crispabat lamina crines,
> pectoris in medio bis seni schemate miro
> ardebant lapides gemmarum luce superbi;
> nescio quod nomen praetendere visa figuris
> 525 signabat mediam tetragrammata linea frontem.
> Sed quoniam mihi barbaries incognita linguae
> huius erat, legere hanc me non potuisse fatebor.
> Praesulis occultum caput amplexante tiara
> pesque verecundus talari veste latebat.

Schon an sich fällt es auf, daß die *aurea lamina* so weit von der doch dazugehörigen *tiara* getrennt ist, und auch der zu dieser *lamina* gehörige Name nicht damit zusammensteht. Es kommt aber sprachlich hinzu, daß der Ablativ *amplexante tiara* eigentlich völlig in der Luft schwebt und das folgende *que* dann geradezu verkehrt ist. Es ist daher hier meiner Meinung nach eine Verwirrung der Verse erfolgt, vermutlich dadurch, daß einzelne Verse ausgelassen und dann an den Rand geschrieben — wie dies in mehreren Hdss. W.s zu beobachten ist — aber an verkehrter Stelle eingesetzt wurden; die ursprüngliche Reihenfolge wird, wie ich glaube, folgende gewesen sein:

> 522 Pectoris in medio bis seni schemate miro
> ardebant lapides gemmarum luce superbi,
> 529 pesque verecundus talari veste latebat.
> 521 Aurea rorifluos crispabat lamina crines
> 528 praesulis occultum caput amplexante tiara.
> 524 Nescio quod nomen . . . . . .

Sollte eine solche Umstellung zu gewaltsam erscheinen, so müßten doch unter allen Umständen, schon aus sprachlichen Gründen, die Verse 528. 29 hinter Vers 521

„Egredere, o Macedo fortissime, finibus“, inquit
„a patriis, omnemque tibi pessumdabo terram.
At si me tibi forte vides occurrere talem
parce meis.“ Dixit superasque recessit in auras.

Diese letzte Aufforderung zur Schonung ist ein selbständiger Zusatz des Dichters, der hiermit vermutlich eine bessere Motivierung für die Schonung der. Juden geben wollte. Der König schließt dann mit den ermunternden Worten:

hoc duce, dura manus, hoc principe bella movetis.

An diese Rede knüpft der Dichter dann die Bemerkung über die Erfüllung dieses Traumgesichts, insofern Alexander wirklich ein so gekleideter Mann vor Jerusalem entgegengetreten sei, und ersterer deswegen die Juden nicht nur geschont sondern auch beschenkt habe, d. h. er weist nun auf die von Josephus berichtete Tatsache hin.

Hat W. in den zuletzt besprochenen Stellen sich einer Quelle angeschlossen und diese für seine Zwecke bearbeitet, so hat er am Schlusse seines Werkes, ebenso wie am Anfange bei der Erzählung von Thebens Eroberung, seine Angaben aus mehreren Schriftstellern zusammengearbeitet, nämlich bei der Anführung der bei der Geburt Alexanders geschehenen Wunderzeichen. Aber auch hier ist er doch auch selbständig vorgegangen. Justin berichtet nach dem Tode des Königs, wo er eine kurze Charakteristik desselben gibt (12, 16, 4): prodigia magnitudinis eius ipso ortu nonnulla apparuere. Nam ea die, qua natus est, duae aquilae tota die perpetes supra culmen domus patris eius sederunt. Ebenso berichtet also auch W. nicht bei der Geburt des Königs diese Wunderzeichen, sondern am Schlusse; aber er führt sie nicht in trockener Aufzählung sondern wirkungsvoller, im Gegensatz zu der allgemeinen Trauer der ganzen Natur bei dem bevorstehenden Ende des Königs ein (10, 340 ff.):

Funus Alexandri mortis praesaga futurae
omnia lugebant; moriturum flebat Olympus
quem modo nascentem signis portenderat istis:
De coelo veri lapides cecidere, locutus
agnus in Aegypto est, peperit gallina draconem,
et nisi digna fide mentitur opinio vulgi,
tecta patris culmenque super geminae sibi toto,
quo peperit regina, die velut agmine facto
conflixere aquilae.

---

gestellt werden. — Mit den lapides gemmarum bis seni ist natürlich das sogenannte λογεῖον (LXX) oder rationale (Vulg.) gemeint, das W. hier der bei Josephus gegebenen Darstellung hinzugefügt hat.

W. gibt uns also vier Wunderzeichen, von denen das letztere, wie wir bemerkten, aus Justin genommen ist, dem er auch die Bemerkung modo nascentem = ipso ortu verdankt. Eine Änderung hat er allerdings hier vorgenommen, insofern bei ersterem die Adler sitzen (omen duplicis imperii, Europae Asiaeque, praeferentes), während sie bei W. kämpfen (conflixere). Vielleicht wollte der Dichter dieses Vorzeichen mehr auf die kriegerische und stürmische Natur des Königs deuten als auf den Besitz der beiden Länder, und machte daher aus den sitzenden Adlern kämpfende. Die übrigen Wunderzeichen sind von W. aus drei verschiedenen Stellen herbeigeholt. Das erste ist aus Orosius[1], der 3, 7, 4 berichtet: Tunc etiam . . . saxea de nubibus grando descendens *veris* terram *lapidibus* verberavit. Quibus diebus etiam Alexander Magnus . . . . est natus. Bei dem zweiten hat er wieder eine Änderung für seine Zwecke vorgenommen. Offenbar steckt nämlich in den Worten *peperit gallina draconem* die in der gewöhnlichen Alexanderlegende stets wiederkehrende Erzählung von dem Vogel, der auf dem Schoße König Philipps ein Ei legt, aus dem eine kleine Schlange herauskriecht, die aber noch bevor sie in ihre Behausung zurückgekehrt ist, stirbt. In der Legende aber ist dies ein Ereignis vor der Geburt Alexanders, das von den Wahrsagern auf die Weltherrschaft und das frühe Ende des erwarteten Prinzen gedeutet wird. W. hat es in der Epitome gefunden[2], und als ein einfaches Wunderzeichen bei der Geburt des Knaben gedeutet, ohne die

1) Aus Orosius ist sie auch in die Hist. eingedrungen (Ausfeld, D. Orosiusrezension, S. 99). Die ursprüngliche erweiterte Form kennt sie auch noch nicht (Zingerle, S. 137), dagegen hat die Seitenstettener Hds. (ibid., A. 15): saxa de montibus grandini mixta ceciderunt et terras *veris lapidibus* verberant, und auch der von Gagnier in seiner Ausgabe des Joseph. Gorion. (Oxford 1756, S. 131) teilweise abgedruckte cod. Bodleian.: tunc etiam saxa de nubibus cum grandine mixta ceciderunt et *veris* terram *lapidibus* verberaverunt. Vgl. auch Kinzel, Zwei Recensionen der Vita Al. M. Pr. Berl. Gr. Kl. 1884. Die Epitome hat diese Angabe überhaupt nicht, W. aber hat sie sicher direkt aus Orosius, nicht aus der Historia genommen.

2) Epitom. 1, 11 p. 14 (Jul. Val. 1, 5 K., 11 M.): dum igitur Philippus in quadam regione sederet . . . repente gallina in sinum eius supersiliens considensque enixa est ovum. Sed ovum illud sinu eius evolutum humi concrepuit. Cuius testula dissultante visus est de ea dracunculus exisse. Die Geschichte wird auch im Ps. Kall. 1, 11 und in der Histor. (ältere Fassung Landgraf, S. 38, jüngere Zingerle, S. 136) berichtet. Daß aber W. sie aus der Epitome genommen hat, wird bewiesen dadurch, daß nur diese und Jul. Val. den Vogel als gallina bezeichnen. Vgl. auch Bratke, S. 145 f. und Kampers, S. 121.

tiefere Bedeutung dieser ganzen Erzählung zu erfassen. Das dritte Wunderzeichen endlich ist von W. völlig neu eingeführt. Nirgends kommt in der Alexandergeschichte, soviel ich weiß, an irgend einer Stelle dieses „sprechende Lamm“ vor. Allerdings aber wird von einem solchen berichtet aus Ägypten von Isidor[1], der es seinerseits wieder aus der Chronik des Hieronymus genommen hat. Da der erstere nun auch sonst, wie wir gleich sehen werden, von unserem Dichter benutzt ist, und da dieser, wie wir eben gesehen haben, nicht ängstlich ist in der Anpassung der überlieferten Notizen an seinen Zweck, so glaube ich nicht fehlzugehen mit der Vermutung, daß W., um seinen Helden besonders zu ehren, diese Notiz, die, wenn auch unter einem bestimmten Jahre, so doch beziehungslos überliefert war, auf Alexander gedeutet hat.

Denselben Isidor hat W. denn auch an einer anderen Stelle zu Rate gezogen. Es mußte ihm daran liegen, auch eine kurze Beschreibung des Hauptkriegsschauplatzes in Asien zu geben, da er nach Curtius auch von Indien eine solche gab; da dieser ihn aber ebenso wie seine sonstige historische Hauptquelle im Stiche ließen, mußte er sich anderswohin wenden und ist so auf Isidor, dessen Origines im Mittelalter nicht unbekannt waren, verfallen, der ihm alles Nötige lieferte. Ich stelle zur Vergleichung die Angaben beider hierher:

W. 1, 396 ff.: Tertia pars mundi, cuius ditione teneri
olim dicta fuit, eius quoque nomen adepta est:
haec Asia est, vasto quam gurgite solis ab ortu
terminat Oceanus et ab austro tendit in arcton;
400 a borea Tanais simul et Maeotidos unda
claudit, ab Europa nostrum discriminat aequor.
Huic soli ex aequo cessit partitio mundi,
cumque sit una trium, solam hanc discindere mundum

---

1) Zuerst bei Euseb. chron. 2, p. 76: *εἰκοστὴ τετάρτη δυναστεία Βόκχωρις Σαΐτης ἔτη μγ' ἐφ' οὗ ἀρνίον ἐφθέγξατο.* Hieron. (Mi 27 p. 352) s. a. Abrah. 1238: Bocchoris annos XLIV, sub quo agnus locutus est; Isidor. chron. (Mommsen, chr. min. 2 p. 442) s. a. 4427: agnus in Aegypto loquitur; Ael. h. anim. 12, 3 führt die Sache noch weiter aus. Da dieser bei einer andern Wundergeschichte von einem zweiköpfigen Kranich in Ägypten selbst angibt, daß sie aus Apions *Αἰγυπτιακά* — vgl. Wellman in Pauly-Wissowa R.-E. 1, 487 — stammt, so schließt Unger, Chronol. des Manetho, S. 241 wohl mit Recht, daß auch die erstere aus diesem stammt, während die weitere Ausmalung auf Rechnung Älians zu setzen sein dürfte (vgl. besonders Cohn in Pauly-Wissowa 1, 2803 ff.). Die Regierung des Bocchoris, der mit Bokenranf der Inschriften identifiziert wird, setzt Ed. Meyer, Gesch. des alten Äg. (Oncken, A. G. I), S. 342 in die Zeit von 772—29.

topographi perhibent; igitur breviore duabus
405 contentis spatio medium non invidet orbis.
Hic situs est Asiae, sed et illam mitis inumbrat
caesaries nemorum, fluviorum cursus inundat,
nobilium multa regionum laude superbit.
Hic dives gemmis elephantibus India barrit,
410 bis serit et fruges toties legit; instat ab arcto
Caucasus, irriguo (irriguus?) paradisus spirat ab ortu.
Haec habet Assyrios, Medos et Persida, quorum
Parthia nunc nomen, quam Mesopotamia finit.
Haec Babylonis opes Chaldaeaque regna receptat,
415 haec Arabum terras redolentes ture Sabaeo,
in quibus ille labor logicorum nascitur una
semper avis phoenix, vicinaque cinnama myrrhae.
Hinc Syriam Euphrates, illinc Armenia tangit,
diluviique memor superis coeloque minatur[1];
420 inde Palaestinae cunctis supereminet una
unius Judaea dei; Hierosolyma terrae
in centro posita est, ubi virginis edita partu
Vita[2] obiit, nec stare deo moriente renatus
sustinuit sed contremuit perterritus orbis.

Isidor. origg. 14, 3, 1 ff.

1: Asia ex nomine cuiusdam mulieris est appellata, quae apud antiquos imperium tenuit orientis. Haec in tertia orbis parte (vgl. oben S. 25) disposita ab oriente ortu solis, a meridie Oceano, ab occiduo nostro mari finitur, a septentrione Maeotide lacu et Tanai fluvio terminatur.

2, 2: Quas tres partes orbis veteres non aequaliter diviserunt.... 3: unde evidenter orbem dimidium duae tenent Europa et Africa, alium vero dimidium sola Asia.

3, 1: habet autem provincias multas et regiones....

3, 5: India.... a septentrione usque ad montem Caucasum pervenit habens .... insulam quoque Taprobanam gemmis et elephantis refertam.... 6: .... in anno bis metit fruges.

3, 2: paradisus est locus in orientis partibus constitutus — 3: .... e cuius medio fons prorumpens totum nemus irrigat.

3, 8: Parthia.... usque ad Mesopotamiam generaliter nominatur.... Assyria et reliquae proximae regiones eius (Parthiae) nomen traxerunt; sunt enim in ea Aracusia, Parthia, Media, Assyria et Persida....

---

1) Vgl. Isidor. origg. 14, 8, 5: Ararat mons Armeniae, in quo archam historici post diluvium sedisse testantur; Jos. ant. 1, 3, 5: *ἀποβατήριον μέντοι τὸν τόπον τοῦτον Ἀρμένιοι καλοῦσιν· ἐκεῖ γὰρ ἀνασωθείσης τῆς λάρνακος ἔτι νῦν οἱ ἐπιχώριοι τὰ λείψανα ἐπιδεικνύουσιν.*

2) Über Vita = Christus bei mlat. Dichtern vgl. S. 23.

3, 13: .... cuius (Mesopotamiae) a meridie sequitur Babylonia, deinde Chaldaea, novissime Arabia .... 15: .... eo quod sit regio thurifera (nämlich Arabien heißt sacra) .... In cuius saltibus et myrrha et cinnamomum provenit. Ibi nascitur avis Phoenix ....

3, 16: Syria .... ab oriente fluvio Euphrate .... terminatur tangens a septemtrione Armeniam .... 3, 20: Judaea est regio Palaestinae .... 21: in medio autem Judaeae civitas Hierosolyma est, quasi umbilicus regionis terrae.

Man sieht, es ist von einigen wenigen poetischen Floskeln abgesehen, eine vollständig aus Isidor herübergenommene Schilderung; der einzige Zusatz ist der Schlußsatz von dem Erlösungstode Christi und die abschließende Bemerkung:

> Totque Asiae partes, quas si meus exaret omnes
> aut seriem scindet stilus aut fastidia gignet,

eine Bemerkung, wie sie gar nicht so ganz selten bei den mlat. Dichtern wiederkehrt.[1]

Außerdem stammt aus Isidors Chronik die Angabe der Jahreszahl von der Erschaffung der Welt bis auf die Zeiten Alexanders, die auf dem Grabmale des Darius verzeichnet war (7, 425 ff.):

> Praeterea Hebraeos et eorum scripta secutus
> praeteriti serie revoluta temporis annos
> humani generis a conditione notavit
> usque triumphantis ad bellica tempora Magni:
> In summa annorum bis milia bina leguntur
> bisque quadringenti decies sex bisque quaterni

= 4868, und unter diesem Jahre berichtet Isidor[2]: Darius regnavit annos VI. Alexander Illyrios et Thraces superans dehinc Hierusolymam capit atque templum ingressus deo hostias immolavit. Hucusque Persarum regnum stetit: dehinc reges Graecorum incipiunt.

Entweder unmittelbar aus Isidor[3] oder durch Vermittelung der Historia scholast. stammt auch die Bezeichnung des Darius als Arsamides (6, 370), die sich in den beiden Hauptquellen Walters nicht findet.

1) Vgl. Papenborg, S. 198 f.

2) Chron. rec. Th. Mommsen. Chron. min. 2, p. 448.

3) Ibid.: Dareus Arsami filius regnavit ann. VI. Die Bezeichnung A. f. findet sich, wie die Anmerkung ausweist, in einer Pariser Handschrift. Hist. schol. p. 1496 A: tunc Darius, filius Arsami, electum collegit exercitum. Vgl. Diod. 17, 5, 5.

§ 4. Die Quellen der bildlichen Darstellungen.

Nachdem die von W. für die geschichtliche Darstellung seines Helden benutzten Quellen festgestellt sind, bleibt noch übrig, auf die Vorlagen für die von ihm zu größerer Ausschmückung seines Gedichtes eingefügten Beschreibungen einzugehen. Wie schon oben (S. 118) angedeutet wurde, hat W. seinen klassischen Vorbildern, besonders Vergil folgend den Schild des Darius und die Grabmäler des Darius und seiner Gattin ausführlich beschrieben.[1] Die auf diesen angebrachten Bildwerke stammen aber durchaus nicht aus dem klassischen sondern vielmehr aus dem biblischen Altertum, das ihm als Kleriker näher zu liegen schien und ihm zugleich Gelegenheit bot, seine Kenntnisse auf diesem Gebiete zu zeigen. Denn daß dies ein Hauptgrund mit gewesen ist, zeigt sich besonders deutlich bei der Beschreibung des Schildes (2, 498—533), da er nicht nur die darauf angebrachten Darstellungen angibt sondern auch die Bilder anführt, die der Werkmeister hätte ausführen können, aber aus einem bestimmten Grunde nicht ausgeführt hat. Der Grund, den der Dichter für diese Auslassung anführt:

> ne tamen obscurent veterum praeconia regum
> quorundam maculae

ist so durchsichtig, daß man über die eigentliche Absicht des Dichters durchaus nicht in Zweifel bleiben kann. Wenn ferner schon Vergil bei seiner Beschreibung des Schildes entschieden hinter seinem Vorbilde zurückbleibt, und besonders auch durch die völlig unzureichenden Angaben wie illic, nec procul hinc, haec inter u. ä. eine klare Anschauung über die Anordnung der Bildwerke unmöglich macht, so ist dies bei W. noch viel mehr der Fall. Die einzige wirkliche Angabe über den Platz eines Bildschmuckes — denn ultima pars 522 kann als solche doch auch nicht gelten — ist v. 526:

> sed totum circuit orbem
> atque oras ambit clypei celeberrima Cyri
> historia.

Denn was den Vorwurf dieses Bilderzyklus anbelangt, so enthält er eine Darstellung hervorragender Taten der angeblichen Vorfahren des Königs,

1) Als Verfertiger beider Grabmäler wird von W. ein Hebraeus Apelles genannt 4, 179; vgl. 7, 384. Ob W. vielleicht diesen für den Architekten und Bildhauer natürlich völlig erfundenen Namen — besonders mit Rücksicht auf seine Herkunft — nach dem bekannten Maler aus Alexanders Zeit gewählt oder nach dem aus Hor. satt. 1, 5, 100 bekannten Judaeus Apella gewählt hat, ist schwerlich

anfangend von Nimrod[1], dem Haupte des Riesengeschlechts, und ist bis auf die Geschichte von Cyrus größtenteils nach den Angaben des Alten Testaments fortgeführt. Erwähnt werden freilich nur der Turmbau zu Babel[2], die Zerstörung Jerusalems und die Abführung des geblendeten

zu entscheiden. Doch mache ich darauf aufmerksam, daß er den letzteren auch in seiner Schrift gegen die Juden (Mi 209, p. 447 B) heranzieht: De libro quoque Sapientiae, qui dicitur Salomonis, testimonium Dominicae passionis excerpsimus, cui vel Apella Judaeus obviare non possit.

1) Die Perserkönige gelten als Nachkommen der assyrischen und babylonischen Könige, daher sind Nimrod und Bal ihre Vorfahren. Von dem ersteren heißt es bei W.:

quorum sub principe Nimrod
Sinear in campo videas consurgere fratres | terrigenas

nach der Bibel (Gen. 10, 10): fuit autem principium regni eius Babylon . . . in terra Sennaar. Die Bezeichnung der Riesen (gens gigantea) als terrigenae (501) stammt dagegen nicht aus der Bibel, überhaupt nicht aus biblischer Anschauung, nach der die Riesen aus der Vereinigung der filii Dei und filiae hominum (Gen. 6, 4; bei Isidor. origg. 11, 3, 14: praevaricatores angeli cum filiabus hominum) oder aus dem Verkehre der filii Seth und filiae Cain (Pseudo-Method. bei Sackur, Sibyll. Texte, S. 62) stammen. Diese Anschauung ist vielmehr dem klassisch gebildeten Kleriker geläufig, stammt an dieser Stelle aber vielleicht aus Isidor. origg. 11, 3, 13.

2) Die Sprachenverwirrung bei diesem Turmbau wird von W. auch sonst erwähnt, so 2, 852 (= 5, 438):

magnaeque quis immemor urbis
cui dedit aeternum *labii confusio* nomen?

nach Gen. 11, 9: idcirco vocatum est nomen eius Babel, quia ibi *confusum est labium* universae terrae. Übrigens stammt die Bemerkung bei dem Bau des Turmes — denn der ist natürlich das coctile opus, vgl. Gen. 11, 3: faciamus lateres et coquamus eos igni — v. 501: ubi diluvii dum fata retractant nicht aus der Bibel. Denn damit soll doch offenbar nichts anderes gesagt sein, als daß sie sich das Schicksal der Sündflut wieder vor Augen halten, also eine Erneuerung derselben fürchten, mit andern Worten, der Turm wird gebaut als Zufluchtsstätte bei einer erneuten Flut. Diese Anschauung begegnet aber nicht in der Bibel, wo der Bau völlig unvermittelt unternommen wird. Dagegen findet sich eine derartige Anschauung bei Jos. ant. 1, 4, 2: *ἀμυνεῖσθαι τὸν θεὸν ἠπείλει* (Nimrod), *πάλιν τὴν γῆν ἐπικλύσαι θελήσαντα· πύργον γὰρ οἰκοδομήσειν ὑψηλότερον ἢ τὸ ὕδωρ ἀναβῆναι δυνηθείη.* Ob unser W. diese Notiz aus einer lateinischen Übersetzung genommen oder durch Vermittlung etwa der Historia scholastica seines Zeitgenossen Petrus Comestor erhalten hat, wage ich nicht zu entscheiden; in der letzteren heißt es (p. 1089 A): post obitum vero Noe moventes pedes suos ab Oriente convenerunt duces in unum, in campum Sennaar, et *timentes diluvium* consilio Nimrod . . . coeperunt aedificare turrim, quae pertingeret usque ad coelos. Außer der auf S. 159 A. 1 angeführten Notiz dürfte für eine Benutzung des letzteren (vgl. Peiper, S. 7)

Königs Hiskias in die Gefangenschaft[1], der Untergang des Königs Belsazar[2] und schließlich als Hauptsache die ruhmvollen Taten und der ruhmlose Untergang des Königs Cyrus zugleich mit einer Wehklage über die Launen des Geschicks und einer Mahnung, sich nicht zu überheben sondern Gott immer die Ehre zu geben (v. 533—44). Nicht dargestellt sind dagegen von dem Meister die Verwandlung des Königs Nebukadnezar in ein Rind[3] und eine Erzählung von dessen Nachfolger Evilmerodach, der seinen Vater nach dessen Tode sollte in Stücke haben zerschneiden lassen:

praeteriit vixisse patrem, quem filius amens
ne nunquam patria regnaret solus in urbe

---

auch die Bemerkung sprechen, die W. 2, 827 bei der Erwähnung des Stammvaters der persischen Könige macht:

qui primus meruit sacra venerandus idea
inter coelicolas solio radiante locari,

denn in jener wird auch berichtet (p. 1098 B): Mortuo Belo Ninus in solatium doloris imaginem patris sibi fecit, cui tantam exhibebat reverentiam, ut quibuslibet reis, qui ad eam confugissent, parceret. Proinde homines de regno eius divinos honores imagini eius coeperunt impendere. — Übrigens begegnen wir derselben Anschauung auch in dem von J. Huemer (in Rom. Forschungen, Bd. III) herausgegebenen Synodicus von Warnerius Baritiens., einem vermutlich aus dem 11. Jahrhundert stammenden (Huemer, S. 322) Gedichte:

agmen praestantum membris animisque gigantum
cum formidaret, ne quando deus repararet
diluvii letum, tunc posset ut esse quietum
non perventuris construxit menia muris.

1) Vielleicht spielt der Dichter mit den Worten:

victoris sequitur deiecto lumine currum
captivata tribus

auf die erste Wegführung der Juden unter Joachim an (4. regg. 24, 10 ff.), jedenfalls aber mit den folgenden Versen:

muris temploque redactis
in planum hostilis infertur moenibus urbis
privatus solio gemina cum luce tyrannus

auf die Zerstörung Jerusalems und die Blendung des Königs Zedekias (4. regg. 25).

2) Der *vir desiderii*, der dem Belsazar die bekannte Wundererscheinung deutet, ist selbstverständlich Daniel (Daniel 5); die Bezeichnung stammt aus Dan. 9, 23, wo der Prophet vom Engel Gabriel *vir desideriorum* genannt wird.

3) Daniel 4, 30 und 5, 20 f. Vgl. über die Sage Rüetschi in Herzogs Real-Enzyklop. Bd. 10, S. 467.

consilio Joachim, proh dedecus! alite diro
membratim lacerum sparsisse per avia fertur[1].

Noch eigentümlicher sind die Darstellungen auf dem Grabmale der Königin (4, 176—274), die eine Geschichte des jüdischen Volkes von der Erschaffung der Welt bis auf den Versuch einer Regeneration des Volkes unter Esra enthalten.[2] Hier ist nun offenbar durchaus der Gesichtspunkt,

1) Die Namen werden allerdings nicht genannt, aber es kann von anderen Königen gar nicht die Rede sein. Aus der Bibel konnte W. aber diese Kenntnis nicht schöpfen; hier (4. regg. 25, 27 ff.) wird nur erzählt, daß Nebukadnezars Nachfolger Evilmerodach den gefangenen Judenkönig wieder zu Gnaden aufgenommen habe, vgl. Hommel, Gesch. Assyriens (Oncken, A. G. I, 2), S. 772 f., Stade, Gesch. Israels (ibid. I, 6) 2, S. 5. Dagegen findet sich eine dahin gehende Notiz, nach welcher die beiden im Texte bei W. angedeuteten Könige die beiden genannten sein müssen, wiederum in der Histor. schol. (p. 1453 B): Tradunt tamen quidam quod Evilmerodach frater minoris Nabuchodonosor in diebus electionis paternae multa egit impie in terra, et patre restituto accusatus apud eum missus est in carcerem, ubi Joachim erat, usque ad mortem fratris sui. Cumque regnare coepisset, elevavit Joachim, quem socium habuerat in carcere, timensque ne resurgeret pater suus, qui de bestia redierat in hominem consuluit Joachim. Ad cuius consilium cadaver patris sui effosssum divisit in trecentas partes, et dedit eas trecentis vulturibus. Et ait ad eum Joachim: „non resurget pater tuus, nisi redeant vultures in unum“. Dieselbe Erzählung treffen wir schon bei Bischof Haymo v. Halberstadt, s. Kampers, Alex. d. Gr., S. 9, A. 4. Ob Petrus sie daher genommen hat, ist hier nicht zu untersuchen. Dagegen mache ich noch darauf aufmerksam, daß der Anfang zu dieser Erzählung schon bei Hieronymus sich findet, comm. in Jesaiam 14, 18. 19 (Mi 24, p. 166 f.): quo (Nabuchodonosor) mortuo cum rursus in regnum succederet (Evilmerodach) et non susciperetur a principibus, qui metuebant, ne viveret qui dicebatur exstinctus, ut fidem patris mortui faceret, aperuit sepulcrum et cadaver eius uncis et funibus traxit.

2) Die Darstellung beginnt mit der Schöpfungsgeschichte: genesis notat historias (182—88); es folgt der Sündenfall und die Vertreibung aus dem Paradiese; der Ausdruck ignea rumpia stammt vielleicht aus der hist. scholast. (p. 1076 A), in der Vulg. heißt es: flammeum gladium atque versatilem — der bigamus in v. 194 ist Lamech, von dem es Gen. 4, 19 heißt: qui accepit duas uxores, was ihm im Mittelalter als besondere Sünde angerechnet wurde, z. B. hist. schol. (p. 1078 D): Lamech, qui septimus ab Adam et pessimus, qui primus bigamiam introduxit et sic adulterium contra naturae et Dei decretum commisit. Daß die Tötung Kains durch ihn eine aus Gen. 4, 23 herausgesponnene jüdische Sage ist (vgl. Eisenmenger, Entdecktes Judenthum 1, 470 ff., Fr. W. Schultz in Herzogs Real-Enzyklop. 7, 390), ist bekannt. Die Anwendung des Bogens scheint W. wiederum aus der hist. schol. (p. 1079 C) zu haben: Lamech vero vir sagittarius cett., Isidor. origg. 7, 6, 14 sagt nur: percussit et interfecit Cain, ähnlich auch Ps. Method. p. 62: Lamech, qui fuit caecus, qui et Cain interfecit; griechischer Text bei Istrin,

einen kurzen Abriß eben dieser Geschichte zu liefern, maßgebend für den Dichter gewesen. Denn ganz abgesehen davon, daß auch hier einige Bilder bezeichnet werden (242—46), die der Künstler aus demselben

Apokal. des Method., Text, S. 52. — Es folgt die Versündigung der Menschen und die Sündflut, fast wörtlich nach Gen. 6, 6: poenituit eum, quod hominem fecisset, v. 198: factorem, si triste notes in imagine signum, | poenituisse putes hominem fecisse. — Die Rettung Noahs; octonarius = acht Personen, s. Gen. 6, 10 und 18, vgl. hist. schol. p. 1086 B: filii vero Noe dixerunt (locum, quo egressi sunt) Thenon i. e. *octo* pro numero egressorum. Ob hoc quoque, ut quidam tradunt, Noe fecit altare de octo lapidibus — vinea plantatur cett. = Gen. 9, 20 — emeritos videas ridere parentes = Gen. 17, 17; 18, 12, vgl. Isidor. origg. 7, 7, 4 — turmis redire duabus Gen. 32, 7; der Ringkampf Jakobs mit dem Engel, der Verkauf Josephs (distractio J.) Gen. 37; dolus Gen. 39, 7—19 et carcer Gen. 39, 20 ff., transmigratio prima Gen. 46 — die zehn Plagen in Ägypten Exod. 7 ff. — der Auszug und Untergang Pharaos Exod. 14 — Manna Exod. 16 — Gesetzgebung (lex datur, 212) Exod. 19. 20 — die Eröffnung der Quelle Exod. 17, 3—6 — Ben Nun = Josua, wohl aus der hist. schol. — Jordanis contrahit amnes Josua 3, 14 ff. — Achor Josua 7, 1 (hist. schol. p. 1264 D: Achor vel Achar; Vulg.: Achan) — Verlosung des Landes (funiculo divisit, 217) Josua 13. 14. — Es folgt die Angabe, daß Israel unter Richtern gestanden habe, von denen Simson und seine Blendung durch Delila erwähnt wird — Ruth (221. 22). — Es folgt die Königszeit mit der Einleitung: murmurat in Silo populus (225) — Saul und sein Tod. David, der den Goliath erschlagen hat; die Verfluchung der Berge (230) 2. regg. 1, 21; Asaels und Abners Tod (2. regg. 2, 18—23; 3, 27); Urias Tod (231: quam tulerat mortem) 2. regg. 11, 14 ff.; Absalons Tod 2. regg. 17, 9—18, 15, der vir ist Joab; der Tod Davids; Erbauung des Tempels; vivunt mandata sepulti Pacifico regnante patris geht auf die letzten Gebote Davids wegen Joab und Simei 3. regg. 2, 5. 6. 8. 9, ihr Tod (237) 3. regg. 2, 28—34. 46 — Spaltung des Volkes nach Salomons Tode consilio iuvenum 3. regg. 12, 14: locutus est eis secundum consilium invenum — idola regum, sordes Samariae, fraterni numina regni (243) bezieht sich offenbar auf die ganze Zeit, wo die Könige in Juda und Israel Abgötterei trieben, vgl. speziell 3. regg. 16, 24 ff. — funus Jezabel 4. regg. 9, 30—37, mors Achab, 3. regg. 22, 34—38: vinea sanguine parta 3. regg. 21, 1—16 — quinquagenarius 4. regg. 1, 9—12; gens sacra Baal 3. regg. 18, 19—40 — discipulus (Elisa) dolet 4. regg. 2, 11. 12 — Ezechias idola purgat 4. regg. 18, 3—5; aegrotantem videas 4. regg. 20, 1—11, vgl. Jes. 38, 1—8 — Josias und das Passah 4. regg. 23, 21—23 — hic signum dat Achaz, ecce, inquit filius Amos, virgo concipiet (258 f.) = Jes. 7, 14 — dominam nova monstra creasse in terra (dolet) mulierque virum circumdabit = Jerem. 31, 22: quia creavit dominus novum super terram: femina circumdabit virum, offenbar hat der Dichter den Satz mißverstanden — Ezechiel post captam a gentibus urbem cett. = Ezech. 44, 1. 2 — occidetur, ait Daniel, post septuaginta hebdomadas Christus (265) = Dan. 9, 24 — Rückkehr der Juden während der Regierung des Cyrus unter Führung Zorobabels, vgl. hist. schol. p. 1472 B. Zum Schluß werden die Bücher Esther, Tobias, Judith und Esdra erwähnt.

Grunde wie bei dem Schilde des Darius (ne infamet gentem et genus) nicht angebracht hat, ist es einmal an sich eine perverse Idee, auf dem Grabmale einer persischen Königin eine Darstellung der jüdischen Geschichte anzubringen, und zweitens ist die Möglichkeit, auch nur einen Teil dieser ganzen Geschichte bildlich auf einem Grabmale zur Darstellung zu bringen, völlig ausgeschlossen. Ich habe daher in der letzten Anmerkung nur eine Übersicht über die Darstellung mit den entsprechenden Bibelstellen und wenigen Bemerkungen, zu denen sie Veranlassung gibt, gegeben.

Das ebenfalls von Apellas aufgeführte Grabmal des Königs ist ein auf vier silbernen Säulen mit eherner Basis und goldenen Kapitälen ruhender glänzender Kuppelbau. Auf diesem ist der Erdkreis mit den drei Erdteilen abgebildet und ihren Völkern, deren charakteristische Eigenschaften kurz angedeutet werden. Das Bezeichnende ist wiederum, daß W. einmal vollständig vergißt, daß er ein Grabmal beschreibt, das doch nicht alles enthalten kann und zweitens sich arge Anachronismen zu schulden kommen läßt, da er z. B. die Champagne (celebri Campania Baccho superbit, v. 411) oder die Normandie (solito Normannia fastu, v. 412) und andere Landschaften und Völkerschaften seiner Zeit erwähnt und sogar auf die Arthursage (Arthuro Britones superbiunt, v. 412) anspielt (vgl. S. 106). Aller Wahrscheinlichkeit nach ist diese Darstellung im großen und ganzen eine selbständige Leistung unseres Dichters, zu der er angeregt sein mag durch die in Prosa und Versen hin und wieder umlaufenden Notizen *de proprietatibus gentium*[1].

Selbständig ist meiner Meinung nach auch die Beschreibung der Rüstung Alexanders (4, 500—521), insofern als W. sich nur ganz im allgemeinen an ähnliche Beschreibungen, die ihm Dichter des klassischen Altertums lieferten, hielt, ohne nach einer bestimmten Stelle zu arbeiten.

Nach diesen Auseinandersetzungen stellt es sich also heraus, daß W. sich keineswegs allein an Curtius gehalten, sondern vielmehr noch eine ganze Reihe anderer Quellen für sein Gedicht zu Rate gezogen hat. Dadurch wird es erklärlich, wenn er sagt, daß er auf die Abfassung dieses Gedichtes fünf Jahre verwandt habe, eine Zeit, die einigermaßen unverständlich wäre, wenn er nichts weiter gewesen wäre,

1) Man vgl. z. B. die von Th. Mommsen, chron. min. 2, p. 389 f. herausgegebenen derartigen Angaben.

als ein durchaus minderwertiger Reimschmied, der einen ihm fast fertig vorliegenden Stoff einfach in Verse gebracht hätte. Denn das Versemachen wurde unserm W. offenbar nicht schwer, wie der durchgehends leichte Fluß seiner Verse beweist, zumal da er sich durch sehr häufige Verlängerung kurzer Silben in der Arsis den Bau beträchtlich erleichterte (s. S. 56 f.); jedenfalls müßte dann die Angabe der fünf Jahre eine starke Übertreibung sein. Wenn nun trotzdem Francke in der schon mehrfach erwähnten Abhandlung über die Quellen der Alexandreis diese Meinung ausspricht, so hat er, wie mir scheint, doch mancherlei außer Acht gelassen. Einmal ist die Hauptbegründung, daß die Übereinstimmung W.s mit Curtius, Justinus[1] und Valerius doch „ein sehr merkwürdiger Zufall wäre, wenn dies Alles eben — Zufall sein sollte", doch sehr eigentümlich. Ich glaube nachgewiesen zu haben, daß von Zufall hier eben gar keine Rede sein kann, sondern daß überall wirkliche Überlegung gewaltet hat, und glaube besonders auch den Nachweis erbracht zu haben, daß auf der einen Seite alle Einschiebungen in die Hauptquelle der Curtius'schen Darstellung mit der bei W. hervortretenden Grundanschauung völlig übereinstimmen, und daß sie überdies nur da vorhanden sind, wo jene ihn im Stiche ließ, oder wo sie zur besonderen Charakterisierung seines Helden von Bedeutung sein konnten. Wenn daher Francke besonders bei der Benutzung des Julius Valerius oder, wie ich glaube nachgewiesen zu haben, eines Auszuges aus demselben, dem Dichter vorwirft, daß er dessen Bericht ohne Prüfung, „wie es ging oder nicht

1) Daß dem Dichter Justin und nicht eine diesem und Curtius gemeinsame Quelle vorgelegen habe, scheint mir allerdings klar; über die von Francke, S. 100 angeführten Parallelstellen bemerke ich noch folgendes: 1) Bei W. 2, 93 stammt wenigstens eine Angabe nicht aus Justin, sondern aus Orosius (s. S. 137); die Stelle aus Curt. 3. 4, 2, wo von **50**, nicht von **500** Stadien die Rede ist, hat mit diesen Angaben schwerlich etwas zu tun. 2) W. 10, 153 ff. findet sich eigentlich von einem Verdruß Antipaters über seine Berufung nach Babylon keine Spur, die Proditio führt in ihrer Rede nur an, daß er nach Babylon berufen sei:

citatus ab ipso,
ut sub eo senium consumat et aspera rursus
perferat emeritus castrensis taedia vitae.

Aber selbst wenn man hier die Andeutung von einem Verdruß Antipaters finden könnte, so würde diese Angabe durchaus nicht zu Justin stimmen, der nicht von Verdruß, sondern vielmehr von Furcht vor Strafe spricht und fast direkt im Widerspruch zu W. sagt: se a Macedonia *non* ad societatem vitae sed *ad poenam* vocatum arbitrabatur (12, 14, 5). — Über den Irrtum Franckes in betreff der Oxydraken bei Curtius s. S. 108 A. 3; über die Vergiftungsgeschichte Alexanders S. 87 ff.

ging“ in die Curtius'sche Darstellung eingepfropft hätte, so kann ich dem gegenüber nur auf meine obige Darstellung verweisen.[1]

Für völlig verfehlt muß ich dann aber die Hypothese Franckes (S. 105 f.) halten, daß W. eine prosaische Bearbeitung, „die ein Römer des dritten Jahrhunderts etwa“ aus Curtius, Justinus und den ihm bekannten griechischen Erzählungen aus der Sagegeschichte Alexanders, die er ins Lateinische übertragen, verfertigt haben soll, in Poesie umgesetzt habe. Ich will mich hier auf die allgemeinen Gründe, die dagegen sprechen, nicht einlassen, aber auf zweierlei möchte ich doch gerade im Zusammenhange mit dem Walterschen Werke hinweisen. Einmal könnte man eine derartige Arbeit natürlich weder eine Fortbildung — das will auch Francke nicht — noch auch nur eine Bearbeitung der Sagengeschichte[2] nennen, denn das eigentlich Charakteristische der letzteren würde eben gerade fehlen, sondern man könnte darin nur einen der vielen Versuche erkennen, die gemacht wurden, um das Curtius'sche Werk aus anderen Schriftstellern zu ergänzen, wobei hin und wieder natürlich auch die Sagenerzählung zugezogen wurde. Daß nun aber ein prosaischer Bearbeiter gerade die von mir oben gekennzeichneten Partieen des Curtius sollte ausgelassen und dafür die von W. benutzten Ergänzungen sollte aufgenommen haben, ist höchst unwahrscheinlich, während ihre Auslassung für den Dichter doch sehr natürlich und bezeichnend war. Sehr eigentümlich aber wäre es doch nun zweitens — und das ist nach meiner Ansicht der Hauptpunkt —, wenn ein solcher Reimschmied, der sich ein derartiges Opus zum Versemachen ausgesucht,

1) Die von Francke für eine derartige Einpfropfung angeführten Beweise erscheinen mir nicht stichhaltig. Bei 1) übersieht er, daß W. in bezug auf die Örtlichkeit von seinen Hauptquellen im Stiche gelassen wurde, s. S. 153; 2) über den Brief des Darius s. S. 147; 3) über den Namen Cleadas s. S. 145 A. 1; 4) über die Rede des besiegten Darius s. S. 125 A. 1; 5) über die Verdächtigung des Arztes Philippus s. S. 127 A. 1.

2) Daß die Figur des Zoroas, wie Francke S. 107 anzudeuten scheint, an irgend einer Stelle in „dieser frühen Gestalt der Sage“ überhaupt eine Rolle gespielt haben sollte, ist völlig ausgeschlossen, da die ganze Ausmalung der Persönlichkeit sowohl wie seines Unterganges bei W. durchaus den mittelalterlichen an Ovid sich anlehnenden Dichter verrät. Nur auf eine Kleinigkeit möchte ich dabei hinweisen. Davon, daß er „weisheitsüberdrüssig und lebensmüde sich vor das Pferd Alexanders wirft“, steht bei W. nichts. Vielmehr will er, da er aus den Sternen weiß, daß er sterben muß, am liebsten von der Hand des Königs selbst fallen; deshalb stürmt er nicht nur zum Kampfe gegen ihn, sondern sucht ihn auch durch Lästerungen zu reizen.

nun doch noch weiter sich umgesehen, sich an Josephus, Orosius, Isidorus, die Secreta Secretorum nur für seine Stoffsammlung gewandt hätte, denn daß diese Schriften in dem Gedichte W.'s benutzt sind, ist oben nachgewiesen worden. Oder sollten diese Darstellungen auch schon in der Bearbeitung jenes Römers gestanden haben? Dann würde aber ein Hauptargument hinfällig, daß nämlich diese Zusammenstellung vor der eigentlichen Aufzeichnung der Alexandersage gemacht sein sollte, da wir jedenfalls bis ins siebente Jahrhundert vorgehen müßten.[1]

Wenn meine Auseinandersetzung über die wohlüberlegte Anordnung des Ganzen auch in dichterischer Beziehung richtig ist, so kann man sehr wohl einem gebildeten Kleriker des zwölften Jahrhunderts eine derartige Stoffsammlung und eine derartige Sichtung des Stoffes für seine Zwecke zutrauen. Daß dem Dichter dabei nicht alles gelungen ist, wird kein billig Denkender ihm verübeln; daß er aber mit Geschick und Geschmack, daß er vor allem auch mit Fleiß und Umsicht verfahren ist, wird, denk ich, niemand in Abrede stellen. Es würde geradezu unglaublich sein, daß ein Mann, der nichts weiter getan als einen im wesentlichen fertigen Stoff in Verse gebracht, ein derartiges Ansehn gewonnen, derartige Bewunderung genossen und so viele Nachahmer im einzelnen und im ganzen gefunden hätte wie W. Denn daß er allein im Besitze dieses seltenen Schatzes sollte gewesen sein und darnach die Vorlage vernichtet hätte, ist doch auch eine ziemlich haltlose Annahme. Daß man aber auch im Mittelalter für derartige Reimereien nicht viel übrig hatte und sie beiseite liegen ließ, beweist, wie mir scheinen will, z. B. die Tatsache, daß sowohl von dem Troilus des Albertus Stadensis wie auch von dem — wie weiter unten nachgewiesen werden wird — vollständig nach W. gearbeiteten Gedichte des Nicolaus von Braja nur je eine Handschrift vorhanden ist bzw. war.

---

1) Zurückgewiesen ist übrigens diese Hypothese Franckes auch schon von Toischer.

Kapitel V.

Die Nachahmer Walters.

Für die Bedeutung und Wertschätzung unseres W. ist nichts so bezeichnend, als daß er in der Folgezeit von den verschiedensten Dichtern in ganz besondererer Weise benutzt[1] und nachgeahmt worden ist. Ich will hier nicht reden von den Alexanderliedern, die in verschiedenen Sprachen mit ausdrücklicher Bezeichnung unseres Dichters als Vorbildes verfaßt sind[2], ich will mich hier nur mit den Dichtern beschäftigen, die einen ganz anderen Stoff behandelt haben, aber doch im Ausdruck wie in der Darstellung die Benutzung, teilweise sogar eine sehr fleissige Benutzung Walters bekunden. Seine Verse und Wendungen wurden, wie ich das teilweise schon im einzelnen nachgewiesen habe, überhaupt von den Dichtern der Folgezeit ganz wie die der klassischen Dichter angewandt, und in den zahlreichen mittelalterlichen Florilegien[3] finden wir neben Alanus von den mittelalterlichen Dichtern ganz besonders auch

---

1) Bekannt ist die Bemerkung Heinrichs von Gent cap. 20 (Fabricius. Bibl. eccl.): qui liber in scholis grammaticorum tantae dignitatis est *hodie*, ut prae ipso veterum poetarum lectio negligatur. Ein Beweis dafür sind auch die zahlreichen mit Anmerkungen, Erklärungen, Scholien, Glossen durchgearbeiteten Handschriften, wie z. B. die Zwickauer und S. Galler Hds., die ich eingesehen habe. Vgl. auch Toischer in der Einleitung zu Ulrich von Eschenbachs Alexander, S. XXI und die Verse im cod. Rehdiger. bei Peiper S. 12.

2) Vgl. die Angaben bei Zingerle, S. 118 f. Ulrich von Eschenbach z. B. sagt v. 155:

Walther ein meister was genant,
in kriechisch er geschriben vant
in der krônik ein teil alder geschihte,
in latîne er uns die tihte.

3) Ich führe nur an die Abhandlung von E. Voigt über ein Florileg. Gotting. (in Roman. Forschgen. 3, 291) und bemerke dazu, daß die unter Nr. 129 aus W. angeführten Verse: o felix mortale genus usw. zwar nicht im dritten Buche stehen, aber 10, 488 f. Interessant ist es auch, wie ein Vers Walters [2, 529] als ein Vers Juvenals angeführt werden konnte, s. Manitius, Beiträge im Philol. 50, 362.

Waltersche Verse und Sentenzen angeführt. Wie der später noch näher zu besprechende Wilhelm von Bretagne in ihm sein Muster erkannte:

> ut qui Gualtero te nosti voce minorem
> saltem librorum numerus te comparet illi —

so haben eine ganze Anzahl von späteren Dichtern in ihm den Dichter gefunden, der, wie die klassischen ihnen Vorbild und Muster in Form und Darstellung sein konnte. Ja selbst ein W. so mißgünstiger Dichter wie Alanus von Lille, der ihn mit dem aus Vergil (ecl. 3, 90) und Horaz (epod. 10, 2) bekannten „Stänker" Mävius vergleicht:

> Maevius in coelos audens os ponere magnam
> „Gesta ducis Macetum" tenebrosi carminis umbra
> pingere dum temtat, in primo limine fessus
> haeret et ignavam queritur torpescere Musam[1] —

selbst Alanus hat sich seinem Einflusse nicht entziehen können, wie manche Wendungen ganz deutlich beweisen.[2] Aufmerksam gemacht habe ich bereits (s. o. S. 10) darauf, daß in der Grabschrift für König Heinrich II. von England aller Wahrscheinlichkeit nach eine Reminiszenz an einen Vers Walters steckt. Es scheint mir aber, wenn ich auch keineswegs beabsichtige, hier eine auch nur einigermaßen vollständige Zusammenstellung Walterscher Reminiszenzen bei späteren Dichtern zu geben, doch zur Charakterisierung seiner Bedeutung nicht ohne Wichtigkeit zu sein, an einigen besonders schlagenden Beispielen den Umfang und die Art seiner Benutzung nachzuweisen.

Zunächst führe ich den oben bereits als Freibeuter charakterisierten Abt Albertus Stadensis an, der in seinem 1249 in sechs Monaten mit 5320 Versen[3] verfertigten Troilus einen Beweis ebenso großer Belesenheit wie Kunstfertigkeit geliefert hat. Er hat neben den klassischen Dichtern und Alanus ganz besonders auch unsern W. benutzt, wie bereits

---

1) Worauf Alanus hier speziell anspielt, ist nicht klar, vielleicht auf die Bemerkung 1, 425 f., doch vgl. S. 155

2) Ich mache hier nur auf das vielfach nach W.s Vorgange gebrauchte mediante (s. S. 53), ferner auf Einzelheiten wie 3, 1 p. 509 B: nudis cutis ossibus arida nubit nach W. 1, 66: seque maritabat tenui discrimine pellis ossibus; 9, 1 p. 567 B: ense metens caput, W. 3, 47: demetit ense caput (vgl. Anh. I unter Ovid); 9, 7 p. 572 C: probat ense quod ore fatetur nach W. 8, 143: quod conceperat ore parturit ense manus; 9, 8 p. 573 D: pestis avaritiae = W. 1, 112; 4, 6 p. 527 C: comes indivisus = 5, 212, vgl. 6, 445.

3) 6, 670 ff., Merzdorf in seiner Ausgabe praef. VII ff., Wattenbach, Geschichtsquellen 2, 308.

Merzdorf in seiner Ausgabe an etwa 20 Stellen angemerkt hat. Ich füge diesen noch hinzu

1) ganze Verse:

1, 513: in tanto rerum strepitu mundique fragore = 1, 268,
3, 347: aut seriem scindet stilus aut fastidia gignet = 1, 426,
3, 429: hic obit, hic obiit, hic palpitat, ille quiescit = 3, 189[1],
3, 847: profuit interdum dominis pugnare iubendo = 1, 122,
6, 359: quam situs ipse loci, quam rerum copia maior = 1, 204;

2) ganze Verse mit sehr geringen Änderungen:

2, 272: thesauros aperit, dat donativa maniplis = 1, 146 (aperi, plue)
4, 221: si mihi, si patriae, si civibus arma negares = 2, 360 (negatis)
4, 338: surgere conantis dissuit ense caput, nach der oben (S. 92 A. 2) gekennzeichneten Art aus W. 3, 46. 47:

surgere conanti solo furialiter ictu
demetit ense caput

zusammengesetzt,

4, 567: horrisonis litui vexant ululatibus auras = 2, 488 (h. v. tenues u. a.)
6, 843: eius inhorrebant audito nomine reges = 6, 7 (inhorrescunt);

3) Einzelheiten: 1, 297: quidnam super his sit agendum = 4, 110 — 1, 437, wo für obrivat, das Merzdorf in den Text gesetzt hat, nach dem von ihm angeführten handschriftlichen obbtrat zu lesen ist: obturat precibus aures = 1, 91 (vgl. Anh. I, Horaz) — 1, 787: omnis in arma ruat.. Graecia = 2, 17: ruit o. i. a. iuventus — 2, 210: citatis in coetum ducibus = 4, 109 — 2, 347: condivit aromate corpus = 4, 176 — 2, 500: quam fama locabat in astris = 2, 537 (quem.. locarat) — 2, 551: facta cingunt obsidione = 7, 93: cingere f. o. parat — 2, 580: bacchantur in hostem = 4, 277; 7, 538 — 2, 615: sauciat ense femur = 3, 182 — 2, 732: hinc fit et inde sonus = 2, 490 — 2, 803: dedecus aeternum patriae = 3, 168 (matris, vgl. Anh. I) — 3, 841: dedicat arva cruore = 3, 182 — 3, 878: occidit, occisum (plangit) = 3, 23 (occisus) — 4, 115: libram iudicii dirigis = 1, 105 (dirige) — 4, 327: simul et semel = 4, 562 (semel et simul) — 4, 386: in stadio mundi = 7, 37 — 4, 493: quae potuit fecit = 3, 115 (quod, vgl. Anh. I, Ovid) — 4, 543: volvendo rotam (von der Fortuna) = 2, 186 (r. v.) —

1) In der Ausgabe von Müldener steht ille obiit, was wohl auch sicher richtig ist, doch bieten mehrere Hdss. auch hic. Vorgeschwebt hat der Vers wohl auch Petrus de Ebulo 547. Als einzelne Anklänge, die eine Bekanntschaft mit W. mit Sicherheit zu beweisen scheinen, führe ich noch an: truculentior aspide 1, 690 = 1, 90; sic ruit in gemitum 1, 472 = 2, 398: s. r. i. praedam; thesauros aperi 3, 25 = 1, 146; utile consilium 1, 113 = 2, 286.

5, 39: die Spielerei praeteream quod praeter eam wohl nach 3, 253: praeterea quis praetereat — 5, 41: Alexander, totius malleus orbis (vgl. 2, 731: Graecorum malleus Hector) = 7, 424 (vgl. S. 110 A. 3) — 5, 211: gerit alto corde leonem = 1, 57 (vgl. S. 30) — 5, 391 (= v. 625): glomerantur in unum = 5, 22 — 5, 441: sanguineos vomit ille globos = 3, 381 (pulvereos) — 5, 467: quo ruitis pilata cohors? von Merzdorf richtig auf 2, 381: quo ruitis, peritura manus? zurückgeführt, doch beruht W. schwerlich auf Vergil, sondern auf Ovid (s. Anh. I) — 5, 555: sic fatur et ecce = 7, 533 (vgl. S. 94) — 5, 565: excitat interdum vires dolor = 3, 113 — 5, 559: qui prorogat hosti | vitam . . . mortem corrogat ille sibi = 2, 471 (derogat ille suae) — 5, 615: complosis manibus = 7, 351 — 5, 857 (= 6, 561): Graecia victrix = 1, 3 — 6, 491: solvitur in cineres = 3, 330 (schwerlich aus Vergil, s. o. S. 31).

Albertus hat sich also durchaus an die äußere Form gehalten; in der Darstellung ist er seine eigenen Wege gegangen oder hat sich vielmehr an seine Quelle, Dares, gehalten. Anders steht die Sache schon mit dem bereits erwähnten Wilhelm von Bretagne, der zwischen 1214 und 1224[1] sein Epos über die Taten Philipps II. von Frankreich in 12 Büchern verfaßte. Da er, wie gesagt, ein entschiedener Verehrer Walters ist[2], so finden sich auch offene oder versteckte Beziehungen und Anspielungen auf dessen Gedicht ebenso wie vollständige Entlehnungen aus demselben in nicht geringer Anzahl. So heißt es in der Szene, in der Philipp von seiner Umgebung nur mit Mühe von einem Angriff auf den Grafen Philipp von Flandern abgehalten wird (2, 425):

talis Alexander castigabatur ab omni
milite, cum medios muro se versat in hostes,
unde fuit paucis vix succurrentibus hostis
vi raptus, multo perfusus membra cruore

---

1) Baumgarten, die lat. und griech. Literatur der christl. Völker, S. 372.

2) Gleich in der Widmung des Gedichtes an Philipps Sohn Ludwig, in der er so zu sagen die Berechtigung zur Verherrlichung des Königs erklärt, erwähnt er neben Petrus von Riga auch unsern Walter (v. 9 ff.):

Gesta ducis Macedum celebri describere versu
si licuit, Galtere, tibi, quae sola relatu
multivago docuit te vociferatio famae.

Und am Schlusse wünscht er, daß ein Dichter wie Walter oder Ägidius (Parisiensis) die Taten Ludwigs besingen könnte:

O si Galterus illo vel Egidius esset
tempore, quam claro niteant tua bella cothurno.

mit deutlicher Anspielung auf die Rede der Feldherren an Alexander nach der Belagerung der Festung der Sudraker (9, 513 ff.). Ebenso wird Alexander zur Vergleichung herangezogen, wo die Schnelligkeit, mit der Philipp den Marsch nach Paris, eine Strecke von 28 Meilen, statt in acht, in drei Tagen zurücklegt, mit den Worten gekennzeichnet wird (5, 42 ff.):

non tanto post Narbazanem Bessumque refertur
Magnus Alexander olim properasse volatu,
festinant Dario dum Bactra subire[1] perempto.

Und um die Menge der entgegenstehenden Feinde zu bezeichnen, heißt es (5, 384):

non tot Alexander Graecos in proelia duxit.[2]

Endlich kann sich Wilhelm auch in seinem Schlußworte an den König Ludwig nicht enthalten, die mutmaßlichen Taten dieses Königs — denn in Wirklichkeit ausgeführt hat er noch nichts — mit denen Alexanders in Vergleich und natürlich auch hoch über diese zu stellen (12, 887):

totus Alexander et qui processit ab illo
Antiochus, bis sexque duces plebs esse dolebunt
respectus splendore tui,

eine Hindeutung auf die Worte Walters, in denen er die Taten Alexanders mit denen römischer Feldherren vergleicht, wie sich ganz deutlich aus der Wahl der Worte ergibt.[3]

---

1) Der Ausdruck festinant — Bactra subire weist deutlich auf W. 7, 206: festinat B. s., wobei dem Dichter nur der verzeihliche Gedächtnisfehler untergelaufen ist, daß er beide Verbrecher nach Baktra eilen läßt, während W. ausdrücklich sagt: Narbazanes Hyrcanos visere saltus. Übrigens beweist die Stelle besonders deutlich, einmal daß Wilhelm eben nur Erinnerungen aus W. verwandte, dann aber auch, wie sehr ihm dessen Gedicht im Gedächtnis haftete.

2) Der Vergleich ist interessant. Denn bekanntlich begann Alexander seinen Krieg gegen Persien gerade mit besonders wenigen Truppen, wie auch W. ausdrücklich hervorhebt (1, 263 ff.). Aber die Alexandreis steckte dem Dichter eben immer im Kopfe, wie das denn auch der Vergleich mit den Scharen des Xerxes, der bei Wilhelm unmittelbar dahinter kommt, beweist:

non tot Athon ratibus Xerxes transnasse putatur
(epotasse licet dicatur flumina prandens),

denn auch dieser stammt sicherlich aus W. (3, 422):

nunquam tot milibus Argos
aggrediens hominum siccavit flumina Xerxes.

3) W. 5, 504: tota ducum series; 505: respectu principis huius | plebs erit.

Eine Anspielung anderer Art[1] finde ich in den Versen, in denen Wilhelm den Grafen Wilhelm von Garlanda, der 1183 Mantes zum Widerstande gegen König Heinrich II. von England begeistert, mit Worten preist, die in den Gedanken völlig, und teilweise auch im Ausdruck an die erinnern, in denen W. die aufopferungsfähige Treue des griechischen Söldnerführers Patron rühmt.

Guil. 3, 870: si quam tamen haec mea, si quam
carmina sunt habitura fidem, si me patiatur
livor forte legi, tu posteritatis in ore
semper eris. vivetque tuum per saecula nomen.

W. 6, 507: si quis tamen haec quoque, si quis
carmina nostra legat, nunquam Patrona tacebit
Gallica posteritas: vivet cum vate superstes
gloria Patronis nullum moritura per aevum.

Im übrigen beschränkt sich die Benutzung W.s darauf, daß Wilhelm einzelne Ausdrücke und Wendungen, teils wörtlich, teils mit größeren oder geringeren Änderungen herübergenommen hat, und zwar in derselben Weise, wie er diese aus den klassischen Dichtern entlehnt hat. Die folgende Zusammenstellung soll nicht eine vollständige Sammlung der Entlehnungen bieten, sondern nur an einer größeren Zahl derselben zeigen, daß und in welcher Weise W. von Wilhelm benutzt ist.

1, 23: sceptro radiavit eburno = 1, 211 — 1, 26: quo milite colla subegit | Neustria Francigenis, vgl. 1, 2: quo milite Porum | vicerit — 1, 236: aprum si dicere fas est = 1, 516 (hominem) — 1, 319: divina dedit clementia solum = 5, 511: d. daret c. talem — 3, 640: mensis erat cuius = 1, 239 — 5, 313: ferali turbine = 5, 210 — 5, 588 fatalis arundo = 9, 243 — 5, 591: ruit in lamenta iuventus = 2, 172; 9, 485 — argum. 5, 1: quintus habet strages = arg. 5, 1 — 6, 27: felici foedere nubat =

1) Vielleicht könnte zu der Zahl derartiger Anspielungen auch der Hinweis auf die Höllenfahrt Christi gerechnet werden.

4, 259: vectes et ferrea claustra
fregerit et fortis armati potior arma
captivans

W. 10, 136: qui carceris huius
ferrea subversis confringet claustra columnis
vasaque diripiens et fortia fortior arma . . .

Nicht ohne Wahrscheinlichkeit kann man dahin auch die Anspielung auf die Märtyrer unter Maximian (G. 10, 390 ff. = W. 5, 363 ff.), obwohl ersterer die Mosel nennt, rechnen.

4, 518 (vgl. 4, 222) — 6, 106: iudiciarius ordo = 8, 160 — 7, 118: Xerxis ad exemplum = 2, 54 — 7, 210: more bidentum = 6, 412 — 7, 370: Cythereius coniux = 3, 329 — 7, 715: sinuoso turbine = 5, 46; 9, 43 — 8, 715: feriunt, feriuntur et ipsi (vgl. 3, 140: feriunt simul et feriuntur, auch 5, 221: feriunt hostem, feriuntur ab hoste) = 3, 327 — 10, 721 (vgl. 5, 379): quo ruitis, peritura manus? = 2, 381 (vgl. Anh. I unter Ovid) — 10, 137: materiem virtutis = 1, 83 — 10, 765 (vgl. 12, 431): simul et semel = 4, 562 (vgl. S. 167) — 11, 176: densantur cunei = 3, 28 — 11, 232: caedereque et caedi = 3, 325 — 11, 243: Bellona furebat = 5, 206 — 11, 420: iniquo sidere = 3, 63 — 11, 624: daca bipennis = 1, 257 — 12, 139: conscia mens sceleris = 8, 188 (s. m. c.) — über pars tertia 12, 189, das von Wilhelm wie von W. auf Asien angewandt wird, vgl. oben S. 25.

Sehr zahlreich sind auch die Reminiscenzen mit kleinen Abweichungen, so z. B. 1, 117 (= 2, 488): qui cum naturae solvisset debita = 4, 216: persolvit Josue naturae debita — 1, 136: natura quibus pugnare negabat = 4, 149: quibus arma negavit | naturae pigra mollities — 1, 526: merito sensere severum = 1, 294: m. s. tyrannum — 1, 640 über die Dämmerung = 3, 463, vgl. Anh. I, Ovid — 2, 16: Francia victrix = 1, 3 (Graecia) — 2, 584: hunc vero bipennis | excerebrat, vgl. W. 3, 94: nunc v. bipenni | excruciat cerebrum — 3, 191: comitante timore = 9, 255 (metu c.), vgl. S. 51 — 3, 379: spirante citatior Austro = 5, 434 (pluvioque; vgl. 5, 235: imbrifero c. A.) — Daniel als vir desideriorum (6, 584) stammt wohl unmittelbar aus der Bibel, wo auch der Plural steht, während W. 2, 526 den Singular setzt — 7, 609: Zephyro commendans Flora marito, vgl. W. 2, 317: Zephyrum tibi, Flora, maritans — 8, 157 (vgl. 9, 426): urbi ... applicat alas = 1, 275 (muris) — 8, 921: quem sors extulerat ad summi culmen honoris, vgl. 2, 536: quem summo culmine | rerum extulerat virtus — 9, 261: alti sanguinis heredes = 1, 95: gloria s. a. — 9, 475: non est mihi vincere tanti = 5, 250 (perdere, vgl. 4, 365: vincere non tanti est) — 10, 352: compage soluta corporis = 4, 592 (rerum) — 10, 630: ut Baccho Venerique vacent = 1, 167 (si .. vacas) — 10, 696: velli tentoria = 3, 541, vgl. 7, 537 — 11, 200: et quis erit dignus = 2, 185 (sed q. d. e.) — 11, 232: pugnando mori = 2, 336; 6, 309 — 11, 249: ense retecto = 5, 162 — 11, 315: At laevo in cornu, qui nulli Marte secundus | Bolonides pugnae insistit = 5, 205: At l. in c., cui n. M. s. Parmenio praeerat — 11, 580: dum satur ad loculi gladius velit ora reverti, vgl. 3, 215: iam satur ad loculum redit ensis — 11, 629: supereminet omnibus una = 1, 420; 10, 37: cunctis s. u., vgl. S. 41 A. 2 — 12, 580: dolor omnibus idem = 5, 276

(furor) — 12, 581: species non una doloris; vgl. 3, 311: species moriendi non fuit una.

Weniger in einzelnen Ausdrücken als in der Herübernahme von Gedanken hat Heinrich von Settimello in seinem zwischen 1192—94[1] verfaßten Gedichte „de diversitate Fortunae et Philosophiae consolatione", in dem er seinem Schmerze und seinem Ingrimme über die schmähliche Behandlung, die ihm von seinem Bischofe zu teil geworden ist, Luft macht, unsern W. als Vorbild benutzt. Denn wenn es auch nur Einzelheiten sind, so sind die Entlehnungen doch so klar, daß die Bekanntschaft mit der Alexandreis und die Benutzung derselben nicht von der Hand zu weisen ist, so daß damit auch die rasche Verbreitung des Gedichtes erwiesen ist.

Besonders von der Fortuna hat Heinrich manche Stellen aus W. herübergenommen, so wenn er sie mehrmals als Stiefmutter bezeichnet[2] oder sie von der Torheit der Menschen sprechen läßt, die von ihr Beständigkeit erwarten (2, 93):

tunc ea subridens: o quanto pulvere noctis
humanae mentis lumina caeca latent,

wo besonders das Partizipium subridens auf W. 2, 188 führt: subridens ore sereno; 190: inscia mens hominum quanta caligine fati | pressa iacet; oder Heinr. 2, 113:

si sibi divitias digitis porrexero laxis,
laudibus extollar imperialis ego,
117 sed si forte meam retinentem clausero dextram . . .

W. 2, 193: quae dum bona confero, magnis
laudibus attollor, sed quando retraxero rebus
imperiosa manum . . . .

Auch die Wendung, welche Fortuna bei Heinrich von sich gebraucht (2, 105):

Ast ego, quae dea sum, qua nulla potentior orbe . . .

stammt aus W., der die Unholdin Proditio sagen läßt (10, 56):

ego, si dea sum, qua nulla potentior inter | noctigenas . . .

Ebenso erinnern in den Versen, in denen Heinrich sich über die Böswilligkeit der Menschen im eigenen Vaterlande und die Treulosigkeit der

---

1) Baumgarten, S. 391.

2) 1, 41: novercam | sentio Fortunam, quae modo mater erat; 2, 8: Ramnusia dira noverca; 2, 68: mater Pompeio, deinde noverca fui; W. 2, 179: hactenus extiteras mater, quis te impulit illi | velle novercari?

Freunde im Unglück (1, 111 ff.) ausläßt, manche Gedanken im allgemeinen an die gleichartige Rede Euktemons bei W. (6, 219), und ein Vers (145) ist sicherlich ganz nach diesem gebaut:

verus amor miserum non dedignatur amicum.
W. (240): verus amor, miserum qui non fastidit amicum;

und sehr ähnlich in Gedanken wie im Ausdruck sind die Worte:

dulcius est miseris aliena vivere terra,
quam propria, male qua singula probra patent.
W.: nullaque tam nota est miseris tam patria dulcis,
quam sedes aliena, domus sine teste prioris | fortunae.[1])

Endlich begegnen auch andere Gedanken und Wendungen, die ganz unzweifelhaft Walterschen Ursprung verraten[2]), doch aber auch zeigen, daß

1) Auch die Worte, mit denen an einer andern Stelle die Philosophie die Fortuna kennzeichnete (3, 83 f.):

vis ipsam non esse vagam? Natura repugnat,
quae dedit instabilem semper et esse vagam —

erinnern im Ausdruck sehr an W.:

lex mihi naturae posita est sine fine moveri,
solaque mobilitas stabilem facit.

2) Dahin gehören die wörtlich herübergenommenen Wendungen 4, 61: mansuesce rogatus | legibus insuda = W. 1, 179 f.; 4, 158: spurius ille puer (Amor) = 2, 333 (Alexander); vgl. S. 72; 2, 213:

nil adeo validum, quod non quandoque teratur;
hoc et ab invalido saepe videre potes.
W. 8, 401: tam firmum nihil est, cui non metus esse ruinae
possit ab invalido;
3, 144: nam felix non qui (st. non felix qui non) quo crescat honore, sed hic qui
non ubi decrescat, quo neque possit, habet.

Die Worte sind im Texte bei Leyser unzweifelhaft verderbt, ich habe durch eine kleine Änderung versucht, wenigstens den richtigen Sinn hineinzubringen, ohne zu glauben, daß so die richtige Lesart ist, die sich ohne Handschriften wohl kaum herstellen lassen wird. Doch ist die Herübernahme aus W. (9, 309) völlig klar:

ne dixeris esse beatum,
qui quo crescat, habet, nisi quo decrescere possit,
non habet.

Ich weise noch hin auf 3, 113: ecce, sed id taceo = W. 10, 131, auf die eigentümliche Akkusativform Demosthena (oben S. 35), auf die Bezeichnungen actaeon und lycaon (S. 56), auf die wohl durch W. beeinflußten Bildungen archivolans (2, 185) und archiloquus (3, 91: vox, von Vergil), auf die Wendung ausa nefas (vgl. S. 31). Vermutlich geht die Wendung 1, 25: nunc mea versa est | in luctum cithara auch zurück auf das rhythmische Gedicht Walters (vgl. Peiper, S. 6) in den carm. Bur. LXXXVI: Versa est in luctum cythara Waltheri.

Heinrich, wenn er auch die Alexandreis gekannnt und benutzt hat, sie doch nicht, weder in einzelnen Partieen noch im ganzen, zur Grundlage seiner Darstellung genommen hat.

Dies ist nun aber, wenigstens für einzelne Partieen, durchaus der Fall bei dem Gedichte des Magdeburger Priesters Odo vom Herzog Ernst, das zwischen den Jahre 1206—33 verfaßt ist[1]. Wenn schon die Widmungsworte an den Erzbischof Albert von Magdeburg:

nec eum tibi sperne laborem
ascribi, mentemque meae moderare Camoenae

ganz klar an die Widmung W.s für den Erzbischof Wilhelm erinnern:

ascribique tibi nostram patiare Camoenam,

so tritt diese Quelle noch viel mehr am Schlusse des Gedichtes hervor. Denn einmal begegnet der Schlußgedanke in der Alexandreis, der bei dem gewaltsamen Tode des jugendlichen Weltbezwingers sich ungesucht aufdrängt: der Tod ereilt alle Menschen, und all unser Streben, all unser Glück ist eine Beute des unerbittlichen Todes — auch in dem Gedichte von Herzog Ernst. Aber der Gedanke tritt hier ganz unvermittelt auf, denn wir haben Ernst mitten in dem Genuß des wiedergefundenen Glückes verlassen, die Klage über das Jagen der Menschen nach dem Golde und den doch unvermeidlichen Tod ist so durchaus gesucht, daß wir unwillkürlich an Entlehnung denken müssen. In der Tat, ebenso natürlich wie sich an den durch hinterlistigen Treubruch herbeigeführten Tod Alexanders der Gedanke anschließt: glücklich das Menschengeschlecht, wenn es an das Ende dächte, das Hoch und Niedrig unverhofft ereilt, ebenso gesucht ist der gleiche Gedanke beim Herzog Ernst:

Omnia mors tollit nec quam speravimus horam
incidimus, pronoque tegit nos terra sepulcro.

Völlig gleichartig ist dann weiter im Gedankengang wie in einzelnen Wendungen in beiden Gedichten das an die beiden Erzbischöfe gerichtete Schlußwort:

Herzog Ernst: At tu, qui regum superas fortissimus iras,
qui multa ratione viges, ut vincere possim
latrantes post terga canes, Alberte, benignus
accipito quem dat tibi supplex Odo laborem.
Qui quamquam te non dignus, tunica tamen huius
corporis exuta servabit tempora famae
longa tuae, vivesque diu cum vate superstes.

1) S. Bartsch, Herzog Ernst, Einleitg., S. LXV.

W.: At tu, cuius opem pleno mihi copia cornu
fudit, ut hostiles possim contemnere linguas,
suscipe Gualteri studiosum magne laborem
praesul . . .
nam licet indignum sit tanto praesule carmen,
cum tamen exuerit mortales spiritus artus,
vivemus pariter: vivet cum vate superstes
gloria Guillermi nullum moritura per aevum.

Die Gleichartigkeit ist auch im Ausdruck so groß, daß es schwer wird, an die Wirklichkeit der latrantes canes bei Odo zu glauben.

Daß Odo nun die Darstellung seines Helden mit dessen Jugendzeit beginnt, ist allerdings natürlich, und er hat sich auch im allgemeinen ganz an seine Hauptvorlage gehalten. Die Hervorhebung der Astronomie aber, die augenscheinlich in seiner Vorlage garnicht erwähnt war, verdankt er wiederum W., dem er auch einzelne Ausdrücke[1] entlehnt aus der Schilderung des Astrologen Zoroas aus Memphis, von dem es bei W. jedenfalls mit mehr Recht heißt: totum claudit sub pectore coelum (3, 157), als von Ernst, der nur zu seiner allgemeinen Ausbildung auch diese Wissenschaft betreibt: totum sub pectore coelum ducit (p. 309 E). Auch in der folgenden weitern Charakterisierung des Herzogssohnes schließt sich Odo ganz entschieden an W. an, und zwar benutzt er hier die Ermahnungen, die Aristoteles an den jugendlichen Königssohn richtet, insofern er den ersteren mit den Tugenden schmückt, zu denen dieser von seinem Lehrer ermahnt wird.[2]

1) Quantus septem ferat impetus orbes p. 309 E = 3, 149: quis sidera septem | impetus obliquo rapiat contraria mundo; ferner p. 310 A:
quamque domum quis possideat, quot passibus a se,
ordine quo distent, letalem quis vetet ignis
insanire senem . . .
= W. 3, 151 quot distent a se gradibus, quae stella nocivum
impediat saevire senem . . .
154 quam sibi quisque domum quaerat.

2) p. 310 D: turpem non erigit, aut quem
curva nimis natura premit, ne fascibus altis
degens obiectis dediscat parcere servis.
Nam semel a pluvio si torrens ferbuit austro,
nescit habere viam, sed fruges eruit, arva
mergit et aeterna fertur pernicior unda.
Acrior est, si quando miser surrexerit ortus (st. orti)
nec meminisse sui scit temporis, ipsius aures
obturat precibus.

In der Schilderung der Hochzeit des Kaisers Otto mit der Herzogin Adelheid, Ernsts Mutter, in der er die letztere mit dem bekannten Vergleiche aus Vergil (Aen. 1,498 ff., zu lesen ist also p. 315 D Eurotae st. Europae) einführt, hat sich der Dichter in der Angabe der musikalischen Aufführungen, die in dem deutschen Gedichte mit den Worten: (da hôrte man) maniger hande seitspiel (v. 489) abgemacht werden, eng an W.s Darstellung von den Festlichkeiten bei dem Einzuge Alexanders in Babylon angeschlossen.[1] Dieselbe Stelle benutzt Odo, um dies gleich hier zu erwähnen, auch bei der Schilderung des Einzuges Ernsts in Jerusalem und Babylon. Hier ergibt sich die Benutzung nicht nur, sondern auch das Bemühen, diese Benutzung nicht allzu deutlich hervortreten zu lassen, die der Leser vielleicht auch sonst bemerkt haben wird, noch deutlicher. Bei W. wird nämlich die Entfernung von Babylon, in der Alexander den Mazaeus, der ihm die Stadt ausliefern will, trifft, mit den Worten angegeben:

Cumque Semiramia tantum distaret ab urbe,
quantum Sequaniis distat Dionysius undis.

W. 1, 87: nec quos humiles natura iacere
praecipit, exalta; nam qui pluvialibus undis
intumuit torrens fluit acrior amne perenni.
Sic partis opibus et honoris culmine servus
in dominum surgens truculentior aspide surda
obturat precibus aures.

Im folgenden sind besonders gleichartig noch die Worte über die Freigebigkeit und Unbestechlichkeit, bei W. als Vorschrift, bei Odo als Tatsache.

p. 310 E:	W.:
Non cari se flectit amor, non palpat amici blanda manus, nusquam personas accipit.	ne flectat amor, ne munera palpent nec moveat stabilem personae acceptio mentem.
p. 311 C: argenti mentibus aegris infundens vinum, magni medicus bonus apponens oleum. [auri	muneris infundas oleum . . . . . aurique appone liquorem, haec aegrae menti poterit medicina mederi.

1) p. 315 D: carmina mimi
expediunt, sistris respondent cymbala, dulces
organa concordant voces, lyricisque viellae
contendunt odis, vocalem tympana rauco
impediunt strepitu citharam confundere cantus | psalterii . . .

W. 5, 488: occurrunt lyricis modulantes cantibus odas
cum citharis mimi, concordant tympana sistris,
cymbala psalterio cedunt, nec defuit aures
blandius humanas docilis sopire viella.

Dieselben Worte etwas verändert dadurch, daß statt der Seinewellen die Stadt Paris angegeben, und sie auf die Entfernung nicht von Babylon, sondern von Jerusalem bezogen werden, braucht auch Odo (p. 372 B):

Et dum distaret tantum Jerosolyma, quantum
distat Parisia Sanctus Dionysius urbe.

Ich brauche dabei nicht darauf aufmerksam zu machen, wie eigentümlich diese Entfernungsangabe in dem Munde des deutschen Mönches an der Elbe sich ausnimmt, während sie sich dem französischen Kleriker ungesucht aufdrängte. Der Einzug in Babylon selbst wird dann fast mit den gleichen Worten begonnen, von W. allerdings weiter ausgeführt, von Odo kurz abgemacht.[1]

Wie ausgiebig Odo unsern W. benutzt hat, zeigt sich ferner in mancherlei Zusätzen und Änderungen, die Odo mit dem Stoffe und der Darstellung seiner Quelle vorgenommen hat. So wird eine militärische Anordnung, die Alexander auf seinem Marsche von Babylon gegen Darius trifft, von ihm einfach auf den Kaiser Otto übertragen, der dieselbe Anordnung bei der Belagerung von Regensburg trifft.[2] So wird unter den Geschenken, die Kaiser Otto seinem Stiefsohne macht, ein kunstreicher Schild erwähnt, in dessen Mitte die Chimäre die Beschauenden erschreckt, während den äußeren Rand Darstellungen zieren quae gens qua (st. quo) praeroget arte, und es folgt eine Aufzählung verschiedener Völkerschaften und Gegenden mit ihren Besonderheiten, ein förmlicher Orbis pictus. Daß W. hier das Vorbild gewesen ist, ergibt sich nicht nur aus der Idee überhaupt, derartige Besonderheiten als plastische Ausschmückung bei einem Kunstwerke anzubringen, die

1) p. 371 E:

Ecce Semiramiam (st. Semiramina) Persas conducit ad urbem
nona dies, cultu regi gens tota faceto(?)
occurrit, varioque ardet Babylonia luxu;
et veteres sternuntur opes, altaria gemmis
ornantur magnoque lucescunt fana sub auro.

Man vergleiche damit W. 5, 439 ff.

2) Ern. p. 333 A:

statuens duci (a?) chiliarchis (st. Cyriarchos)
turbam quamque suis, ut sic ostendat honesto
virtus iudicio, quis quam sit nomine dignus.

W. 6, 38 ff.: utque suos habeant chiliarchas quaeque quiritum
milia, constituit, quibus indubitata probetur
iudicibus virtus . . .

der erstere, soviel ich weiß, zum erstenmal gehabt hat, sondern auch aus manchen Einzelheiten der Angaben, die zum Teil wörtlich übereinstimmen.[1]

Den Bericht über die Wohnungen und das Leben der Langohren, über die Odo in seiner Vorlage nur ganz allgemeine Angaben fand, hat er gleichfalls aus der Schilderung, die W. von den Skythen entwirft[2], herübergenommen. Und ebenso stammen die Angaben über Indien in der Rede, welche die indische Königstochter vor ihrem Ende an Ernst richtet[3], allerdings in etwas verkürzter Gestalt, aus W. Sehr wahrscheinlich verdankt er auch die Einführung der Invidia, die den Pfalzgrafen Heinrich dazu bringt, den Herzog bei seinem Stiefvater zu verleumden (Buch 2, Anfang), und der Victoria, die den Somnus auffordert, die Mannen Heinrichs in tiefen Schlaf zu versenken, um dem Herzoge den geplanten Überfall zu erleichtern (Buch 2 p. 322 E), unserm W. In seiner Quelle nämlich fand Odo schwerlich etwas davon, da in den uns erhaltenen Gedichten jedenfalls nichts derartiges enthalten ist; andrerseits

1) Romaque superbit Italus — W.: Pallantea domus Roma crescente superbit; beatam | praetendit Parthenopolim Saxonia — W.: Africa praetendit magnae Carthaginis arces; columnas Herculeas Hispanus habet — W.: Gadibus Herculeis Hispania (superbit); Britannia magni | laudes Arthuri — W.: Arthuro Britones (superbiunt).

2) p. 361 C: Et si prisca fidem meruit sibi fama, ferarum
speluncas habitant et inhospita lustra, cibisque
contenti rudibus et quos natura ministrat,
ambitione timent sacram (sacra?) corrumpere vitam.

W. 8, 363: si prisca meretur
fama fidem, montes et inhospita lustra ferarum
pro thalamis domibusque colunt, quaestumque perosi
contentique cibis, quos dat natura, beatam
ambitione sacra nolunt corrumpere vitam.

3) Ern. p. 348 B:
India tota tibi serviret, maxima magnae
pars Asiae, pars nascenti iunctissima soli.
Indus ei nomen tribuit, quem Caucasus altas
fundit apud portas, et multas ubere terras
amne rigans rubris nomen deponit in undis.

W. 9, 9. 13: India tota fere nascenti subdita Phoebo
. . . . . . ubi magni nominis a se
Caucasus emittit rapidis occursibus amnes.
Sed reliquis, a quo sortita est India nomen,
Indus frigidior . . . . .

zeigen die Figur der Proditio bei W. (10, 163 ff.), wie die Szene, wo die Victoria den Somnus auffordert, den schlaflosen Alexander zu beruhigen (4, 401 ff.), doch eine so große Ähnlichkeit, daß sich der Gedanke an eine Entlehnung kaum abweisen läßt.[1]

Ganz augenscheinlich ist ferner eine Änderung, die Odo bei der Schilderung der Badeeinrichtung, die der Herzog und seine Gefährten in dem Lande der Kranichmenschen, Grippia, antreffen, auf W. zurückzuführen. In dem deutschen Gedichte heißt es von dieser (v. 2673 B):

Mit listen sô was daz getân.
swederez man wolde hân,
warm wazzer oder kalt,
des truogen die rôre mit gewalt
den beiden bütten genuoc.

Nun berichtet aber unser Odo von den beiden Brunnen oder, wie er sie bezeichnet, fontes eigentümlich genug:

horum magna satis virtus nec digna taceri:
sole suum faciente diem calidissimus alter,
alter frigidior glaciali labitur axi;
cumque die clauso supra praesepia ductis
ambrosiam dat Thetis equis, qui fons modo frixit,
fervet, et alternae faciunt commercia venae.

Daß alle sonstigen Bearbeitungen des „Herzog Ernst“, die wir besitzen, diese ganz wunderbare Eigenschaft der beiden Brunnen sollten verschwiegen haben, wenn sie sich in irgend einer Vorlage befunden hätte, ist sicherlich nicht anzunehmen. Odo hat sie daher in seiner Vorlage unzweifelhaft nicht gefunden, sondern es ist eine selbständige Ausmalung und zwar nach W. Denn dieser berichtet — nach Curtius, s. o. S. 116 — einen ähnlichen Temperaturwechsel von der Quelle Ammons in der Oase Siwah (3, 389 ff.). Wenn nun auch Odo eine Änderung in dem Berichte bei W. vornehmen mußte, weil er es eben mit zwei Brunnen zu tun hatte, so ist die Entlehnung doch völlig klar, zumal da sich auch einige wörtliche Anklänge finden.[2]

---

1) Ich mache noch auf einige wörtliche Übereinstimmungen aufmerksam; Ern.: haec ubi perniciem comitis videt insatiatam — W.: haec ubi tot curas volventem pectore Magnum | vidit; Ern.: surge cito — W.: s. pater; Ern.: madidis secat aëra pennis — W.: madidas libravit in aëre pennas.

2) W. 390: quem (fontem) satis indignum est inter memoranda silere —
394: cum iam praesepia mundans
Solis equos stabulare mari parat — Thetis,
ambrosiamque locat.

Ferner hat Odo auch einzelne Reden und Vergleiche, die er bei W. fand, für sein Gedicht verwertet. So begegnen wir seinen Spuren in der Rede, die Herzog Ernst vor dem nächtlichen Angriff auf die Mannen Heinrichs, und dieser nach seiner Niederlage an seine Getreuen richtet. Wenn Ernst (p. 323 E) sagt:

> Sit caedis non parca manus, sed prodigus ensis
> sanguinis ostendat, quae vis in pectore mentis;
> nam merito dicendus erit pius impius hosti,
> quique pusillanimus inimico parcit, amicus
> non sibi dicetur,

so bringt er damit Gedanken und teilweise auch Worte, wie sie Alexander bei W. vor der Schlacht bei Issus an seine Truppen richtet.[1] Ebenso stimmen die Worte Heinrichs teilweise genau zu den Worten, mit denen sich Alexander gegen einen nächtlichen Überfall ausspricht.[2] Auch die scheltende Anrede, die Ernst an die Fortuna richtet, stimmt in Gedanken wie in den sprachlichen Wendungen durchaus zu der ähnlichen Anklage bei W.[3]

Die Art, wie Odo einzelne Vergleiche bei W. verwendet hat, ist sehr interessant und bezeichnend für seine Tätigkeit. W. vergleicht (1, 14 ff.) den Ruhm, den Erzbischof Wilhelm von Reims als Erzbischof von

---

1) W. 2, 473: gravis est sibi dignaque caedi | caedis parca manus — 467: ferientis dextera mentis | exprimet affectum — 470: gladio qui parcit in hostem, ipse sibi est hostis — 472: non est clementia bello | hostibus esse pium. An W. erinnern ferner Einzelheiten, wie prodigus ensis sanguinis = 1, 259: vitae p. arcus; die etwas gesuchte Zusammenstellung pius impius hosti scheint beeinflußt durch 3, 250: qui prius ergo pius erat hostibus, hostis amicis | impius (factus est; vgl. S. 40).

2) p. 324 D: Furibus hic mos est, haec est sollertia, quorum
nec virtus commendat opus, nec . . .

W. 4, 353: hic latronis, ait, mos et sollertia furum.

3) Ern. p. 351 D:

> O Fortuna, feris hydris plus effera, peior
> Gorgone, Thesiphone asperior, plus aspide surda . . .
> quare certa minus auris vernalibus aufers,
> quod dederas? cui mater eras, cur esse noverca
> incipis?

W. 2, 176: (Fortuna) tigribus asperior, diris immitior hydris,
Tisiphone horridior.

W. 6, 254: pectore femineo vernalis certior aura est; 2, 179: hactenus exstiteras mater, quis te impulit illi | velle novercari?

Sens für diese Stadt errungen hat, mit dem, welchen die Vorfahren der Senonen durch ihr siegreiches Vordringen bis Rom gewonnen haben:

Senonum quo praesule non minor urbi
nupsit honor, quam cum Romam Senonensibus armis
fregit adepturus Tarpeiam Brennius arcem,
si non exciret vigiles argenteus anser.

Ist nun schon dieser Vergleich bei W. nicht gerade geschickt zu nennen, so hat Odo ihn in geradezu ungeschickter Weise verwertet, um die Friedenszeit, die unter Kaiser Otto angebrochen ist, zu charakterisieren (p. 316 B):

tantaque gubernat
Ausoniam sub pace domum, [in] quanta fuit, anser
cum vigil excivit vigiles Senonesque momento
Gallos eiecit.

Einen andern Vergleich hat er, wenn ich so sagen darf, in zwei Teile zerlegt, den einen gleichfalls zu einem Vergleiche, den andern bei einer geschichtlichen Angabe verwandt. W. vergleicht die stürmische Wut, mit der Alexander den König Darius verfolgt, mit dem stürmischen Hervorbrechen der Rhone aus den Alpen (5, 313 ff.; vgl. über diesen Vergleich oben S. 77 A. 2). Den ersten Teil nun hat Odo zum Zweck einer gleichen Charakterisierung bei dem Herzog Ernst verwandt, nur daß er, vielleicht um die Quelle zu verwischen (vgl. oben S. 176), statt der Rhone den Rhein nennt (p. 325 C):

Quantus ab Alpino decurrens vertice Rhenus
spumantes glomerat undas et saxa volutat.

Den zweiten Teil benutzt er bei dem Berichte von der Gründung eines Klosters durch Otto, dessen Gründung und Weihe für den heiligen Moritz er auch in seiner Vorlage fand, während er den Ausdruck dafür aus W. nahm (p. 312 E):

sacramque dicat (st. ditat) legioni
gentis Thebaeae, quam dira peremit Agaunus,
sanguinis unde (st. inde) suas satiavit Rhodanus undas.

In ähnlicher Weise erlaubt sich Odo eine Zweiteilung der Angabe W.s über die Tätigkeit der Parzen. Letzterer bemerkt in der Schilderung der Schlacht bei Arbela (5, 142 ff.) und gleichlautend in der von dem Kampfe gegen Porus (9, 194 ff.), das Morden sei so groß gewesen, daß der Atropos die beiden Schwestern zu Hilfe kommen mußten (s. die Worte oben S. 85). Odo hat diese Angabe in zweifacher Weise benutzt. Einmal sagt er dem Sinne nach gänzlich, und teilweise auch wörtlich übereinstimmend (p. 349 E):

proiectaque colo laniantes stamina Clotho
et Lachesis fessae studium subiere sororis.

Dann aber dreht er bei der Schilderung des Kampfes zwischen Ernst und Heinrich sozusagen die Sache um, insofern Atropos die beiden Schwestern zu stärkerer Spinnarbeit auffordert (p. 325 D):

et tertia fuso
iam prope consumpto fatales nere sorores
hortatur, pigrasque duas vocat una sorores.

Zum Schluß füge ich noch eine Anzahl von Wendungen und Ausdrücken hinzu, die fast völlig gleichlautend sind und nur direkt herübergenommen sein können. So heißt es von der Abenddämmerung bei W. (3, 463): tempus erat . . . .

cui neque nox neque lux imponit nomen, utrumque
et neutrum tenui discrimine,

Worte, die Odo etwas verkürzt auf die Morgendämmerung anwendet (p. 368 C):

tempore, quod neque lux neque nox sed utrumque vocatur, | exorto.

p. 309 C: pugiles quibus armet elenchos | magnus Aristoteles = 1, 62 (p. armarat e.) — p. 314 B: solito cedet Thuringia fastu = 7, 412 (s. Normannia f.) — p. 315 B: luditque suis mare blandius undis = 10, 19 (solito m. b. u. imperat) — p. 316 E: (Ernestum) in natum mitis adoptat = 3, 240 — p. 319 B: quis te furor impulit = 5, 58 (egit) — p. 322 D: in centro terrae = 1, 421 — p. 322 E: atria Somni ignavi = 4, 438 — p. 324 D: solvite corda metu = 2, 329 (vgl. Anh. I unter Vergil) — p. 327 E: et veniae non esse locum = 6, 112 (nullum e. l. v.) — p. 336 A: fimbria lambit = 1, 520 (lambebat f.) — p. 351 E: sine quo magnum nihil egit = 3, 56, vgl. 8, 82 (s. q. n. unquam carmine dignum gessit) — p. 352 B: volucrique citatior Euro = 5, 434 (pluvioque) — 358 B: deinde vacant epulis = 1, 394 — p. 366 D: dulce melos = 1, 327 — p. 367 C: avis unica phoenix = 1, 416 (una semper a. ph.) — p. 372 E: natalis patriae motus dulcedine = 1, 365 (o p. n. amor . . . quantum dulcoris habes).

Ein noch engerer Anschluß an unsern W. zeigt sich uns in dem Gedichte des Klerikers Nikolaus von Braja aus dem Anfange des dreizehnten Jahrhunderts[1], in welchem er zwei Taten des Königs Ludwig VIII. von Frankreich, die Eroberung von La Rochelle und die Belagerung von Avignon besingt. Hier sind nicht nur einige Wendungen, Gedanken und

1) Vgl. Holder-Egger in der Vorbemerkung zu seiner Ausgabe der Belagerung von Avignon in den Mon. G. h.

Schilderungen, wie in Odos Ernst aus W. genommen, sondern der ganze Fortgang der Erzählung, die einzelnen Szenen und Ideen stammen aus diesem Gedichte. Historisch ist es von gar keiner Bedeutung, und der poetische Wert, der an sich nicht bedeutend ist, schrumpft selbstverständlich noch mehr zusammen, wenn das Ganze fast vollständig nach der Alexandreis gearbeitet ist. Ich schließe mich daher hier auch in der Darlegung durchaus an den Gang der Erzählung bei Nikolaus an, da wir fast für jede Szene das betreffende Vorbild in unserm W. finden.

Beginnen wir also mit der Einleitung und Widmung. Wenn auch die Ankündigung des Stoffes an sich seit Vergil bekanntlich die allgemein übliche Einleitung bildete, so stimmt doch die Form, in der diese mit indirekten Fragesätzen und der Anrufung der Musen (Musa refer, v. 5 bei beiden) abgefaßt ist, durchaus zu W. Ebenso stammt der Gedanke, daß, wenn Ludwig länger gelebt hätte, die Ruhmestaten eines Alexander und Cäsar vor denen Ludwigs hätten erbleichen müssen, aus W.[1], und gerade die Erwähnung des ersteren ist charakteristisch. Daran schließt sich mit demselben Übergange die Widmung, die in Worten und Wendungen ebenfalls ihren Ursprung nicht verleugnen kann.[2]

Das eigentliche Gedicht des Nikolaus beginnt dann mit der Thronbesteigung des Königs und der Krönung in der Hauptstadt (metropolis) Reims, wie bei W. Korinth als regni caput et metropolis bezeichnet

1) Nik. 9 ff.: (Alexander) brevis ac humilis succumberet illi;
respectuque sui, Romanae gloria gentis,
laudibus et meritis contemptus Iulius esset.
W. 1, 7: Caesareos nunquam loqueretur fama triumphos,
totaque Romuleae squaleret gloria gentis
und 5, 506: respectu principis huius
plebs erit . . .
509: et Macetum clarus succumbat Honorius armis.

2) Im Texte bei Duchesne und Brial steht allerdings Et tu, zu lesen ist wohl sicher At tu . . .
v. 22: huc ades, aures
huc adverte, tibi ascribi patiare camenam.
Bei Duchesne steht allerdings adverte tuas coeptis . . .; mit Berücksichtigung der Worte bei W.:
24: huc ades . . .
26: adscribique tibi nostram patiare camenam
zweifle ich nicht, daß die unverständliche Lesart bei Nikolaus so zu bessern ist, wie eben angegeben ist.

wird.[1] Ja, wie W. bei Korinth eine Notiz über die Bekehrung der Stadt zur christlichen Religion durch Paulus einschiebt, so Nikolaus eine ähnliche über die Wirksamkeit des heiligen Remigius für Reims.[2]

Von der Krönungsstadt Reims begibt sich König Ludwig nach seiner Hauptstadt Paris, wo ihm ein festlicher Empfang bereitet wird. Fast gleichlautend mit W. beginnt die Schilderung dieser Festlichkeiten auch bei Nikolaus[3], und auch in der weiteren Ausmalung derselben schließt sich dieser aufs engste an W. an. Ich führe, um nicht zu weitschweifig zu werden, nur die Verse an, wo von der Musik die Rede ist (s. die Stelle aus W. oben S. 176 A. 1), Nik. 90 ff.:

Occurrunt lyrici modulantes carminis odas,
occurrunt mimi dulci resonante viella,
instrumenta sonant, non sistrum defuit illic,
tympana, psalterium, cytharae, symphonia dulcis,
dulce melos regi[4] concordi voce sonantes.

Aber damit nicht genug. W. knüpft an die Beschreibung des glanzvollen Einzuges Alexanders in Babylon einen Vergleich mit den Triumphzügen Cäsars und Oktavians, wie sie in Rom stattgefunden haben, um Alexanders Triumphzug höher zu stellen. Ganz dieselbe Idee finden wir nun auch bei Nikolaus, nur daß — charakteristisch genug — eben Alexanders glänzender Einzug mit dem Ludwigs verglichen und — töricht genug — auf einen glänzenden Einzug des Atriden nach der Zerstörung Trojas hingewiesen wird: nec Atridem .. excepit Graecia victrix. Der Hinweis

---

1) Die Schlußworte des Abschnittes lauten bei
Nik. 59 ff.: Rex ergo sumpto capiti diademate regni
venit in hanc urbem, ne iura retunderet urbis,
eius utrumque latus procerum stipante corona.
W. 1, 209 ff.: hic igitur Macedo, ne iura retunderet urbis,
post patris occasum sacrum diadema verendo
suscipiens capiti sceptro radiavit eburno;
stat procerum medius, stipat latus eius utrumque . . .
eius utrumque latus . . . cingunt kehrt wieder bei Nik. 1223. 1361.

2) W. 1, 207 ff. Nik. 45 ff.

3) Nik. 67 ff.: Ad ducis ora sui nitet urbs venerabilis, et quas
provida cura patrum veterum congesserat olim
exponuntur opes.
W. 5, 456: splendet in occursu tanti Babylonia regis,
et quas congessit veterum sollertia regum
exponuntur opes.

4) Auch diese Wendung stammt aus W. 1, 327: regi dulce melos singt der Sänger Kleadas in Theben.

auf Alexander ist in der Form sehr bezeichnend, denn er ist vollständig aus Versen W.s zusammengesetzt.[1]

Es folgt die weitere Beschreibung der Festlichkeiten in Paris, wo der König umgeben ist von den Großen seines Reichs sowohl den Nestorei duces — disponere regnum quos decet, wie auch der effrena iuventus, cuius mente vigor et vis dominatur Achillis. Der König aber, dessen Herz von Stolz und Freude im Kreise solcher Männer geschwellt ist, ist auch ohne den königlichen Schmuck durch seine Miene und sein ganzes Auftreten kenntlich. Auch hier hat Nikolaus seine Darstellung unmittelbar und fast wörtlich an die ähnliche Szene angeschlossen, wo Alexander von dem Kreise seiner Mannen nach seiner Krönung umgeben ist[2], nur daß W. Aristoteles als den Lehrer des Königs noch besonders hervorhebt, für den bei König Ludwig selstverständlich kein Platz war.

Weiter fehlt dann auch bei Nikolaus nicht die Beschreibung eines herrlichen Mischkruges, der unter manchen anderen dankeswerten Geschenken dem Könige dargebracht wird. Nun ist ja allerdings die Ausmalung derartiger Gaben und Bilder seit Vergil sozusagen ein notwendiges Stück für jede epische Darstellung geworden, und die auf diesem Mischkruge angebrachten Gebilde haben ihre Quelle auch nicht in W., sondern zeigen vielmehr die mythologischen Kenntnisse unseres Ver-

---

1) Nik. 101 ff.:

> Nunquam tam celebri luxu tradente Mazaeo (st. Maraeo)
> Magnus Alexander, totius malleus orbis,
> urbe Semiramia, labii confusio nomen
> cui dedit aeternum (st. et nunquam), fuit exceptus.

Der Anfang stammt aus W. 5, 491 ff.: nunquam tam celebri ... luxu excepit. Die Bezeichnung Alexanders als totius malleus orbis aus 7, 424; der Hinweis auf die Benennung Babylons aus 5, 438 (vgl. oben S. 157), daraus habe ich auch das sinnlose et nunquam im Texte verbessert. Die Bezeichnung Babylons als urbs Semiramia ist zwar auch sonst gebräuchlich, stammt hier aber doch wohl aus W. 5, 439.

2) Im Anschluß an die oben S. 184 A. 1 angeführten Verse heißt es bei W. 1, 213 weiter:

> canities veneranda patrum . . .
> quorum iuris erat toti disponere regno,

und die Jugend wird charakterisiert als

> illi | effrenae mentis, quorum sub pectore robur
> imperat ingenio et Nestor succumbit Achilli.

Man vgl. ferner besonders die Verse 216—18; 226 ff. und 234—38 mit der Darstellung bei Nikolaus.

fassers aus Vergil, Ovid und Claudian, aber die ganze Szene erinnert sehr an die, wo bei W. Gesandte aus aller Herren Ländern zu Alexander kommen, um ihm zum Zeichen ihrer Unterwürfigkeit ihre Geschenke darzubringen, eine Szene, die Nikolaus noch einmal in ausgiebiger Weise verwandt hat. Speziell führt darauf der Schluß, wo König Ludwig servis servitii iuga libertate remittit, wie auch Alexander nach der Übergabe der Geschenke erklärt, ut iam non sit servitus.

Ein Einfluß W.s ist also auch hier unzweifelhaft festzustellen, und dieser ist um so deutlicher, weil bei dem Königsmahle ein Sänger (citharae celeberrimus arte mimus) auftritt, der vor dem Könige ein Lied singt, aber nicht etwa zum Preise desselben oder seiner Vorfahren, oder um all den Hoffnungen und Wünschen, die sich an seinen Regierungsantritt knüpfen, Ausdruck zu geben, sondern, um an den König — Ermahnungen zu richten, wie sie im Grunde im Munde eines Sängers beim Königsmahle gelinde gesagt ungehörig sind. Das Rätsel löst sich uns durch einen Blick auf W., denn dieser Sänger bei Nikolaus, der chorda resonante *subintulit ista* (214) ist kein anderer als Kleades bei W. fide conspicuus, der lyricis *subintulit ista,* um Alexander von der Zerstörung Thebens zurückzuhalten. Die Ermahnungen selbst aber, die jener Sänger vorbringt, sind sämtlich aus der Trost- und Ermahnungsrede, welche Aristoteles seinem jugendlichen Zögling hält, genommen, teilweise sogar wieder wörtlich, und charakteristisch ist wiederum der Hinweis auf Alexander als Beispiel der Freigebigkeit.[1]

---

1) Ich mache, da die ganze Stelle zu lang ist, nur auf einige besonders bezeichnende Ausdrücke aufmerksam. Nik. 222: linguosos effuge servos — 1, 85: servos contemne bilingues; Nik. 235: crimen avaritiae — 112: pestis a.;

Nik. 235: donis corda quiritum | unge; per hoc poteris cordis lenire dolorem —
W. 148: gazisque reclusis | unge animos donis . . . haec aegrae menti poterit medicina mederi.

Vgl. ferner Nik. 238—40 und W. 1, 102. 156 f. —

Nik. 241: Qui (st. quid) iuga sustinuit quondam (Bouquet, st. quidquid) quadrangulus orbis
Macedonum regis? quid? dextera dapsilis eius
militibus dignis stipendia digna rependens,

quadrangulus orbis = W. 1, 193; dextera dapsilis = 1, 158.

Die Aufforderung, das Recht zu wahren:

iura tenere velis, et ab astris iuris amore
Astraeam revocare stude

Nachdem dann Nikolaus die Entlassung der königlichen Mannen und die Angabe, daß allgemeiner Friede herrschte, mit einigermaßen selbständigen Worten und Gedanken ausgeführt hat (263—87), folgt sofort wieder eine sehr energische Benutzung Walters. Entsetzt über die Eintracht und den allgemein herrschenden köstlichen Frieden eilt nämlich Livor zum Beherrscher der Unterwelt Dis, um wieder Unfriede und Zwietracht auf Erden unter die Menschen zu bringen. Unwillkürlich lenken sich unsere Blicke auf die ähnliche oben (S. 87 ff.) näher besprochene Szene bei W., wo die Natura in die Unterwelt steigt, um den für Menschen unwiderstehlichen Alexander ins Verderben zu stürzen. In der Tat kann es keinem Zweifel unterliegen, daß diese Szene das Vorbild gewesen ist, doch zwingen allerdings einige Andeutungen zu der Annahme, daß Nikolaus sich hier doch auch an die oben von mir bezeichnete Vorlage Walters, Claudian, gewandt hat.[1] Dafür aber, daß im allgemeinen W. hier wiederum Vorbild für Nikolaus gewesen ist, spricht

---

entspricht W. 1, 176:

(dirigat) actus iustitia et per te revocetur ab alto
ultima quae superum terras Astraea reliquit.

Ebenso entspricht die Warnung vor Beugung des Rechtes (Nik. 247. 48) und vor Völlerei und Ausschweifung (249—52) durchaus den gleichen Ermahnungen bei W. (105—14; 164—74). Endlich deckt sich der Schluß des Liedes bei Nikolaus, die Aufforderung, auf Bravheit und Tüchtigkeit zu sehen und sich nicht durch den Adel der Abstammung täuschen zu lassen (253—55):

Illos semper ames, si quos coniungat (st. confundat) honestas
et probitas mentis, licet aeris copia desit
et generis, gazas excedit gloria morum (st. more)

durchaus mit dem Anfange bei W. 93 f.

1) Darauf weisen gleich die Eingangsverse hin; Nik. 290: undique pacificas mundi cum cerneret urbes = Claud. in Ruf. 1, 26: placidas late cum cerneret urbes; ferner der Hinweis auf die goldene Zeit, Nik. 304: gens antiqua redit, pretiosa renascitur aetas = Cl. 51: en aurea nascitur aetas, en proles antiqua redit; und auf die Unmöglichkeit gegen die Götter zu kämpfen,

Nik. 390: nobis fera bella movere
non licet in superos, prohibent contraria fata, ... (s. u. S. 189 A. 1)
sed tamen humanas si vultis laedere gentes,
ad facinus promptas habeo.

Cl. 86: signa quidem, sociae, divos attollere contra
nec fas est nec posse reor; sed laedere mundum
si libet et populis commune intendere letum,
est mihi prodigium . . . . ,

einmal, daß bei beiden ein göttliches Wesen in die Unterwelt steigt, um Hilfe und Unterstützung zu holen, während bei Claudian die Allekto in der Unterwelt selbst die ganze Verhandlung anregt und deswegen die Versammlung beruft. Dies geschieht aber bei beiden mittelalterlichen Dichtern von dem Gebieter der Unterwelt, d. h. nach der damaligen Anschauung des Christentums dem Teufel, der bei Nikolaus Dis und Sathanas, bei W. Leviathan und bei beiden antiquus serpens genannt wird. Ferner wird bei beiden (Nik. 343—46; W. 10, 79—81), wenn auch nicht ganz mit denselben Worten, darauf hingewiesen, daß dieser Teufel früher ein Engel gewesen, der wegen seiner Überhebung aus dem Himmel gestürzt sei, und es stimmt auch die Bemerkung, daß auf das Gebrüll des Teufels hin alles Klagen und Jammern der Seelen aufhören muß.[1] Nur bringt Nikolaus hier ebenso überflüssiger wie törichter Weise noch einige mythologische Kenntnisse von Sisyphus, Tantalus usw. an, die W. verständiger Weise verschwiegen hat. Die Unholde ferner, die am Eingange der Unterwelt hausen, stimmen bei Nikolaus durchaus zu den von W. angeführten, nur fügt er noch Furor, Ambitio, Desperatio, Dolor hinzu, während er eine größere Zahl der von Claudian angegebenen, ebenso wie W., fortläßt.[2] Sehr charakteristisch ist ferner, daß er sich auch den Hinweis auf Christus bei letzterem nicht

---

1) Nik. 332: Protinus antiquus serpens in pectore surgens
infernas aedes ternis ululatibus implet,
Tartareique lacus murmur solitasque querellas
comprimit et gemitus.

W. 10, 122: tria gutture sibila rauco
edidit antiquus serpens, quibus omne repressit
murmur, et infernis indicta silentia poenis,
umbrarumque graves iubet obmutescere planctus.

v. 126: a pectore surgens.

2) Mit Claudian stimmt Nik. in dem allgemeinen Ausdruck pestes Erebi = 1, 29, dann in den Namen Timor, Luctus, Morbus, Senectus, die bei W. fehlen. Dagegen fehlen bei ihm wie bei W. Discordia, Fames, Audacia, Luxus, Avaritia, Curae (doch vgl. darüber S. 90 A. 1.). Dagegen sind die charakterisierenden Zusätze bei den einzelnen Unholdinnen fast ganz dieselben: Superbia (dedignata parem W. — impatiens paris Nik.), Ebrietas (nauseat W. — vomit Nik.), Ira, Libido, Proditio (blando subdola vultu W. — blanda supercilio vultus praetendit amicos Nik.), Detractio (bei W. in umgekehrter Reihenfolge), Hypocrisis (marcenti livida vultu W. — marcida vultu Nik.), Gula (bei W. — bei Nik. Ingluvies).

hat entgehen lassen, wenn er auch freilich durchaus unpassend eingefügt und recht ungeschickt ausgedrückt ist.[1]

Endlich ist sehr bezeichnend, daß Nikolaus nicht nur ebenso wie W. der Proditio die Rolle zuteilt, die eigentliche Ratgeberin und Vollenderin des höllischen Planes zu sein, sondern daß auch bei ihm die Unholdin ein Gift mitnimmt, durch das sie bei den Einwohnern von La Rochelle Undank und Haß erregen will. Daß, um eine derartige Wirkung zu erzielen, ein besonderes Gift mitgenommen wird, ist, wie jeder zugeben wird, ebenso gesucht, wie es bei W. in den ganzen Zusammenhang paßt, wo das Gift zur Vernichtung eines einzelnen Menschen gebraucht werden soll; die Entlehnung wird überdies um so klarer, da fast dieselben Ausdrücke bei Nikolaus wiederkehren.[2]

Der dann folgende Bericht von dem Grimme des Königs über den Aufstand von La Rochelle und seine Rede sind, abgesehen von einzelnen Wendungen und Anklängen, doch im ganzen selbständig von dem Verfasser hinzugefügt. Aber unmittelbar nach dem Könige hält ein comes Petrus (Graf Peter von der Bretagne) eine Rede, in der er die Bereitwilligkeit der Mannen, dem Könige in alle Gefahren zu folgen, und die Aufforderung zu schleunigem Aufbruch ausspricht. Diese ist nun wieder vollständig nach W. gearbeitet[3] und entspricht im allgemeinen dem Gedankengange in einem Teile der Rede des Kraterus, um Alexander zu

---

1) Die Stelle bei W. s. oben S. 88. Bei Nikolaus ist dieser Hinweis angeschlossen an die S. 187 A. 1 angeführte Mahnung nicht gegen die Götter zu kämpfen, denn das Geschick verbot dies,

> et quem nescio quae peperit sine semine virgo
> id prohibet, quondam qui cum cruce claustra barathri
> fregit et a praeda violentus nos spoliavit.

2) Nik. 408: secumque tulit letale venenum,
quo mediante perit et amoris foedus et almae
integritas fidei.

W. 10, 158: hoc (Antipatro) mediante duci virus letale datura
evehor ad superos.

3) Schon in den Eingangsworten zu dieser Rede schließt sich Nikolaus eng an W., wenn auch die Worte an anderer Stelle stehen, an.

Nik. 517: Sic ait et proceres se promisere paratos,
seque secuturos per cuncta pericula mundi.

W. 7, 533: Sic fatur et ecce paratas
attollunt cuncti quaecunque in proelia dextras,
seque secuturos per summa pericula spondent.

größerer Rücksichtnahme auf sein für sie alle unersetzliches Leben aufzufordern (9, 514 ff.). Während aber Kraterus sich in den Grenzen des Vernünftigen hält und schließlich zusammenfassend sagt:

omnibus obice nos terrae pelagique periclis,

weist Peter hier wieder auf mythologische Figuren, wie Charybdis, Skylla, ja die Hölle hin, die ihnen keinen Schrecken einflößen sollen. Am klarsten aber ergibt sich die Entlehnung aus der Erwähnung der Antipoden, die mit ganz gleichen Worten bei Nik. und W. — wenn auch nicht in der Rede des Krateros, sondern in der Antwort Alexanders — eingeführt werden,

Nik. 535: (te ductore paramus) Antipodum penetrare sinus aliumque videre solem cum populis
W. 569: Antipodum penetrare sinus aliamque videre naturam accelero.

Ebenso geschickt, wie W. den Gedanken an die Eroberung einer angeblich anderen Welt dem Welteroberer Alexander, dem die eine Erde zu klein war, in den Mund legt, ebenso lächerlich ist es hier, wo es sich um die Bezwingung einer kleinen Stadt handelt, und um so mehr, wie mir scheinen will, weil vorher schon von Kämpfen gegen Unholde und Höllengeister die Rede gewesen ist.[1]

Bis hierher, bis wohin gewissermaßen die Einleitung zu dem eigentlichen Gegenstande seiner Darstellung reicht, schließt sich also Nik. in der Zeichnung des Ganzen durchaus an W. an. Natürlich tritt dies in solcher Weise nicht mehr bei der Schilderung der Belagerung selbst hervor, da hier der Stoff gegeben war. Aber abgesehen von mancherlei Anklängen und Entlehnungen finden wir doch immer da, wo der Verfasser eine poetische Ausschmückung für nötig oder nützlich erachtete, daß er wieder zu dem bisher bewährten Führer seine Zuflucht nimmt.

So hat denn auch König Ludwig, als er vor der Stadt schlaflos auf seinem Lager liegt (ipsum sollicitant curae vigiles 606 — W. 1, 507: pervigiles urebant pectora curae), seine himmlische Erscheinung, ebenso

1) Auch in Einzelheiten ist die Rede aus mancherlei Reminiszenzen an W. zusammengesetzt:

O bone rex, o proles clara Philippi,
digna parente tuo, virtutis habes manifestam
materiem; iam castra move, iam transfer in hostes.

W. 6, 404: bone rex; 1, 328: clara deum proles Macedo; 1, 83: materiam virtutis habes; 1, 116: castra move, . . . transfer in hostem.

wie Alexander vor dem Beginne seines Feldzuges gegen Persien. Allerdings ist ein Unterschied in der erscheinenden Persönlichkeit: bei W. ist es Jehova, bei Nik. die Viktoria. Aber diese stammt wohl sicher auch aus W., der sie, wie wir wissen (s. S. 85 f.) benutzt hat, um den König vor der Schlacht von Arbela durch den Somnus in Schlaf zu versenken. Ich vermute um so mehr, daß diese Figur hier aus W. stammt, weil Nik. diese ganze Szene auch zur Nachbildung benutzt, allerdings wieder mit einer Änderung in der Gottheit. Als nämlich König Ludwig zur Vertilgung der Ketzer sich nach Südfrankreich aufmachen will, wälzt er sich schlaflos auf seinem Lager. Da eilt die Natura (nube tegit vultus Nik. — velata nubis amictu W.) zum Somnus und gebietet ihm: Francorum pectora regis | exonera curis et rore papaveris unge Nik. 1242 — rore papavereo W. 4, 448; curis animum corpusque relaxa 440. Daß dies wieder eine Nachbildung Walters ist, ergibt sich aus der Figur der Natura, die von W. auch eingeführt ist, um so mehr, weil sie von Nik. höchst ungeschickt hereingebracht ist. Denn während sie bei jenem, wie wir gesehen haben, einen Menschen vernichten will, der gegen ihre Satzungen zu sündigen im Sinne hat, ist sie hier, wo der König nur wegen eines Feldzuges eine schlaflose Nacht hat, höchst gesucht. Somit scheint es mir klar, daß, wenn auch die Gelegenheiten, wo die Gestalten der Viktoria und Natura auftreten, verschieden sind, doch die Idee zu beiden aus W. stammt, da die Szenen selbst auch zueinander stimmen. Eine Bestätigung scheint noch darin zu liegen, daß an der ersten Stelle die Viktoria geradezu auf Alexander hinweist:

cuius Alexandri vigor exspectatur, ab ortu
solis, quem tremuit quadrangula machina mundi
Herculis ad metas.

An zwei Stellen kommt Nik. auf den frühen Tod des Königs durch Gift zu sprechen. Einmal da, wo er den feierlichen Empfang desselben nach der Eroberung von La Rochelle in Paris berichtet, um den Wechsel des menschlichen Geschicks und die Unsicherheit und Unklarheit aller menschlichen Verhältnisse zu beklagen (911—54). Hier beschränkt sich allerdings die Benutzung W.s auf die Entlehnung einiger Wendungen[1],

---

1) Nik. 919: O genus humanum, quantae caliginis umbra
mens tua caecatur . . . .
si praegustare daretur
fata futura tibi . . .
934: o rerum gloria fallax; 936: una dies aufert quaecumque paramus; 949: quem

während der Gedanke selbst ein so allgemeiner ist, daß er füglich auch von Nik. selbst eingefügt sein kann. An der zweiten Stelle dagegen (1072—1115), wo der König das Kreuz nimmt zum Zuge gegen die Ketzer, ist neben einzelnen Ausdrücken offenbar auch der ganze Gedanke aus W. entlehnt, wie die Gegenüberstellung klar beweist:

Nik. 1078: Si tamen hoc placeat, si sit tibi (Parca) fixa voluntas
ut mortis patiatur onus vitaeque ruinam,
fac saltem quod morte cadat, contingeţ honeste
tali morte mori, vel detege proditionis
actorem, cuius debet miscere venena
ausa manus facinus

W. 10, 207: Si fati mutare nequis (Fortuna) decreta volentis,
ut pereat Macedo, saltem secreta revela
carnificum; potes auctores convertere leti
et mortis mutare genus, converte venenum
in gladium; satius et honestius occidet armis
is qui plus deliquit in his.

Als besonders schlagenden Beweis für die Entlehnung aus W. führe ich neben den mancherlei Wendungen und Ausdrücken noch an, daß der Mörder Ludwigs geradezu als Antipater secundus (1101) bezeichnet wird. Endlich ist auch an einer dritten Stelle (1252—1309), wo die Proditio auftritt, um sich voll Grimm darüber, daß ihr erster Versuch, den König durch den Aufstand von La Rochelle zu verderben, fehlgeschlagen ist, selbst aufmacht, um dem von ihr erkorenen Mörder das Gift zu bringen (thalamum intrat alumni W. — tecta . subintrat alumni Nik.), die Einwirkung Walters (10, 163—67)[1] unverkennbar, wenn die Szene bei Nik. auch weiter ausgeführt und ausgeschmückt ist.[2]

Der eigentliche Bericht über die Belagerung selbst gab natürlich, abgesehen von ganz allgemeinen Anklängen, keine Veranlassung zu wesentlichen Entlehnungen aus W.; aber eine Gelegenheit hat sich Nik. doch

---

fama locabat in astris = W. 2, 537; 2, 190: inscia mens hominum quanta caligine fati | pressa iaces; 7, 307: si praegustare daretur | quae maneant manes ... praemia; 10, 437: fallax g. r.; 10, 446: febris | dissolvit toto quaecumque paravimus aevo.

1) V. 164 vermute ich, daß statt Siculumque per aëra mit Vergleichung von Verg. A. 6, 202; Ov. m. 11, 194 zu lesen ist: liquidumque per aëra. Erwünschte Bestätigung scheint Nik. zu bieten, der lataque per liquidum schreibt.

2) Bezeichnend ist auch hier, abgesehen von Einzelheiten im Ausdruck, wie z. B. 1257: secum tale susurrat = W. 2, 189 (pauca), daß neben Cäsar wiederum Alexander von der Proditio als Beispiel für ihre früheren Machtäußerungen angeführt wird: cum Macetum rector letali felle periret.

nicht entgehen lassen. Während nämlich König Ludwig vor dem verräterischen Avignon lagert, kommen aus der Umgegend benachbarte Fürsten, um dem ersteren ihre Hilfe anzubieten. Die Tatsächlichkeit dieses Vorganges wird einigermaßen zweifelhaft dadurch, daß bei W. die Nachbarn der aufständischen Thebaner fast mit denselben Worten eingeführt werden.

Nik. 1550: Interea dum rex animo deliberat urbis
excidium satrapae e vicinis urbibus adsunt,
qui . . .
intentam sceleri recolunt ab origine gentem
urbis in spoliis et raptibus esse paratam.

W. 1, 295: Dum super excidio Macedo deliberat urbis
iam populo variis afflicto casibus, adsunt
collecti satrapae e vicinis urbibus, omne
qui genus accusant, recoluntque ab origine gentem
intentam sceleri et Graecorum caede madentem.

Natürlich sind die angeführten Schandtaten dann verschieden. Aber während W. doch wirklich auf die Origo der Stadt zurückgeht und Niobe, Agave usw. anführt, teilt Nik. nur einen einzigen Fall aus der neuesten Zeit mit und bewegt sich sonst in ganz allgemeinen Ausdrücken, wie homicidia, furta, rapina u. ä. Selbst den Übergang zu der weiteren Darstellung hat dann aber Nik. aus W. genommen, 1564: hic super auditis rex aestuat ignibus irae = W. 1, 308: his accensa super flagrescit principis ira.

Endlich hat sich Nik. auch am Schlusse wieder an W. gewandt und zwar an einer im Grunde recht unpassenden Stelle. Denn während eben erzählt ist, daß die Belagerung eigentlich keinen rechten Fortgang hat, daß sogar einer der besten Helden des Königs im Kampfe gegen die Stadt gefallen ist, ergeben sich ganz unvermutet eine ganze Reihe von Städten dem Könige:

namque timor tantus et prosternatio mentis
totius patriae populos invasit, ut urbes
quae prius indomitae fuerant semperque rebelles
legatos misere suos cum munere multo.

Sehr seltsam in der Tat, wenn uns nicht bei W. die Quelle zu dieser eigentümlichen Nachricht vorläge. Nur daß hier die Sache eine vernünftige Unterlage hat, da die Gesandten erscheinen, als Alexander nach der Bezwingung Indiens als Weltbeherrscher gilt, dem sich alle zu unterwerfen beeilen. Der Anfang (10, 219) ist bei W. fast gleichlautend:

> tantus enim terror et consternatio gentes
> invasit reliquas, ut post domitos Orientis
> totius populos . . .

Auch der Hinweis auf die Freude Ludwigs, daß sine caede suae gentis mortisque periclo sich das ganze Vaterland (patria tota) ihm unterworfen habe, geht zweifellos auf W. zurück, bei dem Alexander auch seine Freude darüber ausspricht, daß die sich unterwerfenden Völkerschaften nicht erst die Kriegsmacht der Makedonier an ihrem eigenen Leibe erfahren haben; auch hier fehlt, um die Entlehnung noch klarer zu machen, nicht der Hinweis auf Alexander:

> qualis Alexander, sibi cum quadrangulus orbis
> succubuit, talis modo rex est.

Wenn sich nun auch aus der Darstellung und der Sprache des Nik. ergibt, daß er auch in den lateinischen Dichtern des Altertums bewandert war, wie er denn Ovid auch geradezu nennt (450): quidquid continet in se | Ovidii magni series ter quinque librorum (st. laborum), so ergibt sich doch aus dem Vorstehenden, daß in Bezug auf das poetische Beiwerk, die Situationen, die Szenen, die Einführungen usw. Walter durchaus der poetische Führer, wenn ich so sagen darf, des Verfassers gewesen ist. Es gibt in dem ganzen Gedichte tatsächlich keine poetische Ausführung, die nicht mehr oder weniger von diesem beeinflußt wäre, in einer Weise, wie sie sonst kaum wieder vorkommen dürfte. Doch die Vergessenheit, in die das Gedicht offenbar bald versunken ist, beweist, daß auch im Mittelalter eine derartige Benutzung früherer Dichter weder Verständnis noch Beifall fand.

Anhang I.

Verzeichnis der aus antiken Dichtern entlehnten Stellen.

1. Vergil.

I, 16: argenteus anser = A. 8, 655 (vgl. Anthol. lat. 294, IV p. 285). Bei Vergil von der Farbe des Metalls auf dem Schilde des Äneas, bei W. offenbar von der Farbe der Gans selbst.

24: huc ades et mecum pelago decurre patenti; G. 2, 39: Tuque ades .. Maecenas pelagoque volens da vela patenti. Vgl. oben S. 97.

25: funde sacros fontes, A. 7, 83: sacro fonte sonat.

31: iugo patris arva prementem; A. 10, 78: arva aliena iugo premere.

45: viridisque iuventae; A. 5, 295: viridique iuventa.

84: quoque modo id possis, aures adverte, docebo; A. 4, 116: confieri possit paucis, adverte, docebo; vgl. A. 11, 315 und Claud. de b. Gild. 1, 388: sensus adverte, docebo, vgl. auch Ov. m. 15, 238.

183: aeternum extendes per saecula nomen; A. 6, 235: aeternumque tenet p. s. n.

286: iuvenum stipante corona; A. 1, 497 (caterva); vgl. S. 51.

313: nec minus interea = A. 1, 633; 7, 572; 12, 107 (nachgemacht von Stat. Theb. 3, 169; vgl. Norden S. 176); vgl. auch 3, 77: nec minus in dextro Marte.

308: his accensa super (vgl. 7, 145 = 195: his super accensi) = A. 1, 29; vgl. S. 39 A. 1.

331: ut invictus victis et parcere scires
supplicibus victor et debellare rebelles;
A. 6, 852: pacisque imponere morem,
parcere subiectis et debellare superbos.

363: vox praesaga mali, A. 10, 843: praesaga m. mens.

374: portusque recessit; A. 3, 72: terraeque urbesque recedunt; vgl. Sil. It. 3, 157: tellusque recessit; Ov. m. 8, 139: terra recedit.

381: remis incumbere = A. 5, 15 (i. r.); vgl. 8, 108.

1) Vgl. Ivančić, S. 15 ff.

I, 430: Solis praecursor anhelo | maturabat equo (fugam); A. 5, 739: me saevus equis Oriens afflavit anhelis; vgl. Ov. m. 4, 633.

455: pedibus Jovis armiger uncis | arripuit (Ganymedem); A. 5, 255 9, 564: sublimem p. rapuit J. a. u.

463: unde mali labes et prima .. origo; A. 2, 97: hinc mihi prima mali labes.

504: somnum suadentibus astris; A. 2, 9 (= 4, 81): suadentque cadentia sidera somnos.

506: socios laxabat inertia somni; A. 5, 836: placida laxarant membra quiete.

516: adfuit aetheriis... plagis; A. 1, 394: aetheria... plaga; vgl. 9, 638.

530: verbis prior aggrederetur; A. 6, 387: prior aggreditur dictis; vgl. auch 3, 358; 4, 476.

535: superasque recessit in auras = A. 2, 791 (tenues).

536: discedensque domum miro perfudit odore; A. 1, 403: divinum vertice odorem | spiravere.

II, 31: furiata mente = A. 2, 407. 588 (darnach Sil. 2, 210); vgl. Calpurn. ecl. 9, 3; Theodulf. 8, 1, 3 (P. C. I).

153: hic primum didicit Magnus durare salutem | nulli continuam; A. 5, 604: hic primum Fortuna fidem mutavit.

190: inscia mens hominum quanta caligine fati | pressa iacet; A. 10, 501: nescia m. h. fati sortisque futurae; vgl. Ven. Fort. 6, 5, 9.

210: nudus in hostili sine laude iacebit arena; A. 5, 871: n. i. ignota, Palinure, iacebis arena.

233 (= 6, 404): bone rex; A. 11, 344: o b. r. (= Stat. Theb. 2, 460; Nik. Brag. 524); findet sich häufiger bei mlat. Dichtern, z. B. von Gott Angilbert V, 1, 4 (P. C. I); von Christus Theodulf. 21, 20 (P. C. I); de S. Benedicta 540 (P. C. IV); von Fürsten ad Karol. Calv. III, 6, 27 (P. C. III p. 249); Guil. Br. 2, 412 u. s.

329: solvite corda metu; A. 1, 562: s. corde metum; vgl. Stat. Th. 2, 356: solve metus animo.

333: spurius ille puer (vgl. S. 141); ecl. 8, 50: improbus i. p.; Alcuin. c. 59, 28 (P. C. I).

339: incipit afflictis partim diffidere rebus; A. 1, 452: et a. melius confidere r.

445: nunc hos nunc circuit illos = A. 6, 315 (accipit); vgl. Ligurin. 10, 366.

II, 450: quorum ditione teneri; A. 1,236: omni d. tenebat; vgl. 1,622; 7,737.

455: totamque a sedibus urbem (delestis); A. 1, 84: totumque a sedibus imis.

495: virum monimenta priorum = A. 8, 312; vgl. 3, 102; 8, 356.

515: et fluvialibus undis = 9, 70; vgl. Ov. m. 1, 82.

III, 2: subtexunt astra sagittae; A. 3, 582: (Trinacriam) coelum subtexere fumo; vgl. unter Statius.

22: letalis arundo = A. 4, 73.

42: vectores vectique simul = 5, 162 (daraus Alb. Stad. 5, 455); vermutlich gemacht nach A. 10, 757: victores victique (darnach wohl Lucan 10, 6: victoris victique; vielleicht ist auch Tac. h. 2, 45: victi victoresque eine Reminiscenz aus Vergil); auch in anderer Stellung vecti vectoresque 9, 254, wie Claud. b. Gild. 6, 295: victi victoresque.

72: his addit Hylan; A. 11, 673: h. a. Amastrum; vgl. 9, 765: addit Halym comitem.

80: genus claro referens a sanguine Cyri; A. 4, 230: genus alto a sanguine Teucri (= 6, 500); vgl. 5, 455; und Sil. 2, 557: Dauniique trahens a sanguine nomen.

90: stabat in adverso (Negusar) = A. 9, 581: st. i. egregiis . . . armis; nachgemacht auch von Sil. 9, 370; Stat. Theb. 11, 49; Jos. Isc. 5, 167.

127: perque invia tela, per hostes = A. 2, 358 (= 527): p. tela, p. h. (nachgeahmt von Sil. 4, 461), vielleicht auf Ennianische Phraseologie zurückgehend nach Norden, S. 155.

207: extemplo turbata malis (vgl. 5, 166); A. 11, 618: ex. turbatae acies.

274: Phoebea lampade = A. 3, 637; 4, 6; auch Sil. 10, 111; Hildebert. p. 1311 C.

282: longo stant ordine; A. 1, 395: ordine longo . . capere . . . videntur.

IV, 24: mediis elapsus Achivis = A. 1, 242 (nicht, wie Ivančić, S. 16 angibt, 2, 318).

306: se rapit ad tumulum; vgl. A. 6, 754; 12, 562.

393: aurea sponda; A. 1, 698: aurea composuit sponda.

439: Macetumque illabere regi (vom Schlafe); A. 3, 89: animis illabere nostris (von Apollo).

502: castigare moras; A. 4, 407: castigantque moras.

V, 50: humeroque canes supereminet omnes; A. 1, 501: gradiensque deas s. o.; vgl. 6, 857; Ov. m. 3, 182; tr. 1, 2, 49.

V, 154: cornipedum pedibus putres terit ungula glebas; A. 8, 596: quadrupedante putrem sonitu quatit ungula campum.

189: cuius lanugine prima | signabat roseas . . malas; A. 10, 324: flaventem prima lanugine malas.

194 (= 2, 98; 9, 42): obvius ire parat = A. 10, 770.

204: et aeterno clauduntur lumina somno; A. 10, 746 (= 12, 310): in aeternam c. l. noctem.

207: sanguineis maculosa iubis (von Bellona); A. 2, 206: iubaeque | sanguineae (von den Meerungeheuern); vgl. Sil. 12, 171.

222: labere, cara soror; A. 11, 588: l., nympha.

241: profugamque secutus | voce deam; A. 1, 406: tali fugientem est voce secutus (= 9, 17).

372: rimatur viscera ferro (darnach Guil. Br. 8, 725: gladii rimantur v.); A. 6, 599: viscera, rimaturque epulis.

385: relliquias Macetum = A. 1, 598 (= 3, 87): r. Danaum.

396: spes unica victis | contra victorem rursus sperare salutem; deutliche Anspielung auf A. 2, 354: una salus v. nullam sp. s.

425: primo fracturus Eoo; A. 3, 588: p. surgebat Eoo.

VI, 180: aspera signis (vasa) = A. 5, 267; 9, 263.

195: marmoreis ripis; A. 6, 729: m. aequore.

473: sed in alta mente latebat; A. 1, 26: manet alta mente repostum.

489: maturare fugam = A. 1, 137 (maturate).

—: finesque subire repostos; A. 3, 364: terras tentare repostas.

507: si quis tamen haec quoque, si quis | carmina nostra legat; ecl. 6, 9: si quis tamen haec quoque, si quis | captus amore legat. Daraus hat W. auch das captus amore in der Praefatio genommen.[1] Nachgemacht von Ov. m. 9, 255: si quis tamen, Hercule, si quis

VII, 52: auras vitales (auferre) = A. 1, 387 (carpis).

105: seriemque rei pulchro ordine pandens; A. 3, 179: remque ordine pando; vgl. Stat. Th. 5, 244; Claud. in Eutrop. 2, 235.

218: pernicibus alis = A. 4, 180.

221: rursus novus ingruit horror; A. 2, 301: armorumque ingruit horror.

306: felices animae = A. 6, 669; auch Ov. fast. 1, 297; Venant. Fort. IV, 22, 10.

---

1) Auch der Satz am Schlusse der Praefatio: nunc quod instat agamus stammt aus Verg. ecl. 9, 66 (quod nunc); ein Satz, den er auch am Ende des Prologus in seiner Schrift gegen die Juden verwandt hat.

VII, 391: recocto auro = A. 8, 624 (a. r.).
409: Pallantea domus; A. 9, 196 (= 241): moenia P.
VIII, 95: arrectis auribus haeret; A. 1, 152: a. a. adstant (vgl. 2, 303); Ov. m. 15, 516; Sil. 10, 459; Claud. 1, 210.
110: concio vocem | intonat horrendam; A. 12, 700: horrendumque intonat armis.
164: multum mutatus ab illo (Philotas); A. 2, 274: quantum m. a. i. (Hektor); vgl. Stat. Theb. 7, 706.
326: media de gente = A. 5, 785; vgl. m. de plebe bei Ov. m. 5, 207; 9, 306; tr. 2, 351; de m. p. fast. 5, 20.
482: annoso robore .. abies; A. 4, 441: annoso robore quercum; darnach Ov. m. 8, 743; Sil. 3, 688.
IX, 107: resonat clamoribus aether; A. 5, 228: resonatque fragoribus a.
214: iamque Argiva phalanx = A. 2, 254 (et iam; vermutlich absichtlich von W. verändert wegen der harten Elision).
512: (cuncti) velut agmine facto (= 10, 347) = A. 1, 82.
520: lateat sub classibus aequor = A. 4, 582 (latet).
557: degeneres animi = A. 4, 13.
569: antipodum penetrare sinus; A. 1, 243: Illyricos p. s.; vgl. Luc. 8, 216: Medorum p. domos.
580: nauticus exoritur . . clamor = A. 3, 128.
X, 35: faucibus infusum siccis; A. 2, 358; f. exspectant s.
40: pube tenus (Libido) = A. 3, 427 (Scylla).
60: ultricis flamma gehennae; A. 2, 587: ultricis flammae.
97: paradisum cingere facta | obsidione parat; A. 3, 52: cingique urbem obsidione videret; vgl. Luc. 3, 342.
128: quis erit modus? = A. 4, 98; vgl. ecl. 10, 28; Sil. 12, 70; Stat. Theb. 12, 573; Priap. 26, 1; vgl. auch Luc. 9, 232: nam quis erit finis.
131: rupto — obice terrae; G. 2, 480: obicibus ruptis.
314: quaeramus alio sub sole iacentes — populos; G. 2, 512: alio patriam quaerunt sub sole iacentem; vgl. Luc. 2, 294: alio sub sidere reges.
315: ne gloria nostra relinquat | vel virtus quid inexpertum; A. 4, 415: ne quid inexpertum frustra moritura (Dido) relinquat.
318: vincit | cuncta labor; G. 1, 145: labor omnia vincit (Heir. vita Germ. 3, 204, P. C. III); vgl. ecl. 10, 69: omnia vincit amor; vgl. Ov. e P. 2, 7, 75.

X, 368: Titan Nabathaeis extulit undis | armatum radiis caput; A. 1, 127: placidum caput e. u. (nachgemacht Sil. 7, 254); vgl. A. 3, 215; Ov. fast. 2, 149: nitidum iubar extulit u. | Lucifer; Tib. 4, 1, 123: Sol caput e. u.

427: spiritus tenues exivit in auras; A. 2, 791: tenues recessit in auras (Creusa).

2. Ovid.

I, 5: Musa refer; m. 5, 337: M. refert; vgl. S. 76.

6: iustos vixisset in annos; m. 10, 36; i. . peregerit annos.

20: totumque Helicona propinans; m. 8, 533: t. H. dedisset; vgl. tr. 4, 10, 23: totoque Helicone relicto.

65: nulla repellebat a pelle parenthesis ossa; vgl. tr. 4, 6, 42: vix habeo tenuem, quae tegat ossa, cutem; vgl. S. 54; vgl. Alcuin 9, 113 (P. C. I): et pellis tantum vacua vix ossibus haeret.

87: pluvialibus undis = fast. 2, 219 (u. p.).

88: torrens fluit acrior amne perenni; rem. a. 651: flumine perpetuo torrens solet acrius ire.

211: sceptro radiavit eburno; m. 1, 178: sceptroque innixus eburno; vgl. 7, 103: s. insignis e.; Juv. 10, 43: s. quae surgit e.

223: molli velatus amictu; m. 10, 1: croceo v. a.; fast. 3, 363: niveo v. a.; vgl. Sedul. c. pasch. 5, 235: tetro v. a.

233: totoque accenditur ore; m. 7, 78: t. recanduit ore; vgl. 4, 106 (= 6, 602): t. expalluit ore.

263: (armarit) telo praestantior omni | virtus; m. 3, 54: teloque animus praestantior omni.

283: annuit his = m. 15, 683 (auch Guil. Br. 4, 425).

326: fide conspicuus (von dem Sänger Kleadas) = her. 5, 139 (von Apollo).

346: propositique tenax = m. 10, 405, vermutlich nach der bekannten Stelle Hor. od. 3, 3, 1; vgl. m. 7, 657: quaesitique tenax.

359: velivolum mare = e P. 4, 16, 21 (vgl. Prud. c. Symm. 2, 800), gewöhnlicher in der umgekehrten Stellung nach Verg. A. 1, 224, z. B. Dracont. de deo 2, 185; Theodulf. (P. C. I) 27, 97; Guil. Br. 10, 12.

365: patriae natalis amor; m. 8, 184: (tactus) loci natalis amore.

386: tantum aberat classis portus statione, lapillum
quantum funda potest celeri transmittere iactu; vgl. m. 4, 709:
tantum aberat scopulis, quantum Balearica torto
funda potest plumbo medii transmittere caeli.

I, 417: una | semper avis phoenix; amor. 2, 6, 54: ph. unica s. a.; vgl. avis unica (von Caeneus) m. 12, 531; vom Phönix noch bei Jos. Isc. 6, 382; Henr. Sept. 1, 155; Odo Ern. p. 367 C.

429: (emeritae) confinia noctis = m. 4, 401 (dubiae); auch 7, 706; 13, 592.

443: nam timor ille ducum (Alexander); m. 12, 612: iam t. i. Phrygum (Achilles); nachgemacht auch von Petron. p. 91, 239: ille tremor Ponti (Pompejus) und Val. Fl. 4, 320: ille hominum pavor (Amycus).

—: tanta est fiducia fati = m. 2, 731 (= 3, 270, formae); die Formel begegnet ziemlich häufig bei Ovid, z. B. m. 1, 60; 9, 630; 4, 612 u. s.; vgl. Luc. 4, 538; 10, 427. 490.

466 f.: testatur enim vetus illa ruina, | quam fuit immensa Troiae mensura ruentis; Anklang an m. 15, 424:

nunc humilis veteres tantummodo Troia ruinas
et pro divitiis tumulos ostendit avorum.

472: tali distincta sigillo; m. 6, 86: brevibus d. sigillis.

X 539: vera tamen docuit; m. 5, 262: vera tamen fama est.

543: sacro comitante senatu (vgl. S. 51); e P. 4, 4, 41: toto c. s. (= Sil. 11, 222).

550: paucis intrat comitantibus urbem = m. 11, 275 (intravit).

II, 63: sedula Baucis (vgl. S. 56) = m. 8, 640.

158: adspirabat coeptis; m. 1, 2: coeptis . . . adspirate meis.

160: sole tenente leonem; fast. 2, 164: s. t. diem, vgl. 2, 364: medias s. t. vias.

168: corpusque reliquit inane (= 4, 39); m. 2, 611: corpus inane . . . secutum est.

358: quod abominor (= 10, 134) = m. 9, 677; e P. 3, 1, 105; Calp. ecl. 3, 86.

381: quo ruitis, peritura manus? (= Guil. Br. 10, 721; vgl. Alb. Stad. 5, 467); fast. 2, 225: q. r., generosa domus? vgl. Verg. A. 10, 811: quo moriture ruis? (= Guil. Br. 5, 379: quo r. o periture); vgl. auch Ov. her. 13, 130. 131.

396: intonat: arma, arma!; m. 12, 241: arma, arma! loquuntur; vgl. Sil. 4, 98, 11, 133; Stat. Theb. 3, 348; 7, 135.

501: ubi diluvii dum fata retractant (vgl. S. 157 A. 2); m. 4, 569: dum prima retractant | fata domus.

502: coctile surgit opus (von Babylon), Anklang an m. 4, 58: coctilibus muris.

521: membratim lacerum sparsisse per avia fertur; m. 3, 522: mille lacer spargere locis.

II, 540: parcite, mortales, — extollere; m. 15, 75: p. m. temerare.

III, 31: (quos stimulat) ieiuna fames = m. 8, 791; die ganze Wendung (quam) findet sich in der Il. lat. 397.

47: demetit ense caput (darnach wohl Petrus de Ebulo 820: demetit ille c.); m. 5, 104: decutit (W. hat wahrscheinlich *demetit* gefunden) e. c., vgl. Verg. A. 12, 382: abstulit e. c.

50: ultor adest . . Philotas; m. 12, 341: u. a. Aphareus; f. 5, 711.

59: Antigoni iacet ense Phylax (ähnlich 5, 35: i. e. Philotae | Enos); m. 5, 98: Hodites | ense iacet Clymeni; vgl. 12, 442: Chthonius quoque Teleboasque | ense iacent nostro; Stat. Theb. 7, 642: Sybaris i. e. cruento.

62: viscera rupta trahentem; m. 13, 865: v. viva traham; 15, 525: v. viva trahi . . . . videres; vgl. 12, 390.

103: non impune tamen = m. 11, 67; Alb. Stad. 1, 577; vgl. Verg. A. 3, 628: haud i. quidem = Sil. 16, 66; [Tert.] adv. Marc. 1, 4 non; Ligur. 2, 528; 10, 422); vgl. auch Ov. m. 6, 318 (non impune) und 14, 450: non sine Marte tamen.

115: quod potuit fecit = rem. am. 167 nach den älteren Ausgaben: quod potuit fecit, ne nil ageretur, amavit (von Alb. Stad. 4, 493 mit der Änderung aravit statt amavit herübergenommen), während nach den besseren Handschriften jetzt gelesen wird: quod potuit, ne nil illic ageretur, amavit.

162: a tanto cecidisse viro = m. 5, 192 (vgl. S. 45); nachgemacht mit einer kleinen Änderung von Ligur. 1, 35: de tanto cecinisse viro.

167: Nectanabi non infitianda propago; m. 2, 34: progenies, Phaethon, haud infitianda parenti; vgl. Mart. 5, 30, 1: Sophocleo n. i. cothurno; Gilo exp. Hieros. VI am Schluß: Tuciaci n. i. alumnus.

168: cur vulnera perdis | ignavos agitans? Anklang an m. 12, 601: quid spicula perdis | sanguine plebis?

190: quid agat? (5, 286: nam quid agat Darius?) = m. 5, 211: sed q. a.?, vgl. Verg. A. 12, 486; Claud. de r. Pros. 3, 294; gewöhnlicher ist die Formel: quid faciat? so m. 3, 204; 2, 356: q. f. mater? vollere Form noch m. 3, 204: q. f.? repetatne? fast. 2, 801: q. f.? pugnet? Einmal auch bei Verg. A. 9, 399; auch Stat. Ach. 1, 665.

198: excutitur curru Darius; m. 15, 524: excutior c.

307: volat ad fastigia flammae
inflammata fames, et eo magis esurit ignis,

quo plures tabulata cibos alimentaque praebent; m. 8, 837:
utque rapax ignis non unquam alimenta recusat
innumerasque trabes cremat, et quo copia maior
est data, plura petit, turbaque voracior ipsa est.

III, 309: (tabulata) cibos alimentaquae praebent; m. 15, 352: (terra) cibos alimentaque .. dabit.

310: mixta plebe patres pereunt (= 5, 145, duces); fast. 4, 293: mixta cum plebe senatus; vgl. Lucan. 7, 598: patricium .. non mixta plebe cadaver.

310 f.: genus omnibus unum | mortis, sed species moriendi non fuit una; a. a. 1, 121: nam timor unus erat, facies non una timoris.

318: laqueos iugulis aptare; m. 10, 381: aptabat vincula collo.

332: (famae) si credere dignum est: m. 3, 311; Verg. A. 6, 173; G. 3, 391; Rutil. Nam. (P. l. m. V) 1, 255: credere si dignum famae; vgl. W. 8, 226; Stat. Th. 12, 499: nam c. d.

363: ira recandescit; m. 3, 707: recanduit ira (= Lig. 9, 187).

399: madidis — sopor irrigat alis; m. 1, 264: m. Notus evolat a.

434: tot caede suorum fecundam capitum .. hydram; m. 9, 70: vulneribus fecunda suis (Lernaea echidna).

463: tempus erat ... cui neque nox neque lux imponit nomen; m. 4, 399: tempusque subibat, | quod tu nec tenebras nec possis dicere lucem.

IV, 70: cum Palladis arbore tutos; m. 6, 335: cum P. a., vgl. a. a. 2, 518.

77: pia pignora, natos (= Dracont. c. min. 6, 56; pignora allein ders. 8, 578; 10, 428); f. 3, 775: sua p. n.; vgl. m. 3, 134: p. cara, nepotes; ~~Luc. 7, 347: desertaque p.~~; auch Hildebert. de Macch. p. 1301 B.

92: rata sit concordia; a. a. 3, 613: r. s. custodia, an derselben Versstelle.

114: nec ei tam dicere promptum | fortia quam facere est; m. 13, 10: nec mihi d. p., nec facere est isti.

181: ab origine mundi = tr. 2, 559; vgl. m. 1, 3: primaque a. o. m.; Stat. Th. 3, 242.

260: dominum nova monstra creasse; m. 1, 437: n. m. creavit; vgl. Hor. od. 1, 2, 6.

439: surge pater = a. a. 1, 548.

443: Lethaeo liquore; m. 7, 152: L. suci.

591: in chaos antiquum = m. 2, 299; vgl. S. 15.

V, 9: a siccis veniens aquilonibus; tr. 3, 10, 53 s. a. (vgl. Luc. 4, 50). Die Entlehnung ist hier um so auffälliger, aber auch deutlicher, weil der hircus, unter dem Alexander versinnbildlicht sein soll, nach Dan. 8, 5 ab occidente kommt.

29: quo feriente cadunt = fast. 1, 320 (cadit).

45: (fuderat) clava ter quinque trinodi; her. 4, 115: c. perfracta tr.

59: sidereas Jovis arces; am. 3, 10, 21: sideream ... mundi arcem.

96: etenim dolor intus obortas | sorbuerat lacrimas; m. 13, 539: lacrimas introrsus obortas | devorat ipse dolor.

178: murus Alexandri (Nikanor) ... occubuit; m. 13, 281: Graium m., Achilles | procubuit; darnach Il. lat. 190.

224: nescius affectas = m. 2, 58.

235: imbrifero citatior austro; m. 13, 725: imbriferos ... ad austros.

250: non est mihi perdere tanti (vgl. 4, 365: vincere non tanti est); m. 11, 779: nec erat mihi vincere tanti; vgl. Luc. 3, 51.

299: nescis, heu perdite, nescis; m. 1, 514: n., temeraria, n.; übrigens in verschiedenen Variationen fast formelhaft geworden (aus W. jedenfalls Ligur. 5, 470). Lucan. 8, 557: n., puer improbe, n.; Stat. Th. 3, 704: n., pater optime, n.; vgl. Jos. Isc. 2, 262; Verg. A. 4, 541 ohne Wiederholung: nescis, heu perdita, necdum ... ohne das erste nescis Jos. Isc. 3, 286; vgl. auch dens. 2, 476: nosti, puer inclyte, nosti; so auch in der com. Aldae 211: nosti, p. optime, n.

311: immemor ipse sui = m. 10, 171; vgl. am. 1, 14, 38: i. esse tui; W. 10, 43: i. Ira sui.

326: utile propositum = rem. a. 53.

473: pascuntur odoribus ignes; m. 4, 759: satiantur o. i.

VI, 134: iamque fatentem | se peccasse; m. 3, 718: iam se p. f., vgl. 11, 134 (daraus auch wohl Ligur. 6, 149; 7, 68).

229: loca sola (Einsamkeit) = m. 7, 819.

VII, 136: Delius aequis | distichiis ab utraque domo distabat; m. 10, 175: spatioque pari distabat utrimque (Titan).

164: imparibus concurrere viribus hosti; m. 12, 595: c. cominus h.

269: qualem decet esse tyranni; m. 2, 14: q. d. e. sororum; vgl. tr. 1, 1, 3: q. d. exulis esse.

338: cupimus .. quod natura negat; am. 3, 4, 17: cupimusque negata.

394: lucidior vitro; m. 13, 791: splendidior vitro, v. 795: lucidior glacie (vgl. S. 70); vgl. Hor. od. 1, 18, 16 und 3, 13, 1.

VII, 422: signavit epigrammate marmora tali; m. 2, 326: signant c. saxum.

VIII, 317: nec iam superesset in illo | vulneribus locus; m. 3, 237: iam loca vulneribus desunt; vgl. e P. 2, 7, 42.

366: contentique cibis, quos dat natura (von den Skythen); m. 1, 103: c. c. nullo cogente creatis (von den Menschen des goldenen Zeitalters).

489: prono tellurem vertice pulsat; m. 5, 84: humum moribundo v. p.; vgl. Stat. Th. 2, 457; Il. lat. 376.

IX, 31: Fama loquax = m. 9, 138; Luc. 8, 782.

213: terrae moriens immurmurat udae; m. 11, 187: terraeque immurmurat haustae.

339: motura tonitrua mundum; m. 1, 55; m. t. mentes.

423: poplite succiduo = m. 10, 458; Stat. Th. 4, 324.

493: Borea bacchante; tr. 1, 2, 29: Boreas bacchatur (vgl. S. 29); vgl. auch Hor. od. 1, 25, 11: Thracio bacchante vento.

X, 31: ante fores Erebi; m. 11, 605: a. f. antri; vgl. 10, 224.

—: Stygiae sub moenibus urbis; m. 4, 437: Stygiam qua ducat ad urbem.

55: obliquo lumine (vidit) = m. 2, 787 (cernens); vgl. Stat. Th. 3, 377. Ach. 1, 766; o. oculo bei Hor. epp. 1, 14, 37.

122: consedere duces (Teufel) = m. 13, 1 (Griechenfürsten); vielleicht bei Ovid eine Reminiscenz aus Vergil 7, 431, wenn auch duces hier nicht als Subjekt zu consedere sondern als Objekt zu exure zu fassen ist; übrigens häufiger nachgemacht, so Juv. 7, 115; Stat. Ach. 1, 622 (chori); Sidon. Apollin. 7, 40 (dei); von Eberhard. in seinem Laborinthus als Beispiel für die Herübernahme ganzer Verse aus den klassischen Dichtern angeführt (vgl. S. 91 A. 2).

122: gutture . . . rauco; m. 2, 484; e P. 3, 1, 22.

123: omne repressit | murmur; m. 1, 206: murmura compressit.

134: est tamen in fatis . . . adfore tempus, | quo . . .; m. 1, 256: esse quoque in fatis reminiscitur adfore tempus, | quo . . .

176: occiduumque . . . submittere solem; fast. 5, 558; seu quis ab occiduo sole domandus erit.

255: stimulante fame = tr. 1, 6, 9; auch Juv. 14, 84; Sil. 2, 683; 7, 717; Guil. Br. 7, 574; schon bei Tib. 1, 5, 53: f. stimulante.

292: Porus in exemplo est = m. 9, 454 (Byblis).

309: quid referam . . .? = tr. 2, 433; Manil. 4, 37.

X, 319: nihil est investigabile forti; Anklang an m. 14, 113: invia virtuti nulla est via.

342: signis portenderat istis; m. 15, 571: monstro portenditur isto.

410: in aethereas arces; m. 15, 858: a. temperat aeth.; vgl. tr. 4, 3, 5; 5, 3, 19; Culex 41; Val. Fl. 5, 163; Alcuin. c. 45, 75 (P. C. I).

429: tunc vires habuere suas = G 2, 427 (et).

438: vanis circumvolat alis (Gloria) = m. 14, 507 (plausis); ähnlich tr. 2, 171 (solitis); zuerst kommt die Wendung vor bei Hor. sat. 2, 1, 58 atris (darnach wohl Grat. Cyneg. (P. l. m. 1) 348); vgl. Stat. Th. 1, 51 (adsiduis); ähnlich auch Manil. 5, 494: praedam c. a.

443: avarae moenia Romae; m. 11, 208: a. litora Troiae.

449: defossa marmore terra; a. a. 3, 125: effosso marmore; vgl. Sil. 2, 410.

3. Lucan.

I, 133: interea metire oculis (vgl. 435: metitur lumine); 6, 32: metitur terras o.

323: nullo discrimine (perit) = 3, 119.

II, 366: vesanumque ducem (vgl. 10, 94), von Alexander; 10, 20: proles vesana Philippi und vesano regi (v. 42). Vielleicht hat Lucan dieses Beiwort seinem Oheim Seneca zu verdanken, der es mehrfach auf Alexander anwendet, wie z. B. de ben. 1, 13, 3: vesanus adulescens (eine Stelle, an die Lucans Bemerkung überhaupt sehr erinnert); 2, 16, 1; epp. 91, 17.

III, 120: arva natant sanie; 9, 770: membra n. s., vgl. 7, 728: arva natare | sanguine, und Sil. 4, 162. So ist auch wohl Alb. Stad. 2, 571 zu bessern: arva cruore natant, statt manant, zumal da eben vorher 559 richtig mānat gemessen ist.

168: dedecus aeternum matris; 10, 59 von Kleopatra: dedecus Aegypti, und Il. lat. 256: dedecus aeternum patriae (= Alb. Stad. 2, 803); vgl. auch Hor. od. 4, 12, 7: Cecropiae domus aeternum opprobrium.

434: huc, Antaee, cades = 4, 649.

507: nec quidquam mutare queunt; 6, 613: si q. m. velis.

509: extendat littora Thetis (vgl. S. 75); 1, 76: tellus extendere littora nolet; vgl. 3, 61.

IV, 589: it tantus ad aethera clamor = 1, 388; vgl. Verg. A. 12, 409.

V, 4: et gemino plausu gaudebant hospite Phoebo | Ledaei fratres; Anklang an 4,526: nam Sol Ledaea tenebat | sidera.

149: nil actum credens . . ipsum | cum videat superesse; 2,657: n. a. c., cum quid superesset agendum.

215: impatiensque morae = 6,424; Juv. 6,238; Marbod p. 1613 B u. s. — i. zuerst bei Vergil (Ladewig).

223: vana spe raperis = 5,227: v. s. rapte, vgl. auch S. 84.

326: utile propositum vicit respectus honesti; 8,490: evertitque arces respectus honesti; vgl. Claud. de IV cons. Hon. 268.

332: languentia torrent viscera; 4,324: torrentur viscera flamma.

337: omnibus incumbunt rivis; 4,367: incumbit ripis.

496: seu post Emathias acies; 1,688: transtulit E. a.; vgl. Ov. tr. 3, 5, 39: dux E. = Alexander.

VI, 30: terrarum domitor (exercitus, = 7, 93, Alexander) = 9,1014 (Cäsar); 7,250 (vgl. 8,553): domitor mundi (miles).

421: ultimus ad mortem . . . recursus; 8,395: mors ultima poena est.

VII, 396: testudo librati ponderis; 1,57: librati pondera coeli.

404: vicinus Syrtibus Hammon; 4,673: confinis S. H.

517: procul hinc (hunc?) arcete pudorem; 2, 295: p. hunc a. furorem.

518: terrarum domini = 8, 208 (Akk.) nach Hor. od. 1, 1, 6 und Ov. e P. 1, 9, 36.

VIII, 158: ira dictante (persuasit) = 5,318 (profatur); vgl. S. 53.

304: gelato pectore; 7,339: corde g. (= Sid. Apoll. 5, 76); ore gelato Claud. in Ruf. 2,131.

IX, 26: famae si creditur = 3,220.

402: tigridis instar; vgl. 5,405: ocior tigride foeta.

494: fracta puppe magister; 1,501: deserta p. m.

X, 82: scelerum pater . . . et ultor; 2,531: scelerum ultores.

113: quibus mors | est non posse mori; 6,725: mortis munus eripitur, n. p. m.

188: in classem cadit omne nemus = 1,306 (aus W. wohl Alb. Stad. 2,149); nachgemacht auch von Sid. Apoll. 5,442: cadit omnis in aequor | silva; Anklang an Lucan auch Stat. Ach. 1,428: iam natat omne nemus.

325: corrupto foedere = 1,4 (rupto).

448: cui non suffecerat orbis; 5,356: quibus hic non sufficit orbis; vgl. 10,456.

4. Statius.

I, 5: Musa refer; Ach. 1, 3: Diva refer (vgl. S. 200); Hor. epp. 1, 8, 2: Musa rogata, refer.

259: vitae prodigus arcus; Theb. 8, 406: v. prodiga virtus; vgl. 3, 69.

II, 14: superbo | intonat ore (minas); Theb. 12, 770: o. s. | intonat.

72: gemini confinia ponti; Th. 9, 300: primi c. p.

178: cur metis . . . florentes annos; Th. 1, 632; Mors fila sororum ense metit.

III, 2: subtexunt astra sagittae; Th. 9, 27: s. a. catervae (avium); vgl. Lucan. 7, 519; Sil. 4, 552; Ligur. 10, 155.

143: quis frugifer annus; Th. 1, 707: q. letifer a.

IV, 94: Phrixei litoris oram; Th. 6, 520: Phrixei . . . aequoris.

210: puro nigrescit pontus in auro (von einem Bildwerke); Th. 4, 171: fulvo moriens nigrescit in auro (ebenso), vgl. 1, 547: vivoque etiam pallescit in auro.

239: lis est de divite regno; Th. 1, 151: pugna est de paupere regno.

280: praepete cursu = Th. 6, 276; Claud. in Ruf. 1, 262; Ven. Fort. V, 5, 83; Prud. Psychom. 270; Milo de sobr. (P. C. III) 2, 775 u. s.; Vita Leudeg. (P. C. III) 1, 665.

438: desidis atria Somni = Th. 10, 87; vgl. Odo Ern. p. 322 E: a. S. ignavi.

514: Iovis atria nigri; Th. 2, 49: nigrique I. atria; vgl. Ov. her. 2, 72: nigri regia dei.

V, 23: (Persae) glomerantur in unum = Th. 2, 585 (densi); vgl. Claud. in Ruf. 1, 28.

31: hic eques, ille pedes; vgl. Th. 8, 447: Iphis eques, pedes Argus.

275: furit Inacha pubes; Th. 1, 619: stupet I. p. (= 8, 363 movet); Jos. Isc. 270 aus W.

276: furor omnibus idem = Th. 5, 148.

VII, 252: mortis | inter et . . . confinia vitae; Th. 4, 615: sentit c. mortis.

IX, 418: talis mihi nuntius esto; Th. 3, 229; t. m., nate, . . . abi.

X, 48: non abscondere fas est; silv. 4, 2, 17: non adsurgere f. e.

60: et sontes animas (= Rhythm. Ged. 7, 81); Th. 1, 56: Di, sontes animas.

70 (= 2, 162) vapor igneus = Th. 4, 471; vgl. 1, 107 (i. v.); Nemes. Cyneg. 141 (P. l. m. 3).

5. Claudian.

I, 6: pollice fatorum; de r. Pros. 1, 52. W. hat hier offenbar falsch bezogen, denn bei Claudian gehört fatorum zu seriem.
82: indue mente virum; 7, 157: i. m. patrem; vgl. S. 133.
394: deinde vacant epulis (darnach Odo Ern. p. 358 B); de r. Pr. 2, 327: epulisque v.
II, 450: Martia progenies; 8, 19: Ulpia p.
V, 99: supplevitque vices oculorum; in Eutr. 2, 454: implevitque v. iaculi.
258: tendensque in sidera pinum; de cons. Stil. 2, 372: tendens ad sidera quercum.
VI, 58: cum deus ultrices furias arceret Olympo, | Theudosius terris; in Ruf. 1, 56: ignavae (Furiae), quas Iuppiter arcet Olympo, | Theodosius terris.
60: victis condere iura; in Eutr. 2, 577: iura quibus victis dedimus.
VII, 129: furiato pectore = de r. Pr. 3, 262.
369: emeritam ... rupere senectam; de b. Gild. 115: emeritae iam praemia nulla senectae.
VIII, 312: exsertis manibus; de r. Pr. 3, 377: exserta manu; vgl. Luc. 1, 96: exseruere manus.
400: sub cardine Phoebi; in Eutr. 1, 397: alio Ph. de c.
IX, 147: angusto tramite = in Eutr. 2, 422; vgl. Alcuin (P. C. I) c. 53, 1.
X, 58: est locus extremum barathri devexus in antrum; in Ruf. 1, 123: e. l. extremum ...; vgl. Ven. Fort. 1, 20, 11: l. e. devexus in amnem.
108: tenebrosam (zuerst bei Vergil, Ladewig) urbem; in Ruf. 1, 57: t. carcere (auch Milo de sobr. 2, 129, P. C. III).
210: et mortis mutare genus = de b. Gild. 123 (poenae).

6. Horaz; Silius Italicus; Juvenal.

I, 91: obturat precibus aures: Hor. epp. 2, 2, 105: obturem patulas aures.
102: et genus et formam (conferat) = epp. 1, 6, 37 (donat).
224: iam rude donatus; epp. 1, 1, 2: donatum i. r.
395: continuant serae convivia nocti (darnach wohl Gilo IV p. 243 E: nocti laborem continuant); satt. 2, 6, 108: continuantque dapes; vgl. Claud. 9, 4.
440 (= 7, 39): iam satis est, mehrfach bei Horaz, z. B. satt. 1, 1, 120.

III, 483: in causa est Macedo; epp. 1, 14, 13: in culpa est animus; vgl. W. 10, 115: quorum hic mortua vita | in culpa fuerit.

IV, 426 (= 10, 461): pleno Copia cornu; epp. 1, 12, 29: p. defundit C. c.; vgl. c. saec. 59; daraus auch Boeth. de cons. 2, 2 p. 28.

V, 507: plebs erit = epp. 1, 1, 59 (eris).

VIII, 15: laevo pharetram suspensa lacerto; satt. 1, 6, 74: l. suspensi loculos l. Die Entlehnung ist hier um so deutlicher, weil die Angabe von dem Köcher in der sonst von W. hier benutzten Vorlage nicht stand.

241: (consulti) iuris legumque periti = satt. 1, 1, 9 (peritus); vgl. Ligur. 7, 401.

429: quanto tibi plura parasti, | tanto plura petis; epp. 2, 2, 147: quanto plura parasti | tanto plura cupis.

I, 136: nec te terruerit (numerus) = Sil. It. 3, 609 (ignes).

164: cetera quid moneam? 16, 257: c. q. referam?

II, 167: tota viri moles (vgl. 5, 56); 15, 337: m. illa viri (vgl. 4, 297), stammt vermutlich aus Verg. A. 8, 693: tanta mole viri, wenn auch viri hier Nom. Plur. ist.

III, 94: nunc iaculo nunc ense (furit) = 5, 429 (iaculis).

341: tenet longumque tenebit = 3, 572; vgl. Stat. Theb. 2, 429: teneo l. tenebo.

IV, 103: videsne | quantus in arma ruat Darius? 4, 266: videsne | quantus eat Crixus?

233: hasta viri = 4, 179.

313: si credere fas est (vgl. 1, 516: si dicere f. e.) = 3, 425; vgl. Stat. Th. 2, 595 und Claud. 40, 11: si f. e. credere.

V, 491: iactatrix Roma triumpho; 9, 196: iactavit R. t.

IX, 96: audendum est aliquid, quod nos . . . hostibus expulsis . . . coronet; 15, 552: magnum aliquid . . . audendum est, quod depulso . . hoste . . .

X, 372: siste gradum = 10, 368; vgl. Ov. her. 19, 179.

406: ad maiora vocor; 4, 268: vocant Superi ad maiora; Gilo 247 C: nos ad maiora vocamur; vgl. Ov. a. a. 2, 511: ad propiora vocor.

I, 33: nunquamne licebit? Juven. 1, 1: n. reponam?

125: inebriat aures; 9, 113: inebriet aurem; Galfr. N. P. 909. 958; häufig bei Alanus.

I, 169: (Veneris) flagrante camino = 14, 118 (semperque ardente), das wohl nach Hor. satt. 1, 5, 81: ramos urente camino gebildet ist.

194: quae ferulae pueros emancipat aetas; Anklang an 1, 15: et nos ergo manum ferulae subduximus.

477: sumpta properavit acerra; Anklang an 4, 76: rapta properabat abolla.

504 (= 5, 380): nocte fere media = 11, 112, vermutlich nach Verg. A, 9, 61: n. super m.

II, 286: utile consilium dederat; 9, 124: u. c. modo ... dedisti. Eigentümlich ist die Anwendung bei Galfr. N. P. 827 utile consilium capiti für den Helm.

518: filius amens = 14, 94.

IV, 330: exspectata diu tandem sententia (adest); 8, 87: e. d. t. provincia (accipiet); vgl. Catull. 62, 2; Ov. m. 13, 183; [Tert.] adv. Marc. 5, 124.

V, 104: tune duos ... tortor saevissime, fratres, | tune duos (vorasti)? — 6, 641: tune duos una, saevissima vipera ... tune duos?

463: tegmina ... urunt bombycina; 6, 260: panniculus bombycinus urit.

Zum Schluß mache ich noch auf einige Ähnlichkeiten und Gleichheiten mit Dichtern der christlichen Zeit aufmerksam, ohne daß ich daraus einen Schluß auf direkte Benutzung ziehen möchte, wenn eine solche auch keineswegs ausgeschlossen ist. So 1, 38 (= 6, 90): galeato vertice = Prud. Psychom. 117: hirsutas quatiens galeato in vertice cristas; 10, 10: (Natura) subito turbata = Prud. ibid. 694 (Virtus); doch vgl. Verg. A. 9, 735: turbati subito — 5, 301: cupiens vitare = Sedul. c. pasch. 4, 111 — 3, 473: sanguineo penitus suffusa (luna) rubore von einer Mondfinsternis, wie Dracont. de deo 2, 512: sanguineum monstravit luna ruborem; 8, 250: ferro comitante (vgl. S. 51) = Drac. ibid. 2, 303; 1, 171: (rationis) vile sepulcrum = Drac. c. min. 9, 28 — 1, 411: irriguo paradisus spirat ab ortu = Avit. 4, 65: mox irriguo deductus ab ortu — carcer Averni 10, 120 = Milo de sobr. 2, 537 (P. C. III); doctrina priorum 10, 320 = ibid. 2, 551. 694 — 2, 517: rursus in effigiem sensu redeunte priorem (von Nebukadnezar) = Theodul. ecl. 160: donec in effigiem rediit mutata priorem (von Jo).

Anhang II.

Übersicht der von W. benutzten Quellen.

Die Zahlen ohne weiteren Zusatz in der zweiten Rubrik bezeichnen Curtius.

Walter	
I, 1—26	Einleitungsworte und Widmung.
27—183	Selbständig, vielleicht mit Benutzung der Secreta secretorum, s. S. 129 ff.
184—245	Selbständig, vgl. S. 104.
246—262	Justin. XI, 6, 2. 4. 5, vgl. S. 136.
263—266	Justin. XI, 6, 3.
267—283	vgl. Justin. XI, 2, 7—10. 3, 3—5; S. 137.
284—348	Justin. XI, 3, 6—4, 8 und Epit. 1, 46; S. 143 ff.
349—358	Justin. XI, 5, 1—3. 6, 2; S. 137 f.
359—385	Abfahrt Alexanders nach Asien; vgl. S. 138 A. 1.
386—395	Justin. XI, 5, 10.
396—426	Isidor. origg. XIV, 3, 1 ff.; S. 153 f.
427—451	Selbständig mit Benutzung von Justin. XI, 5, 5. 6, 1; S. 137 f.
452—467	Justin. XI, 5, 12; Ov. her. 5; vgl. S. 119.
468—498	Selbständig; Alexander am Grabe Achills.
499—554	Jos. ant. XI, 8, 4. 5; S. 149 ff.
II, 1—17	Einleitende Worte.
18—44	Epit. 1, 36 ff.; S. 146 f.
45—58	III, 2, 2. 3.
59—64	Vergleich (1).
64—68	nach Justin. XI, 6, 11.
69—90	III, 1, 11—18.
91—103	vgl. Justin. XI, 8, 2; Oros. 3, 16, 5. S. 137.
104—139	III, 3, 8—25.
140—144	III, 4, 1. 14. 15.
145—147	Bemerkung über Tarsus als Geburtsstadt des Apostels Paulus.
148—152	III, 4, 8.
153—256	III, 5. 6, 1—17; vgl. S. 127.
257—271	III, 7, 2—9. 11—15 (gekürzt).
272—305	III, 8, 1—12.
306—362	Selbständig, Anrede des Darius an seine Generäle.

Walter	
II, 363—371	III, 3, 8; S. 126.
372—380	III, 8, 24. 25.
381—387	Apostrophe an die Perser.
388—397	III, 8, 16—18.
398—407	Vergleich (2).
408—421	III, 8, 25. 27. 29. 30.
422—486	III, 9, 7. 8. 10, 3—10; vgl. S. 124 f.
486—493	III, 10, 1. 2.
494—539	Der Schild des Darius; S. 156 f.
540—544	Schlußwort.
III, 1—214	Schlacht bei Issus; s. S. 82 f.
215—224	III, 11, 20.
225—233	III, 11, 21.
234—244	III, 11, 24—12 (sehr gekürzt).
245—257	Einfluß des Glücks auf Alexanders Charakter.
258—273	III, 12, 27. 13, 2. 3. 17; vgl. S. 108 A. 2.
274—335	IV, 2—4; vgl. S. 115.
336—341	Bemerkung über Tyrus.
342—369	IV, 6, 15—17. 23; vgl. S. 115 und 109.
370—385	IV, 7, 5—7.
386—403	IV, 7, 22.
404—412	IV, 8, 3.
422—427	IV, 9, 2. 3. Neue Rüstungen des Darius im Vergleich mit den Scharen des Xerxes und Agamemnon; vgl. S. 117 A. 4.
425—430	IV, 9, 11.
431—435	Vergleich (3).
436—453	IV, 9, 8. 12. 16.
454—455	IV, 9, 13.
456—458	Vergleich (4).
459—462	IV, 9, 9; vgl. S. 106.
463—543	IV, 10, 2—8.
IV, 1—67	IV, 10, 18—34.
68—175	IV, 11. 12, 1.
176—274	Das Grabmal der Gattin des Darius; s. S. 159 f.
275—276	IV, 12, 2.
277—284	IV, 12, 4. 5.
285—315	IV, 12, 23. 24. 13, 1. 2.
316—327	Vergleich (5).
328—373	IV, 13, 3—10.
374—382	IV, 13, 11.
383—390	Der Helm des Darius.
391—400	IV, 13, 16.
401—453	Die Viktoria und der Somnus; vgl. S. 85 f.
454—497	IV, 13, 17—25.
498—525	Die Rüstung Alexanders; vgl. S. 119 und 161.

Walter		
IV,	526—588	IV, 13, 25. 26. 33. 36—38. 14, 1—7.
	589—593	IV, 12, 28; der Lärm beim Beginne der Schlacht von Arbela; vgl. W. IV, 285—315 und S. 82 A. 2. Vergleich (6).
V,	1—298	Schlacht bei Arbela; vgl. S. 82 ff.
	298—306	Apostrophe an Darius.
	307—318	Vergleich (7); s. S. 77 A. 2.
	319—349	IV, 16, 8. 9. 12—14. 16. 17.
	350—379	IV, 16, 18—25.
	380—430	Rede des Darius; V, 1, 3—9; über den Anfang vgl. S. 125 A. 1.
	431—490	V, 1, 10. 17—23.
	491—520	Alexanders Triumpheinzug in Babylon verglichen mit römischen Triumphzügen. Bitte des Dichters an die Vorsehung; vgl. S. 8 f.
VI,	1—15	Einleitende Worte.
	16—32	V, 1, 36—39.
	33—55	V, 2, 1—3. 6. 7.
	56—62	Alexanders Tätigkeit als Gesetzgeber und die der römischen Kaiser.
	63—144	V, 3, 3—15.
	145—160	V, 3, 16 ff. (sehr zusammengezogen).
	161—195	V, 5, 4. 6, 2—5. 7, 8. 9.
	196—296	V, 5, 5—24.
	297—378	V, 7, 12. 8, 1. 2. 6—17. 9, 1.
	379—383	Vergleich (8).
	384—450	V, 9, 2—14.
	451—489	V, 10, 1. 2. 7. 8. 12—15.
	490—507	V, 11, 1—9.
	507—510	Patrons unsterblicher Ruhm.
	511—552	V, 11, 10—12. 12, 1—8.
VII,	1—59	Einleitende Worte; Selbstgespräch des Darius; vgl. V, 12, 9—11 und S. 134.
	60—90	V, 12, 12—20.
	91—121	V, 13, 1—5.
	122—127	Vergleich (9).
	128—249	V, 13, 1—24.
	250—305	Justin. XI, 15, 5—13.
	306—347	Betrachtung über die Sündhaftigkeit der Menschen; vgl. S. 7 f.
	348—430	Justin. XI, 15, 14. 15 (vgl. S. 140 A. 1; 142 A. 2) Grabmal des Darius; s. S. 161.
	431—435	VI, 2, 1. 2.
	436—538	VI, 2, 15—3. 4, 1.
VIII,	1—7	VI, 4, 2. 5, 23.
	8—48	VI, 5, 24—32.
	49—74	VI, 6, 13—17.
	75—90	VI, 7, 18. 22. 29. 30.
	91—167	VI, 8, 22. 23. 9, 1—26; vgl. S. 115 A. 4.

Walter		
VIII,	168—171	Anspielung auf den Tod Burchards von Flandern; vgl. S. 8.
	172—184	VI, 9, 27. 28.
	185—301	VI, 9, 32. 33. 10, 1—33; vgl. S. 122 A. 3.
	302—322	VI, 11, 9—19. 21; vgl. S. 115.
	323—334	Betrachtung über das Ende des Philotas.
	335—357	VII, 5, 36. 38. 40.
	358—367	VII, 7, 2—4.
	368—476	VII, 8, 8. 12—28.
	477—481	VII, 9, 2—16 (sehr gekürzt); vgl. S. 118.
	482—495	Vergleich (10).
	496—513	VII, 9, 17. 18.
IX,	1—8	s. S. 109.
	9—34	VIII, 9, 2—8. 18. 19; vgl. S. 118 A. 1.
	35—42	VIII, 10, 1. 12, 13.
	42—47	Vergleich (11).
	48—70	VIII, 13, 5. 7. 8. 10.
	71—147	VIII, 13, 12—16; vgl. S. 84 und Stat. Theb. 10, 347—448.
	148—325	VIII, 13, 17. 21—27. 14, 1. 2. 4. 5. 14—26. 28—45.
	326—335	IX, 1. 1. 3.
	336—340	Vergleich (12).
	341—452	IX, 4, 26. 30—33. 5, 1—20.
	453—492	IX, 5, 22—30.
	493—500	Vergleich (13).
	501—580	IX, 6, 6—25; vgl. S. 113.
X,	1—5	Einleitende Worte.
	8—167	Selbständig; s. S. 87 ff.
	168—190	X, 1, 17—19.
	191—215	Apostrophe an Alexander.
	216—252	Justin. XII, 13, 1. 2; vgl. S. 140.
	253—259	Vergleich (14).
	260—339	Selbständig; s. S. 134 und 148.
	340—348	Justin. XII, 16, 4. 5; Epit. 1, 11; Isid. chron. p. 442. Oros. 3, 7, 4; s. S. 151 ff.
	349—374	Die Vorzeichen beim Tode Alexanders; s. S. 114.
	375—395	Die Vergiftung Alexanders; vgl. Justin. XII, 13, 8.
	395—399	X, 5, 1. 2.
	399—417	Rede Alexanders; vgl. S. 112.
	417—432	X, 5, 4—7; vgl. S. 116.
	433—451	Betrachtung über das menschliche Geschick.
	451—454	X, 10, 20.
	455—469	Allgemeines, und speziell an den Erzbischof gerichtetes Schlußwort.

Anhang III.

Gegenüberstellung von W. I, 82—155 und Babiloth nach der plattdeutschen Übersetzung p. 15—17.

Indue mente virum, Macedo puer, arma capesse,
Materiam virtutis habes, rem profer in actum,
Quoque modo id possis, aures adverte, docebo.
85 Consultor procerum servos contemne bilingues
Et nequam, nec quos humiles natura iacere
Praecipit, exalta; nam qui pluvialibus undis
Intumuit torrens fluit acrior amne perenni.
Sic partis opibus et honoris culmine servus
90 In dominum surgens, truculentior aspide surda
Obturat precibus aures, mansuescere nescit.
Non tamen id prohibet rationis calculus, ut non
Exaltare velis, si quos insignit honestas,
Quos morum sublimat apex, licet ampla facultas
95 Et patriae desit et gloria sanguinis alti.
Nam si vera loquar, auferre pecunia mores
Non afferre solet; etenim inter cetera noctis
Monstriparae monstro nihil est corruptius isto.
Quem vero morum, non rerum copia ditat,
100 Quem virtus extollit, habet quod praeferat auro,
Quo patriae vitium redimat, quod conferat illi
Et genus et formam; virtus non quaeritur extra,
Non eget externis qui moribus intus abundat:
Nobilitas sola est animum quae moribus ornat.
105 Si lis inciderit te iudice, dirige libram
Iudicii, ne flectat amor, ne munera palpent,
Nec moveat stabilem personae acceptio mentem:

Alexander nym an dy enen meniliken mot un grip an de wapen un vullenbringe dynen mot un wyllen un volge myner lere, so geschut dy gud unde scalt to vorn an dynen rath nemen eddel lude, wente wat eddel is van gebort dat gifft gerne guden rath; bewar dy vor den de II tungen hebben in deme munde, war dy vor denyennen de de nature hefft verwanschapet,

men hefft een ringe man doget unde eere an sik wo wol dat he nicht rike en is, den machstu wol to dy nemen, wente gelt noch schande maket eenen man nicht getruwe, men allene doget un eere,

wente wen de doget erhoget de is over alle golt, we ok schendich is un vull lasters unde undoget wat helpet em denne sin adel un scone, nichtes nicht; wente de doget socht men nicht uthwendich; we an sik hefft eenen gude zeede unde doget, de bedarff nicht dat se uthwendich sy, wente he is alleene eddel, we dar getzirt is mit guden zeeden.

O Alexander, kumpt vor dy een twydracht manck dynen mannen, so schaltu de wage gelick stellen an deme krige; laet dy nicht bewegen noch verkeren de leve, noch de gave, noch den hat, unde richte nicht

Muneris arguitur accepti censor iniquus.
Munus enim a norma recti distorquet acumen
110 Iudicis et rectam involvit caligine mentem.
Cum semel obtinuit vitiorum mater in aula
Pestis avaritiae, quae sola incarcerat omnes
Virtutum species, spreto moderamine iuris
Curritur in facinus, nec leges curia curat.
115 Parce humili, facilis oranti frange superbum.
Castra move, turmas instaura, transfer in hostem;
Grande aliquid si velle tenes et posse tenebis.
Si conferre manum, dum luditur alea Martis,
Debilis et nondum matura refugerit aetas,
120 Te tamen armatum videant hilaremque catervae
Pugnantem, precibus monitisque minisque tonantem.
Profuit interdum dominis pugnare iubendo;
Nam dum castra metus calcat, dum languida terror
Agmina prosternit, dum corda manusque vacillant,
125 Si gravis hortatu praeceptor inebriat aures,
Se timor absentat, et sic formidine mersa
Irruit in ferrum monitis effrena iuventus.
Hostibus ante alios primus fugientibus insta.
Quodsi forte tuus repetat tentoria miles
130 Agmina retrogrado fugiens hostilia gressu,
Ultimus instando fugias videantque morantem,
Indecoresque fuga pudeat sine rege reverti.
Interea metire oculis, quot milibus instent,
Quot peditum turmae, quot fusi in vallibus adsint,
135 Quot solem galeis equites clipeisque retundant.
Nec te terruerit numerus; si molliter illos
Videris instantes, rue primus in arma sequentum,
Primus equum verte, pressoque relabere freno.
Hic vigor emineat tuus affectusque tuorum
140 Et fervens animus durique peritia Martis.
Hic equus apponatur equis, hic ensibus ensis,
Hic clipeus clipeis, hic obruta casside cassis,
Vix liceat victis victori offerre triumphum.
Cumque vel intraris victis tradentibus urbem,
145 Vel, si restiterint, portas perfregeris urbis,

na deme willen der lude, sunder na deme rechte, wente de gave, de leve, unde de hat, un de vruchte verkeren dicke dat recht des gherichtes.

Du schalt schonen des armen unde des demutigen, unde verdrucke den hovardigen.

Wultu krigen, so krige gar konliken unde see nicht an dat du iunck bist van iaren un de krancheyt dynes lives, sunder du schalt geven een gud gebilde dinen ridderen unde knechten. Du schalt syn vroelik unde schalt se vermanen myt drouwen un myt beden, wente de gude trost der heren verdryfft des heres vruchten, unde maket se modich.

Du schalt de erste syn an dem yagende der vyende unde de leste in der vlucht,

wente een yslik gud Ridder schemet sik te vleende wen syn here dar blyfft.
Wen du sust vor dy de vyende, so schalt du dy nicht vruchten na erer meenynghe (= Menge),

sunder du schalt vorher rennen unde her wedder rennen, so makestu de dynen kone,

so laet denne varen ros yegen ros unde helm yegen helme, schylt yegen schylt, swerdt yegen swerd.

Ghewynnestu denne stede,

Thesauros aperi, plue donativa maniplis,
Vulneribus crudis et corde tumentibus aegro
Muneris infundas oleum, gazisque reclusis
Unge animos donis aurique appone liquorem,
150 Haec aegrae menti poterit medicina mederi;
Sic inopi dives largusque medetur avaro.
At si forte animo res non respondeat alto,
Copia si desit, vel si minuatur acervus,
Non minuatur amor, non desit copia mentis,
155 Allice pollicitis promissaque tempore solve.

Von hier an bis zum Schluß v. 183 hört die Übereinstimmung mit Babiloth auf.

wat du dar gudes ynne vyndest, dat schaltu gheven und deylen under dyne ridder unde knechte, unde we ghewundet is, deme gyff gude gave van golde un van silver vor salven dar man em wedder mede heylet.

Also betert de rike den armen, de milde den karghen.
Hestu nicht to gevende unde is dyn gud clene, so schaltu doch schone geloeffte doen, un ok darna schone betalen. Alexander boven alle dyngk, so mostu milde syn.

Von hier an beginnt die Übereinstimmung mit den Secreta, s. S. 130.

Berichtigung.

S. 37 A. 1 ist fälschlich gesagt worden, daß ter deciesque eigentlich 30 mal bedeuten sollte; auch bei Curt. 6, 5, 32 steht XIII dies.

S. 96 A. 5. Die Formel *adde quod* findet sich schon bei Lucr., z. B. 1, 847; 3, 827 u. s.

Wort- und Sachregister.

A.

A Quantität am Ende 71
Ablativ 41.
— abs. 51 ff.
absentare, se 29.
absque 39.
accusare 29.
acephalus 14.
Actaeon 56.
adde quod 96.
Adjektiv, substantivisch 42.
— im Neutr. Plur. mit Gen. 43.
— adverbial 43.
adoptare 29.
aenigma 14. 72.
agon 14.
Akkusativ 35. 41.
— c. Inf. 49.
ala 21.
Albert v. Stade 91.
alea 19.
Alexander, Abstammung von Juppiter 116. — von Nektanabus 141. — Anschauung W.s über ihn 110 ff. — Beinamen bei W. 110 A. 3. — Danielstelle 111. — Jugendzeit bei W. 107. — A. und Rom 148.
Alexander III., Papst 4 A. 2; 8.
Alliteration 54 f. 95 A. 5.
altisonus 28.
amictus 21.
Ammonsquelle bei Odo 179.
amorifer 26.
Anachronismen bei W. 106.
Anakoluth 44. 47.
anathema 14. 72.
anguicomus 27.
antidotum 14.
antipodes 14.
Antipoden bei W. 113 — bei Nic. Braj. 190.
Apelles 156.
apostaticus 15.
Apostrophe 55.
archiater 15. 73.
arctos 15.
Aristander 120 A. 4.
armatus 25.
armiger 27.
armipotens 28.
armisonus 28.
aroma 15.
arteria 15. 73.
articulum 19.
astrifer 26.
audere 31.
audire 31.
aurivomus 29.
Auslassungen bei W. 108 ff. 117. 122.
auster 21.

B.

Bacchari 29.
balneare 29.
baptismus 15.
barathrum 15.
barbarus 15.
basis 15.
Bedingungssätze 47.
ben 15. 160 A.
bibere 31.
bombycinus 15.
Brief des Darius an Al. 123 A. 1; 147.
bulla 19.

C.

Cäsur 58 ff.
caminus 15.
capripes 28.
captivare 29.
capulo tenus, formelhaft 98.
Carthaginis arces 97
castrenses 19.
cathedra 15.
cautes 21.
chaos 15.
chiliarches 15. 177 A. 2.
Christus und Al. bei W. 87 f.
Chronologische Angaben bei W. 104 f.
Cĭlĭces und Cĭlicia 74.
Cilicien als Landungsstelle Al.s 146.
circulus 19.
circumfluus 27.
cithara 15.
Cleadas 144 f.
clientes 101.
clima 15.
concurrere 29.
congaudere 29. 41 A. 2.
Constructio ad sensum 40. 44 a. E.
consul 100.
consulere 29.
cornua 21.
criticus 16.
cynosura 16.

D.

Daca 19.
dapsilis 23.
dare iura 29.
Darius, Vokativ 34; Quantität 74.
Dativ 41.
decrepitus 23.
deitas 19.
Deklination 34.
deliciae 19.
Demosthena, Akkus. 35.
demum, endlich 38.
Deponentia, passivisch 45.
deponere 31.

desiderare 31.
diescere 29.
discretus 23.
dissonus 29.
dissuetus 23.
distichum 16. 73.
distractio 19.
divortium 19.
dixit et und ähnliche Formeln 93.
dolere 32.
domus 19.
draco 16.
duodennis 23.
Durocortorum 11 A. 4.

E.

Ecce 38.
eclipsis 16.
Eigennamen, Deklination 35 f. — Quantität 74 f.
Einsilbige Wörter am Versschluß 66.
elenchus 16.
Elision 60 ff.
Ellipsen 40.
emeritus 23.
epigramma 16.
est aliquid 96.
evangelicus 16. 73.
Evilmerodach und Joachim bei W. 159 A. 1.
excerebrare 29.

F.

Fatidicus 27.
Fehler bei W. und C. gemeinsam 127 f.
Finaler Infinitiv 50.
Finalsätze 48.
flammifer 26.
flammivomus 29.
fluctivagus 29.
fluctivomus 29.
fluere und *fluitare* 29.
Formelhafte Wendungen bei Dichtern 93 ff.
formidare 32.
fornax 19.
foruli 20.
Fragepartikeln 38.
Fragesätze 46.
frivolus 24.
frugifer 26.
fuga 20.
fulminare 30.
fulmineus 25.
Fünfsilbige Wörter am Versschluß 67.
furari 30.
Futurum 37.

G.

Galerus 20.
gaudere 31.
gehenna 16.
gelatus 26.
gemere 32.
genesis 16.
Genetiv 34 f. 41. — bei Adj. 43.
gerere 30.
Gerundium und Gerundivum 50.
gestus 20.
Gift für Al., wo aufbewahrt? 105.
gigas 16.
Gleiche Wörter am Versschluß 70.
gloria gentis 97.
Gordium = Sardis 146 A. 3.
Gott, Bezeichnungen für 22.
Gottfried von Vendôme 7 A. 2.
Göttererscheinungen 85 f.
Grabmal des Darius 161. — der Gattin des Dar. 159 f.
Grabschrift für Achill 128 A. 2. — Darius 111 A. 4. — Heinrich II. von England 10. — Lucan 2 A. 1. — Vergil 2 A. 1. — Walter 1.
grandiloquus 28.
grando 21.
guttur 21.
gyrus 16.

H.

Habena 21.
haec ubi dicta (dedit) 94.
haud mora 95.
hebdomas 17. 36.
hemisphaerium 17. 73.
Hephthemimeres 59.
Herausgabe der Alexandreis 10. 13.
heros 17.
Hiatus 60.
Hölle, Bezeichnungen dafür 16. 87.
horrisonus 28.
hosticus 24.
huc ades 97.
hydra 17.
hyle 17.
hypocrisis 17.

I.

I, Quantität am Ende 71.
idea 17.
idola 17.
imber 21.
imbrifer 26.
impensa 20.
Imperf. st. Plqperf. 46.
impete 34.
impostura 20.
incarcerare 30.
incorporare 30.
incentivus 24.
inde est quod 48.
Indikativ 46 f.
inebriare 30.
Infinitiv 48 f. — paragog. Form 37.
inflexus 24.
infruticare 30.
ingutturare 30.
Interjektionen 38.
irriguus 24.
itur in 96.
iudiciarius 24.

K.

Kardinäle 11. 34.
Karl von Flandern 8.
Kollektiver Gebrauch 39.
Komparativ st. Superlativ 43.
Konjugationsformen 37.
Konjunktiv 47 f.
Konsekutio Temporum 46.

L.

Lacrimis obortis 97.
Lamech 159 A. 2.
latebrae cordis 97.
letifer 26.
Leviathan 17. 74.
licet als Konjunktion 48.
lignum vom Kreuze Christi 22.
logice 18.
loqui 30.
lucerna 20.
lucifer 26.
Lukan gegen Al. 88.
Lycaon 56.

M.

Macula 20.
magnanimus 27.
magnipotens 28.
Makedonier, Bezeichnungen dafür 99 A. 2.
manna 20.
maritare 32.
mediante 53.
medius = halb 24.
melos 18.
mendicare 33. 41.
Metonymie 55 f.
metropolis 18. 73.
minari 33.
mirificus 27.
mitra 18.
modo, jetzt 38.
moechus 18.
momentaneus 24.
monarcha 18.
monstrifer 26.
monstriparus 28.
montivagus 29.
mordere 33.
mortifer 26.
multifidus 27.
multimodus 28.
multivagus 29.
munificus 27.

N.

Nachlässigkeiten bei W. 105.
Namen, neu eingeführt von W. 83. 120.
Natura bei der Vergiftung Al.s 88 f. — bei Nic. Braj. 191.
naufragium 22.
nec mora 95.
nec plura locutus 94.
neque, auch nicht 38.
Nilquellen, von Al. gesucht 113.
nimbus 21.
noctigenus 27.
nodus 22.
Nominativ, griechisch 35.
non st. ne, nonne 38.
nubere 32.
nubifer 26.

O.

O, Quantität am Wortende 71.
obice 20.
obryzus 18.
obstupere 33.
oda 18.
odorifer 26.
oppetere 30.
orthodoxus 18. 73.

P.

Pacificus 27.
pagina 20.
Paradies, Al.s Zug zum 113.
parenthesis 18.
pars tertia mundi 25.
parte alia 96.
Partizip. st. Inf. 51. — in Formeln 98 A. 3.
parturire 33.
parva loquor u. ähnliche Formeln 95.
Parzen bei W. 85.
patriarcha 18.
Penthemimeres 58.
Perf. st. Präsens 45.
pervertere 30.
pes 20.
pestifer 26.
phalerae 18.
pharisaeare 30.
Philippida, Akk. 35.
Philotas' Verteidigungsrede 122.
phoca 18.
physis 18.
pigritari 30.
plangere 32.
pluere 33.
plura locuturus 94.
Plqperf. st. Imperf. 46.
poesis 18.
polychronus 18. 73.
poscere 31.
Position 72.
praeco 22.
praecursor 20.
praegustare 30.
praeiudicare 30.
praeludium 22.
Präpositionen, Stellung 39. — statt eines einfachen Kasus 42.
Präsens st. Imperf., Perf., Futur. 45.
praestruere 30.
prima mater 21.
Pron. refl. st. determin. 44. — infinit. 45.
propinare 33.
psalterium 18.
pyxis 18.

Q.

Quadrus und *quadrifidus* 24.
Quantität der Endvokale 71 f. — der Innensilben 72 f. — der Eigennamen 74 f. — der griechischen Wörter 73.
que in der Elision 60. 62 A. 2; 63 A. 1.
quia im Aussagesatz 47.
quirites 101.
quod im Aussagesatz 47.

R.

Rainald, Bischof v. Angers 7 A. 2.
rapuit in Grabschriften 2 A. 1.
Reden bei W. 119 ff.
redivivus 29.
reformare 30.
regificus 27.
Reim 67 ff.
Relativsätze 44.
reminisci 30.
repostus 37.
responsum 21.
retrogradus 27.
retundere 30.
Rhythmische Gedichte W.s, Anklänge in der Alex. 83 A. 2. — Entlehnungen aus den klass. Dichtern 91 A. 4.
ridere 31.
Robert, Erzbisch. von Cambrai 7.
rorifluus 27.
rubra anima 24.
rumpia 18.

S.

Sardim, Akk. 35.
satira 21.
sator rerum 22.
satrapa 18.
satur 26.
saucius 26.
schema 18.
Schild des Darius 156 f.
schisma 19.
Schlachtschilderungen 82 ff.
scrutari 33.

secundus nulli 98.
Selbständige Vergleiche bei W. 81.
semesus 27.
seminex 28.
semirutus 28.
senatus 100.
septemplex 28.
serpens antiquus 17.
serra 23.
sic ait 93.
sic fatur (et ecce) 93 f.
sigillum 21.
signifer 26.
simillimus in Formeln 98.
sitire 33.
solvere 31.
sorbere 34.
(et) soror et coniux 97.
sortilegus 28.
sortiri 34.
Spondeus im Versanfang 63 ff. — im 5. Fuß 66.
stadium 23.
stellifer 26.
stilus 19.
subdividere 31.
Subjektswechsel 44 A. 1.
Substantiv, adjektivisch 42.
superaedificare 31.
supponere 31.
Synizese, Synkope, Systole 63.

T.

Tageszeiten bei W. 85.
tempus erat 95.
tendens palmas 98 A. 2.
terrificus 27.
terrigenae 27.
tetragrammata 19.
Teufel, Bezeichnungen dafür 17.
Thomas Beckets Ermordung 7.
thymiama 19.
tiara 19.
timidus 26.
tollens palmas 98.
topographus 19. 73.
torrens 23.
toxicum 19.
trilix 28.
tripertitus 25.
Trithemimeres 59.
turicremus 27.
typicus 19.

U.

Übereinstimmung, wörtliche mit C. 102 f. 121.
ultroneus 25.
umbrifer 27.
unda sanguinis 22.
undisonus 28.
usque adeo 96.
ut st. Inf. oder Akk. c. Inf. 48.

V.

Valefacere 31.
vallum 23.
velivolus 29.
veneficus 27.
venenosus 26.
ventum erat 96.
Verba mit Infin. 48 f.
Vergleiche bei W. 77 ff. — aus W. bei Odo 181.
Verlängerung in der Cäsur 57 f.
versa vice 55 A. 1.
Versehen bei W. 105.
Versänderungen 92. — Entlehnungen aus antiken Dichtern 91 f. — Versschluß 65 ff.
Versetzung von Partikeln 38.
vesper 23.
vestire 34.
Victoria bei W. 85 — aus W. bei Nic. Braj. 191.
viella 21. 106.
Viersilbige Wörter am Versschluß 67.
viridis 20.
Vita 23.

W.

Walter, Name und Geburtsort 1. — Krankheit 3 f. — Vaterlandsliebe 140 A. 3. — W. und Alanus 166 A. 2. — Albert v. Stade 166 ff. — Babiloth 129 ff. — Boethius 91 A. 4; 134. — Claudian 89 f. — Curtius 102 ff. — Epitome 127. 144 A. 1; 147 A. 1; 152. — Heinrich v. Settimello 172 f. — Hildebert v. Tours 20. 112 A. 2. — Hist. de preliis 141. 145 A. 1. — Hist. scholast. 155 A. 3; 157 A. 2; 159 A. 1. — Isidor 153 ff. — Josephus 149 f. — Jul. Valer. 125 A. 1; 127. 142. — Justin 136 ff. 151. — Lucan 79 f. 84 f. 88 f. 111. 113. 114 A. 1; 115 A. 2; 138 A. 1. — Nicolaus v. Braja 182 ff. — Odo, Herzog Ernst 174 ff. — Orosius 137. 140 A. 2; 146 A. 3; 152. — Ovid 49. 80. 86. 93 A. 1; 119 A. 5. — Petrus v. Ebulo 167 A. 1. — die Secreta 130 f. — Valerius Maximus 148 A. 1. — Venantius Fortunatus 22. — Vergil 79. 84. 86 A. 1.
Weibliche Reime bei W. 68 ff. — bei Ovid, Silius und Vergil 69 A. 2.
Wiederholung derselben Verse 76 f.
Wilhelm v. Reims, Kardinal 11. — Stammtafel 5. — Tätigkeit 11.
Wunderzeichen bei Al.s Geburt 151 f.

Z.

Zahlenangaben, abweichende bei W. 103 A. 2.
Zahlwörter 36.
Zeitangaben bei W. 104 f.



